

Sprache und Kommunikation in Theorie und Praxis

Als Beihefte zum *Orbis Linguarum* erschienen bisher:

Phänomene im syntaktisch-semantischen Grenzbereich. Materialien der internationalen Linguistenkonferenz Karpacz 27.-29.09.2004, hrsg. von Lesław Cirko, Martin Grimberg, Band 47, 2006.

Sprachlust – Norm – Kreativität. Materialien der internationalen Linguistenkonferenz Karpacz 12.-14.09.2005, hrsg. von Lesław Cirko, Martin Grimberg, Band 62, 2007.

Zwischen Lob und Kritik: sechs Jahre Erfahrung mit der Deutsch-polnischen Grammatik (dpg). Materialien der internationalen Linguistenkonferenz Karpacz 11.-13.09.2006, hrsg. von Lesław Cirko, Martin Grimberg, Band 63, 2008.

DPG im Kreuzfeuer: Akten der internationalen Linguistenkonferenz Karpacz 10.-12.09.2007, hrsg. von Lesław Cirko, Martin Grimberg, Artur Tworek, Band 77, 2009.

Phänomene im pragmatisch-semantischen Grenzbereich. Akten der 19. internationalen Linguistenkonferenz Karpacz 19.-21.05.2008, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Artur Tworek, Band 94, 2010.

Grammatik und Kommunikation: Ideen – Defizite – Deskription, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Artur Tworek, Band 103, 2011.

Weitere Sammelbände erscheinen in der Serie *Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft*, bisher:

Motoren der heutigen (germanistischen) Linguistik, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Band 1, 2012.

Sprache in Wissenschaft und Unterricht, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Band 2, 2013.

Gesprochenes, Geschriebenes: (Kon)Texte – Methoden – Didaktik, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Band 3, 2014.

Kontroversen in der heutigen germanistischen Linguistik: Ansichten, Modelle, Theorien, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Band 4, 2015.

Sprache und Kommunikation in Theorie und Praxis, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Band 5, 2016.

Sprache und Kommunikation in Theorie und Praxis

herausgegeben von
Edyta Błachut · Adam Gołębiowski

Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft

Herausgegeben von Edyta Błachut und Adam Gołębiowski

Band 5

Sprache und Kommunikation in Theorie und Praxis

Wissenschaftlicher Beirat und Gutachterkollegium:

Lesław Cirko · Antoni Dębski · Ulrich Engel · Katarzyna Maria Lasatowicz

Karin Pittner · Christoph Schatte · Józef Wiktorowicz

Sprachliche Redaktion: Katrin Ankenbrand, Walter Swetly

Umschlagentwurf: Przemysław Włodarczyk

DTP-Gestaltung: Paweł Wójcik

Der folgende Band enthält u.a. Referate der 26. Internationalen

Linguistenkonferenz Karpacz 18.-20.09.2016.

Niniejszy tom ukazał się dzięki wsparciu finansowemu Instytutu Filologii Germańskiej Uniwersytetu Wrocławskiego.

Der Sammelband ist dank einer finanziellen Unterstützung des Instituts für Germanische Philologie der Universität Wrocław erschienen.

Wersją pierwotną czasopisma jest wersja drukowana.

Die ursprüngliche Version der Zeitschrift ist eine Druckversion.

Copyright © by Oficyna Wydawnicza ATUT

– Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe, Wrocław – Dresden 2016

ISBN 978-83-7977-279-7

ISBN 978-3-86276-235-4

ISSN 2299-4122

Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe

ul. Kościuszki 51a, 50-011 Wrocław, Tel. (71) 342 20 56, Tel./Fax (71) 341 32 04

www.atut.ig.pl, oficyna@atut.ig.pl

Neisse Verlag Silvia und Detlef Krell GbR

Strehlener Straße 14, 01069 Dresden, Tel. 0351 810 70 90, Fax 0351 810 73 46

www.neisseverlag.de, mail@neisseverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Lesław Cirko

Grammatikunterricht als Mittel der Indoktrinierung?
Sprachliche Belege aus einer (nicht allzu fernen) Vergangenheit..... 7

Magdalena Feret

Zur Metaphorik ausgewählter syntaktischer Konstruktionen 39

Agnieszka Gawel

Kognitive Definitionen im Text und Diskurs. Ein Versuch
der Rekonstruktion der kognitiven Definition von *Freiheit* anhand
des Materials aus deutschen Presseartikeln 49

Wolfgang Gladrow / Tadeusz Zuchewicz

Das Sprachhandlungsmuster DROHUNG im Deutschen und Polnischen:
eine typologisch-vergleichende Analyse..... 75

Adam Gołębiowski

Zum Gebrauch von Parenthesen in deutschen und polnischen
wissenschaftlichen Texten..... 95

Marcelina Nadolska

Memorialkultur um Konrad Duden in Deutschland 109

Anna Pilarski

Zum kommunikativen Aspekt von *Default Value* im Polnischen 131

Marta Rogozińska

Assimilationstendenzen in Konferenzvorträgen.
Eine korpusbasierte Studie 145

Michał Smułczyński

Einige Bemerkungen zur semantischen Valenz der deutschen
und dänischen Bewegungsverben 161

Przemysław Staniewski

Hör- und Geruchswahrnehmungen im Deutschen und Polnischen –
ein sprachlicher Vergleich und dessen theoretisch-methodologische
Implikationen 181

Ziele und Methoden der linguistischen Arbeit

Anna Pilarski

Zu methodologischen Grundlagen von PPT und MP 203

Marta Rogozińska

Zu methodologischen Grundlagen der linguistischen Arbeit
am Beispiel des Korpus zur gesprochenen Wissenschaftssprache
(GeWiss) 217

Przemysław Staniewski

Kognitive Semantik – ein methodologisch-theoretischer Grundriss 229

Grammatikunterricht als Mittel der Indoktrinierung? Sprachliche Belege aus einer (nicht allzu fernen) Vergangenheit

Eine wirksame Indoktrinierung der Jugend zahlt sich für jede Diktatur als langfristige Investition aus. Sie sichert den Zulauf neuer Anhänger, lässt die Reihen der Fanatiker sich fester schließen, stärkt das Gefühl, auf der „richtigen Seite“ zu stehen, tilgt die aufkommende Skepsis bei Unentschlossenen und kanalisiert das Denken gegen die Feinde des herrschenden Despoten. Durch die Verknüpfung von Indoktrinierung und Schulbildung lassen sich unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen diversen Alters erfassen und die Kosten propagandistischer Einwirkung erheblich reduzieren. Linienkonforme Schüler werden besser benotet, linienkonforme Lehrer geraten dagegen nie auf Kollisionskurs mit den Schulbehörden.

Die weitgehende Parallelität der Manipulationstechniken, unabhängig von den vertretenen Ansichten, ob rot, braun oder schwarz, verblüfft und erschreckt.¹ Beim Aufbau einer schwarz-weißen Weltauffassung (darum geht es doch schließlich bei jedem Indoktrinierungsversuch!) werden ähnliche Phrasen gedroschen, neue Helden kreiert, alte Vorbilder diffamiert, eigene Leistungen übermäßig hochgepriesen, Misserfolge kaschiert, Erfolge anderer als nichtig dargestellt. Ach, wie schrecklich banal klingt das in Polen anno 2016.

Es ist offensichtlich, dass Geschichts- oder Gemeinschaftskunde-Bücher eine wahre Fundgrube für jeden Forscher sind, der sich mit Indoktrinierungsmethoden auseinandersetzen möchte. Dagegen mag es zunächst vielleicht als ein wenig überraschend erscheinen, dass auch Hand- und Übungsbücher zum fremdsprachlichen Grammatikunterricht propagandistisch genutzt werden können. Bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass auch in dieser Sparte didaktischer Literatur ein ideologisches Potential steckt, das von geschickten Manipulatoren als Mittel im politischen Kampf genutzt wird.

¹ Siehe dazu Jarmuła 2001 und 2009.

In einer sich verändernden Welt werden viele propagandistisch gebrauchte Beispiele obsolet: Im Zuge von Umwälzungen verschwinden einfach die Nomenklaturen, Institutionen und Anlässe staatlich zelebrierter Feste, ja sogar manche Ländernamen verschwinden von der Landkarte. Sie alle müssen aus offensichtlichen Gründen ersetzt werden. Es gibt aber auch Helden, Vorbilder, Formen des politischen Lebens oder gesellschaftliche Verhaltensnormen, die zwar immer noch bestehen, aber aus der neueren Perspektive nicht mehr zeitgemäß, nicht mehr modern, zuweilen sogar lächerlich, ja beschämend wirken und deswegen meist substituiert werden.

Im Folgenden werden über 350 Beispiele zusammengestellt, die zwei seinerzeit sehr populären Büchern entnommen werden: Gerhard Helbig und Joachim Buschas „Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht“ aus dem Jahre 1984 (8. Aufl.) und der „Deutsche[n] Übungsgrammatik“ (1976) derselben Autoren. Die genannten Werke galten über mehrere Jahrzehnte als Standardwerke im universitären Deutschunterricht für Ausländer, sowohl in der ehemaligen DDR als auch in den ehemaligen Ostblockstaaten. Nach der Wende wurden sie neu aufgelegt. Viele „ideologieträchtige“ Beispiele wurden durch neutrale ersetzt. Diese Ersetzungen aufzuspüren und aufzuzeichnen, ist eines der Ziele des vorliegenden Beitrags. Als Vergleichsobjekte wurden die „Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht“ (15. Aufl. von 1993) und die „Übungsgrammatik Deutsch“ (7. Aufl. von 1992) gewählt, die ersten Neuauflagen nach der Wende.

Wie ist die Tabelle zu lesen? Die ersten zwei Spalten enthalten entsprechend die Nummer und das Beispiel, das jeweils der DDR-Ausgabe entnommen wurde. Die dritte Spalte enthält das veränderte Beispiel in der späteren Ausgabe. Es handelt sich immer um zwei sich in der Position im Buch genau entsprechende Beispiele: das gleiche (Unter-)Kapitel / die gleiche Übung; dort Erklärung derselben grammatischen Erscheinung / die gleiche Nummer in der gesamten Übung. Die vierte Spalte verweist auf das Buch, dem beide sich entsprechende Beispiele entnommen wurden. Die Ziffer 1 steht für „Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht“, 2 – für „Deutsche Übungsgrammatik“ / „Übungsgrammatik Deutsch“. In der letzten Spalte wird auf die Seiten verwiesen, auf denen die betreffenden Passagen zu finden sind. Die erste Nummer steht für die DDR-Ausgabe, die zweite – für die spätere. In der Zusammenstellung wurden längere Texte (Ausschnitte aus Marx', Engels' oder Hegels Schriften, ferner Auszüge aus DDR-Reiseführern) außer Acht gelassen, die in den neueren Ausgaben gänzlich durch andere Texte ersetzt wurden

oder einfach als Übungen verschwanden. Die alte Schreibung wurde beibehalten. *symbolisiert ein falsches Beispiel, – in der dritten Spalte steht * für das Fehlen eines entsprechenden Beispiels in der späteren Ausgabe.

Tabelle der Belege:

1.	<i>Kritik und Selbstkritik ist ein bewährtes Prinzip der kommunistischen Parteien.</i>	<i>Der Volksmund sagt: Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.</i>	1	31 / 31
2.	<i>Wir gedenken des Befreiungstages.</i>	<i>Wir gedenken seines Todestages.</i>	1	54 / 54
3.	<i>Er nimmt Kontakt – den Kontakt – einen Kontakt mit seinen Genossen auf.</i>	<i>Er nimmt Kontakt – den Kontakt – einen Kontakt mit seinen Verwandten auf.</i>	1	99 / 99
4.	<i>*Der Betriebsleiter nimmt von den Beschlüssen schnelle Kenntnis.</i>	<i>*Die Polizei nahm von dem Einbruch schnelle Kenntnis.</i>	1	100 / 100
5.	<i>Der Forschungsstudent hat fleißig gearbeitet.</i>	<i>Der Assistent hat fleißig gearbeitet.</i>	1	104 / 104
6.	<i>Der imperialistische Staat erhebt Gebietsansprüche.</i>	<i>Der Geschädigte erhebt Ersatzansprüche.</i>	1	104 / 104
7.	<i>Die Landwirtschaft der DDR entwickelt sich gut.</i>	<i>Das behinderte Kind entwickelt sich gut.</i>	1	104 / 104
8.	<i>Das Ministerium hat angewiesen, die Renten vorfristig auszuzahlen.</i>	<i>Die Verwaltung hat angewiesen, die Renten vorfristig auszuzahlen.</i>	1	116 / 116
9.	<i>Der Student diskutierte überzeugend.</i>	<i>Der Wissenschaftler argumentierte überzeugend.</i>	1	119 / 119
10.	<i>Der Betrieb ist den Vertrag mit der Schule eingegangen.</i>	<i>Der Schauspieler ist den Vertrag mit dem Theater eingegangen.</i>	1	138 / 138
11.	<i>Die Arbeitskollegen haben sich allmählich angefreundet.</i>	<i>Die Kinder haben sich allmählich angefreundet.</i>	1	138 / 138
12.	<i>Der Brigadier hat zur Direktion gehen sollen.</i>	<i>Der Meister hat zur Direktion gehen sollen.</i>	1	138 / 138
13.	<i>Die Akademie ist mit dem Produktionsbetrieb einen Vertrag eingegangen.</i>	<i>Die Akademie ist mit dem Produktionsbetrieb einen Vertrag eingegangen.</i>	1	140 / 140

14.	<i>Der Tourist ist in die Sowjetunion geflogen.</i>	<i>Der Tourist ist nach Tunesien geflogen.</i>	1	140 / 140
15.	<i>Er hat einen Moskwitsch gefahren.</i>	<i>Er hat einen Mercedes gefahren.</i>	1	141 / 141
16.	<i>Er hat eine TU 134 geflogen.</i>	<i>Er hat eine DC 10 geflogen.</i>	1	141 / 141
17.	<i>Der Pilot hat eine IL-18 geflogen.</i>	<i>Der Pilot hat eine Boeing 373 geflogen.</i>	1	141 / 141
18.	<i>Der Imperialismus ist das höchste Stadium des Kapitalismus.</i>	<i>Wasser besteht aus Wasserstoff und Sauerstoff.</i>	1	148 / 148
19.	<i>Er blieb in der DDR, bis er mit seinem Studium fertig war.</i>	<i>Er blieb in München, bis er mit seinem Studium fertig war.</i>	1	160 / 160
20.	<i>Der Betrieb gab eine Stellungnahme ab.</i>	<i>Der Experte gab ein positives Gutachten ab.</i>	1	174 / 174
21.	<i>Sowjetischerseits ist eine Erklärung abgegeben worden.</i>	<i>Englischerseits ist eine Erklärung abgegeben worden.</i>	1	174 / 174
22.	<i>Es lebe der 1. Mai!</i>	<i>Das Geburtstagkind lebe hoch, dreimal hoch!</i>	1	205 / 205
23.	<i>Der Gewinn beläuft sich auf 1000 Mark.</i>	<i>Der Gewinn beläuft sich auf 1000 Dollar.</i>	1	213 / 213
24.	<i>Der Leiter bespricht sich mit dem Kollektiv über das Projekt.</i>	<i>Er beriet sich mit seinen Mitarbeitern über die notwendigen Maßnahmen.</i>	1	218 / 218
25.	<i>Die Kollegen wechseln sich (miteinander) in der Nachwache ab.</i>	<i>Die Krankenschwestern wechseln sich (miteinander) in der Nachwache ab.</i>	1	218 / 218
26.	<i>Die Familie ist in die DDR übergesiedelt / übersiedelt.</i>	<i>Die Familie ist nach Österreich übergesiedelt / übersiedelt.</i>	1	225 / 225
27.	<i>Engels' Briefe, Fritz' Vorschlag</i>	<i>Brahms' Sinfonien, Fritz' Vorschlag</i>	1	247 / 247
28.	<i>das „Kapital“ von Marx, der Brief von Hans</i>	<i>die Sinfonien von Brahms, der Brief von Hans</i>	1	247 / 247
29.	<i>Um was geht es in der Sitzung? – Es geht um die Prämierung.</i>	<i>Um was geht es in der Sitzung? – Es geht um die Löhne.</i>	1	254 / 254

30.	<i>Was ist sein Vater? – Er ist Agronom in der LPG.</i>	<i>Was ist sein Vater? – Er ist Zahnarzt.</i>	1	254 / 254
31.	<i>Frau Professor Seidel wurde Verdienter Lehrer des Volkes.</i>	<i>Frau Studienrätin Seidel wurde Direktorin der Schule.</i>	1	270 / 270
32.	<i>(das befreite) Afrika, (das sozialistische) Ungarn</i>	<i>(das südliche) Afrika, (das reizvolle) Ungarn</i>	1	272 / 272
33.	<i>Die Erziehung der Jugend ist eine wichtige Aufgabe der Gesellschaft.</i>	<i>Die Erziehung der Kinder zur Selbständigkeit sollte möglichst früh beginnen.</i>	1	278 / 278
34.	<i>... das Flußbett der Elster, die Volksrepublik Polen, die Kreisstadt Grimma, der VEB Verlag Enzyklopädie Leipzig ...</i>	<i>das Flußbett der Elbe, die Republik Österreich, die Spielzeugstadt Nürnberg, die historische Gaststätte Auerbachs Keller ...</i>	1	278 / 278
35.	<i>In der DDR gibt es acht Neustadt(s).</i>	<i>In Deutschland gibt es mehrere Neustadt(s).</i>	1	279 / 279
36.	<i>Die AN 24 werden vor allem auf Kurzstrecken eingesetzt.</i>	<i>Die DH- 8 werden vor allem auf Kurzstrecken eingesetzt.</i>	1	279 / 279
37.	<i>Der Schriftsteller übersetzt das Buch aus dem Russischen ins Deutsche.</i>	<i>Der Schriftsteller übersetzt das Buch aus dem Französischen ins Deutsche.</i>	1	282 / 282
38.	<i>Er nennt seinen Mitarbeiter einen Schrittmacher.</i>	<i>Er nennt seinen Mitarbeiter einen Karrieristen.</i>	1	282 / 282
39.	<i>Der Staat verweist den ausländischen Touristen des Landes.</i>	<i>Der Staat verweist den ausländischen Diplomaten des Landes.</i>	1	283 / 283
40.	<i>Die DDR unterzeichnete einen Handelsvertrag mit der Sowjetunion.</i>	<i>Der Minister unterzeichnete mehrere Wirtschaftsabkommen mit Österreich.</i>	1	287 / 287
41.	<i>Herr Müller, der Direktor der Fabrik, hat eine neue Konzeption für die Planung vorgelegt.</i>	<i>Herr Müller, der Direktor der Fabrik, hat eine neue Konzeption für die Struktur der Produktionsabteilung vorgelegt.</i>	1	287 / 287
42.	<i>Die Kollegin Müller hat einen Verbesserungsvorschlag eingereicht.</i>	<i>Der Direktor Müller hat einen Autounfall gehabt.</i>	1	287 / 287
43.	<i>Er erinnert sich des Befreiungstages.</i>	<i>Er erinnert sich des Geburtstages.</i>	1	292 / 292

44.	<i>Wir erinnern uns des 8. Mai, des Tages der Befreiung Deutschlands vom Hitlerfaschismus.</i>	<i>Wir erinnern uns Herrn Gröbner, des früheren Präsidenten der Akademie.</i>	1	292 / 292
45.	<i>Berlin ist die Hauptstadt der DDR.</i>	<i>Paris ist die Hauptstadt Frankreichs.</i>	1	293 / 293
46.	<i>Das Thema hängt vom Perspektivenplan ab.</i>	<i>Das Thema hängt von internationalen Trends ab.</i>	1	296 / 296
47.	<i>Er wird als ein Held der ersten Stunde bezeichnet.</i>	<i>Er wird als ein Held bezeichnet.</i>	1	298 / 298
48.	<i>Der Ausländer bezeichnet unser ökonomisches System als einen unbestreitbaren Vorteil.</i>	<i>Der Ausländer bezeichnet das neue Theaterstück als einen unbestreitbaren Erfolg.</i>	1	298 / 298
49.	<i>Wir warten auf die Bestätigung des Planes.</i>	<i>Wir warten auf die Bestätigung des Briefes</i>	1	298 / 298
50.	<i>Die UdSSR ist reich an Rohstoffen.</i>	<i>Kanada ist reich an Rohstoffen.</i>	1	298 / 298
51.	<i>Er qualifiziert sich am Wochenende.</i>	<i>Er baut am Wochenende an seinem Wochenendhaus.</i>	1	298 / 298
52.	<i>der bedeutende ökonomische Erfolg</i>	<i>der bedeutende sportliche Erfolg</i>	1	302 / 302
53.	<i>Die Sowjetunion ist reich an Bodenschätzen</i>	<i>Kanada ist reich an Bodenschätzen</i>	1	311 / 311
54.	<i>Der Student ist das Internatsleben nicht gewohnt.</i>	<i>Der Student ist das Leben im Wohnheim nicht gewohnt.</i>	1	312 / 312
55.	<i>Zwei Agronomen – beide sind erst vor kurzem eingestellt worden – arbeiten in der LPG.</i>	<i>Zwei Programmierer – beide sind erst vor kurzem eingestellt worden – arbeiten in der Abteilung.</i>	1	321 / 321
56.	<i>Karl Marx wurde 1818 geboren.</i>	<i>Albert Einstein wurde 1879 geboren.</i>	1	327 / 327
57.	<i>Der Außenminister der Sowjetunion, Gromyko, war in Paris.</i>	<i>Der langjährige Premierminister Großbritanniens, Churchill, war zugleich Schriftsteller.</i>	1	369 / 369
58.	<i>der Außenminister Gromyko</i>	<i>der Bürgermeister Schlegel</i>	1	369 / 369

59.	<i>Karl Meyer, (der) Leiter des VEB Elektrogerätebau, eröffnete die Beratung.</i>	<i>Karl Meyer, (der) Leiter des Betriebes, eröffnete die Beratung.</i>	1	369 / 369
60.	<i>Peter Sänger, (der) Leiter des Projektierungsburos, unterbreitete einen neuen Rationalisierungsvorschlag.</i>	<i>Peter Sänger, (der) Leiter des Projektierungsburos, unterbreitete einen neuen Vorschlag.</i>	1	369 / 369
61.	<i>Er hat das „Neue Deutschland“ von heute gelesen.</i>	<i>Er hat die „Frankfurter Rundschau“ von heute gelesen.</i>	1	370 / 370
62.	<i>„Rud Pravo“ kündigte eine neue Artikelserie an.</i>	<i>„Libération“ kündigte eine neue Artikelserie an.</i>	1	370 / 370
63.	<i>„Neues Deutschland“ berichtete von dieser Konferenz.</i>	<i>„Welt am Sonntag“ berichtete von dieser Konferenz.</i>	1	370 / 370
64.	<i>Die Schulleitung hat den Termin für die Elternratswahlen festgelegt.</i>	<i>Die Schulleitung hat gestern den Termin für die Zeugnisausgabe festgelegt.</i>	1	371 / 371
65.	<i>Der Wartburg ist ein moderner Mittelklassewagen.</i>	<i>Der Ford Sierra ist ein moderner Mittelklassewagen.</i>	1	371 / 371
66.	<i>Wir fliegen mit der TU 154.</i>	<i>Wir fliegen mit der Concorde.</i>	1	371 / 371
67.	<i>Die Mutter wäscht mit Fewa.</i>	<i>Die Mutter wäscht mit Rewe.</i>	1	371 / 371
68.	<i>Er kauft sich einen Skoda.</i>	<i>Er kauft sich einen Volvo.</i>	1	371 / 371
69.	<i>Die Zwiebeln kosten 80 Pfennig das Kilo.</i>	<i>Die Zwiebeln kosten 1,80 DM das Kilo.</i>	1	373 / 373
70.	<i>Diese Seide kostet 8 Mark der Meter.</i>	<i>Dieses Band kostet 90 Pfennig der Meter.</i>	1	373 / 373
71.	<i>Eine erfolgreiche Durchführung des Wettbewerbs erfordert die Mitarbeit aller.</i>	<i>Eine erfolgreiche Realisierung des Projekts erfordert die Mitarbeit aller.</i>	1	374 / 374
72.	<i>Die Sowjetunion hat eine Ost-West-Ausdehnung von 10000 km.</i>	<i>Frankreich hat eine Ost-West-Ausdehnung von 900 km.</i>	1	376 / 376
73.	<i>Sie faßten den Beschluß, am Wettbewerb teilzunehmen.</i>	<i>Er faßte den Entschluß, regelmäßig Lotterie zu spielen.</i>	1	379 / 379
74.	<i>der Verdiente Lehrer des Volkes Hartwig</i>	<i>der Sportler des Jahres Hartwig</i>	1	384 / 384

75.	<i>Folgende Länder nehmen an der Meisterschaft teil: (die) Arabische Republik Ägypten, (die) CSSR, (die) DDR, (die) Sowjetunion.</i>	<i>Folgende Länder nehmen an der Meisterschaft teil: (die) Schweiz, (die) Niederlande, (die) USA, (die) Türkei.</i>	1	385 / 385
76.	<i>Sowjetunion an Westmächte</i>	<i>Paris an London (Überschriften)</i>	1	386 / 386
77.	<i>Die Sowjetunion eröffnet den Weg zur Venus.</i>	<i>Der Mensch verändert die Natur.</i>	1	386 / 386
78.	<i>die Deutsche Hochschule für Körperkultur</i>	<i>die Hochschule für Grafik</i>	1	387 / 387
79.	<i>der Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe</i>	<i>die Gesellschaft für Sprachwissenschaft</i>	1	387 / 387
80.	<i>das Komitee für Wandern und Touristik</i>	<i>das Büro für Patentwesen</i>	1	387 / 387
81.	<i>Die Sowjetunion ist für viele Jahrzehnte mit Rohstoffen versorgt.</i>	<i>Die Strecke ist für längere Zeit gesperrt.</i>	1	418 / 418
82.	<i>Bei Marx habe ich darüber nichts gelesen.</i>	<i>Bei Humboldt habe ich darüber nichts gelesen.</i>	1	421 / 421
83.	<i>Der Betrieb produziert jetzt das Doppelte bei gleichbleibend guter Qualität.</i>	<i>Das neue Gerät produziert jetzt das Doppelte bei gleichbleibend guter Qualität.</i>	1	422 / 422
84.	<i>Die Mäntel kosten 100,- bis 150,- Mark.</i>	<i>Die Temperatur soll morgen 3 bis 8 Grad betragen.</i>	1	423 / 423
85.	<i>Am Institut für Slawistik gibt es verschiedene Kurse für Fortgeschrittene.</i>	<i>Am Institut für Anglistik gibt es verschiedene Kurse für Fortgeschrittene.</i>	1	426 / 426
86.	<i>Ich habe Theaterkarten für fünf Mark genommen.</i>	<i>Ich habe Theaterkarten für zwanzig Mark genommen.</i>	1	426 / 426
87.	<i>Sie kaufte zwei Kilo Äpfel für eine (zu einer) Mark.</i>	<i>Sie kaufte zwei Kilo Äpfel für drei (zu drei) Mark.</i>	1	426 / 426
88.	<i>In fünfzig Jahren wird die Atomenergie die wichtigste Energieform sein.</i>	<i>In einem Jahr wird der Vertrag abgeschlossen sein.</i>	1	429 / 429
89.	<i>Der Eisenbahnfahrpreis zweiter Klasse beträgt acht Pfennig je angefahrenen (angefahrener) Kilometer.</i>	<i>Der Eisenbahnfahrpreis zweiter Klasse beträgt zwanzig Pfennig je angefahrenen (angefahrener) Kilometer.</i>	1	431 / 431

90.	<i>Laut dieses Berichts (diesem Bericht) hat der Betrieb seinen Plan erfüllt.</i>	<i>Laut dieses Berichts (diesem Bericht) hat der Betrieb einen hohen Gewinn erzielt.</i>	1	432 / 432
91.	<i>In der DDR kommen die Kinder mit sechs Jahren in die Schule.</i>	<i>In vielen Ländern kommen die Kinder mit sechs Jahren in die Schule.</i>	1	433 / 433
92.	<i>Die Delegation reist in die Sowjetunion.</i>	<i>Die Delegation reist in die Schweiz.</i>	1	433 / 433
93.	<i>Nach Marx ist die Sprache die unmittelbare Wirklichkeit des Denkens.</i>	<i>Nach Herder ist die Humanität das Ziel des geschichtlichen Fortschritts.</i>	1	434 / 434
94.	<i>Neben seiner beruflichen Arbeit hat er noch viele gesellschaftliche Verpflichtungen.</i>	<i>Neben seiner beruflichen Arbeit hat er noch eine Menge Hobbys.</i>	1	435 / 435
95.	<i>Zum Tag der Republik sind die Häuser geflaggt.</i>	<i>Zur Hochzeit erhielten sie viele Geschenke.</i>	1	442 / 442
96.	<i>Die DDR hat sich schneller entwickelt, als sich ihre Gegner vorgestellt haben.</i>	<i>Der gebrochene Arm ist schneller geheilt, als sie es sich selbst vorgestellt hat.</i>	1	454 / 454
97.	<i>Er hatte um so weniger Anspruch auf Zusatzlohn, als er seine normalen Verpflichtungen kaum erfüllte.</i>	<i>Er hatte um so weniger Anspruch auf ein höheres Gehalt, als er seine normalen Verpflichtungen kaum erfüllte.</i>	1	455 / 455
98.	<i>Die sozialistischen Länder erreichten ihre wirtschaftlichen Erfolge dadurch, daß sie ihre Volkswirtschaft planmäßig entwickelt haben.</i>	<i>Die Mannschaft erreicht ihren Erfolg dadurch, daß der Trainer ein regelmäßiges hartes Training forderte.</i>	1	460 / 460
99.	<i>Er wird uns besuchen, falls er in die DDR kommt.</i>	<i>Er wird uns besuchen, falls er in nach Leipzig kommt.</i>	1	461 / 461
100.	<i>Trotzdem die DDR eine geringe Rohstoffbasis hat, entwickelt sie sich wirtschaftlich sehr schnell.</i>	<i>Trotzdem mehrere Spieler verletzt waren, hat die Mannschaft das entscheidende Spiel gewonnen.</i>	1	468 / 468
101.	<i>Der Arbeiter wurde ausgezeichnet, weil er die Norm überfüllt hatte.</i>	<i>Der Techniker wurde ausgezeichnet, weil er das neue Verfahren entwickelt hatte.</i>	1	474 / 474

102.	<i>Der Arbeiter wurde mit einer hohen Auszeichnung geehrt, zumal er schon das zweite Mal viele Gelder für den Betrieb eingespart hatte.</i>	<i>Wegen des schlechten Wetter fahren wir nicht weg, zumal wir auch noch keine Unterkunft besorgt haben.</i>	1	474 / 474
103.	<i>Der Pionier (er) schreibt einen Brief.</i>	<i>Der Schüler (er) schreibt einen Brief.</i>	1	534 / 534
104.	<i>Der Brigadier begrüßt den Arbeiter.</i>	<i>Der Meister begrüßt den Arbeiter.</i>	1	534 / 534
105.	<i>Der Veteran erinnert sich jenes Tages.</i>	<i>Der alte Mann erinnert sich jenes Tages.</i>	1	535 / 535
106.	<i>Die Leipziger Messe wird ein Welthandelsplatz genannt.</i>	<i>Hamburg wird das Tor zur Welt genannt.</i>	1	541 / 541
107.	<i>Die Bevölkerung gedenkt des Arbeitsveteranen.</i>	<i>Die Bevölkerung gedenkt der Opfer des Grubenunglücks.</i>	1	546 / 546
108.	<i>Die Bevölkerung gedachte der Befreiungskämpfer.</i>	<i>Die Bevölkerung gedachte der Opfer des Grubenunglücks.</i>	1	547 / 547
109.	<i>Sie erinnern sich des Befreiungstages.</i>	<i>Sie erinnern sich des Geburtstages.</i>	1	547 / 547
110.	<i>Sie erinnert sich an die Befreiung.</i>	<i>Sie erinnert sich an die Kindheit.</i>	1	548 / 548
111.	<i>Die Sektion hat zwei Abteilungen.</i>	<i>Das Institut hat zwei Abteilungen.</i>	1	562 / 562
112.	<i>Du solltest dir unbedingt den neuen sowjetischen Film ansehen.</i>	<i>Du solltest dir unbedingt den neuen französischen Film ansehen.</i>	1	567 / 567
113.	<i>Er hat das Radio für die Prämie gekauft.</i>	<i>Er hat das Radio für den Lottogewinn gekauft.</i>	1	583 / 583
114.	<i>die Teilnahme (des Schülers) am Wettbewerb</i>	<i>die Teilnahme (des Schülers) am Wettkampf</i>	1	592 / 592
115.	<i>das „Kapital“ von Marx</i>	<i>die Sinfonien von Brahms</i>	1	594 / 594
116.	<i>eine Sendung von Radio DDR</i>	<i>eine Sendung von Sat 1</i>	1	594 / 594
117.	<i>die Briefe des jungen Engels</i>	<i>die Briefe des jungen Schiller</i>	1	594 / 594
118.	<i>Marx' Kapital</i>	<i>Leibniz' Philosophie</i>	1	594 / 594

119.	<i>Engels' Briefe</i>	<i>Rubens' Gemälde</i>	1	594 / 594
120.	<i>ein neuer sowjetischer Film</i>	<i>ein neuer französischer Film</i>	1	602 / 602
121.	<i>die Freiheit der Arbeiterklasse nach dem Sturz des Kapitalismus</i>	<i>die Bitte des Freundes um Unterstützung bei der Arbeit</i>	1	603 / 603
122.	<i>Herr Meier, Genosse Wiener, Kollege Kuhn</i>	<i>Herr Meier, Kollege Kuhn</i>	1	607 / 607
123.	<i>der Diskussionsbeitrag Genosse(n) Wieners</i>	<i>der Urlaub Kollege(n) Wieners</i>	1	608 / 608
124.	<i>die Planerfüllung des Bezirks Dresden</i>	<i>die Baudenkmäler des Landes Sachsen</i>	1	608 / 608
125.	<i>die Arbeiter des VEB (= volkseigenen Betriebes) Gießereienanlagen</i>	<i>die Gäste des Hotels „Stadt Erfurt“</i>	1	608 / 608
126.	<i>der VEB Bibliographisches Institut Leipzig</i>	<i>die Ludwig Maximilians Universität München</i>	1	609 / 609
127.	<i>Aus der Verfassung der DDR folgt, daß sich die DDR für den Frieden verantwortlich fühlt.</i>	<i>Aus der Verfassung des Staates folgt, daß er sich für den Frieden verantwortlich fühlt.</i>	1	627 / 627
128.	<i>Die sozialistische Gesellschaft betrachtet es als notwendig, daß die Jugend viel lernt.</i>	<i>Der Arzt betrachtet es als notwendig, daß der Patient die Medizin über längere Zeit einnimmt.</i>	1	629 / 629
129.	<i>Der sozialistische Staat betrachtet es als wichtige Aufgabe, den Sport zu fördern.</i>	<i>Dieses Gymnasium betrachtet es als wichtige Aufgabe, den Sport zu fördern.</i>	1	629 / 629
130.	<i>Berlin ist die Hauptstadt (der DDR).</i>	<i>Paris ist die Hauptstadt (Frankreichs).</i>	1	636 / 636
131.	<i>Er hat die DDR mehrmals besucht; jedoch in Dresden ist er noch nicht gewesen.</i>	<i>Er hat Thüringen mehrmals besucht; jedoch in Eisenach ist er noch nicht gewesen.</i>	1	640 / 640
132.	<i>Die Studenten müssen fleißig lernen; nur durch gute Kenntnisse können sie aktiv beim Aufbau unseres Staates helfen.</i>	<i>Die Studenten müssen fleißig lernen; nur durch gute Kenntnisse können sie später ihre Anforderungen im Beruf erfüllen.</i>	1	640 / 640

133.	<i>Die Arbeiter hofften, ihre Produktion wesentlich zu erhöhen, nachdem sie rationellere Verfahren eingeführt hatten.</i>	<i>Die Ärzte hofften, seine Leistungsfähigkeit wesentlich erhöhen zu können, nachdem die Operation erfolgreich war.</i>	1	651 / 652
134.	<i>Er bekam eine Aspirantur, weil seine Leistungen ausgezeichnet waren.</i>	<i>Er konnte schnell promovieren, weil seine Leistungen ausgezeichnet waren.</i>	1	654 / 654
135.	<i>Es freut die Arbeiter, den Plan erfüllt zu haben.</i>	<i>Es freut die Arbeiter, die neue Methode erprobt zu haben.</i>	1	661 / 661
136.	<i>Das Kollektiv, auf Grund seiner vorbildlichen Leistung ausgezeichnet, feierte den Erfolg.</i>	<i>Das Team auf Grund seiner vorbildlichen Leistung ausgezeichnet, feierte den Erfolg.</i>	1	667 / 667
137.	<i>Die Brigade, in Dresden angekommen, besuchte die Ausstellung.</i>	<i>Die Reisegruppe, in Dresden angekommen, besuchte die Ausstellung.</i>	1	667 / 667
138.	<i>Er blieb (so lange) in der DDR, bis er mit dem Studium fertig war.</i>	<i>Er blieb (so lange) in Heidelberg, bis er mit dem Studium fertig war.</i>	1	683 / 683
139.	<i>Er kennt viele Gebiete der DDR, besonders Thüringens und Sachsens.</i>	<i>Er kennt viele Gebiete Frankreichs, besonders die Provence, die Bretagne und die Normandie.</i>	1	697 / 697
140.	<i>LPG, HO</i>	<i>EG, DRK</i>	1	702 / 702
141.	<i>Manche bürgerlichen Sprachwissenschaftler sprechen von einer „inneren Form der Sprache“ und von einer „Zwischenwelt“.</i>	<i>Manche Sprachwissenschaftler sprechen von einer „inneren Form der Sprache“ und von einer „Zwischenwelt“.</i>	1	703 / 703
142.	<i>Die Zeitung „Neues Deutschland“ gehört zu den bekanntesten Publikationsorganen der DDR.</i>	<i>Die Annahme von „angeborenen Ideen“ ist unter den Philosophen seit langem umstritten.</i>	1	703 / 703
143.	<i>Manche bürgerlichen Sprachwissenschaftler sprechen von einer „inneren Form der Sprache“.</i>	<i>Manche Sprachwissenschaftler sprechen von einer „inneren Form der Sprache“.</i>	1	704 / 704
144.	<i>Wir und ihr müssen uns mehr um die Arbeit der Forschungsstudenten kümmern.</i>	<i>Wir und ihr müssen uns mehr um die Arbeit der Doktoranden kümmern.</i>	2	13 / 13

145.	<i>Sowohl die Hochschullehrer als auch ihre Assistenten sind für die Erziehung der Studenten zu sozialistischen Fachleuten verantwortlich.</i>	<i>Sowohl die Hochschullehrer als auch ihre Assistenten sind für die Erziehung der Studenten zu qualifizierten Fachleuten verantwortlich.</i>	2	13 / 13
146.	<i>Kritik und Selbstkritik ist ein Hebel des gesellschaftlichen Fortschritts.</i>	<i>Mensch und Tier leidet (leiden) unter der ungewöhnlichen Hitze.</i>	2	14 / 14
147.	<i>Not und Elend kennzeichnet das Leben der ausgebeuteten Klassen in der Klassengesellschaft.</i>	<i>Not und Elend kennzeichnet das Leben vieler Menschen nach verheerenden Kriegen.</i>	2	14 / 14
148.	<i>Die Sowjetunion und Indien kamen über den Abschluß eines Freundschaftsvertrages überein.</i>	<i>Der Verlag und der Schriftsteller kamen über den Abschluß des Autorenvertrages überein.</i>	2	15 / 15
149.	<i>Wozu trägt die DDR bei? (Erhaltung des Friedens)</i>	<i>Wozu trägt ein gutes Essen bei? (Gelingen des Abends)</i>	2	20 / 19
150.	<i>Woran erinnern sich die Widerstandskämpfer? (Tag der Befreiung vom Hitlerfaschismus)</i>	<i>Woran erinnern sich die Studenten? (Praktikum im Ausland)</i>	2	20 / 19
151.	<i>Die DDR liefert Druckmaschinen an verschiedene Länder der Welt.</i>	<i>Die arabischen Staaten liefern Erdöl an verschiedene Länder der Welt.</i>	2	21 / 20
152.	<i>Jugoslawien schließt sich immer mehr an den RGW an.</i>	<i>Die Wanderer schließen sich an die Bergsteigergruppe an.</i>	2	21 / 20
153.	<i>Der Wissenschaftler bezieht sich sehr oft auf sowjetische Quellen.</i>	<i>Der Wissenschaftler bezieht sich sehr oft auf modernste Quellen.</i>	2	22 / 21
154.	<i>Die Betriebsleitung sucht nach den Ursachen der Planschulden.</i>	<i>Die Betriebsleitung sucht nach den Ursachen der mangelnden Qualität.</i>	2	22 / 21
155.	<i>Die Botschaft schützt die Patrioten vor der Verhaftung durch die Militärjunta.</i>	<i>Die Botschaft schützt die Bürger ihres Staates vor Übergriffen.</i>	2	23 / 22
156.	<i>Die Hochschullehrer erziehen die Studenten zu sozialistischen Fachleuten.</i>	<i>Die Hochschullehrer bilden die Studenten zu qualifizierten Fachleuten aus.</i>	2	23 / 23

157.	<i>Die Gewerkschaft setzt sich bei der Betriebsleitung für die Auszeichnung des Neuerers ein.</i>	<i>Die Handelsgesellschaft setzt sich bei der Behörde für die Änderung der Öffnungszeit ein.</i>	2	23 / 23
158.	<i>Der Brigadier warnt den Kraftfahrer vor dem leichtsinnigen Überholen.</i>	<i>Der Fahrlehrer warnt den Fahrschüler vor dem leichtsinnigen Überholen.</i>	2	23 / 22
159.	<i>Der Physiker freut sich auf seine bevorstehende Studienreise in die Sowjetunion.</i>	<i>Der Physiker freut sich auf seine bevorstehende Studienreise.</i>	2	24 / 23
160.	<i>Der Arbeitsveteran spricht zu den Jugendlichen über seine früheren Erlebnisse.</i>	<i>Der erfolgreiche Olympiateilnehmer spricht zu den Jugendlichen über seine Erlebnisse.</i>	2	24 / 23
161.	<i>Die Erzieher überzeugen die Studenten von der Notwendigkeit zusätzlicher Verpflichtungen.</i>	<i>Die Studenten überzeugen ihre Freundinnen von der Teilnahme an dem Ausflug.</i>	2	23 / 23
162.	<i>Die Flugzeugentführer drohen den Geiseln.</i>	<i>Die Fußballfans drohen dem ungeschickten Schiedsrichter.</i>	2	24 / 23
163.	<i>Die sozialistischen Länder streben nach einer endgültigen Durchsetzung der friedlichen Koexistenz.</i>	<i>Die Kinderreiche Familie strebt nach einer Verbesserung ihrer Wohnverhältnisse.</i>	2	25 / 24
164.	<i>Der Maschinenbestand in der LPG ist wesentlich verbessert worden.</i>	<i>Der Maschinenbestand in dem Betrieb ist wesentlich verbessert worden.</i>	2	26 / 25
165.	<i>Die sozialistischen Staaten unterstützen die Befreiungsbewegung in den kolonial unterdrückten Ländern.</i>	<i>Der Mentor unterstützt die Praktikanten bei ihren ersten Unterrichtsversuchen.</i>	2	27 / 26
166.	<i>Die Rassenregimes werden auf der ganzen Welt immer mehr isoliert.</i>	<i>Der streitsüchtige Schüler wird von seinen Klassenkameraden immer mehr isoliert.</i>	2	27 / 26
167.	<i>Die Wirtschaft in der DDR entwickelte sich in den letzten Jahren kontinuierlich.</i>	<i>Der neue Betrieb entwickelte sich in den letzten Jahren kontinuierlich.</i>	2	28 / 27

168.	<i>Der Arbeiter wollte die über ihn angefertigte Beurteilung einsehen.</i>	<i>Der Mitarbeiter wollte die über ihn angefertigte Beurteilung einsehen.</i>	2	28 / 27
169.	<i>Der Lehrer hat die Radios der Schüler in Verwahrung genommen.</i>	<i>Der Lehrer hat die Transistorgeräte der Schüler in Verwahrung genommen.</i>	2	28 / 27
170.	<i>Das Studium der sowjetischen Literatur hat die Studenten angeregt.</i>	<i>Das Studium der Literatur hat die Studenten angeregt.</i>	2	29 / 28
171.	<i>Die Gewerkschaft fordert, daß die Betriebsleitung sehr bald eine Entscheidung trifft.</i>	<i>Die Elternvertretung fordert, daß die Schulleitung sehr bald eine Entscheidung trifft.</i>	2	29 / 28
172.	<i>Der Betrieb wollte über den Abschluß der Reparatur im Betriebsgelände nichts versprechen.</i>	<i>Der Verlag wollte über das Erscheinen des Wörterbuchs nichts versprechen.</i>	2	30 / 29
173.	<i>Die Brigade will sich um die vorfristige Erfüllung des Auftrages bemühen.</i>	<i>Die Werkstatt will sich um die schnelle Reparatur des Unfallwagens bemühen.</i>	2	30 / 29
174.	<i>Der Produktionsbetrieb gab dem Schriftsteller viele Anregungen für seinen neuen Roman.</i>	<i>Die Auslandsreise gab dem Schriftsteller viele Anregungen für seinen neuen Roman.</i>	2	30 / 29
175.	<i>Die Dienstleistungen in der DDR sollten wesentliche Verbesserungen erfahren.</i>	<i>Die Dienstleistungen sollten wesentliche Verbesserungen erfahren.</i>	2	31 / 30
176.	<i>Für seine vorbildlichen Leistungen erhält der Arbeiter eine Prämie.</i>	<i>Für seine vorbildlichen Leistungen erhält der Schüler eine Buchprämie.</i>	2	31 / 30
177.	<i>Die ersten Rasierapparate dieser Firma werden in den nächsten Wochen verkauft.</i>	<i>Die neuen Waschautomaten dieser Firma werden in den nächsten Wochen verkauft.</i>	2	31 / 30
178.	<i>Bestimmte Zusammenhänge zwischen Sprache und Gesellschaft werden in diesem Sammelband besser erklärt.</i>	<i>Bestimmte Zusammenhänge zwischen Sprache und Denken werden in diesem Sammelband besser erklärt.</i>	2	31 / 30
179.	<i>In diesem Kunstwerk werden der Humanismus und die Parteilichkeit des Künstlers ausgedrückt.</i>	<i>In diesem Kunstwerk werden der Humanismus und der Optimismus des Künstlers ausgedrückt.</i>	2	31 / 30

180.	<i>Der Brigadier ist im Betrieb wegen seiner Leistungen anerkannt.</i>	<i>Der Schlosser ist im Betrieb wegen seiner Leistungen anerkannt.</i>	2	32 / 31
181.	<i>Die Arbeiterin wurde von ihrer Gewerkschaftsgruppe unterstützt.</i>	<i>Die Rentnerin wurde von ihrer Nachbarin unterstützt.</i>	2	32 / 31
182.	<i>Die kooperativ verbundenen Betriebe stimmen in der Beurteilung der Sachlage überein.</i>	<i>Die beiden Betriebe stimmen in der Beurteilung der Marktlage überein.</i>	2	33 / 32
183.	<i>Früher herrschten die Grundbesitzer und Kapitalisten über Land, Wirtschaft und Menschen.</i>	<i>Früher herrschten die feudalen Grundbesitzer über Land, Wirtschaft und Menschen.</i>	2	33 / 32
184.	<i>Die FDJ-Gruppe beeinflusst die Lernhaltung der Klasse.</i>	<i>Die guten Schüler beeinflussen die Lernhaltung der Klasse.</i>	2	33 / 32
185.	<i>Die Studenten hatten beim Ernteeinsatz Überdurchschnittliches geleistet.</i>	(keine entsprechende Übung)	2	34 / -
186.	<i>Sie beschützen die Patrioten des von Imperialisten überfallenen Landes.</i>	(keine entsprechende Übung)	2	33 / -
187.	<i>Die Kumpel haben in der Kälteperiode große Leistungen vollbracht.</i>	<i>Die Bergleute haben in der Kälteperiode große Leistungen vollbracht.</i>	2	42 / 40
188.	<i>Der Professor regte den Aspiranten an, den Forschungsauftrag zu übernehmen.</i>	<i>Der Professor regte den Doktoranden an, den Forschungsauftrag zu übernehmen.</i>	2	43 / 42
189.	<i>Der Passierschein berechtigt den Besucher, das Institut zu betreten.</i>	<i>Der Ausweis berechtigt den Besucher, das Institut zu betreten.</i>	2	43 / 42
190.	<i>Der Arbeitsgruppenleiter hat seinem Mitarbeiter nahegelegt, die Arbeitsschutzbestimmungen genauestens einzuhalten.</i>	<i>Der Arzt hat seinem Patienten nahegelegt, die Dosierung des Medikaments genauestens einzuhalten.</i>	2	43 / 42
191.	<i>Die Verwaltung der Sozialversicherung hat angewiesen, die Renten in diesem Monat schon am 30. auszuzahlen.</i>	<i>Die Behörde hat angewiesen, die Pensionen in diesem Monat früher auszuzahlen.</i>	2	45 / 43

192.	<i>Die Pionierleiterin hat dafür plädiert, den Schüler nicht zu bestrafen.</i>	<i>Die Pionierleiterin hat dafür plädiert, den Schüler nicht zu bestrafen.</i>	2	45 / 43
193.	<i>Die Seminargruppe hat die Aufgabe, zum 1. Mai eine Wandzeitung zu gestalten.</i>	<i>Der Praktikant hat die Aufgabe, eine Statistik anzufertigen</i>	2	48 / 48
194.	<i>Ich empfehle dir, dir den neuen sowjetischen Film anzusehen.</i>	<i>Ich empfehle dir, dir das neue Theaterstück anzusehen.</i>	2	48 / 48
195.	<i>Während des Faschismus waren die Kommunisten gezwungen, in der Illegalität zu arbeiten.</i>	<i>Während des Faschismus waren viele Künstler gezwungen, ins Exil zu gehen.</i>	2	48 / 48
196.	<i>Du solltest dir den neuen sowjetischen Film ansehen.</i>	<i>Du solltest dir das neue Theaterstück ansehen.</i>	2	49 / 49
197.	<i>Der Aufsatz soll nur einen kurzen Überblick über die DDR-Literatur geben.</i>	<i>Der Aufsatz soll nur einen kurzen Überblick über die Gegenwartsliteratur geben.</i>	2	49 / 49
198.	<i>Der Brigadier findet den Weg zu seinem Vorgesetzten.</i>	<i>Der Ortsfremde findet den Weg zum Hotel.</i>	2	53 / 51
199.	<i>Die Versammlung zum 1. Mai findet mit allen Betriebsangehörigen statt.</i>	<i>Die Versammlung findet mit allen Betriebsangehörigen statt.</i>	2	59 / 56
200.	<i>Ich beglückwünsche dich hiermit zu deiner hohen Auszeichnung.</i>	<i>Ich beglückwünsche dich auf diesem Weg zu deinem unerwarteten Gewinn.</i>	2	59 / 56
201.	<i>Die DDR wird bis 1990 das Wohnungsproblem im wesentlichen gelöst haben.</i>	<i>Die letzten zwei Jahre wird er an seinem Bungalow gebaut haben.</i>	2	61 / 59
202.	<i>Der Direktor wird die Fragen jetzt in Karl-Marx-Stadt besprechen.</i>	<i>Der Direktor wird die Fragen jetzt in Leipzig besprechen.</i>	2	62 / 60
203.	<i>Wir werden in allen Produktionszweigen eine höhere Arbeitsproduktivität erreicht haben.</i>	<i>Man wird die neue Talsperre projektiert haben.</i>	2	63 / 61
204.	<i>In der Kaufhalle hat man auch am Sonntag verkauft.</i>	<i>In dem Kaufhaus hat man auch am Sonntag verkauft.</i>	2	67 / 64
205.	<i>Was wird in dem HO-Kiosk verkauft?</i>	<i>Was wird in dem Kiosk verkauft?</i>	2	67 / 64

206.	<i>Welche Bodenschätze fördert man in der Sowjetunion?</i>	<i>Welche Bodenschätze fördert man in Schweden?</i>	2	67 / 64
207.	<i>Welche Feiertage begeht man in der DDR?</i>	<i>Welche Feiertage begeht man in der Schweiz?</i>	2	67 / 64
208.	<i>In vielen Städten der DDR werden neue Häuser gebaut.</i>	<i>In vielen Großstädten werden neue Häuser gebaut.</i>	2	68 / 65
209.	<i>Die Couch kostet 500 Mark.</i>	<i>Die Couch kostet 1500 Mark.</i>	2	69 / 66
210.	<i>Der Student erhielt in der Leistungsschau einen Preis.</i>	<i>Der Student erhielt für seine Diplomarbeit eine sehr gute Note.</i>	2	69 / 66
211.	<i>Die Patenbrigade sorgt für die Kinder.</i>	<i>Der Klassenlehrer sorgt für seine Klasse.</i>	2	70 / 67
212.	<i>Die Brigade besuchte die Kunstausstellung.</i>	<i>Die Studentengruppe besuchte die Kunstausstellung.</i>	2	71 / 68
213.	<i>Wir überreichten dem Brigadier Blumen.</i>	<i>Wir überreichten dem Jubilar Blumen.</i>	2	71 / 68
214.	<i>Von wem wird die Erfüllung des Plans kontrolliert?</i>	<i>Von wem werden die Fahrkarten in der Eisenbahn kontrolliert?</i>	2	71 / 68
215.	<i>In dieser Fabrik arbeitet man sehr schnell.</i>	<i>In dieser Fabrik arbeitet man besonders rationell.</i>	2	70 / 67
216.	<i>Wann wird der Plan erfüllt?</i>	<i>Wann wird der Zahn gezogen?</i>	2	73 / 70
217.	<i>Der Forschungsstudent ist geeignet.</i>	<i>Der Bewerber ist geeignet.</i>	2	76 / 73
218.	<i>Dem Studenten wird ein wichtiger Auftrag übermittelt.</i>	<i>Dem Direktor wurden aus Finnland die besten Wünsche übermittelt.</i>	2	79/ 76
219.	<i>Der grundsätzliche philosophische Unterschied zwischen Materialismus und Idealismus läßt sich nicht aufheben und vermitteln.</i>	<i>Der grundsätzliche philosophische Unterschied zwischen den beiden Auffassungen läßt sich nicht aufheben und vermitteln.</i>	2	82 / 78
220.	<i>In dem Vortrag des Gastdozenten geht es um den Einfluß der Oktoberrevolution auf Deutschland.</i>	<i>In dem Vortrag des Gastdozenten geht es um Entwicklungstendenzen in der Gegenwartssprache.</i>	2	104/ 100

221.	<i>Die Matrosen des zaristischen Panzerkreuzers meuterten wegen der schlechten Verpflegung.</i>	-	2	104 / -
222.	<i>Die landlosen Bauern rebellierten gegen die Großgrundbesitzer.</i>	-	2	104 / -
223.	<i>Am 2. 2. 1943 kapitulierten die faschistischen deutschen Truppen in Stalingrad.</i>	-	2	105 / -
224.	<i>Der Pionierleiter und die Kinder besprechen sich wegen der Fahrt.</i>	<i>Der Wanderleiter und die Kinder besprechen sich wegen der Fahrt.</i>	2	107 / 103
225.	<i>Der Aspirant und die Ausländerin haben sich verlobt.</i>	<i>Der Doktorand und die Studentin haben sich verlobt.</i>	2	107 / 103
226.	<i>Die alten 50-Mark-Scheine verfallen vorläufig noch nicht.</i>	<i>Die alten Briefmarken verfallen vorläufig noch nicht.</i>	2	111 / 107
227.	<i>Erfurt hat ihr von allen Städten der DDR am meisten gefallen.</i>	<i>Erfurt hat ihr von allen Städten Thüringens am meisten gefallen.</i>	2	111 / 107
228.	<i>Die Volkskammer der DDR trat zur Beratung verschiedener Gesetzentwürfe zusammen.</i>	<i>Das Kabinett trat zur Beratung verschiedener Gesetzentwürfe zusammen.</i>	2	111 / 107
229.	<i>Man erkannte den ersten Prei einem Schüler der Dimitroffschule zu.</i>	<i>Man erkannte den ersten Prei einem Schüler der Thomasschule zu.</i>	2	114 / 110
230.	<i>Im vergangenen Jahr trug die Mannschaft der Karl-Marx-Schule den Sieg davon.</i>	<i>Im vergangenen Jahr trug die Mannschaft der Humboldtschule den Sieg davon.</i>	2	114 / 110
231.	<i>Wir lesen Friedrichs Engels' Anti-Dühring.</i>	<i>Der Student liest Hans Sachs' Schwänke.</i>	2	116 / 112
232.	<i>Der Aspirant beschäftigt sich mit Marx' „Kapital“.</i>	<i>Der Doktorand beschäftigt sich mit Karl Kraus' Werk.</i>	2	116 / 112
233.	<i>Die industrielle Entwicklung Volkspolen ist sehr dynamisch.</i>	<i>Das Theater des alten Griechenland war Bestandteil großer staatlicher Feste.</i>	2	117 / 113

234.	<i>Die Aufbauerefolge des sozialistischen Polen sind sehr bedeutend.</i>	<i>Die geografische Lage Griechenlands war günstig für die Entwicklung des Seehandels.</i>	2	117 / 113
235.	<i>Die sozialen Errungenschaften des sozialistischen Kuba sind ein Vorbild für ganz Lateinamerika.</i>	<i>Die tropischen Regenwälder des nördlichen Brasilien sind ein wichtiger Klimafaktor.</i>	2	118 / 114
236.	<i>Die Schüler lernen ab der 5. Klasse Russisch.</i>	<i>Die Schüler lernen ab der 5. Klasse Englisch.</i>	2	120 / 116
237.	<i>Der Lektor übersetzt den Roman aus dem Russischen ins Deutsche.</i>	<i>Der Lektor übersetzt den Roman aus dem Spanischen ins Deutsche.</i>	2	120 / 116
238.	<i>Das sowjetische Volk kämpfte gegen die Aggressoren um seine Freiheit.</i>	<i>Das Volk kämpfte gegen die Feinde um seine Freiheit.</i>	2	123 / 118
239.	<i>Der Schüler musste sich für seine Disziplinlosigkeit vor dem Klassenkollektiv verantworten.</i>	<i>Der Autofahrer musste sich für sein Versagen vor dem Gericht verantworten.</i>	2	123 / 118
240.	<i>Siehst du die Brücke? Darüber fahren die Züge in die Volksrepublik Polen.</i>	<i>Siehst du die Brücke? Darüber fahren die Züge nach Dresden-Neustadt.</i>	2	124 / 119
241.	<i>Vor kurzem ist der erste Band der neuen Marx-Engels-Ausgabe erschienen.</i>	<i>Vor kurzem ist der erste Band der neuen Goethe-Ausgabe erschienen.</i>	2	127 / 123
242.	<i>Für den Bau des Kulturpalastes wurden große Blöcke aus Marmor verwendet.</i>	<i>Für den Bau des Palastes wurden große Blöcke aus Marmor verwendet.</i>	2	127 / 124
243.	<i>Die kapitalistische Rüstungsindustrie verdient am Krieg.</i>	<i>Der Krieg ist das Grundübel der Menschheitsgeschichte.</i>	2	130 / 125
244.	<i>Die Polizei in den sozialistischen Staaten das sozialistische und das persönliche Eigentum.</i>	<i>Die Polizei regelt den Verkehr.</i>	2	130 / 125
245.	<i>Im Sozialismus werden die materiellen und kulturellen Lebensbedürfnisse aller Bevölkerungsschichten befriedigt.</i>	-	2	130 / 126

246.	<i>Die BRD hat / die USA haben eine hohe Preissteigerungsrate.</i>	<i>Die GUS ist / die USA sind in der Weltraumforschung führend.</i>	2	131 / 127
247.	<i>Die Niederlande gehören zu den hochentwickelten kapitalistischen Industriestaaten.</i>	<i>Die Alpen zählen / die Hohe Tatra zählt zu den höchsten Gebirgen Europas.</i>	2	131 / 127
248.	<i>Sachalin liegt / Die Kurilen liegen vor der sowjetischen Pazifikküste.</i>	<i>Indonesien liegt / Die Philippinen liegen in Südasien.</i>	2	131 / 127
249.	<i>Die Soldaten begegneten den Truppen des befreundeten sozialistischen Nachbarlandes.</i>	<i>Die Touristen begegneten der Reisegruppe in der Hauptstadt.</i>	2	132 / 128
250.	<i>Der Betrieb erfüllte den Jahresplan.</i>	<i>Der Schüler erledigt die Hausaufgaben.</i>	2	132 / 128
251.	<i>die planmäßige Ankunft der Gäste aus dem Ausland</i>	<i>die planmäßige Ankunft der Gäste aus Finnland</i>	2	134 / 129
252.	<i>die gründliche Beschäftigung der Schüler mit der Literatur der DDR</i>	<i>die gründliche Beschäftigung der Schüler mit der Gegenwartsliteratur</i>	2	134 / 129
253.	<i>die friedliche Nutzung der Atomenergie in den sozialistischen Ländern</i>	-	2	134 / 129
254.	<i>die schnelle Versorgung der Bevölkerung mit frischem Obst</i>	-	2	134 / 129
255.	<i>Die Monopole bemächtigen sich der Erdölvorräte.</i>	<i>Napoleon bemächtigte sich fast ganz Europas.</i>	2	134 / 129
256.	<i>Die Sowjetunion ist reich an Rohstoffen.</i>	<i>Schweden ist reich an Eisenerzen.</i>	2	136 / 132
257.	<i>Der Forschungsstudent arbeitet intensiv an seiner Dissertation.</i>	<i>Der Doktorand arbeitet intensiv an seiner Dissertation.</i>	2	136 / 132
258.	<i>Die Sowjetunion hat viele europäische Völker vom Faschismus befreit.</i>	-	2	136 / 132
259.	<i>Die Arbeiter vertrauen auf die Politik der Regierung.</i>	<i>Die neuen Mieter vertrauen auf die Ehrlichkeit der Hausbewohner.</i>	2	136 / 132

260.	<i>Wir erlauben die Reise der Kinder ins Ferienlager.</i>	<i>Wir erlauben die Reise der Kinder nach Frankreich.</i>	2	137 / 132
261.	<i>Ihr schlagt eine Auszeichnung mit der Verdienstmedaille vor.</i>	<i>Ihr schlagt eine Auszeichnung mit dem Duden-Preis vor.</i>	2	137 / 132
262.	<i>Es nützt der Entwicklung unserer Volkswirtschaft.</i>	<i>Es nützt der Entwicklung der Wirtschaft</i>	2	137 / 132
263.	<i>Der Plastikwerkstoff ist ganz besonders leicht.</i>	<i>Dieser Stoff ist ganz besonders leicht</i>	2	142 / 137
264.	<i>Der Offizier hat den Soldaten wegen seiner Tapferkeit belobt.</i>	<i>Der Trainer hat das Mädchen wegen seiner Ausdauer gelobt.</i>	2	157 / 151
265.	<i>Die gestrige Zeitung hat über die Volkskammersitzung berichtet.</i>	<i>Die gestrige Zeitung hat über das Handballspiel berichtet.</i>	2	157 / 151
266.	<i>Die jetzige Lage läßt eine weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu.</i>	<i>Die jetzige Wetterlage ist sehr stabil.</i>	2	157 / 151
267.	<i>Das Haus vorn wurde durch einen Bombenangriff zerstört.</i>	<i>Das Haus vorn vor kurzen umgebaut.</i>	2	158 / 152
268.	<i>Weltbekannt sind die Zeiß-Werke in Jena, deren Erzeugnisse höchste Qualität haben.</i>	<i>Die Ausländer lernen den Professor kennen, dessen Lehrbuch sie im Seminar benutzen.</i>	2	161 / 155
269.	<i>Zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika wurde ein Vertrag über Rüstungsbeschränkungen vorbereitet.</i>	<i>Zwischen der Republik Österreich und den Vereinigten Staaten von Amerika wurde ein Handelsabkommen unterzeichnet.</i>	2	163 / 158
270.	<i>Er hat eine Reise angetreten in die Tschechoslowakei, nach Ungarn, Rumänien und in den Nahen Osten, darunter nach Ägypten und Syrien, in den Irak und den Iran.</i>	<i>Er hat eine Reise angetreten in die Tschechoslowakei, nach Ungarn und Rumänien, und im nächsten Jahr den Vereinigten Staaten von Amerika fahren, darunter nach in den Nahen Osten, darunter nach Florida und Virginia, nach Ohio und Illinois.</i>	2	164 / 158

271.	<i>Die DDR hat visafreien Grenzverkehr nach Polen und in die Tschechoslowakei.</i>	<i>Viele Familien verbringen ihren Urlaub in Ungarn und in der Tschechoslowakei.</i>	2	164 / 158
272.	<i>Diese Länder arbeiten mit der Sowjetunion, Bulgarien, Rumänien, Ungarn, der Mongolei und anderen sozialistischen Staaten im RGW eng zusammen.</i>	<i>Die Länder arbeiten mit der Schweiz, Bulgarien, Italien, Spanien, Griechenland und anderen Staaten eng zusammen.</i>	2	164 / 158
273.	<i>Der Dozent zeigt viele Aufnahmen von seinen Ferienreisen ins Riesengebirge und die Tatra, in die Sowjetunion und nach Polen, an die Ostsee und nach Bulgarien.</i>	<i>Der Dozent zeigt viele Aufnahmen von seinen Ferienreisen ins Riesengebirge und die Tatra, in die Tschechoslowakei und nach Finnland, an die Ostsee und Bulgarien.</i>	2	164 / 158
274.	<i>Von der Sowjetunion kannten die meisten Zuhörer schon das große Moskau, Leningrad an der Newa, das wieder aufgebaute Wolgograd und Kiew, die alte Hauptstadt der Ukraine an dem Dnjepr.</i>	<i>Die meisten Zuhörer kannten auch schon das riesige Moskau mit den vielen Vororten, St. Petersburg an der Newa, das fernöstliche Bratsk und Kiew, die alte Hauptstadt der Ukraine an dem Dnjepr.</i>	2	164 / 158
275.	<i>Viele Urlauber aus der DDR fahren an das Schwarze Meer und auf die Krim, an den Don und an die Wolga, in den Kaukasus mit dem Elbrus, manche auch über den Ural nach Sibirien.</i>	<i>Viele Urlauber fahren an das Schwarze Meer und auf die Krim, an den Don und an die Wolga, in die Alpen mit der Zugspitze, manche auch über den Ural nach Sibirien.</i>	2	164 / 158
276.	<i>In der DDR werden solche Städte am meisten besucht wie Berlin mit der Havel und der Spree, die sich zu mehreren Seen erweitern, unter denen der Müggelsee vielen bekannt ist, wie Potsdam, Weimar und Dresden.</i>	<i>In Deutschland werden solche Städte am meisten besucht wie Köln, München, Dresden und Berlin mit der Havel, die sich zu mehreren Seen erweitert, unter denen der Wannsee vielen bekannt ist.</i>	2	164 / 158
277.	<i>Im nächsten Jahr möchte er eine neue Reise nach dem Balkan machen und dabei Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien besuchen.</i>	<i>Im nächsten Jahr möchte er eine neue Reise nach den südlichen Ländern Europas machen und dabei Ungarn, Italien und Bulgarien besuchen.</i>	2	165 / 159

278.	<i>Präsident Allende hat sich bleibende Verdienste um Chile erworben.</i>	<i>Professor Birnbaum hat sich bleibende Verdienste um die Akademie erworben.</i>	2	165 / 159
279.	<i>Der Wartburg ist ein moderner Mittelklassewagen.</i>	<i>Der Citroën ist ein moderner Mittelklassewagen.</i>	2	165 / 159
280.	<i>Er kauft sich schon wieder einen neuen Škoda.</i>	<i>Er kauft sich schon wieder einen neuen Volvo.</i>	2	165 / 159
281.	<i>Die Linie nach Moskau wird heute mit der TU 134 befliegen.</i>	<i>Die Linie nach Paris wird heute mit der DC 10 befliegen.</i>	2	166 / 160
282.	<i>Die IL 14 war ein Flugzeug, das nur für kurze Strecken eingesetzt wurde.</i>	<i>Die Boeing 737 ist ein Flugzeug, das für kurze Strecken eingesetzt wird.</i>	2	166 / 160
283.	<i>Der Wolga ist ein beliebter Dienstwagen für Betriebe.</i>	<i>Der Mercedes ist ein beliebter Dienstwagen.</i>	2	166 / 160
284.	<i>Der Betriebsleiter hat einen Fiat Polski.</i>	<i>Der Betriebsleiter hat einen Fiat.</i>	2	166 / 160
285.	<i>Die „Völkerfreundschaft“ verkehrt in den Sommermonaten gewöhnlich zwischen Rostock und Leningrad.</i>	<i>Die „Warnemünde“ verkehrt in den Sommermonaten gewöhnlich zwischen Warnemünde und Gedser.</i>	2	166 / 160
286.	<i>Jeder Werktätige der DDR hat das Recht auf Erholungsurlaub.</i>	<i>Jeder Angestellte hat das Recht auf Kündigung.</i>	2	168 / 162
287.	<i>Jeder Student in der DDR muß zwei Fremdsprachen lernen.</i>	<i>Jeder Wissenschaftler sollte mehrere Fremdsprachen beherrschen.</i>	2	168 / 162
288.	<i>Dieses Flugzeug ist eine TU 134, eine Caravelle.</i>	<i>Dieses Flugzeug ist eine DC 10, eine Caravelle.</i>	2	169 / 162
289.	<i>Das Auto seines Vaters ist ein Wartburg, ein Škoda.</i>	<i>Das Auto seines Vaters ist ein Volvo, ein Opel.</i>	2	169 / 162
290.	<i>Die Schüler haben im Patentbetrieb viel Neues erfahren.</i>	<i>Die Schüler haben im Betrieb viel Neues erfahren.</i>	2	172 / 165
291.	<i>Polens Industrie hat einen großen Aufschwung genommen.</i>	<i>Indiens Bevölkerungsstruktur hat sich stark verändert.</i>	2	172 / 166
292.	<i>Die ökonomische Integration ist zum Nutzen aller sozialistischen Länder.</i>	<i>Die wissenschaftliche Zusammenarbeit ist zum Nutzen aller Beteiligten.</i>	2	174 / 167

293.	<i>Nach seiner Promotion wird der Forschungsstudent in der Industrie arbeiten.</i>	-	2	185 / -
294.	<i>Zufolge des Vertrags liefert die DDR jährlich größere Mengen Kalidünger.</i>	<i>Zufolge des Vertrags werden große Mengen Weizen importiert.</i>	2	186 / 180
295.	<i>Zufolge des Vertrags liefert die DDR jährlich größere Mengen Kalidünger.</i>	<i>Zufolge des Abkommens werden die Handelsbeziehungen erweitert.</i>	2	187 / 181
296.	<i>In der DDR haben die Kinder bis 1. September Sommerferien.</i>	<i>Die Kinder haben bis 1. September Sommerferien.</i>	2	191 / 185
297.	<i>Das Wohnungsproblem soll in der DDR bis 1990 gelöst werden.</i>	<i>Bis zum Ende August habe ich noch Urlaub.</i>	2	191 / 185
298.	<i>Die LPG will die Kartoffelernte bis zum Tag der Republik abschließen.</i>	<i>Es sind noch fünf Minuten bis zur Pause.</i>	2	191 / 185
299.	<i>Auf Vorschlag des Gewerkschaftsvertrauensmannes erhielt der Brigadier eine Prämie.</i>	<i>Auf Anraten des Arztes raucht er nicht mehr.</i>	2	193 / 187
300.	<i>Er kennt Aufgaben und Verantwortung eines Brigadiers aus eigener Erfahrung.</i>	<i>Er kennt die Gefahren des Meeres aus eigener Erfahrung.</i>	2	193 / 187
301.	<i>Der syrische Student spricht weitaus am besten von der ganzen Gruppe Deutsch.</i>	<i>Der französische Student spricht weitaus am besten von der ganzen Gruppe Deutsch.</i>	2	196 / 190
302.	<i>Die Produktion des Betriebes ist viel effektiver geworden.</i>	<i>Der Fremdsprachenunterricht ist viel effektiver geworden.</i>	2	197 / 190
303.	<i>Die Brigade hat in der letzten Zeit sehr rationell gearbeitet.</i>	<i>Die Bauarbeiter haben sehr rationell gearbeitet.</i>	2	197 / 191
304.	<i>Sie wird den Plan vermutlich erfüllen.</i>	<i>Sie wird vermutlich zum Geburtstag kommen.</i>	2	197 / 191
305.	<i>Die Stellung zur Sowjetunion ist zweifellos ein Kriterium für sozialistisches Bewusstsein.</i>	<i>Diese Herzoperation stellt zweifellos ein großes Risiko dar.</i>	2	198 / 192

306.	<i>Nach ihren Angaben ist der Zug in Görlitz pünktlich abgefahren.</i>	<i>Nach ihren Angaben ist der Zug in Madrid pünktlich abgefahren.</i>	2	200 / 194
307.	<i>Die DDR hat in diesem Jahr ein neues Wirtschaftsabkommen mit dem arabischen Land unterzeichnet.</i>	<i>Die Regierung hat in diesem Jahr ein neues Wirtschaftsabkommen mit dem Nachbarland unterzeichnet.</i>	2	201 / 195
308.	<i>Die Kinder essen Butterbrot mit Marmelade.</i>	<i>Die Kinder essen Gemüse.</i>	2	201 / 195
309.	<i>Sie arbeitet nicht als Gaststättenleiterin.</i>	<i>Sie arbeitet nicht als Kellnerin.</i>	2	201 / 195
310.	<i>Ist der Schriftsteller in Bulgarien gestorben?</i>	<i>Ist der Schriftsteller in Italien gestorben?</i>	2	202 / 195
311.	<i>Ist der Professor als Sektionsdirektor tätig?</i>	<i>Ist der Professor als Dekan tätig?</i>	2	202 / 195
312.	<i>Hat man den Assistenten als Seminargruppenbetreuer eingesetzt?</i>	<i>Hat man den Assistenten als Reiseleiter eingesetzt?</i>	2	202 / 195
313.	<i>Er arbeitete als Gaststättenleiter.</i>	<i>Er arbeitete als Gastwirt.</i>	2	202 / 196
314.	<i>Der Kollege wird Vorsitzender der Gewerkschaftsgruppe.</i>	<i>Der Chemielehrer wird Direktor der Schule.</i>	2	203 / 196
315.	<i>Der Betriebsleiter erkannte die Schwierigkeit der gegenwärtigen Situation.</i>	<i>Der Geschäftsleitung erkannte die Schwierigkeit der gegenwärtigen Situation.</i>	2	203 / 197
316.	<i>Der Direktor nennt den Lehrer einen Pionier der ersten Stunde.</i>	<i>Sie schilt ihren kleinen Bruder einen Lügner.</i>	2	209 / 203
317.	<i>Der Betriebsleiter nennt den vorbildlichen Arbeiter einen Schrittmacher.</i>	<i>Er findet seine jetzige Freundin liebenswert.</i>	2	209 / 203
318.	<i>Die Antifaschisten gedenken der Opfer.</i>	<i>Die Einwohner gedenken der Opfer des Erdbebens.</i>	2	211 / 204
319.	<i>Wir treten für die friedliche Koexistenz ein.</i>	<i>Der Bürgermeister tritt für den Bau einer neuen Schwimmhalle ein.</i>	2	211 / 204
320.	<i>Die Widerstandsgruppe bestand in dieser Stadt.</i>	<i>Die Firma besteht seit hundert Jahren.</i>	2	212 / 205

321.	<i>Der Brigadier kam gut erholt aus dem Urlaub zurück.</i>	<i>Die Verkäuferin kam gut erholt aus dem Urlaub zurück.</i>	2	213 / 206
322.	<i>Der Betrieb griff den Neuerervorschlag sofort auf.</i>	<i>Der Betrieb griff den Vorschlag sofort auf.</i>	2	213 / 206
323.	<i>Der Bungalow des Betriebs liegt im Thüringer Wald.</i>	<i>Die Niederlassung des Betriebs liegt im Thüringer Wald.</i>	2	215 / 208
324.	<i>Wir bezeichnen ihn als Aktivisten.</i>	<i>Wir bezeichnen ihn als Experten.</i>	2	216 / 209
325.	<i>Die Sowjetunion ist reich an Rohstoffen.</i>	<i>Kanada ist reich an Bodenschätzen.</i>	2	216 / 209
326.	<i>Wir freuen uns über ihre Auszeichnung.</i>	<i>Wir freuen uns über ihren Lottogewinn.</i>	2	216 / 209
327.	<i>Die Betriebsleitung nannte den Arbeiter ein Vorbild.</i>	<i>Der Lehrer nannte den Schüler ein Vorbild.</i>	2	242 / 233
328.	<i>Die HO eröffnet nächsten Monat ein neues Geschäft.</i>	<i>Das Unternehmen eröffnet nächsten Monat ein neues Geschäft.</i>	2	242 / 233
329.	<i>Die DDR ist arm an Rohstoffen.</i>	<i>Ungarn ist arm an Rohstoffen.</i>	2	243 / 234
330.	<i>Die sozialistischen Länder kämpfen um eine endgültige Sicherung des Friedens.</i>	<i>Sie bittet ihren Freund um die Beschaffung der Theaterkarten.</i>	2	245 / 236
331.	<i>Der Brigadier ist der Auszeichnung würdig.</i>	<i>Der Künstler ist der Auszeichnung würdig.</i>	2	246 / 237
332.	<i>Während in der DDR hochsommerliches Wetter herrschte, war es in Polen ziemlich kalt.</i>	<i>Während in Spanien hochsommerliches Wetter herrschte, war es in Deutschland ziemlich kalt.</i>	2	248 / 239
333.	<i>Der Zweitaktmotor in einem Auto hat Vorteile.</i>	<i>Der Dieselmotor in einem Auto hat Vorteile.</i>	2	249 / 240
334.	<i>Trotz der internationalen Entspannung müssen die sozialistischen Länder wachsam sein.</i>	<i>Trotz seiner großen Fortschritte muß der Promovend noch viel arbeiten.</i>	2	250 / 241
335.	<i>Der Tourist muß sich ein Visum besorgen, weil er nach Bulgarien fahren will.</i>	<i>Der Tourist muß sich ein Visum besorgen, weil er nach Kanada fahren will.</i>	2	250 / 241

336.	<i>Die DDR ist ein Land, das mitten in Europa liegt.</i>	<i>Die Schweiz ist ein Land, das mitten in Europa liegt.</i>	2	251 / 242
337.	<i>Die Arbeiter wurden freundlich empfangen, als sie im Betriebsferienheim ankamen.</i>	<i>Die Gäste wurden freundlich empfangen, als sie in der Partnerstadt ankamen.</i>	2	251 / 243
338.	<i>Wir müssen nach Wegen suchen, wie wir unser Produktion intensivieren können.</i>	<i>Der Geschäftsinhaber muß nach Wegen suchen, wie er sein Schaufenster attraktiver gestalten kann.</i>	2	254 / 244
339.	<i>Wir können beweisen, wie sich auf der Grundlage der sozialistischen Produktionsverhältnisse auch das Bewußtsein der Menschen entwickelt.</i>	<i>Die Medizin kann beweisen, wie sich körperliche Bewegung auf den Kreislauf auswirkt.</i>	2	254 / 245
340.	<i>In der Türkei ist – so lasen wir kürzlich in der Zeitung – abermals ein Flugzeug entführt worden.</i>	<i>Das Orchester wird – so lasen wir kürzlich in der Zeitung – eine längere Auslandsreise antreten.</i>	2	254 / 245
341.	<i>Der Betrieb kann die Bedürfnisse der Werktätigen noch mehr befriedigen, indem er die Arbeitsbedingungen verbessert.</i>	<i>Er könnte seinen Gesundheitszustand verbessern, indem er seine Freizeit sinnvoller nützt.</i>	2	258 / 249
342.	<i>Die Situation im Betrieb muß verbessert werden, bevor die neue Produktionsaufgabe übernommen wird.</i>	<i>Die erste Aufgabe muß abgeschlossen werden, bevor detaillierte Überlegungen zu einem neuen Projekt ange stellt werden.</i>	2	258 / 249
343.	<i>Die sozialistischen Staaten sind gewiß, daß die Prinzipien der friedlichen Koexistenz durchsetzen können.</i>	<i>Die jungen Eheleute sind gewiß, daß sie im Kaufhaus ein Schlafzimmer nach ihrem Geschmack kaufen können.</i>	2	260 / 252
344.	<i>Wir sind gewiß, daß sich die friedliche Koexistenz durchsetzen wird.</i>	<i>Wir sind gewiß, daß sich gute Beziehungen zwischen den Nachbarländern durchsetzen werden.</i>	2	260 / 252
345.	<i>Die Hochschule bemüht sich darum, daß sie Kooperationsbeziehungen zu sowjetischen Hochschulen aufnimmt.</i>	<i>Die Hochschule bemüht sich darum, daß sie wissenschaftliche Beziehungen zu ausländischen Universitäten aufnimmt.</i>	2	260 / 252

346.	<i>Der Professor regt den Forschungsstudenten an, daß er das aktuelle Thema bearbeitet.</i>	<i>Der Professor regt den Doktoranden an, daß er das aktuelle Thema bearbeitet.</i>	2	260 / 252
347.	<i>Der Schüler mußte besser vorbereitet werden, um bei der Russisch-Olympiade besser abzuschneiden.</i>	<i>Der Sportler mußte noch intensiver trainieren, um beim Wettkampf besser abzuschneiden.</i>	2	263 / 254
348.	<i>In der FDJ-Versammlung wurde dem Gruppensekretär vorgeworfen, ...</i>	<i>Dem Kassierer wurde vorgeworfen, ...</i>	2	264 / 255
349.	<i>Er konnte sich schwer in das Kollektiv einordnen.</i>	<i>Er konnte sich schwer in das Gemeinschaft einordnen.</i>	2	266 / 258
350.	<i>Derjenige, der keine Fahrerlaubnis hat, darf nicht Auto fahren.</i>	<i>Derjenige, der keinen Führerschein hat, darf nicht Auto fahren.</i>	2	268 / 260
351.	<i>Zwei Jahrhunderte ist Petersburg, das heutige Leningrad, die Hauptstadt gewesen. Seit 1918 ist Moskau wieder die Hauptstadt des Landes.</i>	<i>Die Reisegruppe ist in Berlin eingetroffen. Sie wird zuerst eine Rundfahrt durch die Stadt unternehmen.</i>	2	273 / 264
352.	<i>Das Kollektiv wird die Versuchsreihe bald abschließen. Es hat die Versuchsreihe vor einem Jahr begonnen.</i>	<i>Die Arbeitsgruppe wird die Versuchsreihe bald abschließen. Sie hat die Versuchsreihe vor einem Jahr begonnen.</i>	2	298 / 286
353.	<i>Der Aspirant hat an der Humboldt-Universität promoviert. Er hat auch an der Humboldt-Universität studiert.</i>	<i>Der Assistent hat an der Humboldt-Universität promoviert. Er hat auch an der Humboldt-Universität studiert.</i>	2	299 / 286

Kann der Leser von heute, über 25 Jahre nach dem Mauerfall, noch von der Lektüre solch einer Zusammenstellung profitieren? Ich sehe mindestens vier Gründe, diese Frage affirmativ zu beantworten. Erstens – man kann es drehen und wenden, wie man will – die Sprache der kommunistischen Propaganda ist und bleibt ein Teil der deutschen Sprachgeschichte; mein Beitrag dokumentiert nur einen winzigen Bruchteil davon. Zweitens ist diese Sprache ein Teil meiner erlernten Fremdsprache: Für die Germanisten meiner Generation war sie ein Neusprech, mit dem man täglich in allen Massenmedien konfrontiert wurde und das – das ist das Perfide an

der Sache! – lange ein Sammelsurium abrufbarer Muster für die „normale“ Kommunikation war. Drittens schließen dieser und ähnliche Beiträge eine Lücke im Sprachbewusstsein jüngerer Germanisten, die das oben genannte Neusprech nicht aus eigener Erfahrung kennen. Viertens stellt die Liste korrespondierender Beispiele eine Grundlage für soziolinguistische Untersuchungen zur Manipulation durch den Sprachgebrauch dar. Auch können aufgrund des präsentierten Materials pragmatisch und semantisch fundierte Analysen zur sprachlichen und außersprachlichen Motivation von Ersatzprozessen durchgeführt werden.

Literatur

Primärliteratur

Helbig Gerhard / Buscha Joachim, 1976, Deutsche Übungsgrammatik, Leipzig.

Helbig Gerhard / Buscha Joachim, ⁸1984, Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht, Leipzig.

Helbig Gerhard / Buscha Joachim, ⁷1992, Übungsgrammatik Deutsch, Leipzig u.a.

Helbig Gerhard / Buscha Joachim, ¹⁵1993, Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht, Leipzig u.a.

Sekundärliteratur

Jarmuła Cecylia, 2001, Die Sprache des Totalitarismus. Schulbücher in der Nazi- und der DDR-Zeit, in: *Studia Linguistica* XX, S. 95-107.

Jarmuła Cecylia, 2009, Die Indoktrination durch Sprache am Beispiel der Lehrwerke der Nazi- und der DDR-Zeit, Dresden/Wrocław.

Grammar lessons as a means of indoctrination?

Linguistic evidence from the not so remote past

The aim of this paper is to show how German grammar handbooks had been used as a means of indoctrination, especially in the former GDR. To analyze this problem, more than 350 sentences which were all chosen for their ideological character were collected in a database-like table. The next table column shows how the authors replaced those ideologically marked sentences with neutral ones. The great variety of possible replacements is staggering. The collected data may serve as a basis for further sociolin-

guistic and pragmatic studies on the so called newspeak, a quasi-language used for propaganda purposes in the Middle- and Eastern Europe under communist regimes.

Keywords: handbooks for German grammar, indoctrination, ideologically marked sentences.

Zur Metaphorik ausgewählter syntaktischer Konstruktionen

1. Einleitendes

In dem vorliegenden Beitrag wird eine Auffassung von Taylor (2001:294-297) diskutiert, nach der bestimmte Typen syntaktischer Konstruktionen als eine Art Metapher betrachtet werden. Zuerst wird die Metapherdefinition nach Lakoff/Johnson (1980, 1999) umrissen. Danach wird Taylors Konzept dargestellt. Im Anschluss daran wird auf die Metaphorik syntaktischer Konstruktionen eingegangen, wobei unterschiedliche Ansätze präsentiert und kommentiert werden. In Anlehnung daran werden ausgewählte Belege dargestellt und analysiert. Die Zielsetzung des vorliegenden Beitrags besteht darin, dem Leser das Wesen der angesprochenen metaphorischen Konstruktionen näher zu bringen.

2. Metapherdefinition

Die Metapher stellt jeweils eine Verbindung zwischen zwei Domänen her: einem Zielbereich und einem Herkunftsbereich; eine Verbindung, die darin besteht, dass ein Ausschnitt aus dem Herkunftsbereich, d.h. bestimmte konzeptuelle Informationen auf den Zielbereich projiziert werden. Die übertragenen Informationen interagieren miteinander, so dass der Zielbereich durch die Informationen aus dem Herkunftsbereich strukturiert, verstanden wird (vgl. Lakoff/Johnson 1999:47, Skirl 2009:49, Spieß/Köpcke 2015:2).

3. Taylors Konzept

Taylor (2001:294-297) führt einige Beispiele an, darunter z.B. *The book sold a million copies*. Dem genannten Beleg entspricht im Polnischen der Satz: *Książka sprzedala się w milionie egzemplarzy*. [‘Das Buch verkaufte sich millionenfach.’]. Die Metaphorik des genannten Beispiels besteht

darin, dass das Schema ‘jemand tut etwas’ auf Situationen projiziert wird, in denen kein Täter vorkommt. Dadurch können wir derartige Sätze richtig interpretieren. Nach Taylor (2001:295) wird das Schema Agens-Handlung-Patiens auf Sätze übertragen, in denen kein Agens zum Ausdruck gebracht wird.

4. Metaphorik in syntaktischen Konstruktionen

Auf die Idee von Taylor wird z.B. bei Goschler (2008) eingegangen. Die Autorin verwendet hierbei aber auch die traditionelle Terminologie, und zwar spricht sie in diesem Zusammenhang von Personifizierung.

Nach Meinung von Goschler (2008:120, 143, 221) wird die Personifizierung durch den Gebrauch von entsprechenden Verben ermöglicht, die ein Agens fordern. In den angesprochenen Konstruktionen werden ihres Erachtens nämlich agentivische Verben verwendet. Personifizierende Metaphern können entstehen, indem ein Wort in die entsprechende thematische Rolle eingesetzt wird. Durch die verbale Argumentstruktur werde dem Subjekt des Satzes die Rolle „belebtes Agens“ zugewiesen.

Die Verwendung von Verben, die durch ihre Argumentstruktur bestimmte thematische Rollen vergeben, soll hierbei also als Indiz für eine Metapher gewertet werden. Nach der Autorin gibt die grammatische Funktion der jeweiligen Wörter im Satz den Ausschlag (vgl. Goschler 2008:49). Zugleich aber werden bestimmte Merkmale durch die angesprochenen Konstruktionen miteinbezogen, d.h. Belebtheit, Intentionalität bzw. Kausativität. Die genannten Merkmale sind für Personen charakteristisch. In den angeführten Belegen werden aber keine Personen genannt. Trotzdem kann das Subjekt des jeweiligen Satzes als intentional handelndes Wesen interpretiert werden, z.B. *wie das Gehirn versucht, ein solches moralisches Problem zu lösen*.

Dies gilt nach Goschler (2008:144) nicht nur für agentivische, sondern auch für reflexive Verben sowie für reflexive Konstruktionen, wo die jeweiligen Verben wiederum Belebtheit und Intentionalität implizieren, z.B. *wie sich das Gehirn auf neue Kulturtechniken einstellt*.

Die Merkmale Kausativität¹ und Intentionalität können auch bei den Konstruktionen mit *um ... zu* miteinbezogen werden, z.B. [...] *dass das Gehirn das Gehörte neu analysiert, um eine angemessene Interpretation zu finden*.

¹ Die Autorin verwendet hierbei, unseres Erachtens inkorrekt, den Terminus Kausalität, da es sich nicht nur um eine Ursache-Folge-Beziehung handelt, sondern auch darum, dass die bewusst initiierte Handlung die erwünschte Wirkung herbeiführen kann.

Auf Belebtheit können auch bestimmte Attribute hinweisen, deren Hinzufügung zum Entstehen von personifizierenden Metaphern beiträgt. Dies gilt genauso für bestimmte Genitivkonstruktionen, bei denen das Bezugsnomen Belebtheit und Intentionalität impliziert, z.B. *ein Trick des Gehirns* (vgl. Goschler 2008:145-147).

Strietz (2007) befasst sich mit einem anderen Konzept, in dem ebenfalls bestimmte Verben metaphorisch verwendet werden, ihr metaphorischer Gebrauch jedoch mit Veränderungen in ihrer Argumentstruktur verbunden ist. Beispielsweise lässt sich laut besagter Autorin hierbei der folgende Satz anführen: *Blumen regnen vom Balkon* (Strietz 2007:139). Nach Stadelbacher (2016:215-216) können nicht nur syntaktische Erscheinungen, sondern auch manche Erscheinungen auf der phonetischen Ebene metaphorisch motiviert sein.

Bevor wir die von uns ausgewählten Belege präsentieren, ist unseres Erachtens an dem oben angeführten Gedankengang von Taylor (2001) und Goschler (2008) manches zu kommentieren. Zu diesem Zweck sollen zuerst die Begriffe geklärt werden, die bei den genannten Autoren häufig Verwendung finden. In erster Linie möchten wir uns mit der Erklärung des Agensbegriffs beschäftigen. Das IDS² stellt folgende Agensdefinition auf:

„Agens ist eine – verallgemeinernde – Bezeichnung für an einem Sachverhalt beteiligte Personen oder Institutionen, denen im Rahmen dieses Sachverhalts die Funktion des Täters zugesprochen wird, wie etwa der Deutschen Bahn AG in dieser Sachverhaltsbeschreibung: *Die Deutsche Bahn AG hat schon wieder ihre Preise erhöht.*

In vielen Sätzen wird das Agens – wie hier – als Subjekt formuliert, doch kann weder davon ausgegangen werden, dass mit dem Subjekt immer ein Agens formuliert wird, noch dass ein Agens immer als Subjekt zu formulieren ist. So kann ein Agens in Passivsätzen, wenn es überhaupt Ausdruck finden soll, nur als Präpositivkomplement formuliert werden: *Dieser herrlich duftende Zwetschgenkuchen wurde von meiner Großmutter gebacken.*

Auch in Aktivsätzen ist bei bestimmten Verben ein sachlich gegebenes Agens als Präpositivkomplement zu formulieren: *Petra hat von ihrem neuen Lover einen Sportwagen geschenkt bekommen.*

² IDS = http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/termwb.ansicht?v_id=259
[letzter Zugriff am 25.10.2016].

Ob einem Sachverhaltsbeteiligten tatsächlich die Rolle des Agens zukommt oder nicht, ist nicht immer ohne Weiteres festzustellen, doch das ist kein sprachliches, sondern ein sachliches Problem.“

Wir stimmen dieser Definition zu. Somit wird als Agens diejenige Entität betrachtet, die die vom jeweiligen Verb zum Ausdruck gebrachte Handlung ausführt. Jedoch ist diese Feststellung für die Erörterung dessen, was unter Agens zu verstehen ist, unseres Erachtens als nicht ausreichend anzusehen. Eine eingehendere Charakteristik ist bei Givón (1984) zu finden. Nach Givón (1984:107) ist der Agens-Begriff auch durch folgende Merkmale charakterisiert: ‚humanity‘, ‚causation‘, ‚volition‘, ‚control‘, ‚saliency‘. Agens sei also nicht nur ein belebtes Wesen, das sich sich und seiner Handlungen bewusst ist, das an den Handlungen bewusst und aktiv beteiligt ist. Agens sei auch eine intentional handelnde Entität, die bewusst eine Handlung initiiert, kontrolliert, d.h. willentlich und intentional ausführt, und für die jeweilige Handlung bzw. für die Folgen der Handlung verantwortlich ist. Seine Handlung kann auch Veränderungen verursachen. Zwar wäre *die Deutsche Bahn AG* nicht als bewusst und intentional handelnd charakterisierbar, jedoch ist der angesprochene Beleg als eine Art Metonymie anzusehen und in dieser Hinsicht gibt es hierbei keinen Widerspruch. *Die Deutsche Bahn AG* wird ja durch konkrete Menschen repräsentiert.

Der Begriff Argumentstruktur steht sowohl mit der grammatischen als auch mit der semantischen Ebene in Zusammenhang. Hierbei handelt es sich darum, dass Verben, manche Nomina und Adjektive in ihren Einträgen im mentalen Lexikon jeweils eine Information zu der Anzahl und Charakteristik der Elemente haben, denen sie bestimmte thematische Rollen zuweisen können (vgl. hierzu Feret 2014:130).

Nach Goschler (2008:49) sei die grammatische Funktion der jeweiligen Wörter im Satz entscheidend, was die Entstehung der personifizierenden Metaphern in den angesprochenen Konstruktionen anbelangt. Damit können wir aber nicht übereinstimmen. Wie bereits erwähnt, ist das im Vorliegenden zu analysierende Problem teilweise grammatischer, teilweise semantischer, teilweise auch logischer Natur, und erst die Berücksichtigung von dreierlei Faktoren ermöglicht es uns, eine vollständige Interpretation vorzunehmen.

Hierbei muss auch angemerkt werden, dass nach der Auffassung von Taylor das Schema Agens-Handlung-Patiens die Basis für die Interpretation der angesprochenen Konstruktionen darstellt, wobei bei Goschler dabei

der Agensbegriff ausschlaggebend ist. Unseres Erachtens wäre es noch wichtig zu überlegen, welche Rolle hierbei das Patiens spielt, da für unsere Ausführungen in dem vorliegenden Beitrag und für das hierbei kommentierte Metaphernkonzept die Begriffe Agens und Patiens als untrennbar zu betrachten sind, somit kann in diesem Rahmen von keinem Agens die Rede sein, falls es kein Patiens gibt. Die beiden Begriffe ergeben sich aus dem Zusammenspiel miteinander. Die Eigenheit des Agens und die des Patiens leisten somit ihren Beitrag zu der Analyse der im vorliegenden Beitrag angesprochenen Konstruktionen, indem die Relation der beiden thematischen Rollen zueinander und die Modifikationen daran die jeweilige metaphorische Interpretation beeinflussen.

Im Folgenden möchten wir einige ausgewählte Belege analysieren, wobei wie bei Goschler (2008:143-147) unterschiedliche syntaktische Konstruktionen mitberücksichtigt werden.

5. Analyse der ausgewählten Belege

Der eine Typ syntaktischer Konstruktionen, der hierbei dargestellt wird, umfasst diejenigen, in denen ein Verb vorkommt, das durch seine Argumentstruktur die thematischen Rollen Agens und Patiens vergibt. Das jeweilige Verb impliziert auch die Merkmale Belebtheit, Intentionalität bzw. Kausativität, die dem Nomen in der Subjektfunktion³ zugeschrieben werden.

In dem Beleg [...] *mein Schreiben suchte einen Weg, der wieder ins Offene führte*. kommt das Verb *suchen* vor, das impliziert, dass die durch es zum Ausdruck gebrachte Handlung bewusst und intentional ausgeführt wird. Da aber hierbei keine Person als Subjekt vorkommt, sollen die genannten Merkmale dem Nomen *Schreiben* zugeschrieben werden. Das betreffende Nomen ist ein deverbales Nomen, somit stellt in dem analysierten Beispiel eigentlich eine Handlung den Träger der angesprochenen Merkmale und somit den Täter der durch das Verb *suchen* zum Ausdruck gebrachten Handlung dar. Tatsächlich ist aber die handelnde Entität eine *ich*-Person, was aufgrund des Possessivpronomens erschließbar ist. Der betreffende Beleg ist diesbezüglich folgendermaßen interpretierbar: *Ich suchte durch mein Schreiben einen Weg* [...].

Im zweiten Beispiel ist *Angst* personifiziert worden: *Die Angst nimmt mich bei der Hand und führt mich. Ein weißer Zwirnhandschuh. Ein Handschuh ohne Finger. Ich liebe die Angst, ich verehere sie. Fast hätte ich gesagt:*

³ Die jeweiligen Beispiele stellen Aktivsätze dar.

›Wenn die Angst bei mir ist, habe ich keine Angst.« [...] Die Angst spannt die Pferde aus, wenn man abfahren muss, und schickt uns Träume mit grundlos niedrigen Stubendecken. In dem Beleg sind folgende Verben vorzufinden: *nehmen, führen, ausspannen, schicken*. Sie alle kommen mit einem Akkusativobjekt vor: *mich, die Pferde, Träume*. Üblicherweise geht derartigen Phrasen eine Personenbezeichnung voran. In dem betreffenden Beleg haben wir es jedoch mit einer Gefühlsbezeichnung zu tun, die die jeweiligen Handlungen zu verursachen hat und an deren Ausführung sie aktiv beteiligt ist.

Bei dem Beleg [...] *beginnt bei mir mit einem Selbstgespräch, das herauszufinden sucht, wer ich bin und was sich in mir tut*, [...] werden die Merkmale Kausativität und Intentionalität auf das Nomen *Selbstgespräch* übertragen. Das Gespräch, das der Autor des betreffenden Beispiels mit sich selbst führt, wird hierbei als eine intentional handelnde Entität betrachtet, die bewusst an der jeweiligen Handlung beteiligt ist, sie willentlich und intentional ausführt. Somit kann man das Beispiel wie folgt interpretieren: *Ich versuche durch ein Selbstgespräch herauszufinden, wer ich bin und was sich in mir tut*.

Einen anderen hierbei zu analysierenden Konstruktionstyp stellen reflexive Konstruktionen dar. In dem Beleg [...] *die Wirklichkeit und wie sie sich zeigt in den Geräuschen des Alltags, den Stimmen auf der Straße; wie sie sich darstellt in Nachrichten und Berichten, in Annoncen und amtlichen Verlautbarungen* [...] gibt es zwei derartige Strukturen: *die Wirklichkeit zeigt sich* und *die Wirklichkeit stellt sich dar*. *Wirklichkeit* kann wiederum als eine intentional handelnde Entität betrachtet werden, die aktiv an der jeweiligen Handlung beteiligt ist. Tatsächlich ist aber eine Person die handelnde Entität.

Die Übertragung der Merkmale Belebtheit und Intentionalität findet auch im Falle des folgenden Beispiels statt: [...] *daß sich das Selbstgespräch im Leser fortsetzt, daß es zu seinem eigenen wird; daß eine Art von Korrespondenz entsteht, in der unsere Erfahrungen sich miteinander vergleichen* [...]. Auch hierbei gibt es zwei reflexive Konstruktionen, die wir analysieren möchten. In dem erstgenannten Fall werden die oben erwähnten Merkmale auf das Nomen *Selbstgespräch* übertragen. Es handelt sich hierbei in der Tat darum, dass der Leser das Gespräch mit und in sich selbst fortsetzt. In der anderen Konstruktion sind *Erfahrungen* personifiziert worden.

In dem Beleg [...] *sondern landen im Korb, in dem sich bekanntlich nicht Körper, sondern Köpfe zu einem letzten Rendezvous zusammenfinden*. wird die betreffende Handlung durch *Köpfe* ausgeführt. In Duden (<http://www.duden.de> [16.09.2016]) kommt die folgende Bedeutung des

Verbs *sich zusammenfinden* vor: „an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten Tun zusammentreffen“. Eines der Bedeutungsmerkmale des angesprochenen Verbs weist darauf hin, dass die betreffende Handlung zu einem bestimmten Zweck vollzogen wird. *Köpfe* werden somit als intentional handelnde Wesen betrachtet. Der hierbei analysierte Beleg kann auch als eine Art Metonymie, als Teil-Ganzes-Relation angesehen werden.⁴ Statt Personen kommen nämlich in dem Beispiel ihre Körper und Körperteile zusammen.

Es gibt auch einen Beleg, der als kontrovers betrachtet werden kann. Es handelt sich um das Beispiel: *das Mühlrad dreht sich als fort ohne Rast und Ruh*. Für diese Konstruktion können nämlich unterschiedliche Interpretationen vorgenommen werden. Eine davon wäre, dass hierbei kein tatsächliches Agens vorhanden zu sein scheint. Das heißt, das Mühlrad könnte nicht mit den anderen oben genannten Entitäten gleichgesetzt werden, weil hierbei, im Gegensatz zu den anderen analysierten Belegen, keine Entität, kein Täter vorzufinden wäre, der die betreffende Handlung tatsächlich bewusst und intentional ausführen könnte.

Auf Belebtheit können, wie oben erwähnt, auch bestimmte Attribute hinweisen, deren Hinzufügung zum Entstehen von personifizierenden Metaphern beiträgt. In dem Beleg *So viel emotionaler, rechthaberischer Aufwand für Bahnhöfe, aber wenn es um den Abriss der Demokratie geht vor unserer Haustür in Ungarn und in Italien, warum herrscht dann das große Gähnen?* ist das Adjektiv *rechthaberisch* verwendet worden. Diese Bezeichnung präsupponiert ein menschliches Wesen, dem solch ein Benehmen eigen ist. Der hierbei analysierte Beleg kann auch als eine Art Metonymie angesehen werden. Statt einer Personenbezeichnung kommt nämlich in dem Beispiel die Bezeichnung für das von der jeweiligen Person zu einem bestimmten Zweck Geleistete vor.⁵ Auch in dem Beispiel *Denn all diese Biederkeit, diese grob geschmierte Wurstbrotigkeit selbstgesicherter Beamter der Menschheit bestand auf dem Fundament betonharter Staatsgewalt mit ihrem immer weiter auswuchernden Feind-Begriff*. kommt das Partizip *auswuchernd* vor, das vom Verb abgeleitet worden ist, welches in Bezug auf belebte Wesen verwendet wird.

Ein anderer Konstruktionstyp, den wir als letztes analysieren möchten, stellen diejenigen Genitivkonstruktionen dar, bei denen das Bezugsnomen

⁴ U.E. wäre es auch bei den oben genannten Beispielen von Goschler (2008:144-147) der Fall.

⁵ Dies könnte auch bei dem eingangs analysierten Beispiel angenommen werden.

Belebtheit und Intentionalität impliziert. In dem Beleg *vom Mitschreiben der Wirklichkeit* ist genauso wie in einem der oben analysierten Beispiele die Wirklichkeit personifiziert worden. Hierbei kommt nämlich das vom Verb abgeleitete Nomen *Mitschreiben* vor, weswegen wir die Wirklichkeit als eine intentional handelnde Entität betrachten, die aktiv an der jeweiligen Handlung (mit)beteiligt ist. In einem weiteren Beispiel sind zwei Genitivphrasen vorzufinden: *Schließlich stellt sich bei ihm [...] ein, das Überlegenheitsgefühl des Beständigen gegenüber dem Veränderlichen, des Unbeweglichen gegenüber dem Beweglichen*. Hierbei weisen die Abstrakta *Beständiges* und *Unbewegliches* ein menschliches Merkmal auf, und zwar ein *Überlegenheitsgefühl*.

6. Abschließendes

Die Analyse des hierbei angesprochenen Typs metaphorischer Konstruktionen ergibt kein einheitliches Bild. Einerseits resultiert die metaphorische Interpretation daraus, dass die prototypisch dem Agens zugeschriebenen Eigenschaften auf Gegenstände übertragen werden, in Bezug auf die eine agentivische Interpretation in der Regel nicht vorgenommen wird. Zum anderen ist eine derartige metaphorische Konstruktion nicht bei jedem beliebigen Verb zugelassen, sondern nur bei denjenigen Verben, in deren Argumentstruktur die Relation zwischen dem Agens und dem Patiens vorgesehen ist, was aber noch nichts von deren syntaktischer Realisation aussagt. Des Weiteren können unter den analysierten Belegen solche Konstruktionen vorgefunden werden, die jeweils eine unterschiedliche Interpretation erfahren können, je nachdem welche Ausgangsperspektive gewählt wird. Abschließend soll der Vollständigkeit halber hinzugefügt werden, dass unsere an sich fragmentarische Erörterung der Tragweite des gewählten Themas nicht genügen kann und lediglich als Signal verstanden werden soll, dass diesbezüglich weitere Forschung vonnöten ist.

Literatur

Duden = <http://www.duden.de> [16.09.2016].

Feret Magdalena Z., 2014, Die Nominalphrase im Deutschen aus der Perspektive der generativen DP-Modelle und der kognitiven Grammatik. Ein Versuch der Bewertung ihrer Untersuchungsmethodologien, Kielce.

Givón Talmy, 1984, *Syntax: A functional-typological introduction*, Amsterdam.

Goschler Juliana, 2008, *Metaphern für das Gehirn: eine kognitiv-linguistische Untersuchung*, Berlin.

- IDS = http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/termwb.ansicht?v_id=259 [25.10.2016].
- Lakoff George / Johnson Mark, 1980, *Metaphors We Live By*, Chicago.
- Lakoff George / Johnson Mark, 1999, *Philosophy in the Flesh: The Embodied Mind and Its Challenge to Western Thought*, New York.
- Skirl Helge, 2009, *Emergenz als Phänomen der Semantik am Beispiel des Metaphernverstehens*, Tübingen.
- Spieß Constanze / Köpcke Klaus-Michael, 2015, *Metapher und Metonymie: Theoretische, methodische und empirische Zugänge*, in: Spieß C./Köpcke K.-M. (Hrsg.), *Metapher und Metonymie: Theoretische, methodische und empirische Zugänge*, Berlin, S. 1-21.
- Stadelbacher Stephanie, 2016, *Die körperliche Konstruktion des Sozialen: Zum Verhältnis von Körper, Wissen und Interaktion*, Bielefeld.
- Strietz Monika, 2007, *Argument-Perspektivierung in Verbmotaphern*, in: *Germanistische Linguistik* 188/189, S. 137-150.
- Taylor John R., 2001, *Kategoryzacja w języku. Prototypy w teorii językoznawczej*, Kraków.

Quellenverzeichnis

<http://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/georg-buechner-preis/juergen-becker/dankrede> [23.11.2015].

On the metaphorical view of selected syntactic constructions

This paper concerns the approach by Taylor (2001) according to which some types of syntactic constructions are perceived as a kind of metaphor. First, the term “metaphor” is explained on the basis of the conceptual metaphor theory by Lakoff/Johnson (1980, 1999). In the next step, Taylor’s approach is introduced and the metaphorical view of syntactic constructions – according to Taylor’s ideas – discussed. Other approaches (e.g. Goschler 2008, Strietz 2007) are presented and discussed. There are concerned alternative ways of understanding and describing of the above mentioned phenomenon. Based on these results, the analysis of the selected examples is carried out.

Keywords: metaphors, conceptual metaphor theory, personification, syntactic constructions.

Kognitive Definitionen im Text und Diskurs. Ein Versuch der Rekonstruktion der kognitiven Definition von *Freiheit* anhand des Materials aus deutschen Presseartikeln

Die kognitive Ethnolinguistik liefert mit der Entwicklung von Methoden der Rekonstruktion kognitiver Definitionen ein geeignetes Werkzeug zur Analyse des konzeptuellen Inhalts, der bei der Verwendung sprachlicher Ausdrücke aktiviert wird. Im vorliegenden Text wird der Versuch unternommen, anhand von Material aus deutschen Presseartikeln die kognitive Definition von *Freiheit* zu rekonstruieren.¹ Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Identifikation kognitiver Domänen², die bei der Verwendung des Wortes *Freiheit* und der Komposita mit dem Grundwort *-freiheit* aktiviert werden, sowie auf prototypischen Bedeutungs- und Verwendungsvarianten³ der genannten sprachlichen Einheiten.

1. Zum Terminus: kognitive Definition

Der Terminus **kognitive Definition** entstammt der ethnolinguistischen Forschung von Jerzy Bartmiński und dient zur Bezeichnung einer für die

¹ Um Missverständnisse zu vermeiden, wird hier die Formulierung: kognitive Definition von *Freiheit* verwendet, die implizieren soll, dass das zu definierende mentale Objekt weder mit den lexikalischen Einheiten *Freiheit* und *-freiheit* noch mit dem weit gefassten Freiheitsbegriff identisch ist, der Aspekte der Konzeptualisierung umfassen kann, die nicht unmittelbar aus der Bedeutung und Verwendung der genannten Einheiten hervorgehen.

² Mit dem Terminus **kognitive Domäne** (engl. cognitive domain) bezeichnen wir hier in Anlehnung an Langacker (1991:3) ein beliebiges Erfahrungs- bzw. Wissensgebiet, z.B. perzeptuelle Erfahrung, ein Konzept, ein Komplex von Konzepten, ein komplexes Wissenssystem usw.

³ In den holistischen Ansätzen, die im Rahmen der Kognitiven Linguistik entwickelt wurden, werden unterschiedliche Aspekte der Bedeutung und Verwendung von sprachlichen Ausdrücken nicht scharf voneinander abgegrenzt (vgl. Langacker 1987:154, Bartmiński 2006a:42-43).

ethnolinguistische Lexikographie charakteristischen Art von Definition, in der bei der Beschreibung der Bedeutung von sprachlichen Ausdrücken die ihrem alltäglichen Gebrauch zugrunde liegende Konzeptualisierung in den Vordergrund gestellt wird. Der Zweck der kognitiven Definition besteht in einer möglichst vollständigen Rekonstruktion der im sprachlichen Weltbild verfestigten Charakteristik des mentalen Objekts, auf das die jeweilige sprachliche Einheit Bezug nimmt (vgl. Bartmiński 2006a:42-43). Mit dem Terminus **sprachliches Weltbild** wird in diesem Kontext eine „in der Sprache enthaltene Wirklichkeitsinterpretation“ bezeichnet, „die sich als Menge von Denkmustern über die Welt, Menschen, Gegenstände und Ereignisse erfassen lässt“ (Bartmiński 2012:266).

Die im vorliegenden Abschnitt vorgenommenen theoretischen Überlegungen verfolgen zwei Ziele. Erstens dienen sie der Darstellung des in der ethnolinguistischen Forschung (vgl. Bartmiński 1984, Bartmiński 2006a, Bartmiński 2006b) bearbeiteten Konzepts der kognitiven Definition. Zweitens wird hier der Versuch vorgenommen, das ursprüngliche Konzept der kognitiven Definition an die Bedürfnisse der Diskursanalyse anzupassen. Die Notwendigkeit dieser Anpassung ergibt sich aus der Tatsache, dass in vielen ethnolinguistischen Untersuchungen zwischen dem im Sprachsystem verankerten Weltbild und der in konkreten Texten bzw. im gegebenen Diskurs mit Hilfe von sprachlichen Ausdrucksmitteln konstruierten Vision der Welt nicht streng unterschieden wird. So vertritt z.B. Bartmiński (2006c:12) die Ansicht, dass weder eine terminologische Unterscheidung zwischen den genannten Erscheinungen noch ihre scharfe Abgrenzung in der deskriptiven Praxis erforderlich ist, da Texte aus dem Sprachsystem und der sprachlichen Konvention schöpfen, obwohl die dort auftretenden Formulierungen Konkretisierungen sowie Abweichungen von sprachlichen Regeln und Normen beinhalten können. Manche Forscher (vgl. z.B. Grzegorzczkova 1990:47, 1995:17, Bobrowski 1998:77, Nowak/Tokarski 2007:10-33) sind jedoch der Auffassung, dass das anhand von Texten rekonstruierbare Weltbild der in der Sprache enthaltenen Wirklichkeitsinterpretation nicht gleichzusetzen ist, da es sich im erstgenannten Falle um eine intentional konstruierte Vision der Welt handelt. Maćkiewicz (1999:10), Kadyjewska (2001:328) und Brożyna (2010:105) gehen einen Schritt weiter und postulieren eine terminologische Abgrenzung zwischen **dem sprachlichen Weltbild**, das im Sprachsystem verankert ist, und **dem textuellen Weltbild**, das in Texten enthalten ist und anhand von Texten rekonstruiert werden kann. Bei Czachur (2011) wird für die Zwecke der Untersuchungen zum Mediendiskurs die analytische Kategorie **diskursives Weltbild** eingeführt. Während sich der Terminus sprachli-

ches Weltbild nach Czachur (2011) auf statische, relativ stabile Aspekte der im Sprachsystem enthaltenen Wirklichkeitsinterpretation bezieht, dient der Terminus diskursives Weltbild zur Bezeichnung einer im Diskurs mit Hilfe von Sprache vermittelten Wirklichkeitsinterpretation, die zwar im Sprachsystem verankert ist, aber diskursiv erzeugt wird (Czachur 2011:147; 144-145).

Für die hier vorgenommenen Untersuchungen zur kognitiven Definition von *Freiheit* sind die aus der Fachliteratur bekannten Versuche der Abgrenzung vom sprachlichen und textuellen sowie diskursiven Weltbild insofern wichtig, als kognitive Definitionen, die anhand von Daten zur in der Sprache enthaltenen Wirklichkeitsinterpretation formuliert werden, sowie solche, die sich auf empirisches Material aus Texten bzw. aus dem Diskurs stützen, unterschiedliche Eigenschaften aufweisen. Bei der erstgenannten Gruppe handelt es sich nämlich um Definitionen, welche die im sprachlichen Weltbild verfestigte Charakteristik mentaler Objekte wiedergeben, die sich auf bestimmte lexikalische Einheiten in der Sprache beziehen. Bei deren Formulierung werden verschiedene Typen sprachlicher Daten berücksichtigt: die Angaben zur Bedeutung lexikalischer Einheiten im Sprachsystem sowie ihrer Bedeutung und Verwendung in Texten der jeweiligen Sprache und in Umfragen, die an die Nutzer dieser Sprache gerichtet sind (vgl. Bartmiński 2006a:47).⁴ Definitionen aus der zweitgenannten Gruppe beziehen sich hingegen auf mentale Objekte, die bestimmten in Texten bzw. im Diskurs verwendeten lexikalischen Einheiten entsprechen, sie werden anhand von empirischen Daten aus Texten bzw. aus dem Diskurs rekonstruiert. Bogacki (2011:28) betont, dass kognitive Definitionen des zweitgenannten Typs die diskursive Verankerung der für die Gesellschaft erfahrbaren Objekte widerspiegeln können.

Alle Typen kognitiver Definitionen zeichnen sich durch folgende Eigenschaften aus⁵:

– **Mentales Objekt als Definiendum**

Das Definiendum einer kognitiven Definition stellt ein anhand der Analyse des sprachlichen, textuellen bzw. diskursiven Weltbildes rekonstruierbares mentales Objekt dar.

⁴ Bartmiński (2006a:47) lässt in kognitiven Definitionen auch die Anwendung ethnographischer und soziologischer Daten zu, die den Gebrauch eines Gegenstands in der jeweiligen Kultur und das Verhalten der Sprachbenutzer gegenüber diesem Gegenstand illustrieren.

⁵ Bei der Beschreibung der Eigenschaften kognitiver Definitionen beziehen wir uns auf die Arbeiten von Bartmiński (1984, 2006a, 2006b). Die hier angegebene Charakteristik wird jedoch um Informationen zu kognitiven Definitionen bereichert, denen ein textuelles bzw. diskursives Weltbild zugrunde liegt.

– **Keine scharfe Abgrenzung unterschiedlicher Aspekte der Bedeutung und Verwendung sprachlicher Begriffe**

In kognitiven Definitionen werden die verschiedenen Aspekte denotativer und konnotativer Bedeutung sprachlicher Einheiten sowie ihre semantische und pragmatische Charakteristik nicht scharf voneinander abgegrenzt. Dies ergibt sich aus der Tatsache, dass alle Aspekte der Bedeutung und Verwendung sprachlicher Einheiten potentiell einen Bestandteil der im sprachlichen, textuellen bzw. diskursiven Weltbild enthaltenen Charakteristik vom zu definierenden mentalen Objekt darstellen können.

– **Die Rolle des Hyperonyms in der Definition**

In kognitiven Definitionen wird das zu definierende mentale Objekt nur dann einer übergeordneten Kategorie zugeordnet, wenn das jeweilige Hyperonym zu seiner im sprachlichen, textuellen bzw. diskursiven Weltbild enthaltenen Charakteristik gehört.

Andererseits spiegelt das Hyperonym, soweit es im Definiens erwähnt wird, die subjektive Sichtweise⁶ wider, welche häufig die Grundlage für die gesamte Konzeptualisierung bildet.

– **Die Auswahl von Merkmalen, die Bestandteil der Definition sind**

Eine kognitive Definition darf sich nicht auf die Nennung notwendiger und hinreichender Merkmale beschränken, sondern soll alle prototypischen Eigenschaften des betreffenden mentalen Objekts berücksichtigen.

– **Der Facettenaufbau der Definition**

Ein weiteres charakteristisches Merkmal aller Typen kognitiver Definition ist ihr Facettenaufbau. Die im Definiens genannten Eigenschaften werden den einzelnen konzeptuellen Kategorien (Facetten) zugeordnet, die typischerweise die Aktivierung unterschiedlicher kognitiver Domänen signalisieren. Die Auswahl und Reihenfolge der Facetten ist vom Charakter des zu definierenden mentalen Objekts abhängig.

⁶ Mit dem Terminus **Sichtweise** bezeichnen wir hier in Anlehnung an Bartmiński (2006d:78) einen „subjektbezogenen und kulturbedingten Faktor, der determiniert, auf welche Art und Weise über den jeweiligen Gegenstand gesprochen wird“. Die Sichtweise hat einen Einfluss u.a. auf solche Entscheidungen wie die Zuordnung des Gegenstands zu einer übergeordneten Kategorie und die Auswahl von Eigenschaften, die in sprachlichen Äußerungen dem jeweiligen Gegenstand zugeschrieben werden bzw. in der Sprache verfestigt sind.

2. Zur Rekonstruktion der kognitiven Definition von *Freiheit* anhand des Materials aus deutschen Presseartikeln – eine Korpusanalyse

Im vorangehenden Text wurden theoretische Überlegungen zu Eigenschaften von kognitiven Definitionen präsentiert. Im vorliegenden Abschnitt konzentrieren wir uns auf die Rekonstruktion der kognitiven Definition von Freiheit anhand von Material aus deutschen Presseartikeln. Das Korpus für die hier vorgenommene Analyse bilden die folgenden Sammlungen von Artikeln, in denen das Wort *Freiheit* bzw. ein Kompositum mit dem Grundwort *-freiheit* auftritt:

- Artikel, die zwischen dem 29.07.2016 und dem 28.08.2016 im Internet-Portal der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (www.faz.net) erschienen sind (insgesamt 107 Artikel);
- Artikel, die zwischen dem 17.08.2016 und dem 28.08.2016 im Internet-Portal der Süddeutschen Zeitung (www.sueddeutsche.de) erschienen sind (insgesamt 99 Artikel);
- Artikel aus dem Internet-Portal von *jetzt* (Partner der Süddeutschen Zeitung, www.jetzt.de), die zwischen dem 17.08.2016 und dem 28.08.2016 erschienen sind (insgesamt 2 Artikel).

Die Analyse erfolgt in zwei Etappen. Im ersten Schritt der Analyse werden im Korpus die Bedeutungs- und Verwendungsvarianten des Wortes *Freiheit* und der Komposita mit dem Grundwort *-freiheit* identifiziert. Als Kriterium für die Abgrenzung der einzelnen Bedeutungs- und Verwendungsvarianten gilt die präsupponierte Sichtweise, die dem für die jeweilige Variante charakteristischen Konzept der Freiheit zugrunde liegt. In dieser Phase der Analyse wird auch überprüft, welche Bedeutungs- und Verwendungsvarianten prototypisch und welche marginal sind. Die Bestimmung der Prototypizität erfolgt hier aufgrund eines einzigen Kriteriums: der Häufigkeit des Auftretens der jeweiligen Variante im analysierten Korpus.⁷ Als Ergebnis dieser Untersuchungsphase erhalten wir eine Liste von Bedeutungs- und Verwendungsprofilen von *Freiheit* in den der Analyse unterzogenen Texten. Mit dem Terminus **Bedeutungs- und Verwendungsprofil** bezeichnen wir hier eine für die jeweiligen Texte bzw. für den jeweiligen Diskurs charakteristische prototypische Bedeutungs- und Verwendungsvariante einer

⁷ Dieses Kriterium ist für die Identifizierung der Bedeutungs- und Verwendungsprofile von *Freiheit* ausreichend, da die prototypischsten Bedeutungs- und Verwendungsvarianten des Wortes *Freiheit* und der Komposita mit dem Grundwort *-freiheit* die höchste Vorkommensfrequenz aufweisen.

lexikalischen Einheit, der eine bestimmte, das jeweilige Profil von anderen unterscheidende Sichtweise zugrunde liegt. Im zweiten Schritt der Analyse werden anhand des uns zugänglichen empirischen Materials konzeptuelle Kategorien identifiziert, die zur im textuellen Weltbild enthaltenen Charakteristik der einzelnen Bedeutungs- und Verwendungsprofile gehören. Die identifizierten konzeptuellen Kategorien werden bei der Formulierung der Definition zu Facetten, denen im textuellen Weltbild verankerte prototypische Vertreter zugeordnet werden. Bei der Abgrenzung prototypischer und marginaler Vertreter der einzelnen Kategorien werden zwei Indikatoren von Prototypizität berücksichtigt: die Vorkommensfrequenz von Bezügen auf den jeweiligen Vertreter im analysierten Korpus und seine prominente Rolle in der Konzeptualisierung des zu definierenden mentalen Objekts. Als Ergebnis der zweiten Analysephase erhalten wir Definitionen der einzelnen mentalen Objekte, die den Bedeutungs- und Verwendungsprofilen von *Freiheit* entsprechen. Diese Definitionen bestehen aus einer beschränkten Menge von Facetten und ihnen zugehörigen prototypischen Vertretern, die zur im textuellen Weltbild enthaltenen Charakteristik des gegebenen mentalen Objekts gehören. Da eine detaillierte Analyse des Facettenaufbaus aller genannten Definitionen den Rahmen des vorliegenden Beitrags sprengen würde, wird das für diese Etappe charakteristische analytische Vorgehen im Abschnitt 2.3. anhand des ersten Bedeutungs- und Verwendungsprofils von *Freiheit* illustriert, das die höchste Vorkommensfrequenz im analysierten Korpus aufweist, nämlich der Freiheit des Individuums in einer Demokratie. Eine allgemeine Charakteristik anderer Bedeutungs- und Verwendungsprofile von *Freiheit* wird in Abschnitt 2.2. gegeben.

2.1. Bedeutungs- und Verwendungsvarianten von *Freiheit* im analysierten Korpus

Im ersten Schritt der Analyse werden im gesammelten empirischen Material die einzelnen Bedeutungs- und Verwendungsvarianten des Wortes *Freiheit* und der Komposita mit dem Grundwort *-freiheit* identifiziert. Die Grundlage für ihre Ausgliederung bildet die präsupponierte Sichtweise, die für die jeweilige Variante charakteristisch ist. Die Liste der Bedeutungs- und Verwendungsvarianten von *Freiheit*, die im analysierten Korpus vertreten sind, wird samt ihrer Vorkommensfrequenz in Tabelle 1 präsentiert.⁸

⁸ Um den potentiellen Einfluss solcher Faktoren wie Individualstil, Textlänge usw. auf die präsentierten Untersuchungsergebnisse einzuschränken, werden Beispiele aus Texten, in denen die Ausdrücke *Freiheit* und *-freiheit* in derselben Bedeu-

Tabelle 1: Bedeutungs- und Verwendungsvarianten von *Freiheit*

Bedeutungs- und Verwendungsvariante	Zahl	%	Beispiel
Freiheit des Individuums in einer Demokratie	113	42,5	<i>Der Staatsrat sieht in dem staatlichen Verbot eine Verletzung grundlegender Freiheiten.</i> Q40: FAZ, 26.08.2016
Körperliche Freiheit	23	8,6	<i>Heute ist er wieder in Freiheit und substituiert, [...].</i> Q4: SZ, 26.08.2016
Schöpferische Freiheit	21	7,9	<i>Gehört das nicht zur Freiheit der Kunst?</i> Q14: FAZ, 01.08.2016
Handlungsfreiheit	21	7,9	<i>Der Staat sollte den Schulen mehr Freiheit einräumen [...].</i> Q50: FAZ, 07.08.2016
Hedonistische Freiheit	17	6,4	<i>Völkfeste garantierten ungeahnte Freiheiten, auch zum Besäufnis, zu Schlägereien und schlimmeren Dingen.</i> Q17: SZ, 18.08.2016
Wirtschaftliche Freiheit	13	4,9	<i>Eine vom Gesetzgeber nicht nur geduldete, sondern sogar geförderte Verletzung von Eigentum und Vertragsfreiheit.</i> Q34: FAZ, 30.07.2016
Innere Freiheit	11	4,1	<i>Die Freiheit zu denken</i> Q42: FAZ, 17.08.2016
Bewegungsfreiheit	9	3,4	<i>Hosen bieten eine Form der Bewegungsfreiheit, die Bleistiftröcke nicht hergeben.</i> Q45: SZ, 25.08.2016

tungs- und Verwendungsvariante mehrmals auftreten, bei der Berechnung der Gesamtzahl analysierter Belege nur einmal gezählt, da ihnen im jeweiligen Text dieselbe Konzeptualisierung zugrunde liegt. Beispiele, die unterschiedliche Bedeutungs- und Verwendungsvarianten der genannten Ausdrücke illustrieren, werden bei der Berechnung der Gesamtzahl von Treffern in der Kategorie „Insgesamt“ als separate Belege betrachtet. Die Kategorie „Sonstige“ umfasst Belege, in denen die Bedeutungs- und Verwendungsvariante der Ausdrücke *Freiheit* und *-freiheit* nicht eindeutig identifiziert werden konnte. Die Abkürzungen FAZ und SZ stehen für die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Süddeutsche Zeitung.

Freiheit als Begriff, der von Mensch zu Mensch bzw. von Kultur zu Kultur variiert	5	1,9	<i>Freiheit kennen wir nur in Gestalt der Demokratie? Dann dürfte es über die allerlängste Zeit der Weltgeschichte keine Freiheit gegeben haben. Q54: FAZ, 11.08.2016</i>
Unabhängigkeit von anderen Personen und Institutionen	4	1,5	<i>Es behandelt die Freiheit der Kirche vom Staat. Q54: FAZ, 11.08.2016</i>
Freiheit als Abwesenheit von etwas	4	1,5	<i>Gabriel nickt und guckt in die lange Röhre, die dem Ruhrgebiet das bringen soll, [...] was Techniker in den vornehmen Begriff Abwasserfreiheit gekleidet haben. Q49: SZ, 19.08.2016</i>
Freiheit als Willkür und Anarchie	3	1,1	<i>Oder für die Freiheit der Datenschützer, die froh sind über jede Kamera, die nicht angebracht wird. Q38: FAZ, 23.08.2016</i>
Politische Unabhängigkeit eines Staates	3	1,1	<i>Einen Tag zuvor hatte Pakistans Ministerpräsident Nawaz Sharif den Unabhängigkeitstag seines Landes der „Freiheit Kaschmirs“ gewidmet. Q31: FAZ, 15.08.2016</i>
Freiheit als Möglichkeit der Flucht	1	0,4	<i>Ich musste nur die Hoftür öffnen und gelangte augenblicklich in die Freiheit. Q7: SZ, 23.08.2016</i>
Freiheit als Verlust von Möglichkeiten und Ressourcen	1	0,4	<i>Nun, da sie alles verloren hat, ist sie endlich vollkommen frei. Nur: Zwischen Mülltonne und Freiheit passiert nicht viel Neues. Q15: SZ, 18.08.2016</i>
Sonstige	17	5,3	<i>Zu diesem Glück gehörten nicht nur Sonne und Natur Italiens, [...] sondern ganz elementar auch die Freiheit großer Städte, [...]. Q8: SZ, 25.08.2016</i>
Insgesamt	266	100	

2.2. Bedeutungs- und Verwendungsprofile von *Freiheit* und ihre allgemeine Charakteristik

Aufgrund von Daten aus Tabelle 1 können im uns zugänglichen empirischen Material die folgenden Bedeutungs- und Verwendungsprofile von *Freiheit* unterschieden werden⁹:

– Profil 1: Freiheit des Individuums in einer Demokratie (113 Treffer – 42,5%)

Die präsupponierte Sichtweise, welche die Grundlage für die Ausgliederung des ersten Bedeutungs- und Verwendungsprofils bildet, beruht auf der Überzeugung, dass der Staat seinen Bürgern bestimmte persönliche Freiheiten gewährleisten soll. Ein charakteristisches Merkmal dieses Konzepts von Freiheit ist seine Einbettung in den historischen Kontext, der mit den Idealen der Französischen Revolution in Verbindung steht, was aus solchen Belegen wie *Freiheit und Gleichheit* (Q40: FAZ, 26.08.2016) ersichtlich wird. Zur im textuellen Weltbild enthaltenen Charakteristik des zu definierenden mentalen Objekts gehört auch seine diskursive Verankerung in der aktuellen Debatte zum Islam und Islamismus, die solche Themen wie Religionsfreiheit (z.B. *die Schleier-Befürworter sorgen sich um die Religionsfreiheit*, Q45: SZ, 25.08.2016), Gleichberechtigung der Frau (z.B. *Vollverschleierte Frauen sind Insassen eines Textilgefängnisses*, Q22: FAZ, 20.08.2016), Freiheitsbedrohungen in islamistischen Ländern (z.B. *Pressefreiheit in der Türkei. Wer Erdogan nicht huldigt, wird mundtot gemacht*, Q52: FAZ, 29.07.2016) und Spannung zwischen Freiheit und Sicherheit im Zeitalter des Terrorismus (z.B. *Nationalgarde in Frankreich. Der Preis der Freiheit*, Q12: FAZ, 03.08.2016) umfasst. Das letzte Element des konzeptuellen Hintergrundes, das in unmittelbarer Verbindung mit der präsupponierten Sichtweise steht, ist die Tatsache, dass das Konzept der Freiheit des Individuums in einer Demokratie in strenger Opposition zu seinem Gegenteil, nämlich der Versklavung des Menschen in einer Diktatur, formuliert wird (z.B. [...] *wo die Zensur wieder Zähne zeigt*, Q28: SZ, 23.08.2016). Eine detaillierte Beschreibung kognitiver Domänen, die beim Gebrauch der Ausdrücke *Freiheit* und

⁹ Im vorliegenden Text vertreten wir die These, dass Prototypizität eine Frage des Grades ist (vgl. Kleiber 2003:189). Im Einklang mit dieser Annahme können zwar im Laufe der Analyse die prototypischsten Exemplare einer Kategorie identifiziert werden, eine präzise Abgrenzung von prototypischen und nicht-prototypischen Vertretern dieser Kategorie ist jedoch nicht immer möglich.

-*freiheit* in dieser Bedeutungs- und Verwendungsvariante aktiviert werden, wird in Abschnitt 2.2. angegeben.

– **Profil 2: Körperliche Freiheit (23 Treffer – 8,6%)**

Das nächste Bedeutungs- und Verwendungsprofil von *Freiheit*, das anhand der Daten aus dem analysierten Korpus unterschieden werden kann, ist die körperliche Freiheit. Die präsupponierte Sichtweise bezieht sich in diesem Falle auf die in der präverbalen Körpererfahrung verankerte Überzeugung, dass ein Zustand, in dem ein Mensch bzw. Tier allein über seinen Körper verfügen kann, einer Situation vorzuziehen ist, in der man zum Leben in geschlossenen Räumen, Gebäuden bzw. Gebieten gezwungen ist. Zu prototypischen Domänen, die beim Gebrauch der Ausdrücke *Freiheit* und *-freiheit* in dieser Bedeutungs- und Verwendungsvariante aktiviert werden, gehören die Domäne des Raumes (Verweise auf den Ort der Gefangenschaft, z.B. *Entlassung aus Gefängnis*, Q19: FAZ, 07.08.2016) und der belebten Teilnehmer am Ereignis (Bezüge auf Menschen, die ihrer Freiheit beraubt wurden, z.B. *Kerker für Journalisten*, Q25: FAZ, 20.08.2016; Menschen und Tiere, die sich der Freiheit erfreuen, z.B. *Kurnaz ist nun fast so lange in Freiheit, wie ihre Kanzlerschaft dauert*, Q9: SZ, 26.08.2016, sowie Personen, die eine Gefahr für die Freiheit darstellen, z.B. „*Ihr seid doch alle verrückt, dass ihr den Erdogan feiert. Der verbietet die Meinungsfreiheit und lässt alle Leute einsperren*“, Q55: FAZ, 31.07.2016).

– **Profil 3: Schöpferische Freiheit (21 Treffer – 7,9%)**

Dem dritten Bedeutungs- und Verwendungsprofil von *Freiheit*, der schöpferischen Freiheit, liegt die Sichtweise zugrunde, dass kreative Tätigkeit keinerlei Beschränkungen seitens gesellschaftlicher Konventionen bzw. seitens verschiedener Institutionen unterliegen sollte. Zur im textuellen Weltbild enthaltenen Charakteristik des mentalen Objekts, auf das die Ausdrücke *Freiheit* und *-freiheit* in der hier angesprochenen Bedeutungs- und Verwendungsvariante Bezug nehmen, gehören Verweise auf die kognitiven Domänen der Kreativität und Innovation (z.B. *die kreative Freiheit*, Q36: SZ, 23.08.2016), der Bereiche, in denen die kreative Tätigkeit des Menschen zum Ausdruck kommt (bildende Kunst, Literatur, Architektur, Design, z.B. *Ungewöhnliche Architektur*, Q6: SZ, 18.08.2016), der Personen, die diese Tätigkeit ausüben (z.B. *der in Moskau lebende, 28 Jahre alte Künstler Gleb Tkachenko*, Q20: FAZ, 15.08.2016), der Normen und Verhaltenskodizes, welche das Spektrum innovativer

Lösungen einschränken (z.B. *italienische Regelpoetik*, Q21: FAZ, 21.08.2016) und der Institutionen, die eine Bedrohung für die Freiheit der Kunst darstellen (z.B. *Google löscht Künstler-Blog*, Q44: FAZ, 02.08.2016).

– **Profil 4: Handlungsfreiheit (21 Treffer – 7,9%)**

Die präsupponierte Sichtweise, welche die Grundlage für die Ausgliederung der Bedeutungs- und Verwendungsvariante *Handlungsfreiheit* darstellt, basiert auf der Überzeugung, dass ein bestimmter Handlungsfreiraum die Optimierung der Tätigkeit von Menschen und Institutionen erleichtert. Zur im textuellen Weltbild verankerten Charakteristik des betroffenen mentalen Objekts gehören Verweise auf solche konzeptuellen Kategorien wie der Bereich, in dem die jeweilige Person bzw. Institution über einen gewissen Handlungsfreiraum verfügt (z.B. *Freiheiten bei der Ausgestaltung der Lärmschutzverordnungen*, Q51: SZ, 24.08.2016), Personen und Institutionen, welche die Handlungsfreiheit fördern (z.B. *Ancelotti [...] gewährt ihnen individuelle Freiheiten auf dem Platz*, Q2: SZ, 28.08.2016) sowie Personen und Institutionen, denen vollkommene Handlungsfreiheit gewährt wird (z.B. *Ribéry profitiert von diesen Freiheiten am meisten*, Q13: SZ, 27.08.2016).

– **Profil 5: Hedonistische Freiheit (17 Treffer – 6,4%)**

Die Grundlage für die Ausgliederung des genannten Bedeutungs- und Verwendungsprofils bildet die Sichtweise, dass sich die Erfüllung solcher Wünsche wie Erholung, Genuss und Konsum positiv auf das psychische und physische Gleichgewicht des Menschen auswirkt. Prototypische Domänen, die beim Gebrauch der Ausdrücke *Freiheit* und *-freiheit* in dieser Bedeutungs- und Verwendungsvariante aktiviert werden, umfassen die Domäne der hedonistischen Werte (z.B. *Das Erholsamste, was man sich vorstellen kann*, [...], Q41: FAZ, 09.08.2016), der Pflichten, von denen man sich erholt (z.B. *gerade kinderlos*, Q33: FAZ, 26.08.2016) und – im Kontext des Konsums – die Domäne der Produkte (z.B. *Harley-Davidson steht für die große Freiheit auf zwei Rädern*, Q1: SZ, 18.08.2016).

– **Profil 6: Wirtschaftliche Freiheit (13 Treffer – 4,9%)**

Dem sechsten Bedeutungs- und Verwendungsprofil von *Freiheit*, der wirtschaftlichen Freiheit, liegt die liberale Sichtweise zugrunde, dass die wirtschaftliche Entwicklung einer Region, eines Staates bzw. eines Staatenverbundes dann am besten verläuft, wenn die Tätigkeit der Teilnehmer am Marktgeschehen in möglichst geringem Maße

vom Staat bzw. anderen zentralen Institutionen reguliert wird. Prototypische Domänen, die beim Gebrauch der Ausdrücke *Freiheit* und *-freiheit* in dieser Bedeutungs- und Verwendungsvariante aktiviert werden, stehen mit unterschiedlichen Aspekten des Marktgeschehens in Verbindung und umfassen u.a. die Domäne des Wettbewerbs (z.B. *Freiheit zu Wettbewerb*, Q34: FAZ, 30.07.2016), der Unternehmen (z.B. *unternehmerische Freiheit*, Q11: FAZ, 12.08.2016) und der Waren und Dienstleistungen (z.B. *Freiheit von Menschen, von Gütern und Dienstleistungen*, Q35: FAZ, 01.08.2016).

– **Profil 7: Innere Freiheit (11 Treffer – 4,1%)**

Das siebte Bedeutungs- und Verwendungsprofil von *Freiheit* ist die innere Freiheit. Die präsupponierte Sichtweise, welche die Grundlage für die Ausgliederung dieser Bedeutungs- und Verwendungsvariante darstellt, ist die Überzeugung, dass die wahre Freiheit eines Menschen seine Unabhängigkeit von eigenen inneren Beschränkungen voraussetzt. Zur im textuellen Weltbild enthaltenen Charakteristik der inneren Freiheit gehören Verweise auf Domänen, die auf innere Beschränkungen des Menschen Bezug nehmen (z.B. [...] *die Freiheit von der Angst, all dieses Zeug irgendwann nicht mehr kaufen zu können*, Q47: SZ, 20.08.2016) sowie Domänen, die mit Bereichen der Freiheit in Verbindung stehen (z.B. *Die Freiheit zu denken*, Q42: FAZ, 17.08.2016).

– **Profil 8: Bewegungsfreiheit (9 Treffer – 3,4%)**

Das letzte Bedeutungs- und Verwendungsprofil von *Freiheit*, die Bewegungsfreiheit, wird auf der Grundlage der in der präverbale Körpererfahrung des Menschen verankerten Sichtweise ausgegliedert, dass ein Zustand, in dem sich der Mensch unbeschränkt bewegen kann, der Situation vorzuziehen ist, in der seiner mobilen Freiheit Grenzen gesetzt sind. Im Unterschied zur körperlichen Freiheit handelt es sich jedoch bei diesen Beschränkungen nicht um Gefangenschaft. Zur im textuellen Weltbild enthaltenen Charakteristik dieses Konzepts von Freiheit gehören drei Kategorien: die kognitiven Domänen der Bewegung (z.B. *ihr [...] könnt frei reisen*, Q18: FAZ, 18.08.2016) und der Verkehrsmittel (z.B. *Fahrer nimmt falschen Bus*, Q30: FAZ, 15.08.2016) sowie die Facette Gegenstände und Sachverhalte, welche Beschränkungen der Bewegungsfreiheit verursachen, die Vertreter aus unterschiedlichen kognitiven Domänen beinhaltet (z.B. *ohne Visum*, Q32: SZ, 24.08.2016).

2.3. Die Kognitive Definition von *Freiheit* – anhand des Beispiels der Freiheit vom Individuum in einer Demokratie

Im zweiten Schritt der Analyse sind wir bestrebt, die einzelnen Facetten und die ihnen zugehörigen prototypischen Vertreter zu identifizieren, die einen Bestandteil der im textuellen Weltbild enthaltenen Charakteristik vom zu definierenden mentalen Objekt darstellen. Die für diese Etappe charakteristische Vorgehensweise wird hier anhand des ersten Bedeutungs- und Verwendungsprofils, nämlich der Freiheit vom Individuum in einer Demokratie, illustriert. Die im Laufe der Analyse identifizierten Facetten werden unten aufgelistet:

Gruppe I: Lexikalische Einheiten, die in Verbindung mit den Ausdrücken *Freiheit* und *-freiheit* erscheinen

Die erste Gruppe von Facetten, die einen Bestandteil der im textuellen Weltbild enthaltenen Charakteristik vom mentalen Objekt *Freiheit des Individuums in einer Demokratie* darstellen, bilden lexikalische Einheiten, die in Verbindung mit den Ausdrücken *Freiheit* und *-freiheit* erscheinen: Bezeichnungen für die Freiheit des Individuums in einer Demokratie (z.B. *Freiheitsrechte der Verfassung*, Q53: FAZ, 22.08.2016), Hyperonyme (z.B. *Leitwert ist die Freiheit*, Q14: FAZ, 01.08.2016) und Antonyme (z.B. *Versklavung*, Q48: FAZ, 18.08.2016).

Gruppe II: Konzeptuelle Kategorien, die zur allgemeinen Charakteristik des Freiheitsbegriffes gehören

Die zweite Gruppe von Facetten umfasst konzeptuelle Kategorien, die zur allgemeinen, d.h. nicht auf einen bestimmten Bereich beschränkten Charakteristik des Freiheitsbegriffes gehören. Bei der ersten Facette aus dieser Gruppe, dem Bereich der Freiheit, handelt es sich um eine selektive Kategorie, welche die Gestalt der gesamten kognitiven Definition determiniert. Aufgrund der zentralen Rolle dieser Facette bei der Strukturierung des empirischen Materials werden die einzelnen Bereiche der Freiheit, die in den Belegen aus dem analysierten Korpus repräsentiert sind, in Tabelle 2 aufgelistet:

Tabelle 2: Freiheit des Individuums in einer Demokratie

Typ der Freiheit	Zahl	%	Beispiel
Im Hinblick auf ihren Bereich unspezifizierte Freiheit des Individuums in einer Demokratie	46	40,7	<i>Nicht nur Gewalttäter, sondern auch Fundamentalisten, welche Freiheit und Gleichheit bekämpfen, müssen sich ändern [...].</i> Q40: FAZ, 26.08.2016
Religionsfreiheit	17	15	<i>Ihre Version der Religionsfreiheit verkümmert in den Augen der mehr als vier Millionen Muslime zu einer Weltanschauung der Ausgrenzung.</i> Q5: SZ, 24.08.2016
Persönliche Freiheit zur Kleidungswahl	13	11,5	<i>Es ist Freiheit. Freiheit die Kleidung zu tragen, die ich möchte – beim Schwimmen wie auch auf der Straße.</i> Q10: jetzt, 23.08.2016
Meinungsfreiheit	9	8	<i>Nun schützt aber die Meinungsfreiheit gemäß dem Bundesverfassungsgericht auch Meinungen, „die auf eine grundlegende Änderung der politischen Ordnung zielen“.</i> Q48: FAZ, 18.08.2016
Gleichberechtigung der Frau	8	7,1	<i>Also stehen die #MenInHijab letztlich nicht nur für die Freiheit der Frauen ein – sondern auch für ihren eigenen Anstand.</i> Q3: FAZ, 31.07.2016
Wissenschaftsfreiheit	7	6,2	<i>Dies widerspreche dann nicht dem Grundrecht auf Wissenschaftsfreiheit.</i> Q37: FAZ, 28.08.2016
Freiheit zur Selbstbestimmung im Bereich des Privatlebens	4	3,5	<i>Die Idee wird mit der Zwangsehe assoziiert, die meisten würden sich in ihrer Freiheit beschnitten fühlen.</i> Q29: SZ, 21.08.2016
Negative Freiheit	3	2,7	<i>Der Freiheitsbegriff unserer Verfassung schließt die negative Freiheit ein. Wir verbieten daher zu Recht das Rauchen nicht.</i> Q53: FAZ, 22.08.2016

Recht auf Anonymität	3	2,7	<i>Anonymität ist ein Freiheitsrecht und kann für jeden von uns erforderlich sein: [...] [Anspruch auf Freiheit und Sicherheit], Q27: FAZ, 04.08.2016</i>
Versammlungsfreiheit	1	0,9	<i>Jeder, der jetzt am Wochenende demonstriert, genießt die Meinungs- und Versammlungsfreiheit des Grundgesetzes. Q24: FAZ, 30.07.2016</i>
Behandlungsfreiheit	1	0,9	<i>„Aber die Behandlungsfreiheit entbindet die Justiz nicht von ihrer Verantwortung“ [...]. Q4: SZ, 26.08. 2016</i>
Berufsfreiheit	1	0,9	<i>Dabei bietet die aktive Entscheidung für den deutschen Pass für Ausländer viele Vorteile: [...] die Berufsfreiheit, [...]. Q32: SZ, 24.08.2016</i>
Insgesamt	113	100	

Die prototypischen Bereiche der Freiheit (Religionsfreiheit, persönliche Freiheit zur Kleidungswahl, Meinungsfreiheit, Gleichberechtigung der Frau und Wissenschaftsfreiheit) sowie die Kategorie *Im Hinblick auf ihren Bereich unspezifizierte Freiheit des Individuums in einer Demokratie* bilden die Grundlage für die weitere Strukturierung der hier rekonstruierten kognitiven Definition. Die Vertreter anderer Facetten, die für alle Bereiche der Freiheit charakteristisch sind, werden im Text der Definition mit dem Zusatz (allgemein) gekennzeichnet (z.B. Träger der Freiheit: Verfassung (allgemein)). Im Falle von Vertretern, die ausschließlich einen Untertyp der Freiheit betreffen, wird der entsprechende Bereich in Klammern angegeben (z.B. Träger der Freiheit: Presseartikel (Meinungsfreiheit)).

Neben der selektiven Kategorie *Bereich der Freiheit* umfasst die zweite Gruppe von Facetten die folgenden konzeptuellen Kategorien:

– **Vorhandene Möglichkeiten (Freiheit zu)**

Bei Vertretern der genannten Kategorie handelt es sich um Rechte und Möglichkeiten, die dem Individuum in einem demokratischen Staat zuzustehen (z.B. *Man darf sich öffentlich zum Kreuz bekennen*, Q40: FAZ, 26.08.2016 (Religionsfreiheit)).

– **Fehlende Begleitumstände und -erscheinungen (Freiheit von)**

Die genannte Kategorie umfasst negative Begleitumstände und -erscheinungen der autoritären und totalitären Staatssysteme sowie der patriarchalischen Gesellschaft (z.B. [...] *ohne Zensur wirken sie nicht mehr so scharf*, Q39: FAZ, 23.08.2016 (Meinungsfreiheit)).

– **Träger der Freiheit**

Die nächste Facette bezieht sich auf die Träger bürgerlicher Freiheiten, d.h. Produkte der menschlichen Tätigkeit, in denen – unter Beachtung der Grundprinzipien der Demokratie – bestimmte Rechte des Individuums gewährleistet sind bzw. zum Ausdruck kommen (z.B. *eine freie Presse*, Q52: FAZ, 29.07.2016 (Meinungsfreiheit)).

– **Verwandte Begriffe**

Diese Kategorie umfasst Werte und andere als positiv betrachtete Phänomene, die im Einklang mit der im textuellen Weltbild enthaltenen Charakteristik des mentalen Objekts *Freiheit* als Begleiterscheinungen demokratischer Freiheiten aufzufassen sind (z.B. *Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit*, Q23: SZ, 24.08.2016 (allgemein)).

– **Werte im Konflikt**

Die genannte Facette bezieht sich auf Werte, die im Konflikt mit der Beachtung demokratischer Freiheiten stehen (z.B. Sicherheit: *Wer Freiheit für Sicherheit aufgibt, wird beides verlieren*, Q38: FAZ, 23.08.2016 (allgemein)).

– **Personen, Institutionen und Organe, die am Ereignis beteiligt sind**

Die nächsten vier Facetten umfassen prototypische Personen, Institutionen und Organe, die an den in den analysierten Belegen dargestellten Ereignissen beteiligt sind, d.h. Personen, deren Freiheit bedroht ist (z.B. *Musliminnen*, Q26: FAZ, 23.08.2016 (Religionsfreiheit)), Personen, Institutionen und Organe, die eine Bedrohung für die Freiheit darstellen (z.B. *die Sicherheitsbehörden*, Q16: SZ, 18.08.2016 (Meinungsfreiheit)), Personen, Institutionen und Organe, welche die Freiheit unterstützen (z.B. *Menschenrechtler*, Q5: SZ, 24.08.2016 (Religionsfreiheit)) sowie Personen, die sich der Freiheit erfreuen (z.B. *Türken in Deutschland. Farben der Freiheit*, Q24: FAZ, 30.07.2016 (Meinungsfreiheit)).

– **Prototypische Orte, die zum Konzept der Freiheit gehören**

Zwei im Laufe der Korpusanalyse identifizierte Facetten beziehen sich auf die kognitive Domäne des Raumes, nämlich auf Orte, an denen Freiheit herrscht (z.B. *In Deutschland herrscht Freiheit von Lehre und*

Forschung [...], Q43: FAZ, 29.07.2016) und Orte, an denen die Freiheit bedroht ist (z.B. *Science-Fiction hat Konjunktur in China, vielleicht kein Zufall in dieser Zeit, wo die Zensur wieder Zähne zeigt*, Q28: SZ, 23.08.2016 (Meinungsfreiheit)).

– **Grenzen der Freiheit**

Die genannte Kategorie bezieht sich auf die im textuellen Weltbild enthaltenen Angaben zu Grenzen der Freiheit des Individuums (z.B. *Wenn Freiheit auf Freiheit stößt, gelten Regeln*, Q46: FAZ, 18.08.2016).

– **Negative Begleiterscheinungen von Freiheit**

Die letzte Facette aus dieser Gruppe umfasst negative Begleiterscheinungen von Freiheit (z.B. *Die freiheitliche Gesellschaft ist verwundbar*, Q12: FAZ, 03.08.2016).

Gruppe III: Konzeptuelle Kategorien, die ausschließlich bestimmte Bereiche der Freiheit betreffen

Die dritte Gruppe von Facetten stellen zwei konzeptuelle Kategorien dar, die ausschließlich bestimmte Bereiche der Freiheit betreffen:

– **Exponenten der Freiheit**

Prototypische Vertreter der genannten Kategorie sind vom Menschen geschaffene Artefakte, die als Exponenten der Religionsfreiheit fungieren (z.B. *Burkini*, Q5: SZ, 24.08.2016). Im Unterschied zu Trägern der Freiheit, in denen bestimmte Rechte des Individuums potentiell zum Ausdruck kommen bzw. gewährleistet werden können, handelt es sich bei ihren Exponenten um Artefakte, deren unbeschränkter Gebrauch ein Anzeichen der Beachtung demokratischer Freiheiten in der jeweiligen Gesellschaft ist.

– **Exponenten der Versklavung**

Die letzte Facette umfasst vom Menschen geschaffene Artefakte, die als Exponenten der Verletzung von Freiheitsrechten der Frauen fungieren (z.B. *Kopftuch*, Q3: FAZ, 31.07.2016).

Anhand der im Laufe der Korpusanalyse identifizierten Kategorien und ihrer prototypischen Vertreter kann die folgende kognitive Definition von *Freiheit* formuliert werden:

Freiheit: das Recht des Individuums in einer demokratischen Gesellschaft, in bestimmten Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens entsprechend seinen Entscheidungen zu handeln;

Bereiche der Freiheit: Religion, Kleidungswahl, Meinungsäußerung, Gleichberechtigung der Frau, Wissenschaft;

Bezeichnungen für die Freiheit des Individuums in einer Demokratie: Freiheitsrechte der Verfassung, Freiheit des Individuums als Staats- und Besitzbürger, bürgerliche Freiheitsrechte, demokratische Freiheiten (allgemein);

Hyperonyme: Wert, Recht, Grundrechte (allgemein);

Antonyme: Zwang, (allgemein), Sklaverei, Burka-Verbot, Burkini-Verbot (Religionsfreiheit), Versklavung (Gleichberechtigung der Frau);

Vorhandene Möglichkeiten (Freiheit zu): Willensfreiheit des Menschen in seinen Entscheidungen (allgemein), Freiheit, sich öffentlich zu seiner Religion zu bekennen, Freiheit, seine Religion auszuüben (Religionsfreiheit), Freiheit, seine Kleidung zu wählen (Kleidungswahl), Freiheit, eigene Entscheidungen bezüglich der wissenschaftlichen Forschung zu treffen (Wissenschaftsfreiheit);

Fehlende Begleitumstände und -erscheinungen (Freiheit von): Diktatur (allgemein), Kontrolle seitens staatlicher Organe, Zensur (Meinungsfreiheit), streng patriarchalische Gesellschaftsstruktur, gesellschaftliche Richtlinien bzgl. weiblicher Kleidung (Gleichberechtigung der Frau);

Träger der Freiheit: Verfassung (allgemein), Presseartikel, wissenschaftliche Arbeiten (Meinungsfreiheit);

Verwandte Begriffe: Gleichheit, Brüderlichkeit, Individualismus, Demokratie, Einigkeit, Recht, freie Marktwirtschaft, Offenheit, Toleranz, Selbstbestimmung (allgemein);

Werte im Konflikt: Sicherheit (allgemein);

Personen, deren Freiheit bedroht ist: Musliminnen (Religions- und Kleidungsfreiheit, Gleichberechtigung der Frau), Bewohner von Staaten, in denen eine Diktatur herrscht, Journalisten und Oppositionelle in der Türkei (Meinungsfreiheit), Wissenschaftler (Wissenschafts- und Meinungsfreiheit), Frauen (Gleichberechtigung der Frau);

Personen, Institutionen und Organe, die eine Bedrohung für die Freiheit darstellen: Muslime (allgemein), französische Politiker und Bürgermeister (Religionsfreiheit), Diktatoren, Erdogan, staatliche Organe in Diktaturen (Meinungsfreiheit), patriarchalische Gesellschaft, Männer (Gleichberechtigung der Frau);

Personen, Institutionen und Organe, welche die Freiheit unterstützen: Aktivisten (allgemein), Menschenrechtler, Schleier-Befürworter (Religionsfreiheit), französische Politiker, Schleier-Gegner (Gleichberechtigung der Frau);

Personen, die sich der Freiheit erfreuen: Vertreter von Minderheiten, Einwanderer mit einem deutschen Pass (allgemein), Deutsch-Türken (Meinungsfreiheit);

Orte, an denen Freiheit herrscht: demokratische Staaten, Deutschland (allgemein);

Orte, an denen die Freiheit bedroht ist: islamische Länder, Diktaturen (allgemein), Frankreich (Religionsfreiheit), Türkei (Meinungs- und Wissenschaftsfreiheit);

Grenzen der Freiheit: Schutz anderer Rechtsgüter von Verfassungsrang, Freiheit und Erwartungen Dritter (allgemein);

Negative Begleiterscheinungen von Freiheit: Verwundbarkeit der freiheitlichen Gesellschaft (allgemein);

Exponenten der Freiheit: religiöse Kleidung und religiöse Symbole – Burkini, Burka, Kreuz, Schleier, Kopfbedeckung (Religionsfreiheit);

Exponenten der Versklavung: Burka, Vollverschleierung, Textilgefängnis, Niqab, Kopftuch (Gleichberechtigung der Frau).

3. Schlussfolgerungen

Anhand der präsentierten Untersuchungsergebnisse lässt sich schlussfolgern, dass die Ausdrücke *Freiheit* und *-freiheit* im analysierten empirischen Material je nach Bedeutungs- und Verwendungsvariante auf unterschiedliche mentale Objekte verweisen. Die einzelnen prototypischen Bedeutungs- und Verwendungsvarianten von *Freiheit* (die Freiheit des Individuums in einer Demokratie, die körperliche Freiheit, die schöpferische Freiheit, die Handlungsfreiheit, die hedonistische Freiheit, die wirtschaftliche Freiheit, die innere Freiheit und die Bewegungsfreiheit) spiegeln unterschiedliche Sichtweisen wider, welche die Grundlage für die Ausgliederung des im jeweiligen Falle zu definierenden mentalen Objekts darstellen. Jedes dieser Freiheitskonzepte verfügt über eine separate, im textuellen Weltbild enthaltene Charakteristik, die eine Reihe von konzeptuellen Kategorien (Facetten) samt ihnen zugehörigen prototypischen Vertretern umfasst. Die im Laufe der Korpusanalyse identifizierten Facetten

und ihre Vertreter bilden die Grundlage für die Formulierung einer kognitiven Definition des mentalen Objekts *Freiheit des Individuums in einer Demokratie*, auf das die Ausdrücke *Freiheit* und *-freiheit* in der jeweiligen Bedeutungs- und Verwendungsvariante Bezug nehmen.

Literatur

- Bartmiński Jerzy, 1984, Definicja leksykograficzna a opis języka, in: Polański K. (Hrsg.), Słownictwo w opisie języka, Katowice, S. 9-21.
- Bartmiński Jerzy, 2006a, Definicja kognitywna jako narzędzie opisu konotacji, in: Bartmiński J. (Hrsg.), Językowe podstawy obrazu świata, Lublin, S. 42-51.
- Bartmiński Jerzy, 2006b, Miejsce hiperonimu w definicji leksykograficznej, in: Bartmiński J. (Hrsg.), Językowe podstawy obrazu świata, Lublin, S. 52-58.
- Bartmiński Jerzy, 2006c, O pojęciu językowego obrazu świata, in: Bartmiński J. (Hrsg.), Językowe podstawy obrazu świata, Lublin, S. 11-21.
- Bartmiński Jerzy, 2006d, Punkt widzenia, perspektywa, językowy obraz świata, in: Bartmiński J. (Hrsg.), Językowe podstawy obrazu świata, Lublin, S. 76-88.
- Bartmiński Jerzy, 2012, Der Begriff des sprachlichen Weltbildes und die Methoden seiner Operationalisierung, in: *Tekst i dyskurs – Text und Diskurs* 5/2012, S. 261-289.
- Bobrowski Ireneusz, 1998, Zaproszenie do językoznawstwa, Kraków.
- Bogacki Jarosław, 2011, Das sprachliche Bild des Polen im deutschen publizistischen Polendiskurs der Spätaufklärung, in: Grotek E./Just A. (Hrsg.), Im deutsch-polnischen Spiegel. Sprachliche Nachbarschaftsbilder, Frankfurt am Main, S. 25-36.
- Brożyna Małgorzata, 2010, Językowy w języku, tekstowy w tekście, in: Chlebda W. (Hrsg.), Etnolingwistyka a leksykografia, Opole, S. 103-112.
- Czachur Waldemar, 2011, Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien, Wrocław.
- Grzegorzczkova Renata, 1990, Pojęcie językowego obrazu świata, in: Bartmiński J. (Hrsg.), Językowy obraz świata, Lublin, S. 41-49.
- Grzegorzczkova Renata, 1995, Jak rozumieć kreatywny charakter języka?, in: Lewicki A. M./Tokarski R. (Hrsg.), Kreowanie świata w tekstach, Lublin, S. 13-24.
- Kadyjewska Anna, 2001, Problematyka obrazu świata w badaniach języka pisarza (na przykładzie pism Cypriana Norwida), in: Pajdzińska A./Tokarski R. (Hrsg.), Semantyka tekstu artystycznego, Lublin, S. 321-332.

- Kleiber Georges, 2003, *Semantyka prototypu. Kategorie i znaczenie leksykalne*, Kraków.
- Langacker Ronald W., 1987, *Foundations of Cognitive Grammar*, Bd. 1, *Theoretical Prerequisites*, Stanford.
- Langacker Ronald W., 1991, *Concept, Image and Symbol. The Cognitive Basis of Grammar*, Berlin u. a.
- Maćkiewicz Jolanta, 1999, Co to jest „językowy obraz świata”, in: *Etnolingwistyka* 11, S. 7-24.
- Nowak Paweł / Tokarski Ryszard, 2007, *Medialna wizja świata a kreatywność językowa*, in: Nowak P./Tokarski R. (Hrsg.), *Kreowanie światów w języku mediów*, Lublin, S. 9-35.

Quellen

- Q1: Abgas-Tricks bei Harley Davidson. SZ, 18.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/auto/defeat-device-abgas-tricks-bei-harley-davidson-1.3127500>, am 30.08.2016.
- Q2: Ancelotti in Champagnerlaune – Skripnik-Garantie. SZ, 28.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/news/sport/fussball-ancelotti-in-champagnerlaune---skripnik-garantie-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-160828-99-246154>, am 30.08.2016.
- Q3: Anti-Verschleierungstaktik. FAZ, 31.07.2016, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/menhijab-gegen-die-kopftuchpflicht-in-iran-14365518.html>, am 30.08.2016.
- Q4: Bayern verwehrt drogensüchtigen Häftlingen Therapie. SZ, 26.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/bayern/justiz-kalter-entzug-1.3137020>, am 30.08.2016.
- Q5: Burkini-Verbot für die Freiheit? Frankreich verrennt sich. SZ, 24.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/politik/burkini-schleierhaft-1.3134052>, am 30.08.2016.
- Q6: Dachaus goldenes Dachl. SZ, 18.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/dachau/ungewoehnliche-architektur-dachaus-goldenes-dachl-1.3125636>, am 30.08.2016.
- Q7: Das fehlende Grünfütter. SZ, 23.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/deutsche-literatur-das-fehlende-gruenfuetter-1.3132723>, am 30.08.2016.
- Q8: Das festgekniffene Herz. SZ, 25.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/goethes-italienische-reise-das-festgekniffene-herz-1.3135804>, am 30.08.2016.
- Q9: Das Leben danach. SZ, 26.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/leben/reportage-das-leben-danach-1.3134147>, am 30.08.2016.

- Q10: „Der Burkini ist eher ein Zeichen von Integration“. *jetzt*, 23.08.2016, <http://www.jetzt.de/islam/burkini-debatte-warum-ich-ihn-trage>, am 30.08.2016.
- Q11: Der Fluch des schwachen amerikanischen Wachstums. *FAZ*, 12.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/konjunktur/der-fluch-des-schwachen-wachstums-in-amerika-14382915.html>, am 30.08.2016.
- Q12: Der Preis der Freiheit. *FAZ*, 03.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/nationalgarde-in-frankreich-der-preis-der-freiheit-14370464.html>, am 30.08.2016.
- Q13: Die Alten machen einen drauf. *SZ*, 27.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/sport/profiteure-des-ancelotti-fussballs-die-alten-machen-einen-drauf-1.3137749>, am 30.08.2016.
- Q14: Die Drohung. *FAZ*, 01.08.2016, http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/ferdinand-von-schirach-terror-baum-hirsch-14364755.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, am 30.08.2016.
- Q15: Die Katze der Pandora. *SZ*, 18.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/drama-die-katze-der-pandora-1.3126654>, am 30.08.2016.
- Q16: „Die mussten Mut haben“. *SZ*, 18.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/politik/gerhard-baum-die-mussten-mut-haben-1.3126632>, am 30.08.2016.
- Q17: Die Wiesn bleibt unkontrollierbar. *SZ*, 18.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/oktoberfest-die-wiesn-bleibt-unkontrollierbar-1.3124654>, am 30.08.2016.
- Q18: Die wunderbaren Menschen aus der Depressionszone. *FAZ*, 18.08.2016, http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/zwischen-russland-und-ukraine-menschen-in-luhansk-14390932.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, am 30.08.2016.
- Q19: Dieter Degowski hofft auf Entlassung aus Gefängnis. *FAZ*, 07.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/kriminalitaet/geiselnnehmer-von-gladbeck-hofft-auf-entlassung-14376009.html>, am 30.08.2016.
- Q20: Ein fliegendes Schwein und singende Bäume. *FAZ*, 15.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/achter-waldkunstpfad-in-darmstadt-14388033.html>, am 30.08.2016.
- Q21: Ein Ritter von aufrechter Gestalt. *FAZ*, 21.08.2016, http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/cuenca-spanien-cervantes-im-kontext-von-ai-wei-wei-14396566.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, am 30.08.2016.
- Q22: Es wird Zeit für den Burko. *FAZ*, 20.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/die-burka-hat-nichts-mit-religion-und-freiheit-zu-tun-14396568.html>, am 30.08.2016.
- Q23: EU könnte Beitrittsverhandlungen mit Türkei abbrechen. *SZ*, 24.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/news/politik/eu-eu-koennte-beitrittsverhandlungen>

-
- mit-tuerkei-abbrechen-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-160824-99-207673, am 30.08.2016.
- Q24: Farben der Freiheit. FAZ, 30.07.2016, <http://www.faz.net/aktuell/politik/warum-die-doppelte-staatsbuergerschaft-nicht-gelingt-14363478.html>, am 30.08.2016.
- Q25: Freiheit für Mafiosi, Kerker für Journalisten. FAZ, 20.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/buelent-mumay-aus-istanbul-ueber-die-neue-tuerkei-14396539.html>, am 30.08.2016.
- Q26: Gegen Vollverschleierung, aber sonst für viel Freiheit. FAZ, 23.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/frankfurt/rabia-bechari-fuer-selbstbestimmungsrecht-bei-kopftuch-14401473.html>, am 30.08.2016.
- Q27: Goldene Zeiten für Hacker und Bombenbauer. FAZ, 04.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/forschung-und-lehre/abschaffung-der-stoererhaftung-erleichtert-spurenverwischung-14367717.html>, am 30.08.2016.
- Q28: Hao Jingfang. SZ, 23.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/politik/profil-hao-jingfang-1.3132678>, am 30.08.2016.
- Q29: Ihr heiratet, keine Widerrede! SZ, 21.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/leben/arrangierte-ehen-ihr-heiratet-keine-widerrede-1.3128053>, am 30.08.2016.
- Q30: Irrfahrt für Flixbus-Kunden. FAZ, 15.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/agenda/fahrer-nimmt-falschen-bus-irrfahrt-fuer-flixbus-kunden-14388441.html>, am 30.08.2016.
- Q31: Keine Träne für den Nachbarn. FAZ, 15.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/asien/steigende-spannung-zwischen-indien-und-pakistan-14389517.html>, am 30.08.2016.
- Q32: Mehr Freiheiten, mehr Mitbestimmung. SZ, 24.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/freising/einbuengerungen-im-landkreis-mehr-freiheiten-mehr-mitbestimmung-1.3134611>, am 30.08.2016.
- Q33: Meine Woche ohne Kinder. FAZ, 26.08.2016, http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/tagebuch-einer-woche-ohne-kinder-im-haus-14398397.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, am 30.08.2016.
- Q34: Minister Gabriel beim Mäuscheln. FAZ, 30.07.2016, http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/supermarktfusion-minister-gabriel-beim-maescheln-14364476.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, am 30.08.2016.
- Q35: Mit Klarheit und Streitlust für Europa. FAZ, 01.08.2016, http://www.faz.net/aktuell/politik/zerfaellt-europa/zerfaellt-europa-13-mit-klarheit-und-streitlust-fuer-europa-14355549.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, am 30.08.2016.
- Q36: Nah am Wasser. SZ, 23.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/architektur-nah-am-wasser-1.3132841>, am 30.08.2016.

- Q37: Neues aus der Forschung zum Nulltarif. FAZ, 28.08.2016, http://www.faz.net/aktuell/beruf-chance/campus/open-access-neues-aus-der-forschung-zum-nulltarif-14389915.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, am 30.08.2016.
- Q38: Nicht für das Linsengericht geringfügiger Freiheiten. FAZ, 23.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/politik/harte-bretter/fuer-das-linsengericht-gering-fuegiger-freiheiten-14402012.html>, am 30.08.2016.
- Q39: „Nie hieß es: War doch nur ein Witz“. FAZ, 23.08.2016, http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/interview-mit-bodo-mueller-ueber-humor-in-der-ddr-14398343.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, am 30.08.2016.
- Q40: Religion darf sichtbar sein. FAZ, 26.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/europa/burkini-debatte-in-frankreich-religion-darf-sichtbar-sein-14407451.html>, am 30.08.2016.
- Q41: Sie nennen es Staycation. FAZ, 09.08.2016, http://www.faz.net/aktuell/reise/rainer-erlinger-14375394.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, am 30.08.2016.
- Q42: Solange wir begehren, müssen wir nicht glücklich sein. FAZ, 17.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kino/video-filmkritiken/film-alles-was-kommt-von-mia-hansen-l-ve-kritik-14391118.html>, am 30.08.2016.
- Q43: Türkei-Verhandlungen sofort auf Eis legen. FAZ, 29.07.2016, http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/cem-oezdemir-winfired-kretschmann-im-interview-zu-erdogan-14361774.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, am 30.08.2016.
- Q44: Und dann ist alles weg. FAZ, 02.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/google-loescht-den-kuenstler-blog-von-dennis-cooper-14367067.html>, am 30.08.2016.
- Q45: Vollverschleierung – es geht um ein Weltbild, nicht um Stoff. SZ, 25.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/streit-um-verschleierung-burka-streit-es-geht-um-ein-weltbild-nicht-um-stoff-1.3132828>, am 30.08.2016.
- Q46: Warum Burka und Niqab nicht zu Deutschland gehören. FAZ, 18.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/jens-spahn-burka-gehört-nicht-zu-deutschland-14392779.html>, am 30.08.2016.
- Q47: Was brauchen wir eigentlich im Alter? SZ, 20.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/leben-im-alter-was-brauchen-wir-eigentlich-im-alter-1.3128162>, am 30.08.2016.
- Q48: Was gibt es da zu regeln? FAZ, 18.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/debatte-um-burka-verbot-wie-liberal-sind-wir-14392812.html>, am 30.08.2016.
- Q49: Wat willstest? SZ, 19.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/politik/zwei-wochen-in-oberhausen-wat-willstest-1.3127341>, am 30.08.2016.

-
- Q50: Weniger Angst vor der digitalen Schulwelt. FAZ, 07.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/weniger-angst-vor-der-digitalen-schulwelt-14373996.html>, am 30.08.2016.
- Q51: Wenn der Nachbar mähen lässt. SZ, 24.08.2016, <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/landkreismuenchen/ottobrunn-wenn-der-nachbar-maehen-laesst-1.3134547>, am 30.08.2016.
- Q52: Wer Erdogan nicht huldigt, wird mundtot gemacht. FAZ, 29.07.2016, http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/verhaftung-von-journalist-sahin-alpay-in-der-tuerkei-14361667.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, am 30.08.2016.
- Q53: Wir brauchen ein Digitalgesetz. FAZ, 22.08.2016, http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/die-digital-debatte/digitalisierung-wir-brauchen-ein-digitalgesetz-14391040-p2.html?printPagedArticle=true#pageIndex_3, am 30.08.2016.
- Q54: Wir haben die Demokratie von unseren Lehrern nur geborgt. FAZ, 11.08.2016, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/andreas-wirschings-verblueffender-alarmruf-14378045.html>, am 30.08.2016.
- Q55: „Wir huldigen nicht Erdogan, wir huldigen der Demokratie“. FAZ, 31.07.2016, http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/besuch-auf-der-pro-erdogan-demonstration-in-koeln-14366279.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, am 30.08.2016.

Cognitive definitions in text and discourse analysis. An attempt to reconstruct the cognitive definition of *freedom* on the basis of empirical data from German press articles

By means of the concept of a cognitive definition the cognitive ethnolinguistics is able to analyse the conceptual content activated by particular lexical units. In this paper we aim to reconstruct the cognitive definition of *freedom* on the basis of empirical data from German press articles. In the analysis we focus on identifying meaning and usage variants of the word *Freiheit* (engl. freedom) and compounds with the head *-freiheit* as well as conceptual categories which constitute the concepts of freedom typical of particular variants.

Keywords: cognitive definition, cognitive linguistics, freedom, linguistic image of the world.

Wolfgang Gladrow

Humboldt-Universität zu Berlin, Deutschland

Tadeusz Zuchewicz

Uniwersytet Zielonogórski, Polen

Das Sprachhandlungsmuster DROHUNG im Deutschen und Polnischen: eine typologisch-vergleichende Analyse

1. Definition des Sprachhandlungsmusters

Mit Sprache kann man nicht nur kommunizieren, sondern auch handeln, indem man bestimmte Intentionen gegenüber einem Adressaten verfolgt. Bei performativen Äußerungen, mittels denen man konventionelle Handlungen wie BITTEN, GRATULIEREN, WETTEN u.ä. vollzieht, ist die Intentionalität meist unmittelbar aus den in der jeweiligen Sprache und Kultur geltenden Handlungskonventionen abzulesen. Es gibt allerdings viele Äußerungen, die mehrdeutig und nicht so einsichtig sind und deren Sprechaktkategorien nicht performativ verwendet werden können. Das ist z.B. beim Drohen der Fall.

Das Sprachhandlungsmuster DROHUNG entspringt einer kommunikativen Konfliktsituation, in der einer der Kommunikationspartner eine unangenehme Maßnahme gegenüber dem anderen ankündigt, um ihn zu beeinflussen und zu einer bestimmten Handlungsweise aufzufordern. Das heißt, der Drohende versucht den Bedrohten einzuschüchtern und dabei den Eindruck zu erwecken, dass er es ernst meint bzw. fest entschlossen ist, etwas Unangenehmes gegen den Adressaten zu unternehmen, wenn dieser seinem Willen nicht folgt. Diese Bedeutung kommt in den folgenden Belegen aus dem Deutschen und Polnischen zum Ausdruck:

- (1) *„Wenn du mit dem Jammern nicht sofort aufhörst, verlasse ich dich augenblicklich“, sagte Anna.*
- (2) *„Jeśli jeszcze raz nazwiesz mnie Pacynką, dostaniesz w ucho”.*
- (3) *„Tu, was ich dir sage, sonst schieße ich!“ schrie Gabler plötzlich.*
- (4) *Zamknij się, bo ci przetrączę drugiego kulasa!*

Dem Adressaten wird somit mit negativen Sanktionen gedroht, wenn er etwas aus bestimmten Gründen tut oder unterlässt. In beiden Fällen übt der

Sprecher einen Einfluss auf den Adressaten aus, der auf Kraft oder Macht basiert. In diesem Sinne gehört die DROHUNG zu den gesichtsbedrohenden Sprachhandlungsmustern. Als gesichtsbedrohend ist hier der Umstand zu verstehen, dass der Adressat auf das interaktionale Verhalten des Sprechers angewiesen ist. Die freie Entscheidung und die Selbstbestimmung werden dadurch bedroht (vgl. Brown/Levinson 1987:61-62).

Searle (1992:84-87) unterscheidet bekanntlich neun kontextuelle Bedingungen oder Gruppen von Bedingungen, die für den erfolgreichen Vollzug einer Sprachhandlung erfüllt sein müssen. Daraus lassen sich vier pragmatisch-semantische Regeln ableiten, die auch für eine erfolgreiche Drohung konstitutiv sind: die Regel des propositionalen Gehalts, die Einleitungsregel, die Aufrichtigkeitsregel und die wesentliche Regel. Die Regel des propositionalen Gehalts hat den Inhalt der Drohung zum Gegenstand, also die vom Sprecher angedrohte Handlung und das vom Hörer geforderte Verhalten, das durch die Drohung verhindert bzw. erzwungen werden soll. Die Einleitungsregel besagt, dass der Hörer die Sprecherintention als Drohung erkennt und sich darauf einstellt. Der Sprecher geht dabei davon aus, dass der Hörer die antizipierte Handlung beim normalen Verlauf der Ereignisse tun bzw. nicht tun würde. Die Aufrichtigkeitsregel bedeutet, dass die angedrohte Sanktion tatsächlich verhängt wird und der Partner diese Sanktion auch fürchtet. Diese Regel soll außerdem Fälle wie z.B. das Vortäuschen einer Drohung ausschließen. In diesem Fall hätten wir es mit einer sog. leeren Drohung zu tun. Die wesentliche Regel stellt die Verbindung zwischen dem geäußerten Satz und der darin enthaltenen Intention des Sprechers dar, der sich im Falle der Nichtbefolgung seiner Aufforderung durch den Adressaten zur Ausführung der angedrohten Handlung verpflichtet.

Die Ankündigung der Absicht einer zukünftigen Handlung durch den Sprecher ist der Grund dafür, dass das Sprachhandlungsmuster DROHUNG der Klasse der kommissiven Sprechakte, zu der z. B. auch das Sprachhandlungsmuster VERSPRECHEN gehört, zugerechnet wurde (Searle 1992:17-50, vgl. auch Engel/Tomiczek 2010:14, Heinemann/Vieheweger 1991:152). Im Unterschied zum VERSPRECHEN wird darauf verwiesen, dass die Spezifik der DROHUNG darin liegt, dass der Sprecher ankündigt, etwas nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden des Adressaten zu veranlassen. Aber schon ein kurzer Blick auf die Belege (1) bis (4) zeigt, dass es bei der DROHUNG nicht allein um die Versicherung geht, dass der Sprecher eine Handlung realisieren wird, sondern dass ein wichtiger Bestandteil die Aufforderung an den Adressaten ist, etwas im Interesse des Sprechers zu unterlassen

bzw. zu tun. In diesem Sinne hat das Sprachhandlungsmuster DROHUNG auch eine direktive Bedeutungskomponente (vgl. Pytel-Pandey 2013:95-98, Komorowska 2008:26-28).

Diese Kombination von direktivem und kommissivem Bedeutungsanteil im Sprachhandlungsmuster DROHUNG wird in dem Definitionsvorschlag mithilfe der semantischen Primitiva von Wierzbicka (1983:129) deutlich, der am Ende der Formulierung auch den Anlass einer DROHUNG verdeutlicht: die Absicht der Verhinderung der Handlung des Adressaten, vgl.:

Mówię: chcę żebyś wiedział, że jeżeli zrobisz X, to ja zrobię ci coś złego.
 Myślę, że nie chcesz, żebym to zrobił.
 Mówię to, bo chcę żebyś nie zrobił X.

Die Durchführung der angedrohten Handlung ist keine notwendige Bedingung zum Gelingen einer DROHUNG. Diese Tatsache wird von Wierzbicka (1991:153) in einem späteren Definitionsvorschlag berücksichtigt, in dem sie auf den potentiellen Charakter dieses Sprachhandlungsmusters verweist:

I say: if you do X I will do something bad (Y) to you.
 I think: if you know it you may not do X.
 I say this because I want you not to do X.

In dem folgenden Beispiel gilt die Sprachhandlung DROHUNG als gelungen, wenn der Hörer die gegen ihn angekündigte Maßnahme als bedrohend und durchführbar empfindet, unabhängig davon, ob er im Endeffekt entlassen wird oder nicht.

- (5) *Jeżeli jeszcze raz podniesiesz głos w mojej obecności, zwolnię cię.*
 (5a) *Wenn du noch einmal in meinem Beisein die Stimme erhebst, entlasse ich dich.*

Die Erfolgsbedingung dieser Drohung wird allerdings nur in dem Fall erfüllt, wenn der Adressat die Stelle tatsächlich verliert. Im Interesse des Adressaten wäre die Nichteinlösung der angekündigten Handlung von Vorteil, dafür aber muss er sich auf die Erwartungen des Sprechers einstellen.

Unter den Sprachhandlungsmustern mit direktiven und kommissiven Bedeutungskomponenten gibt es auch derartige, die der DROHUNG sehr nahe kommen und gleiche oder ähnliche Ausdrucksformen haben. Dazu gehören vor allem die WARNUNG und das VERSPRECHEN. Ein Versprechen ist

gelingen, wenn das Versprochene dem Hörer entgegenkommt und von ihm auch gewünscht ist. Darin besteht der grundlegende Unterschied zwischen Versprechen und Drohungen, da ein Versprechen eine Absichtserklärung ist, etwas für den Hörer zu tun, statt ihm etwas anzutun, während eine Drohung eine Ankündigung ist, dem Partner etwas anzutun, statt etwas für ihn zu tun (vgl. Wagner 2001:290-291, Schirn 1974:46).

Nach der Stellung im Interaktionsablauf gibt es die Möglichkeit, die DROHUNG zu klassifizieren. Falkenberg (1992:184-185) unterscheidet die abschreckende DROHUNG und die erpresserische DROHUNG. Eine abschreckende DROHUNG liegt dann vor, wenn der Adressat H dazu gebracht werden soll, eine Handlung X zu unterlassen, wie es den Beispielen (6) und (7) zu entnehmen ist. Eine erpresserische DROHUNG hingegen bedeutet, dass der Adressat H eine bestimmte Handlung X ausführen soll, vgl. Beispiele (8) und (9):

- (6) *Wenn du das machst, werfe ich dich hinaus!*
- (7) *Jeżeli jeszcze raz zobaczę panią w kancelarii, znajdę na panią paragraf.*
- (8) *Wenn du mir jetzt nicht hilfst, kündige ich dir meine Freundschaft.*
- (9) *Jeżeli nie spełnisz moich warunków, możesz mieć poważne kłopoty.*

Wie die obigen Belege zeigen, bedeutet Abschreckung: Wenn der Adressat H die Handlung X macht, so macht der Sprecher S die Handlung Y. Hier ist X für H von Vorteil, für S von Nachteil. Erpressung hingegen heißt: Wenn der Adressat H die Handlung X nicht macht, dann vollzieht der Sprecher die Handlung Y. Diese Konstellation bedeutet, dass X für H von Nachteil, für S allerdings von Vorteil ist. Das heißt, der Adressat H beabsichtigt von sich aus nicht, die Handlung X zu tun, er muss dazu durch den Sprecher S gezwungen werden.

Da der Zweck einer erfolgreichen DROHUNG nicht immer physische Aggressivität voraussetzt, auch wenn der Sprecher die angekündigte Handlung gern ausführen würde und dies manchmal auch tut, kann man zwischen realen und unrealen DROHUNGEN unterscheiden (vgl. Havryliv 2009:103-106). Beide Typen von DROHUNGEN dienen außer der Abschreckung und Erpressung generell auch dem Abreagieren negativer Emotionen und beschränken sich häufig auf die verbale Aggression. Bei realen DROHUNGEN ist eine physische Aggression wahrscheinlicher:

(10) *Sag das noch mal, und ich hau dir eine in die Fresse!*

(11) *Nie wkurzaj mnie, bo będziesz wyglądał gorzej od tego samochodu.*

Bei irrealen DROHUNGEN ist das Verhältnis von Aktion und Reaktion manchmal so unproportional, dass weder der Sprecher noch der Adressat an den Vollzug der angekündigten Maßnahme ernsthaft glauben, wobei die Sprachhandlung durchaus negativ intendiert ist und mögliche Gewaltanwendung in einer anderen, gemilderten Form impliziert. Irreale DROHUNGEN können sogar (halb-)scherzhaft gebraucht werden (12). Sie erfolgen oft im Affektzustand bei großer emotionaler Erregung und dienen der Einschüchterung des Adressaten (13):

(12) *Fass mich nicht an, sonst schlag ich dir den Schädel ein!*

(13) *Spróbuj mnie ugryźć, a złamię ci kark!*

Resümierend lässt sich feststellen, dass das Sprachhandlungsmuster DROHUNG aus zwei Komponenten besteht: der Aufforderung an den Adressaten, eine Handlung zu vollziehen (Erpressung) oder sie zu unterlassen (Abschreckung), und der Ankündigung, dass wenn der Adressat der Aufforderung nicht nachkommt, Sanktionen verhängt werden. Damit will der Sprecher beim Adressaten Furcht erzeugen und somit über ihn Kontrolle gewinnen.

In der Sprache der semantischen Primitiva ergibt sich zusammengefasst folgende Definition:

- (a) Ich sage: wenn du X (nicht) machst, werde ich dir etwas Schlechtes antun.
- (b) Ich denke, dass du nicht willst, dass ich das mache.
- (c) Ich sage das, weil ich will, dass du X (nicht) machst.

2. Struktur des Sprachhandlungsmusters

Die propositional-semantische Grundstruktur des Sprachhandlungsmusters DROHUNG weist zwei Konstituenten auf. In der ersten, der direktiven Konstituente, kündigt der Sprecher die eigene Handlung gegenüber dem Adressaten an. In der zweiten, der kommissiven Konstituente, wird die Sanktionshandlung genannt für den Fall, dass der Adressat der Aufforderung nicht nachkommt.

Sowohl im Deutschen als auch im Polnischen spiegelt diese zweigliedrige propositional-semantische Grundstruktur die syntaktische Basisstruktur

des Sprachhandlungsmusters DROHUNG wider. Diese syntaktische Basisstruktur ist an gesprochenen wie geschriebenen Texten ablesbar. Sie realisiert sich in Form eines komplexen Satzes. Die eine prädikative Einheit enthält die Konstituente des Adressaten in der 2. Person und die Aufforderung, deren Nichtbefolgung zur Realisierung der vom Sprecher in der zweiten prädikativen Einheit (überwiegend in der 1. Person) angekündigten Sanktionshandlung führt. In beiden Sprachen ist die Reihenfolge in komplexen Sätzen beliebig.

Explizit performative Äußerungen mit den Sprechaktverben *drohen/grozić* (in der 1. Person Präsens, Indikativ, Aktiv) gibt es in keiner der beiden Sprachen. Allerdings findet man sowohl im Polnischen als auch im Deutschen Äußerungen mit der negierten Version des performativen Sprechaktverbs, die zwar die Bedeutung des Drohens formell verneinen, aber durch die Benennung der Sanktion bzw. des unerwünschten Verhaltens dem Adressaten deutlich machen, dass es sich doch um eine Drohung handelt:

(14) *Ich drohe dir nicht, aber du wirst es noch bedauern.*

(15) *Nie grożę ci, ale lamiesz tajemnicę przedsiębiorstwa.*

Während im polnischen Belegbeispiel die Aufforderung des Sprechers an den Adressaten, eine bestimmte Handlung zu unterlassen, implizit formuliert wird, handelt es sich im deutschen Beleg um eine elliptische Konstruktion. Die illokutive Kraft der Sprechaktverben ist jedoch in beiden Äußerungen eindeutig interpretierbar.

Falkenberg (1992:180-181) weist außerdem darauf hin, dass das abgeleitete Verb *androhen* im Deutschen einen performativen Gebrauch zulässt. Belege finden wir eher im schriftsprachlichen Bereich (16). Im Polnischen hat das abgeleitete Reflexivverb *odgrażać się* eher die Bedeutung einer leeren DROHUNG, zumal die Handlung oft sprecherorientiert ist und selten in die Tat umgesetzt wird, sodass es bloß ein Bericht über eine Handlung ist (17).

(16) *Wenn Sie bis zum 31. März 2011 die angelaufenen Mietschulden nicht beglichen haben, müssen wir Ihnen die Kündigung der Wohnung androhen.*

(17) *Czasem, po całym dniu spędzonym z bobasem, odgrażam się, że pójdę gdzieś wieczorem.*

Die bisher angeführten Beispiele sind von der Struktur her zusammengesetzte Sätze. Die Strukturmuster zusammengesetzter Sätze können als im-

plizit performative Konstruktionen angesehen werden. Im Einzelnen sind folgende Typen von zusammengesetzten Sätzen zu nennen.

2.1. Konditionale Satzgefüge

In diesen Satzgefügen enthält der konditionale Nebensatz mit den Konjunktionen *wenn* und *falls* im Deutschen und *jeżeli* und *jak* im Polnischen die direktive Konstituente der DROHUNG mit dem inkriminierten Geschehen und der Hauptsatz den kommissiven Teil mit der Sanktion:

- (18) *Wenn du nicht gleich still bist, schicke ich dich ins Bett.*
 (19) *Jeżeli jeszcze raz nawalisz, zostaniesz przeniesiony do Wydziału Obyczajowego.*

2.2. Adversative Satzverbindungen

Der zweite Typ von zusammengesetzten Sätzen sind die adversativen Satzverbindungen. In nebengeordneten Hauptsätzen ist die erste prädikative Einheit ein Imperativ, die zweite prädikative Einheit wird durch adversative Konnektoren wie *sonst*, *oder* im Deutschen und *albo*, *bo*, *inaczej*, *bo inaczej* im Polnischen eingeleitet:

- (20) *Tu, was man dir sagt, sonst geht es dir an den Kragen!*
 (21) *Nimm den Fuß weg, oder ich hau dich um!*
 (22) *Odczep się, bo pójdę do dyrektora!*
 (23) *Wynoś się, albo cię spoliczkuję!*
 (24) *Ścisż, facet, to radio, bo inaczej pogadamy!*

Außerdem kann in beiden Sprachen in der ersten prädikativen Einheit statt der verbalen Imperativform entweder ein Infinitiv in der Aufforderungsbedeutung (25) und (26) oder ein elliptischer Imperativsatz stehen (27) und (28), vgl.:

- (25) *Stehenbleiben oder ich schicke den Hund!*
 (26) *Milczeć, bo wam nogi z tyłka powyrywam!*
 (27) *Finger weg, meine liebe Silvy, sonst sind wir geschiedene Leute!*
 (28) *Precz stąd, bo spuszcze psa!*

2.3. Disjunktive Satzverbindungen

Disjunktive Satzverbindungen haben eine offene Struktur. Im Deutschen stehen sie mit der komplexen Konjunktion *entweder ... oder*, im Polnischen sind das die Konjunktion *albo* oder die sich wiederholenden Elemente *albo ... albo*, vgl.:

(29) *Entweder du benimmst dich normal, oder ich schmeiße dich raus!*

(30) *Maszerujesz z nami, albo już jesteś martwy!*

(31) *Albo jesteś z nami i z krzyżem, albo won z Polski!*

2.4. Asyndetisch zusammengesetzte Sätze

Der vierte Typ sind asyndetisch zusammengesetzte Sätze, die in ihrer Semantik konditionalen Satzgefügen entsprechen. Ihre Bedeutung ergibt sich aus dem lexikalischen Gehalt der Äußerung und damit aus der speziellen zweckbestimmten Intention des Sprechers, die eine Drohung impliziert:

(32) *Hör endlich damit auf! Ich werde den Hausmeister rufen.*

(33) *Zostaw mnie w spokoju. Jak wyjdę, nic dobrego z tego nie wyniknie.*

2.5. Elliptische Konstruktionen

Ellipsen sind nur zulässig, wenn das Ausgelassene aus dem Kontext, den konventionellen Rollen oder Verhaltensmustern erschlossen werden kann. Das ist sowohl im Deutschen als auch im Polnischen der Fall, wenn in unmittelbaren Interaktionen die Sprachhandlung DROHUNG nur die Formulierung der Aufforderung an den Adressaten enthält. Die fehlende prädikative Einheit mit der Sanktion wird in spontaner Rede mitgeteilt, ohne dass sie verbalisiert wird. Den Status der DROHUNG verdeutlichen nichtverbale Mittel, die intonatorisch markiert sind, sei es durch einen „drohenden Ton“ oder durch „gedehnte“ Aussprache (Tomiczek 2000:56-57). Verbale und nicht-verbale Mittel machen den Sinn der Äußerung fast ebenso klar wie performative Verben:

(34) *Lass dich ja nicht sehen hier!*

(35) *Wenn du noch einmal deinen Mund aufmachst ... !*

(36) *Żebyś cię tu więcej nie widział!*

(37) *Spróbuj go ruszyć, łobuzie!*

3. Kommunikativ-pragmatische Faktoren

Situativ-kommunikative Faktoren wie Geschlecht, Region, Medium usw., die gewöhnlich die Wahl der Ausdrucksmittel für ein Sprachhandlungsmuster determinieren, sind für die Ausprägung einer DROHUNG eher sekundär. Es fällt allerdings auf, dass die aggressiven Sprechakte, die von Jugendlichen ausgeführt werden, sich durch „besondere Obszönität“ kennzeichnen (vgl. Havryliv 2009:104). In diesem Zusammenhang ist zu beachten, von wem die Drohsignale kommen und wie diese versprachlicht werden. Ganz wesentlich sind dabei die Beziehungen zwischen den Kommunikationspartnern, das Kooperationsprinzip oder die Interessenswidersprüche. Die Sprechakte, die am Arbeitsplatz, in der Familie oder im Freundeskreis ausgeführt werden, gründen sich nämlich auf unterschiedliche Voraussetzungen.

3.1. Status der Gesprächspartner

Es ist wichtig, unter welchen Umständen der Redewechsel stattfindet und wer die Weisungen formuliert. Personen mit einem sozial höheren Status oder in einem bestimmten Arbeitsverhältnis lassen sich dabei von praktischen Interessen oder von der eigenen Interessenlage leiten, vgl.:

- (38) *Wenn Sie sich nicht endlich etwas schneller bewegen wollen, werfe ich Sie raus.*
- (39) *Mogę zafundować ci szkolenie, ale zrób coś ze sobą, albo będziemy musieli się pożegnać.*

Damit vergleichbar ist die Situation in der Eltern-Kind-Interaktion, wenn die Eltern Drohsignale schicken, um Kinder zu einem bestimmten Handeln zu bewegen. Wenn solche DROHUNGEN sich häufig wiederholen, ohne je in die Tat umgesetzt zu werden, werden sie zu leeren DROHUNGEN, weil Kinder sie durchschauen und nicht mehr darauf reagieren:

- (40) *Wenn du dein Zimmer nicht aufräumst, darfst du heute nicht rausgehen.*
- (41) *Ty mi nie pyskuj, bo oberwiesz! – wściekła się matka.*
- (42) *Wenn du die Suppe nicht isst, darfst du morgen nicht zur Geburtstagsfeier von Nadine.*
- (43) *Jak nie zjesz zupy, to się poważnie obrazimy.*

Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass DROHUNGEN auch unabhängig von diesen Faktoren, also unter Personen mit annähernd gleichem sozialem Status und vergleichbarem Alter, ausgesprochen werden, wenn sich Sprecher und Adressat in einer Konfliktsituation befinden, vgl.:

(44) *Wenn du das noch einmal versuchst, schlage ich dich tot.*

(45) *Jak teraz do mnie nie wrócisz, koniec z nami.*

3.2. Arten von Sanktionen

Es ist nicht nur wichtig, wer ausdrücklich droht, sondern auch wem gedroht wird. Hinzu kommt noch, dass die Gesprächsabläufe unter wechselnden Kommunikationsbedingungen stattfinden und von jeweils verschiedenem Niveau sind. Zu den wichtigsten Arten von Sanktionen gegenüber dem Adressaten gehören folgende:

3.2.1. Sanktionen durch Schädigung des Adressaten

Der Adressat ist bei den Drohhandlungen bestimmten Sanktionen ausgesetzt, die entweder vom Sprecher oder einer höheren Instanz kommen. Im ersteren Fall übernimmt der Sprecher selber die Ausführung der Sanktionshandlung, falls der Hörer seiner Aufforderung nicht nachkommt:

(46) *Gib mir das Messer zurück, sonst kriegst du eine rein!*

(47) *Mów zaraz, bo cię skopię, stłukę i obedrę ze skóry!*

Übt der Sprecher die Sanktionshandlung nicht selber aus, kann er sich einer höheren Macht bedienen, indem er entweder Geschwister, Eltern, gesellschaftliche Instanzen wie die Polizei, oder auch übernatürliche Kräfte wie Gott und Teufel heranzieht:

(48) *Wenn du mich schlägst, hole ich meinen großen Bruder.*

(49) *Proszę mnie puścić, bo zawołam policję!*

Sowohl im Deutschen als auch im Polnischen sind hier auch elliptische Konstruktionen in Form eines indirekten Sprechaktes möglich:

(50) *Lassen Sie mich sofort mit dem zuständigen Vorgesetzten sprechen!*

(51) *Nie pokazuj mi się jutro w szkole bez rodziców!*

3.2.2. Sanktionen durch Entzug

Hierunter fallen Sanktionen, die darin bestehen, dass dem Adressaten mit dem Entzug der Zuwendung oder mit dem eigenen Rückzug gedroht wird. Es kann Gegenständliches (Essen, Fahrzeug, Geld), aber auch Abstraktes (Freundschaft, Liebe, innere Ruhe) entzogen werden:

(52) *Hör auf zu trinken, sonst lasse ich dich nicht ans Auto!*

(53) *Jak jeszcze raz to usłyszę, obiecuję, więcej już mnie nie zobaczysz.*

4. Ausdrucksformen des kommunikativ-pragmatischen Feldes

4.1. Zentrale Realisierungen

Die zentralen bzw. prototypischen Ausdrucksmittel der DROHUNG wurden bereits in Abschnitt 1 und 2 erörtert. Es wurde gezeigt, dass sich die zweigliedrige Grundstruktur des Sprachhandlungsmusters DROHUNG in vier syntaktischen Satzkonstruktionen realisiert. Direkt im Kern des kommunikativ-pragmatischen Feldes stehen in beiden untersuchten Sprachen zwei Typen von zusammengesetzten Sätzen. Das sind zum einen die konditionalen Satzgefüge mit den Konjunktionen *wenn* und *falls* sowie *jeżeli* und *jak*. Zum anderen sind das die adversativen Satzverbindungen mit der Aufforderungskonstruktion in der ersten prädikativen Einheit und den Konjunktionen *sonst*, *oder* und *albo*, *bo*, *inaczej*, *bo inaczej* im zweiten Hauptsatz.

Zu den Standardrealisierungen am Rande des Zentrums sind einerseits die disjunktiven Satzverbindungen mit der komplexen Konjunktion *entweder ... oder* im Deutschen und *albo / albo ... albo* im Polnischen zu rechnen. Andererseits sind hier asyndetisch zusammengesetzte Sätze zu nennen, bei denen der erste Satz in der Regel eine Aufforderungskonstruktion und der zweite ein Aktionsverb in der Futurform enthält.

Diese vier Standardrealisierungen können auch als direkte DROHUNGEN bezeichnet werden. Sie enthalten die direktive Handlung X und die kommissive Handlung Y. Hinsichtlich ihrer Ausdrucksgestaltung lassen sich noch weitere lexikalische, morphologische und syntaktische Formmittel erkennen, die für die zentralen Formen der DROHUNG charakteristisch sind.

4.1.1. Lexikalische Spezifika

Zu den lexikalischen Indikatoren, die sprechakt spezifisch für die DROHUNG sind, gehören vor allem die Partikeln (Modal- und Gradpartikeln)

wie *bloß, ja, nur, noch* im Deutschen und *tak, tylko, już, jeszcze, niech* im Polnischen, die in Imperativsätzen auftreten (vgl. Falkenberg 1992:180) und die Sprecherposition zum bezeichneten Sachverhalt bzw. zu Teilen der Situation modifizieren (vgl. Tomiczek 2000:57-59):

(54) *Betrink dich ja nicht, sonst schmeiße ich dich aus dem Haus!*

(55) *Nie oszukuj, bo dam ci tak popalić, że jeszcze mnie popamiętasz!*

Charakteristisch für abgemilderte DROHUNGEN ist die Partikel *bitte/proszę*:

(56) *Lass mich bitte los, sonst komme ich nie wieder!*

(57) *Przestań pić, proszę, albo wnoszę sprawę o rozwód!*

Einen gegensätzlichen Effekt haben die Modalpartikeln *endlich/wreszcie*, die den DROHUNGEN einen drängenden Unterton verleihen:

(58) *Hör endlich auf mit dieser dreckigen Hetzkampagne, sonst flippe ich aus!*

(59) *Przestań wreszcie zrędzić, bo się zdenerwuję!*

In einigen Belegen finden sich auch Interjektionen, wie *wehe/biada*. Sie wirken archaisch; im Polnischen zudem unpersönlich:

(60) *Wehe, du kommst mir zu nahe! Ich bring dich um!*

(61) *Biada tym, co by chcieli go ukryć, kupić lub sprzedać!*

Als lexikalische Marker für DROHUNGEN trifft man in beiden Sprachen auf skalierende Ausdrücke wie *noch einmal, ganz, viel* im Deutschen (vgl. Falkenberg 1992:185) und *jeszcze raz, doszczętnie, zupełnie* im Polnischen:

(62) *Wenn du noch einmal so schreist, nähe ich dir den Mund zu!*

(63) *Pamiętaj, żebyś nie pisnęła nikomu ani słowa, bo się ośmieszysz doszczętnie!*

Schließlich treten in stark umgangssprachlich geprägten Äußerungen Invektive auf, die die Drohungsbedeutung intensivieren, vgl.:

(64) *Tu das nicht, du Blödmann! Ich mache aus dir Kleinholz!*

(65) *Ty pieprzona cioto! Skończysz szkołę, choćbyś miał zdechnąć!*

Viele der oben genannten lexikalischen Marker kommen in verschiedenen Sprechakten vor, sodass sie nicht zur Typisierung von Sprachhandlungsmustern genutzt werden können. Erst im Zusammenspiel mit illokutiven Indikatoren – intonatorischen, syntaktischen, lexikalischen – ermöglichen sie eine eindeutige Zuordnung, vorausgesetzt, der Sprecher will dem Gesprächspartner seine eigentliche Intention verheimlichen.

4.1.2. Morphologische Spezifika

Die morphologischen Spezifika des Sprachhandlungsmusters DROHUNG betreffen die Kategorien des Tempus und des Aspekts im Polnischen. Die in der zweiten prädikativen Einheit der DROHUNG formulierten Sanktionen beziehen sich naturgemäß auf die Zukunft. Im Deutschen stehen die Verben in der Regel in den Präsensformen, die hier gewöhnlich Zukunftsorientierung signalisieren. Im Polnischen dagegen finden sich regelmäßig Verben im perfektiven Aspekt in der Form des sogenannten synthetischen Futurs, vgl.:

(66) *Jeśli tego nie zrobisz, znajdę cię i zniszczę!*

(66a) *Wenn du das nicht machst, werde ich dich finden und vernichten!*

4.1.3. Syntaktische Spezifika

Die syntaktische Kennzeichnung des Sprachhandlungsmusters DROHUNG bezieht sich auf die Thema-Rhema-Gliederung. In stilistisch neutralen Texten bzw. in nicht emotionsgeladenen Situationen ist die zweigliedrige Informationsstruktur so aufgebaut, dass die direktive Konstituente das Thema und die kommissive Konstituente das Rhema bildet. Eine Anteposition des rhematischen Äußerungsteils lässt die DROHUNG in beiden Sprachen als markiert erscheinen. So ist es in der folgenden expressiven Variante der Drohungsäußerung, in der der Äußerungsakzent auf den Hauptsatz, also auf den kommissiven Teil, fällt:

(67) *Ich schlag dich tot, wenn du Sperenzchen machst!*

(68) *Zabiję, jak który tam polezie!*

4.2. Periphere Realisierungen

Zu den peripheren Realisierungen, den indirekten DROHUNGEN, gehören Konstruktionen, die durch den Wegfall einer Konstituente der Grund-

struktur elliptischen Charakter haben, weiterhin Äußerungen, in denen das Sprachhandlungsmuster DROHUNG mit anderen Sprachhandlungsmustern wie WARNUNG , RATSCHLAG und VERSPRECHEN zusammen wirkt, und schließlich Drohungsäußerungen, in denen für den Adressaten bei Nichtbefolgung des Direktivums nicht eine für ihn schädliche Sanktion angekündigt wird, sondern etwas quasi Angenehmes.

4.2.1. Elliptische DROHUNGEN

Von elliptischen DROHUNGEN ist dann zu sprechen, wenn eine Konstituente des zweiteiligen Sprachhandlungsmusters nicht verbalisiert wird. Die pragmatische Bedeutung der Äußerung ist dann aus dem situativen Kontext zu erkennen und kann durch nonverbale, intonatorische und lexikalische Indikatoren kompensiert werden.

Viele Belege finden sich in beiden Sprachen für DROHUNGEN, die auf die Konstituente des kommissiven Teils reduziert sind, in dem der Sprecher dem Adressaten den Schaden vor Augen hält, der sich für ihn bei Nichtbeachtung der Aufforderung ergibt. Diese Formulierungen können in die Struktur eines Deklarativsatzes mit der Ankündigung eines Geschehens in der Zukunft oder eines Fragesatzes gefasst sein:

- (69) *Du wirst mich noch kennenlernen.*
- (70) *Doigrasz się jeszcze, ty wiedzmo!*
- (71) *Willst du, dass ich ungemütlich werde?*
- (72) *Naprawdę myślisz, że puszczę ci to płazem?*

Es lassen sich aber auch DROHUNGEN nachweisen, die nur den ersten Teil des Sprachhandlungsmusters, die direktive Konstituente, enthalten:

- (73) *Wenn du das machst ...!*
- (74) *Ani mi się waż ... !*

Hierher gehören auch die Imperativkonstruktionen, die eine Ellipse der adversativen Satzverbindung darstellen, bei denen die zweite prädikative Einheit weggelassen ist:

- (75) *Komm mir ja nicht unter die Augen!*
- (76) *Nie prowokuj mnie!*

Sprachliche Konventionen, die im Alltagsbewusstsein verankert sind, ermöglichen dem Adressaten die wirklichen individuellen Intentionen des Sprechers aus rhetorischen Fragen zu erschließen. So wird mit den folgenden Fragen nicht etwa das Interesse des Sprechers am Wohlbefinden des Adressaten impliziert, sondern eine DROHUNG ausgesprochen:

(77) *Hören Sie einmal zu, was ist eigentlich mit Ihnen los?*

(78) *Co się z panem dzieje od zeszłego miesiąca?*

Das heißt, der Sinn dieser beiden Äußerungen, sowohl in der deutschen als auch in der polnischen Sprache, könnte in etwa lauten: *Entweder Sie reißen sich jetzt zusammen, oder Sie fliegen raus!*

4.2.1.1. Elliptische DROHUNGEN mit dem Dativus ethicus

Im Rahmen elliptischer Konstruktionen gibt es eine Reihe von Belegen, die ein Personalpronomen der 1. Person als ethischen Dativ enthalten. Das sind Sätze, in denen der Dativ keine Objektfunktion im Sinne des Benefizienten der Äußerung ausdrückt, sondern eine pragmatische Funktion wie eine Modalpartikel erfüllt (vgl. Börger 2008:40-52):

(79) *Werd mir ja nicht frech!*

(80) *Ty mi tu, Kiler, nie reżyseruj, tylko też się kładź!*

Derartige Drohungen, die beispielsweise von einem Erwachsenen gegenüber einem Schüler ausgesprochen werden können, vermögen in entsprechenden Situationen eine Haltung der Überlegenheit des Sprechers gegenüber dem Adressaten zu signalisieren:

(81) *Das wirst du mir noch büßen!*

(82) *Jeszcze mi tu palcami będzie pstrykać!*

4.2.2. Überschneidungen mit anderen Sprachhandlungsmustern

Zu den peripheren DROHUNGEN gehören auch jene Konstruktionen, in denen im direktiven Teil performative Verben aus anderen Sprachhandlungsmustern verwendet werden. Es geht vor allem um die Verben *warnen, raten, versprechen / ostrzegać, radzić, obiecywać* (siehe auch Abschnitt 1). In der Regel sind sie mit lexikalischen Markern wie *dringend, nachdrück-*

lich, im Guten bzw. ostatni raz, po dobroci, przy świadkach verbunden, die ihre Rolle als DROHUNG verdeutlichen:

- (83) *Ich warne Sie dringend! Sagen Sie kein Wort darüber!*
- (84) *Ich rate dir nachdrücklich, komm diesmal nicht zu spät!*
- (85) *Ich verspreche dir im Guten, das gibt ganz großen Ärger.*
- (86) *Ostrzegam cię po raz ostatni, facet ... możesz tego pożałować!*
- (87) *Radzę ci po dobroci: odczep się ode mnie, słyszysz?!*
- (88) *Obiecuję wam przy świadkach, że nie ujdzie wam to na sucho.*

4.2.3. DROHUNGEN mit etwas quasi Angenehmem

Diese Ausprägung der DROHUNG wird deshalb als peripher betrachtet, weil hier die Verbalisierung des kommissiven Teils etwas quasi Angenehmes benennt. Da aber der Sprechende das Angenehme nur für den Fall verspricht, dass der Adressat seiner Aufforderung aus dem direktiven Teil Folge leistet, bleibt der negative Inhalt der Sanktion für den Adressaten bestehen. Das heißt, es wird etwas Angenehmes gesagt, aber etwas Unangenehmes angedroht, vgl.:

- (89) *Lass die Waffe fallen, dann lasse ich dich leben.*
- (90) *Powiedz prawdę, kto cię przysłał, to całkowicie rozwiąże sytuację.*

5. Reaktionen auf eine DROHUNG

Aus perlokutiver Sicht ergeben sich für die Sprachhandlung DROHUNG zwei Möglichkeiten: die DROHUNG kann erfolgreich oder nicht erfolgreich sein. Entscheidend ist dabei die Einstellung des Kommunikationspartners. Wenn dieser die Situation pragmatisch richtig einschätzt und begreift, dass die Befolgung der Aufforderung für ihn günstiger ist als die angekündigte Sanktionshandlung, gilt die DROHUNG als erfolgreich. Sonst hat der Adressat die Möglichkeit, die DROHUNG zu ignorieren oder zurückzuweisen.

5.1. Erfolgreiche DROHUNG

In diesen Fällen handelt der Adressat nach dem Wunsch des Sprechers, indem er seine Akzeptanz für die angekündigte Sanktionshandlung sprach-

lich oder auch nichtsprachlich manifestiert (Stottern, Kopf senken, roter Kopf, schweißnasse Hände usw.).

5.1.1. Einverständnis

Das Einverständnis muss nicht unbedingt aus Angst vor den Sanktionen resultieren, sondern kann von praktischen Interessen des Adressaten bestimmt sein, wenn dieser sich z.B. gegen eine Androhung seitens des Vorgesetzten schlecht zur Wehr zu setzen vermag. Eine knappe Bestätigung des Einverständnisses muss nicht mit voller Akzeptanz gleichgesetzt werden, vgl.:

- (91) *„Hören Sie einmal zu, entweder Sie spüren jetzt, oder es ist hier Schluss!“* – *„Alles klar, mach ich.“*
- (92) *„Słuchaj pan, kiedy mówię do pana, bo nie ręczę za siebie!”* – *„Tak, oczywiście.“*

5.1.2. Einverständnis und Entschuldigung

Eine erfolgreiche Reaktion, die das Verständnis des Adressaten voraussetzt, ist die Entschuldigung gegenüber dem Sprecher:

- (93) *„Hör endlich auf damit! Ich werde den Hausmeister rufen.“* – *„Tut mir leid.“*
- (94) *„Jeśli będziesz się tak zachowywał, wyłączysz w poprawczaku.“* – *„Przepraszam, to się więcej nie powtórzy.“*

5.1.3. Einverständnis und Beruhigung

Der Ausdruck der Akzeptanz durch den Adressaten kann damit verbunden sein, den Sprecher zu besänftigen und ihn zu bitten, sich zu beruhigen, vgl.

- (95) *„Tu, was man dir sagt, sonst geht es dir an den Kragen!“* – *„Ja, ja, ist schon gut!“* *versuchte Lehnert zu beruhigen.*
- (96) *“Jeśli jeszcze raz zrobisz coś podobnego, zostawię cię na łasce losu.”* – *„Dobrze już, dobrze. Chciałem jak najlepiej.“*

5.1.4. Einverständnis und Ablenkung

Je nachdem, unter welchen Umständen der Redewechsel stattfindet, kann der Adressat den Sprecher mit einem sprachlichen Ausweichmanöver

oder mit einer Rückfrage provozieren, um das Gesicht zu wahren und den Adressaten dadurch abzulenken oder zu verunsichern. Eine derartige Reaktion kann vielleicht daraus resultieren, dass der Adressat sich gegen den vom Sprecher angesprochenen Ton verwehrt, vgl.:

(97) „Nimm den Fuß weg, oder ich hau dich um!“ schrie Binder. – „Komm, komm, Süßer, hör schon auf“, flötete Vanessa.

(98) „Komm endlich, sonst kannst du was erleben!“ – „Soll das etwa eine Drohung sein?“

(99) „Ty, zabierz lapy od psa, bo poszczuję!” – „Chcialem go tylko pogłaskać.”

(100) „Oddaj forse, albo pogadamy inaczej!” – „Grozisz mi?”

5.2. Nicht erfolgreiche DROHUNGEN

Bei nicht erfolgreichen Drohungen zeigt sich der Adressat nicht bereit, der Aufforderung des Sprechers zu folgen und eine Handlung zu realisieren, die nicht in seinem Interesse liegt. Diese Haltung kann der Adressat auf verschiedene Weise deutlich machen.

5.2.1. Ablehnung

Die Zurückweisung der DROHUNG und damit Ablehnung der Aufforderung des Sprechers drückt der Adressat in der Regel mit kurzen Repliken aus:

(101) „Betrink dich ja nicht, sonst schmeiße ich dich aus dem Haus!“, rief Hilde ihm nach. – „Lass mich in Ruh!“, knurrte Fred genervt.

(102) „Tylko nie pij za dużo, bo będziesz spał na strychu.” – „No i dobrze.”

5.2.2. Zurückweisung und Signalisierung von Zweifeln

Die Zurückweisung der DROHUNG kann dadurch signalisiert werden, dass der Adressat Zweifel an der Fähigkeit des Sprechers äußert, die Sanktion zu realisieren, was leicht zu Verblüffung führen kann:

(103) „Tu, was ich dir sage, sonst schieße ich!“ schrie Gabler plötzlich. – „Du etwa? Was redest du da?“

(104) „Odczep się, bo dostaniesz kopniaka!” – „A kto ci nóżkę rozbija?”

5.2.3. Zurückweisung und Signalisierung von Furchtlosigkeit

Der Adressat kann sich unbeeindruckt von der DROHUNG des Sprechers zeigen und Furchtlosigkeit signalisieren, um die DROHUNG zurückzuweisen, vgl.:

- (105) *„Wenn du das machst, werfe ich dich hinaus!“ – „Tu, was du nicht lassen kannst!“*
- (106) *„Jeśli to zrobisz, wyprowadzę się!“ – „Obiecanki, cacanki, a głupiemu radość.“*

5.2.4. Zurückweisung und Antwortdrohung

Die stärkste Reaktion des Adressaten auf eine DROHUNG ist eine Gegendrohung. Damit sieht sich der Sprecher vor die Notwendigkeit gestellt sich neu zu positionieren, vgl.:

- (107) *„Gib mir das Messer zurück, sonst kriegst du eine rein!“ – „Pass auf, dass du nicht selber eine reinkriegst!“*
- (108) *„Jeżeli jeszcze raz zobaczę cię tutaj w nocy, to ci łeb ukręcę!“ – „Uważaj, żebym ja ci łba nie ukręcił!“*

Literatur

- Börger Gergana, 2008, Der ethische Dativ in der Kommunikation. Sprachvergleich: Deutsch, Russisch, Bulgarisch, Frankfurt am Main u.a.
- Brown Penelope / Levinson Stephen C., 1987, Politeness. Some universal in language usage, Cambridge.
- Engel Ulrich, 1994, Syntax der deutschen Gegenwartssprache, Berlin.
- Engel Ulrich / Tomiczek Eugeniusz, 2010, Wie wir reden. Sprechen im deutsch-polnischen Kontext, Wrocław/Dresden.
- Falkenberg Gabriel, 1992, Drohen, in: Falkenberg G./Fries N./Puzynina J. (Hrsg.), Wartościowanie w języku i tekście (na materiale polskim i niemieckim), Warszawa, S. 177-191.
- Havryliv Oksana, 2009, Verbale Aggression. Formen und Funktionen am Beispiel des Wienerischen, Frankfurt am Main.
- Heinemann Wolfgang / Viehweger Dieter, 1991, Textlinguistik. Eine Einführung, Tübingen.
- Hindelang Götz, 2004, Einführung in die Sprechakttheorie, Tübingen.

- Komorowska Ewa, 2008, Pragmatyka dyrektywnych aktów mowy w języku polskim, Szczecin/Rostock.
- Przybyła Olga, 2004, Akty mowy w języku nauczycieli, Katowice.
- Pytel-Pandey Danuta, 2013, Dyrektywne akty mowy w Nowym Testamencie, in: *Studia Wschodniosłowiańskie* 13, Białystok, S. 95-104.
- Schirn Matthias (Hrsg.), 1974, *Sprachhandlung – Existenz – Wahrheit. Hauptthemen der sprachanalytischen Philosophie*, Stuttgart/Bad Cannstatt.
- Searle John R., 1992, *Sprechakte: Ein sprachphilosophischer Essay*, Frankfurt am Main.
- Szczęsna Ewa (Hrsg.), 2002, *Słownik pojęć i tekstów kultury*, Warszawa.
- Tomiczek Eugeniusz, 2000, *Die Elemente des Textes: Sprechakte*, in: Engel U. et al., *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*, Warszawa, S. 40-59.
- Wagner Klaus R., 2001, *Pragmatik der deutschen Sprache*, Frankfurt am Main.
- Wierzbicka Anna, 1983, *Genry mowy*, in: Dobrzyńska T./Janus E. (Hrsg.), *Tekst i zdanie. Zbiór studiów*, Wrocław u.a., S. 125-137.
- Wierzbicka Anna, 1987, *English Speech Act Verbs. A Semantic Dictionary*, Sydney u.a.
- Wierzbicka Anna, 1991, *Cross-Cultural Pragmatics. The semantics of Human Interaction*, Berlin/New York.

The speech behaviour pattern of THREAT in German and Polish: a typological-comparative analysis

The paper presents the analysis of the speech behaviour pattern of THREAT in German and Polish. In the first part of the paper, the general characteristics of the speech behaviour pattern of THREAT are given and their illocutions in terms of Natural Semantic Metalanguage are defined. Contrastive research is looked at from three different angles. First, from a structural point of view, main realization patterns of THREAT are described in different languages. Second, from the pragmatic point of view, it is considered whether and how the situations in which Germans and Poles use THREATS are different. And third, how to use THREATS in German and Polish is described using the method of the communicative-pragmatic field. The peculiarities of the field organization in these languages are discussed.

Keywords: speech behavior, threat, intercultural communication, contrastive linguistics, Polish, German.

Zum Gebrauch von Parenthesen in deutschen und polnischen wissenschaftlichen Texten¹

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag widmet sich konfrontativen, deutsch-polnischen Untersuchungen im Bereich der Wissenschaftssprache, die hier als „Kommunikationsinstrument, das Vertreter einer wissenschaftlichen Disziplin zur fachlichen Verständigung untereinander verwenden“ verstanden wird (Spillner 1982:34, Zitat nach Trumpp 1998:12). Wie Cirko (2014:36) erklärt, werden in der Wissenschaftssprache bestimmte gruppenspezifisch bevorzugte Sprachgebrauchsregister einer ethnischen Sprache hochfrequent genutzt. Die sog. Wissenschaftssprache zeichnet sich nach ihm dadurch aus, dass bestimmte semantische und syntaktische Strukturen bevorzugt und gleichzeitig andere vermieden werden, was pragmasemantisch und konventionell-stilistisch bedingt ist. Gegenstand der Analyse bilden Parenthesen im Deutschen und Polnischen, also Ausdrücke wie z.B.:

Cherubin – er ist ein leichtentflammter Jüngling – wirbt um Susanne (Bußmann ³2002:497);

Decyzja w tej sprawie – tak przynajmniej mówił mi dyrektor – nie została jeszcze podjęta (Grochowski 1984:248).

Das Ziel der Untersuchung ist es, den Gebrauch derartiger Ausdrücke in deutschen und polnischen wissenschaftlichen Artikeln im Bereich Linguistik zu analysieren und zu vergleichen. Die Beobachtungen dazu werden anhand einer Belegsammlung angestellt, die aus neun deutschen und elf

¹ Der vorliegende Text ist im Rahmen des internationalen Forschungsprojekts INTERDISKURS (Interkulturelle Diskursforschung. Vergleichende Studien zur Textorganisation, zu den Formulierungsroutinen und deren Erwerbsphasen in deutschen und polnischen studentischen Arbeiten) entstanden, das aus den Mitteln des NCN [dt. Nationales Zentrum für Wissenschaft] finanziert wird (Nummer der Entscheidung DEC-2013/08/M/HS2/00044). Der deutsche Teil des Projekts wird gefördert durch die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung (DPWS) (Projekt 2014-19).

polnischen wissenschaftlichen Artikeln aus linguistischen Fachzeitschriften stammen. Die Autoren dieser Texte sind deutsche und polnische Muttersprachler. Es wurden somit keine Texte polnischer Germanisten oder deutscher Polonisten berücksichtigt. Da ich ausschließlich geschriebene Texte untersuche, gehe ich nicht näher auf Einschübe in gesprochenen Texten ein.²

Die vorliegende Studie ist ausschließlich qualitativ orientiert und ihr Ziel ist es, auf die wichtigsten Besonderheiten des Gebrauchs von Parenthesen in deutschen und polnischen wissenschaftlichen Texten hinzuweisen. Die vorliegenden Ausführungen sind dabei als Ausgangspunkt für weitere, breiter angelegte, korpusbasierte Analysen des Parenthesengebrauchs in der Wissenschaftssprache zu verstehen. Zuerst gehe ich kurz darauf ein, wie Parenthesen in der deutschen und in der polnischen Fachliteratur dargestellt werden, wobei im Vordergrund ihre Charakteristika und mögliche Verwendungen in wissenschaftlichen Texten stehen werden. Anschließend bespreche ich den Gebrauch von Parenthesen in den untersuchten Texten und stelle die, meiner Meinung nach, wichtigsten Postulate für korpusgestützte Untersuchungen dieses Phänomens im Bereich der Wissenschaftssprache vor.

2. Zum Wesen der Parenthese

In der einschlägigen Fachliteratur finden wir kein klares und einheitliches Bild des Phänomens Parenthese. Dies bezieht sich sowohl auf die deutschen als auch auf die polnischen Bearbeitungen dieses Themas. Dieser Konfusion liegen mehrere Ursachen zu Grunde. Wie Hoffmann (1998:299) bemerkt, zeigt schon ein flüchtiger Blick in Grammatiken und Bibliographien, dass Parenthesen kein zentrales Thema der Grammatikschreibung bilden. In manchen Grammatiken kämen sie gar nicht vor oder würden nur kurz erwähnt. „Dieser Befund steht in auffälligem Mißverhältnis dazu, daß sie in der Schriftlichkeit und mündlich in Formen der Rede – generell also dort, wo Handlungen verkettet werden – häufig sind“ (Hoffmann 1998:229). Eine ähnliche Diagnose in Bezug auf die polnische Grammatikschreibung in diesem Bereich stellt Grochowski (1984:247) vor. Nach Moroz (2010:9), dessen Monographie 26 Jahre später erschien, ist das Phänomen in der polonistischen Linguistik ebenfalls nur schwach erforscht. Moroz (2010:15) macht zusätzlich darauf aufmerksam, dass Parenthese

² Mehr dazu vgl. z.B. Bayer (1973).

in der polonistischen Fachliteratur am häufigsten als eine Erscheinung an der Schnittstelle von Syntax und Textwissenschaft angesehen wird, was wahrscheinlich die Hauptursache für die Vielfalt der Betrachtungsweisen von Parenthese sei. Trotz vielseitiger Analysen sei es bisher jedoch weder gelungen, eine präzise Definition von Parenthese zu erarbeiten noch den genauen Bereich der mit ihr verbundenen Problematik zu bestimmen. Darüber hinaus werden beim Definieren von Parenthese entweder ihre syntaktischen oder semantischen oder pragmatischen Eigenschaften in den Vordergrund gerückt, abhängig davon, welche Beschreibungsmethode bei der Analyse angenommen wird (vgl. Moroz 2010:16). Auch Pittner (1995:85) stellt fest, dass „die gemeinhin unter Parenthesen subsumierten Strukturen überhaupt keine einheitlichen syntaktischen Eigenschaften aufweisen.“. Eine ausführliche Darstellung der Diskussion über einzelne definitorische Merkmale von Parenthesen muss im Folgenden aus Platzgründen unterbleiben. Es werden daher nur die wichtigsten Eigenschaften dieser Ausdrücke, die in der Fachliteratur angeführt werden, dargestellt und die problematischen Aspekte nur stichwortartig angesprochen.³

Der Terminus Parenthese kommt vom griechischen *paréntesis* – ‚das Dazwischenstellen‘ (Bußmann ³2002:497). Wie Hoffmann (1998:302) bemerkt, bedeutet *entithemi* ‚hineinsetzen, darüberlegen, einen Sinn in etwas legen‘ und das Element *pará* fügt eine räumliche Längserstreckung hinzu, so dass man die Bezeichnung „Parenthese“ übersetzen könnte als „dem Gesagten etwas an die Seite stellen“. In den populären linguistischen Fachlexika⁴ werden vor allem folgende Eigenschaften als konstitutiv für Parenthese genannt:

1. Als Parenthesen (bzw. Einschübe) können Wörter, Phrasen oder Sätze fungieren.
2. Sie werden in einen Satz eingeschoben, sind aber von dem umgebenden (Träger)Satz strukturell unabhängig.
3. Parenthesen sind vom Trägersatz durch doppelte Kommata, Gedankenstriche oder Klammern getrennt. In gesprochenen Texten werden sie intonatorisch markiert.

Die ersten zwei der genannten Merkmale erweisen sich als ziemlich problematisch für die formale Charakteristik von Parenthesen. Der erste Punkt

³ Genauer zur Diskussion über Probleme mit der Definition von Parenthese und zum Forschungsstand in diesem Bereich vgl. Pittner (1995:85-108), Hoffmann (1998:299-307), Moroz (2010:15-100).

⁴ Vgl. Lewandowski (⁵1990:779), Bußmann (³2002:497), Saloni (³2003:420), Burton-Roberts (²2006:179).

soll nämlich die Antwort auf die Frage bringen, was eingeschoben werden kann. Nun lautet diese Antwort: eigentlich alles kann eingeschoben werden, d.h. einzelne Wörter, Wortgruppen oder Sätze. Zu den Parenthesen im weiteren Sinne werden auch Interjektionen, Anreden, Schaltsätze (Bußmann ³2002:497, Lewandowski ⁵1990:779) sowie absolute Nominative (Lewandowski ⁵1990:779) gerechnet. So bekommen wir ein sehr breites Spektrum von Elementen, die als Parenthesen gelten können. Noch mehr Schwierigkeiten bereitet das zweite der genannten Definitionskriterien, d.h. die strukturelle Unabhängigkeit der eingeschobenen Einheit vom Trägersatz und allgemein das Verhältnis zwischen Parenthese und Trägersatz.

Die strukturelle Unabhängigkeit vom umgebenden Satz wird eigentlich in allen Bearbeitungen als eine der wichtigsten Eigenschaften von Parenthesen genannt. Bei Burton-Roberts (²2006:179) heißt es: „A parenthetical (P) is an expression of which it can be argued that, while in some sense ‚hosted‘ by another expression (H), P makes no contribution to the structure of H“. Bei Bußmann (³2002:497) finden wir die Feststellung, dass Parenthesen „strukturell unabhängig vom gesamten Satzgefüge“ sind. Lewandowski (⁵1990:779) schreibt, dass Parenthesen „formal-grammatisch nicht in den Satz eingegliedert sind, jedoch semantisch oder psychisch motiviert mit dem ‚einbettenden‘ Satz zusammenhängen“. Saloni (³2003:420) stellt wiederum fest, dass Parenthesen formal weder mit dem vorangehenden noch mit dem nachfolgenden Text verbunden sind und keine syntaktischen Markierungen einer Beziehung mit dem umgebenden Text enthalten. Auch Bayer (1973:71) betont, dass Parenthesen als „syntaktisch nicht angeschlossene, funktional selbständige Sequenzen“ im Satz aufzufassen sind, „die nicht als dessen Teil beschrieben werden können“ (Zitat nach Pittner 1995:86-87). Man kann aber, wie Pittner (1995:87) zeigt, zahlreiche Einheiten finden, die graphisch als eingeschoben gekennzeichnet sind, aber gleichzeitig als Teile der umgebenden Sätze interpretiert werden können, z.B.:

Diese – durch zahlreiche Forschungsansätze gesicherte – Erkenntnis, nimmt auch dort einen zentralen Platz ein (Pittner 1995:87).

Das Merkmal der strukturellen Unabhängigkeit gilt also nicht für alle Typen von Parenthesen.

Im Zusammenhang damit stellt sich auch die Frage, an welchen Stellen im Satz die parenthetischen Ausdrücke platziert werden können. Für das Deutsche beantwortet diese Frage Altmann (1981) ganz genau. Er lokalisiert die sog. „Parenthesennischen“ vor oder nach dem finiten Verb, an den

Satzgliedgrenzen im Mittelfeld und auf der Position am Satzende. Hier muss man allerdings nach Pittner (1995:89) auf zwei Besonderheiten hinweisen:

Erstens, die eingeschobenen Attribute treten an denselben Stellen innerhalb eines Satzgliedes auf wie „normale“, also nicht eingeschobene Attribute (vgl. das oben angeführte Beispiel), oder auch ein Beispiel aus dem hier analysierten Korpus, z.B.:

Die Kasusform hingegen betrifft die einem gewählten (selektierten) Kasus zugeordnete Endung.

Zweitens, die redekomentierenden Parenthesen können auch innerhalb von Satzgliedern platziert werden, z.B.:

Einer der Berater sucht promovierte oder gar habilitierte Juristen und Ökonomen mit – so der Text seiner Stellenanzeige – guten schriftlichen Ausdrucksformen, möglichst Publikationserfahrung (Pittner 1995:90).

Das syntaktische Verhältnis zwischen Parenthese und ihrem Trägersatz wird in der Fachliteratur auch sehr vage bestimmt. Pittner (1995:92) beschreibt es folgendermaßen: „Heidolph/Flämig & Motch (1981:293) vermerken, daß Parenthesen als attributive Erweiterungen von Nominalphrasen auftreten können und stellen fest: ‚Solche Parenthesen haben sehr unterschiedliche Formen und sehr unterschiedliche Beziehungen zum Matrixsatz‘. An anderer Stelle werden sie nur wenig konkreter: Wie die asyndetische Verbindung sei die parenthetische Eingliederung ‚nicht im strikten Sinn parataktisch‘, ‚aber auch nicht als rein hypotaktisch‘ anzusehen (1981:191). Ähnlich ambivalent sieht Heringer (1988:774) das Verhältnis zwischen Parenthese und Trägersatz, nämlich als ‚Mischform zwischen Koordination und Subordination‘.“

Als das einzige sichere Kriterium für die Zuordnung zu den Parenthesen erweist sich die Kennzeichnung des fraglichen Ausdrucks mit doppelten Kommata, Gedankenstrichen bzw. Klammern oder (in gesprochenen Texten) durch entsprechende Intonation. Pittner (1995:104) bemerkt zu Recht, dass bestimmte Elemente schon deswegen als Einschübe zu erkennen sind, weil sie nicht Teil des umgebenden Satzes sein können. Bei den anderen, die als Teil des umgebenden Satzes beschrieben werden können (z.B. eingeschobenen Attributen) ist „die intonatorische/graphematische Kennzeichnung (mit einem gewissen Interpretationsspielraum des Adressaten) das einzige Kriterium für die Zuordnung zu den Parenthesen“ (Pittner 1995:104). Ähnliche Bemerkung finden wir bei Burton-Roberts

(²2006:180): „What all Ps [parentheticals, A.G.] have in common, observationally, is that they are marked off from their hosts by some form of punctuation in writing or special intonation contour in speech“.

Die oben angesprochene Vielfalt der Erscheinungsformen von Parenthese zeigt, dass wir es hier mit einem syntaktisch sehr heterogenen Phänomen zu tun haben. Deshalb plädieren z.B. Grochowski (1984) oder Pittner (1995) dafür, Parenthesen primär auf der Ebene der Informationsstruktur von Texten anzusiedeln. Die Analyse von Parenthesen kann nur mit Berücksichtigung ihrer kommunikativen Besonderheiten (z.B. der Rolle des Textautors) erfolgreich sein (vgl. auch Grochowski 1984:247). Im Folgenden kann auf diese Problematik aus Platzgründen nicht detailliert eingegangen werden.⁵ Es empfiehlt sich allerdings auf die Funktionen eingeschobener Ausdrücke einzugehen, die für die Analyse wissenschaftlicher Texte von Bedeutung zu sein scheinen.

Hoffmann (1998:313-314) gibt folgende allgemeine Charakteristik der Funktionen von Parenthese: „Die typische Parenthese ist nicht unmittelbar in die umgebende grammatische Struktur einbezogen. Auch funktional ist sie nicht integriert, ihre Bestimmung ist nicht, zur Funktion des Trägerausdrucks unmittelbar beizutragen. Vielmehr haben wir es mit verschiedenen, unterschiedlich weit reichenden operativen Prozeduren zu tun. Ihre Operationsbasis ist die mit dem Trägerausdruck gegebene Struktur, die an ihren Nahstellen gedehnt, aufgebrochen oder erweitert werden kann. Der Zweck besteht darin, das in Trägerausdruck und Parenthese verbalisierte Wissen in ein je spezifisches Verhältnis zu setzen. Die Auswirkungen und Möglichkeiten der Prozeduren sind empirisch im Detail zu bestimmen: Das kommunikative Potential dieses Mittelkomplexes ist ungewöhnlich reich.“.

Diese Vielfalt der Anwendungsmöglichkeiten von Parenthesen charakterisiert Pittner (1995:97-98) sehr gut, die zwischen „propositionalen“ und „redekomentierenden“ und „kontaktbezogenen“ Parenthesen unterscheidet, wobei sie auf die zuletzt genannte Gruppe nicht näher eingeht, weil zu ihr im Wesentlichen Anredenominative und Interjektionen gehören, die der Gesprächssteuerung dienen (vgl. Pittner 1995:98).

Bayers (1973) Beobachtung⁶, dass Parenthesen auf einer anderen kommunikativen Ebene als die umgebenden Sätze fungieren und als kon-

⁵ Mehr dazu vgl. z.B. Bayer (1973), Hoffmann (1998), Moroz (2010).

⁶ Zur ausführlicheren Wiedergabe der Ansichten von Bayer (1973) vgl. Pittner (1995:97).

taktbezogene oder kommentierende Einheiten vor allem der Gliederung und Organisation der Kommunikation dienen, kann nämlich nach Pittner (1995:97-98) nicht für alle Parenthesen gültig sein, „da es durchaus Einschübe gibt, die auf derselben propositionalen Ebene stehen, wie die umgebenden Sätze. Diese ‚propositionalen Einschübe‘ fügen der Proposition des Satzes zusätzliche Information hinzu: Sie enthalten entweder eine eigene Proposition, die die Proposition des umgebenden Satzes kommentiert oder ergänzt oder Elemente, die die Proposition des umgebenden Satzes ergänzen [...]“. Ein Beispiel für eine solche Parenthese ist: *Diese – durch zahlreiche Forschungsansätze gesicherte – Erkenntnis nimmt auch dort einen zentralen Platz ein* (vgl. Pittner 1995:98). Derartige Parenthesen, die eine Ergänzung bzw. Präzisierung der im Trägersatz enthaltenen Informationen darstellen, spielen auch in wissenschaftlichen Texten eine bedeutende Rolle, was in weiteren Teilen des Beitrags noch gezeigt wird.

Redekommentierende Einschübe erweitern nicht die Informationen des Trägersatzes, sondern „kommentieren die Äußerungen als solche. Man kann sie daher auch ‚metasprachlich‘ oder ‚metakommunikativ‘ nennen“ (Pittner 1995:98).

Diesen Parenthesen kommen viererlei Funktionen zu (vgl. Pittner 1995:98-99):

1. Sie können sich auf die Illokution beziehen und die Bedingungen für die Äußerung selbst thematisieren, z.B. *Wo bist du denn, wenn ich fragen darf, so lange gewesen?*
2. Sie können als Kommentar zur Formulierung gebraucht werden, z.B. *Natürlich (um auch einmal ein natürlich zu riskieren) sind Hauscheids Kalendergeschichten Parodien.*
3. Sie können der Redeeinleitung zu (direkt oder indirekt) wiedergegebenen Äußerungen dienen, z.B. *Asylbewerbern, so ihr Vorschlag, könnte die Sozialhilfe durchaus um 25 Prozent gekürzt werden.*
4. Sie können auch als Verweis auf andere Äußerungen auftreten, z.B. *Diese These ist – und das wird unten noch auszuführen sein – in der Form nicht haltbar.*

Es ist klar, dass auch die „redekommentierenden Einschübe“ in wissenschaftlichen Texten vielfach Anwendung finden.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang noch der Status von Parenthesen in der Informationsstruktur der Texte. Dadurch nämlich, dass bestimmte Elemente als Einschub markiert sind, werden sie als eigene Informationseinheiten gewichtet (Pittner 1995:102). Dabei wird ein eige-

schobener Satz als Nebeninformation betrachtet. „Werden einzelne Wörter oder Phrasen, die ja normalerweise Teil einer größeren Informationseinheit sind, als Einschub gekennzeichnet, so werden sie dadurch zu einer eigenen Informationseinheit aufgewertet. Dadurch entsteht manchmal der Eindruck der Hervorhebung“ (Pittner 1995:102).

Als Fazit der bisherigen Überlegungen zum Wesen von Parenthese empfiehlt es sich die Definition von Kretzenbacher (1991:127) zur Bestimmung von Parenthesen in wissenschaftlichen Texten anzuführen. Zu Parenthesen werden also „einerseits alle nicht satzwertigen, durch Kommata, Gedankenstriche oder Klammern abgesonderten Wortgruppen gezählt, andererseits auch solche syntaktisch vollständige Haupt- und Nebensätze, die durch eine stärkere Zäsur als die normale hypotaktische oder paraktische Zäsur syntaktisch aus dem Gesamtsatz herausgelöst sind. Bei mündlichen Texten ist das eine prosodische Zäsur, bei schriftlichen eine graphische durch Gedankenstrich, Klammer oder durch Absetzung vom Text als Anmerkung“.

3. Parenthesen in wissenschaftlichen Texten

Die oben zitierte Definition schließt eine Form von Parenthese ein, die für wissenschaftliche Texte charakteristisch und zugleich sehr wichtig ist, nämlich die Anmerkungen. Kretzenbacher (1991) der sich in seinem Beitrag mit der Syntax des wissenschaftlichen Fachtextes befasst, widmet Parenthesen in Form von Anmerkungen viel Aufmerksamkeit. Sie kommen sowohl als parenthetische Sätze als auch „als syntaktisch nicht vollständige Angaben (vor allem zu bibliographischen Zwecken)“ vor, die aber durch die Imperative *siehe* und *vergleiche* oft mit Präpositionalergänzung mit *zu* syntaktisch vervollständigt werden können (Kretzenbacher 1991:127). Gemeint sind Ausdrücke wie z.B. *Stepan (1981I, S.91* bzw. *Vgl. zum Überblick Zhang (1990, S. 123 ff.)* (s. Kretzenbacher 1991:127). Derartige Einschübe werden im Folgenden nicht genauer unter die Lupe genommen, weil ihr Status und ihre Funktionen in den untersuchten Texten klar sind und keiner zusätzlichen Analyse bedürfen.

Kretzenbacher (1991:128) weist auch darauf hin, dass die syntaktische Form der Parenthese dem wissenschaftlichen Text einen zweiten Kommunikationsstrang neben dem „eigentlichen“ Text gebe. Dies sei die kommentierende Kommunikationsebene des Nebentextes, die vergleichbar mit den Regieanweisungen in Dramentexten sei. Dabei ist zu bedenken, dass in einem wissenschaftlichen Text Anmerkungen nicht nur quantitativ, son-

dem auch qualitativ eine ganz andere Rolle als in fiktionalen oder nicht-wissenschaftlichen Sachtexten spielen (vgl. Kretzenbacher 1991:128).

Auch Beneš (1981:202) hebt neben der inhaltlichen Komprimierung vor allem die kommentierende Funktion von Parenthesen in wissenschaftlichen Texten hervor. Er schreibt: „Dadurch [graphische Kennzeichnung mit Klammern oder Gedankenstrichen, A.G.] wird einem Textteil – selbst dann, wenn er eine Prädikation enthält – der Charakter einer gegenüber der eigentlichen kommunikativen Ebene nur zusätzlichen Information zugewiesen. Die Parenthesen bilden eine Art (metakommunikativen!) Kommentar zu Text, in den sie eingefügt sind. Die häufig und vielfältige Verwendung der Einschübe in dieser kommentierenden (erläuternden und ergänzenden) Funktion ist ein hervorstechendes Merkmal der WS [Wissenschaftssprache, A.G.].“

Was den Gebrauch von Parenthesen anbelangt, so ergab die konfrontative Analyse wissenschaftlicher Artikel keine gravierenden Unterschiede zwischen deutschen und polnischen Texten. Die wohl wichtigste Beobachtung, die anhand der im Folgenden analysierten, bescheidenen Textsammlung angestellt werden kann, ist, dass die Verwendung von Parenthesen in wissenschaftlichen Texten in höchstem Maße von den individuellen Präferenzen einzelner Textautoren bei der Beweisführung abzuhängen scheint.

Dies kann zwar auf den ersten Blick überraschend sein, weil die Wissenschaftssprache als Fachsprache stark standardisiert ist. Gauger (1985:123) spricht jedoch in Bezug auf Wissenschaftssprache auch von Toleranz für sprachliche Anmut und Toleranz für Eigenprägung, für den individuellen Stil eines Autors.⁷

Die oben besprochenen Eigenschaften von Parenthese geben den Textautoren viel Spielraum, d.h. der Autor kann als Einschub alles markieren, was er zur Erzielung des beabsichtigten kommunikativen Effekts für notwendig hält. Dies wird auch durch die Interpunktionsregeln begünstigt, weil die drei möglichen Interpunktionszeichen (Kommata, Gedankenstriche und Klammern) bei Parenthesen kommutativ gebraucht werden können.⁸ In den zwei unten angeführten Beispielen werden Klammern bzw.

⁷ Gauger (1980:372-373) beschreibt sein Ideal wissenschaftlicher Sprache. Dort stellt er unter anderem Folgendes fest: „Sprachliche Anmut oder Schönheit sollte nicht angestrebt, aber toleriert werden. Sie ist nicht nötig, sie schadet aber nicht.“, Zitat nach Kaiser (2002:30).

⁸ In einem der analysierten Texte wurden z.B. alle Parenthesen mit Klammern gekennzeichnet.

Gedankenstriche verwendet, so dass die eingeschobenen Einheiten deutlicher als mit Kommata markiert zu sein scheinen.

Pasch et al. (2003, S. 511) listen ‚weiterhin‘ als Konnektor, der die Vorerstposition besetzen kann (so dass entsprechende Fälle nicht als mehrfache Vorfelddbesetzung zählen sollten), allerdings nur zusammen mit [...].

Z zestawienia tego wynikałoby, że własny interes mówiącego jest – w analizowanym typie tekstu – najsilniejszym bodźcem lagodzącym ostrość [...].

Die nächsten Beispiele zeigen, dass Ausdrücke, die syntaktisch gleich komplex sind, von verschiedenen Autoren unterschiedlich gekennzeichnet werden können, einmal mit Kommata: *Wenn die Bedeutung des Partizips II stets, d.h. in allen Fügungen mit verbalem Partizip II, identisch ist*, und einmal mit Klammern: *wenn im Plural eine von wegen regierte NP mit einer ‚nackten‘ NP (d.h. ohne Det oder Adj) verbunden wird*.

Parenthesen in wissenschaftlichen Texten tragen aber vor allem dazu bei, dass der Autor seine Gedanken genau formuliert, mit Beispielen untermauert und sie dem Leser deutlich darstellen kann. Sehr oft erscheinen deshalb als Einschübe zusätzliche Erklärungen, englische Entsprechungen deutscher Termini, Objektsprachliches oder ausführlichere Literaturhinweise. Dies scheinen die wichtigsten Verwendungen von Parenthesen in wissenschaftlichen Texten zu sein, z.B.:

[...] jaki był cel zamierzonego pogwałcenia reguły ortograficznej (tu: wymiary prawidłowego znaku ch na h), jeśli [...],

Skrót nazwy organizacji pełniący dodatkowo funkcję wyrazu pospolitego – przyimka – został użyty także [...],

Diese Zeiten werden mittels verschiedener Relationszeichen (etwa < für vor und > für nach) und der Großbuchstaben [...].

Mit der Parenthese kann der Textautor eine Information genau dort einfügen, wo er es für richtig und wichtig hält. Hoffmann (1998:305) bemerkt dazu Folgendes: „Was nacheinander gesagt wird, wird nacheinander verarbeitet. Liegt es nicht auf einer Linie, wird dies schwierig, insofern eine komplette Umorganisation im Wissen erforderlich ist. Die Parenthese erlaubt eine Differenzierung in der prozessualen Wissensverarbeitung schon vor Rezeptionsabschluß“.

Dies zeigen auch die Beispiele aus den untersuchten Texten, in denen mehrere Parenthesen und somit zusätzliche Informationen in den Satz eingebaut werden, ohne die Struktur der ganzen Konstruktion unverständlich zu machen, z.B.:

Würde der Sprecher (bzw. der Autor der Vorlage) vielleicht auch (im Nominativ) den derb-umgangssprachlichen Genitiv-Ersatz (vgl. meinem Vater sein Haus) gebrauchen und sagen der Wiener Philharmoniker ihr un-nachahmlicher Sound?

Chciałabym zatem pokazać, jakie role nadawcy tekstów politycznych (a ściślej: programów i informacji o partii) przypisują sobie (podkreślam: intencjonalnie lub nie) poprzez wybór określonego stylu.

Wie bereits erwähnt, soll der Autor in wissenschaftlichen Texten objektiv bleiben. Parenthesen eignen sich aber in besonderer Weise dafür, dass man mit ihnen Elemente exisimatorischer Natur in den Satz einfügt. In dieser Funktion werden sie auch in wissenschaftlichen Texten verwendet, z.B.:

Doch gibt es – **leider** – auch Fügungen mit *haben*, die [...],

Można jednak – niestety – powiedzieć tylko [...].

4. Abschließende Bemerkungen und Ausblick

Parenthesen können auf vielfältige Art und Weise Anwendung in Texten finden. Nach Lewandowski (⁵1990:779) dienen sie hauptsächlich der Aufmerksamkeitslenkung, Hervorhebung, Verständnisförderung oder Metakommunikation. All diese Funktionen lassen sich auch in wissenschaftlichen Texten finden. Dank ihrer kommunikativen Effizienz sichern Parenthesen das richtige Verständnis des wissenschaftlichen Textes ab, ohne die Struktur einzelner Sätze undurchsichtig zu machen. Die Verwendung einzelner Typen parenthetischer Ausdrücke scheint eher von dem Stil jedes Autors als von sprachenspezifischen Faktoren abzuhängen. Es empfiehlt sich jedoch diese Thesen durch breit angelegte, korpusbasierte Analysen zu verifizieren.

In Bezug auf die bisherigen Ausführungen zu Formen und Anwendungsmöglichkeiten von Parenthesen erscheinen folgende Fragen für die quantitative Korpusanalyse wissenschaftlicher Texte von besonderem Interesse:

1. Welche Formen graphischer Kennzeichnung von Parenthesen (paarige Kommata, Gedankenstriche oder Klammern) überwiegen?
2. Welche Elemente werden häufiger eingeschoben (einzelne Wörter, Phrasen oder Neben- bzw. Hauptsätze)?
3. Sind die in den Texten vorkommenden parenthetischen Ausdrücke in die Struktur des Trägersatzes integrierbar oder nicht?

4. Welche Funktionen erfüllen die eingeschobenen Ausdrücke? Sind es vorwiegend propositionale oder redekomentierende Parenthesen?

Dabei sollte auch geprüft werden, welche formalen und pragmatischen Eigenschaften parenthetischer Ausdrücke für einzelne Autoren charakteristisch sind und welche einen überindividuellen Charakter haben. Damit hängt auch die Frage zusammen, ob und wenn ja welche Charakteristika spezifisch nur für deutsche bzw. nur für polnische Wissenschaftstexte sind.

Literatur

- Altmann Hans, 1981, Formen der „Herausstellung“ im Deutschen. Linksversetzung, Rechtsversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen, Tübingen.
- Bayer Klaus, 1973, Verteilung und Funktion der sogenannten Parenthese in Texten gesprochener Sprache, in: Deutsche Sprache 1, S. 64-115.
- Beneš Eduard, 1981, Die formale Struktur der wissenschaftlichen Fachsprachen in syntaktischer Hinsicht, in: Bungarten T. (Hrsg.), Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription, München.
- Burton-Roberts Noel, 2006, Parentheticals, in: Brown K. (Hrsg.), The Encyclopedia of Language and Linguistics, Band 9, Amsterdam/Heidelberg, S. 179-182.
- Bußmann Hadumod, 2002, Lexikon der Sprachwissenschaft, Stuttgart.
- Cirko Lesław, 2014, „Ich behaupte“ heißt nicht „man behauptet“. Ein Plädoyer für mehr Eigenverantwortung in der Wissenschaftssprache, in: Błachut E./Gołębiowski A. (Hrsg.), Gesprochenes, Geschriebenes: (Kon)Texte – Methoden – Didaktik, Dresden/Wrocław, S. 35-43.
- Gauger Hans-Martin, 1980, Wissenschaft als Stil, in: Merkur 80, S. 364-374.
- Grochowski Maciej, 1984, Składnia wyrażen polipredykatywnych. Zarys problematyki, in: Grochowski M./Karolak S./Topolińska Z., Gramatyka współczesnego języka polskiego. Składnia, Warszawa.
- Heidolph Karl Erich / Flämig Walter / Motsch Wolfgang, 1981, Grundzüge einer deutschen Grammatik, Berlin.
- Heringer Hans Jürgen, 1988, Lesen lehren lernen: Eine rezeptive Grammatik des Deutschen, Tübingen.
- Hoffmann Ludger, 1998, Parenthesen, in: Linguistische Berichte 175, S. 299-328.
- Kaiser Dorothee, 2002, Wege zum wissenschaftlichen Schreiben. Eine kontrastive Untersuchung zu studentischen Texten aus Venezuela und Deutschland, Tübingen.

-
- Kretzenbacher Heinz L., 1991, Syntax des wissenschaftlichen Fachtextes, in: Fachsprache/International Journal of LSP 12/2, S. 118-137.
- Lewandowski Theodor, ⁵1990, Linguistisches Wörterbuch, Band 2, Heidelberg/Wiesbaden.
- Moroz Andrzej, 2010, Parenteza ze składnikiem czasownikowym we współczesnym języku polskim. Toruń.
- Pittner Karin, 1995, Zur Syntax von Parenthesen, in: Linguistische Berichte 156, S. 85-108.
- Saloni Zygmunt, ³2003, Parenteza, in: Polański K. (Hrsg.), Encyklopedia językoznawstwa ogólnego, Wrocław, S. 420.
- Spillner Bernd, 1982, Formen und Funktionen wissenschaftlichen Sprechens und Schreibens, in: Ermert K. (Hrsg.), Loccumer Protokolle 6/1982: Wissenschaft – Sprache – Gesellschaft. Über Kommunikationsprobleme zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit und Wege zu deren Überwindung, Rehburg-Loccum, S. 33-57.
- Trumpp Eva Cassandra, 1998, Fachtextsorten kontrastiv: englisch – deutsch – französisch, Tübingen.

Towards the use of parentheticals in German and Polish academic texts

The present study analyses the use of parentheticals in German and Polish academic texts and discusses the foundations of future (more extensive) corpus-based analysis of this phenomenon in academic writing. The paper begins by briefly reviewing problems with defining and describing parentheticals in German and Polish grammars. Afterwards the typical features of parentheticals in both languages are presented. The final section discusses the use of these constructions in German and Polish academic writing (on the examples of philological texts).

Keywords: parentheticals, academic writing, contrastive linguistics.

Marcelina Nadolska

Bydgoszcz, Polen

Memorialkultur um Konrad Duden in Deutschland

Dieser Beitrag ist Konrad Duden gewidmet. Er besteht aus zwei Teilen. Zuerst wird die Person Konrad Duden vorgestellt, mit besonderer Berücksichtigung seiner wichtigsten Lebensstationen. Im Weiteren wird versucht zu ermitteln, ob Konrad Dudens Andenken – 105 Jahre nach seinem Tod – immer noch in Deutschland bewahrt wird.

In der Fachliteratur gibt es Publikationen, deren Gegenstand das Leben und die Verdienste Konrad Dudens sind. Vor allem sind das Gedenkschriften zu Dudens Geburtstagen, die sich hauptsächlich auf die Vergangenheit konzentrieren. Im Netz gibt es zudem zahlreiche Duden-Lebensläufe und viel weiteres Wissenswertes über ihn zu finden. Dieser Beitrag soll zwei Ziele verfolgen. Ich möchte mich nicht nur mit der Geschichte Konrad Dudens beschäftigen, sondern auch untersuchen, ob und inwieweit er in den Köpfen der Leute in Deutschland heute immer noch präsent ist.

Im Folgenden wird die Lebensgeschichte Konrad Dudens geschildert.

Konrad¹ Alexander Friedrich Duden wurde am 3. Januar 1829 in Lackhausen bei Wesel geboren (s. Bild 1).



Bild 1: Haus Bossigt in Lackhausen (heute: Wesel) – Konrad Dudens Geburtshaus²

¹ Im Geburtsregister noch mit C *Conrad* geschrieben.

² Bildquelle: https://www.wesel.de/de/allgemein/fotogalerien-archiv/&nid1=41162_62502&r2=Stichtag+Januar+1829+-+Geburtstag+Konrad+Duden#.

Die Geschichte seiner Kindheit ist nicht ausführlich beschrieben worden, es gibt auch keine autobiographischen Aufzeichnungen Dudens. Die amtlichen Eintragungen weisen darauf hin, dass die Familie Duden häufig umzog und dass sie wegen des beruflichen Misserfolges, den der Vater (Johann Conrad) Konrad Duden erlitten hatte, in Elend lebte (vgl. Roelen 2011:41-55). Wegen der katastrophalen wirtschaftlichen Lage seiner Familie kam Konrad Duden im Alter von neun Jahren zusammen mit seinem Bruder Julius ins Waisenhaus, welches er erst nach seinem Abitur im August 1846 verließ, um an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn klassische Philologie, Philosophie, Geschichte sowie deutsche Sprache und Literatur zu studieren. Auf dem zweiten Bild ist das Gymnasium in Wesel zu sehen, an dem Duden Abiturient war.



Bild 2: Das Gymnasium in Wesel, an dem Konrad Duden 1846 das Abitur ablegte (heute das Weseler Amtsgericht)³

Nach zwei Jahren brach er sein Studium aus finanziellen Gründen ab und trat eine Stelle als Hauslehrer bei der großbürgerlichen Familie Souchay in Frankfurt am Main an. Er arbeitete insgesamt zehn Jahre als Hauslehrer bei etablierten Familien des Großbürgertums. Trotz des Studienabbruchs konnte er mit einer Ausnahmegenehmigung am 17. März 1854 die Abschlussprüfung an der Universität Bonn nachholen und im selben Jahr an der Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg promovieren, und zwar ohne Rigorosum, allein aufgrund seiner philologischen Dissertation „De Sophoclis Antigona“ („Über die Antigone von Sophokles“) (vgl. Wunderlich 2006). 1854 legte er an der Universität Bonn sein Examen ab und erhielt die Lehrbefähigung (vgl. Goldberg 2011:194).

³ Bildquelle: <http://www.kdg-wesel.de/index.php?id=1279>.

Im gleichen Jahr begab sich Duden als Lehramtskandidat an das traditionsreiche humanistische Archigymnasium in Soest. Am Soester Archigymnasium sollte er seine einjährige Referendarzeit ableisten, bereits nach wenigen Wochen zog er jedoch als Hauslehrer nach Genua. Vier oder fünf Jahre⁴ später bekam er eine feste Anstellung am Archigymnasium (s. Bild 3).



Bild 3: Das Archigymnasium in Soest, an dem Konrad Duden unterrichtete⁵

Damit begann seine berufliche Karriere. Er erhielt gleich die dritte Oberlehrerstelle, was als ungewöhnlich hoher Einstieg betrachtet werden kann. In kurzer Zeit stieg er zum ersten Oberlehrer auf und wurde die rechte Hand des Direktors. Wie dem Soester-Anzeiger (03.01.2014) zu entnehmen ist, stellte Duden bereits in dieser Zeit sein Reformbestreben unter Beweis: Er schaffte den traditionellen Hebräischunterricht ab und ersetzte ihn durch den zeitgemäßen Englischunterricht. Er widmete sich auch wissenschaftlicher Studien. Aus dieser Zeit stammen Publikationen aus dem Bereich der Pädagogik und seine ersten Sprachstudien.

In seine Soester Zeit fielen auch wichtige familiäre Ereignisse: Im Jahre 1861 heiratete er die elf Jahre jüngere Adeline Sophie Jacob (dazu mehr

⁴ Was das genaue Datum von Dudens Rückkehr anbelangt, darüber besteht in der Fachliteratur keine Einigung. Wunderlich (2006) gemäß war das 1859, Goldberg (2011) dagegen gibt das Jahr 1858 an.

⁵ Bildquelle: <http://www.lwl.org>.

in: Wurzel 1998, Roelen 2011, Goldberg 2011). Es wird berichtet, dass sie ein glückliches Familienleben führten. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor.⁶ Dudens Karriere hat sich ähnlich erfolgreich entwickelt. Im Jahre 1867 wurde Duden stellvertretender Direktor am Archigymnasium. Seine Tätigkeit dort und sein großes Engagement in öffentlichen Belangen haben zu seiner großen Popularität und Beliebtheit in der Stadt Soest beigetragen. Im Jahre 1868 verließ er Soest und bekam die Stelle als Direktor des Gymnasiums in Schleiz, womit er seine Entwicklungszeit als Pädagoge und Wissenschaftler abschloss (Wurzel 1998:31-32).

Als vierzigjähriger erfahrener Pädagoge und Wissenschaftler trat Duden 1869 sein neues Amt als Rektor des Gymnasiums in Schleiz an. Seine Aufgabe bestand darin, das Städtische Rutheneum-Gymnasium zu reformieren, so dass die Schule vor der geplanten Schließung gerettet werden konnte. Konrad Duden erwies sich in der so genannten Schleizer Phase seines Lebens als guter Schulmanager und Reformier, dessen Hauptziel es war, die Schule den Bedürfnissen der Zeit anzupassen. Er gestaltete die Stundenpläne um, legte ein besonderes Augenmerk auf die Naturwissenschaften und Englisch, revidierte die Lehrpläne aller Klassen und organisierte erste Schulausflüge (vgl. Wurzel 1998:41). Durch Dr. Dudens Wirken gewann das Gymnasium in kurzer Zeit an Ansehen. „Seit Dr. Konrad Duden am Schleizer Gymnasium unterrichtete, hatte dessen Ruf sich wieder deutlich gebessert: zählte die Schule noch 1869 nur 119 Schüler, so war diese Zahl 1875 auf 200 Schüler angestiegen“ ist auf der Webseite des Gymnasiums heute zu lesen.



Bild 4: Das städtische Rutheneum-Gymnasium um 1900⁷

⁶ Ein Kind ist kurz nach der Geburt gestorben (dazu mehr in: Wunderlich 2006).

⁷ Bildquelle: <http://www.rutheneum.de/das-haus.html>.

Konrad Dudens Engagement in Schleiz betraf bei weitem nicht nur die Erziehung seiner Schüler (vgl. Wurzel 1998:46-47, Klimpke 2011:10-13). Die Zeit war auch wissenschaftlich sehr fruchtbar. Er befasste sich dort intensiv mit Fragen der Rechtschreibung. Er versuchte, die vollkommen uneinheitliche Orthografie in Deutschland zu vereinheitlichen.⁸ In dieser Zeit wurde Duden durch seine ersten Veröffentlichungen zu dieser Problematik in Fachkreisen bekannt. 1871 gründete er einen „Allgemeinen Bildungsverein“ – eine Vorform der Volkshochschule – in Schleiz und veröffentlichte im Jahresbericht der Schule Rechtschreibregeln („Zur deutschen Rechtschreibung“). Im Jahr darauf wurde „Die deutsche Rechtschreibung. Abhandlung, Regeln und Wörterverzeichnis mit etymologischen Angaben“ in Leipzig herausgegeben. Dieses Werk wurde als Schleizer Duden oder Ur-Duden bekannt. Mit diesem Werk verfolgte Duden zwei Ziele, er wollte eine einheitliche Orthografie schaffen und vereinfachte die komplizierten Schreibungen von Lauten und Wörtern. Seine Prinzipien waren Einheitlichkeit und Einfachheit. „Schreibe wie du sprichst“, lautete seine Parole. Die in dieser Zeit ausgegebenen Schriften Dudens erregten große Aufmerksamkeit; durch seine Publikationen machte er sich in der Fachwelt einen Namen (vgl. Klipmke 2011:57, Gliss 1979:16-21).

1876 beendete Duden sein Wirken in Schleiz und begab sich nach Hersfeld (heute: Bad Hersfeld) an das dortige Königliche Gymnasium (vgl. Schroeder 2011:79). In Hersfeld bewies er erneut, dass er eine Lehranstalt auf ein hohes Bildungsniveau bringen konnte.

Er widmete sich nicht nur schulischen Aufgaben, sondern war ebenso ein gesehener Redner und nahm am kirchlichen und kulturellen Leben teil. Mit seinem Lehrkollegen Bruno Berlit gründete er 1880 den „Verein gegen Armut und Bettelei“. Ebenfalls auf Dudens Initiative hin entstand der „Allgemeiner Bildungsverein“, der allen Bürgern, vor allem aber auch den Jugendlichen mit Volksschulabschluss die Weiterbildung ermöglichen sollte. Während seiner Amtszeit durfte im Schuljahr 1899/1900 zum ersten

⁸ Simon und Dirksen (2004) beschreiben die Situation wie folgt: „Der Streit um die richtige Schreibung dauerte schon fast hundert Jahre. Die einen folgten dem Wörterbuch-Autor Johann Christoph Adelung, der die Devise „Schreib, wie du sprichst“ ausgegeben hatte. Die anderen hielten es mit den Brüdern Grimm, die in ihrem Wörterbuch die Schreibung von der Wortwurzel ableiteten. An Schulen konnte es deshalb zu Dudens Zeiten sogar von Lehrer zu Lehrer unterschiedliche Schreibweisen für ein und dasselbe Wort geben. Unhaltbare Zustände, geradezu gesetzlos, aber aufgrund der politischen Umstände nicht verwunderlich“ (vgl.: <http://www.kdg-wesel.de/index.php?id=1606>).

Mal ein Mädchen an der Abiturprüfung teilnehmen. Er engagierte sich in der Kirche und wirkte aktiv im Kirchenvorstand mit. Im Jahre 1878 wurde er zum Geschworenen beim Kreisgericht in Rotenburg berufen. Seine Aktivitäten trugen zu seiner Bekanntheit und seiner Beliebtheit in ganz Hersfeld bei.



Bild 5: Das königlich-preussische Gymnasium in Hersfeld (Alte Klosterschule) um 1887⁹

Im Jahre 1881 bearbeitete Duden mit Friedrich Bauer die 18. Ausgabe der „Grundzüge der Neuhochdeutschen Grammatik für höhere Bildungsanstalten und zur Selbstbelehrung für Gebildete“. Auch weitere Ausgaben dieser Grammatik wurden von Duden bearbeitet und herausgegeben. Diese Grammatik gilt als Urfassung der ersten Grammatik der Reihe „Der Große Duden“. Ununterbrochen arbeitete er auch an der deutschen Rechtschreibung. 1876 und 1901 war er Teilnehmer der beiden Orthografischen Konferenzen in Berlin. Seine Gedanken zur Rechtschreibreform wurden im Jahre 1880 öffentlich bekannt, als sozusagen der erste DUDEN - „das Vollständige Orthographische Wörterbuch der deutschen Sprache“ erschien, mit dem er das Ziel verfolgte, den Schreibenden ein Hilfsmittel für die regelgerechte Schreibung von Einzelwörtern an die Hand zu geben. Mit diesem Werk konnte die preußische Schulorthografie über den Bereich der Schule hinaus für den allgemeinen Gebrauch verbreitet werden, was den Weg zur einheitlichen Orthografie in Deutschland gebahnt hat (vgl. Nerius 2011:99). Während der ersten Konferenz 1876 scheiterte jedoch der Versuch zur „Herstellung grö-

⁹ Bildquelle: Privatarchiv des Fotografen Arno Bingel, Bad Hersfeld.

ößerer Einigkeit in der deutschen Rechtschreibung“, weil Reichskanzler Otto von Bismarck sein Veto gegen die in Berlin erarbeiteten Reformvorschläge einlegte (Wunderlich 2006). Dudens Schreibweisen wurden erst im Jahre 1901 verbindlich, was die zweite Rechtschreibkonferenz in Berlin besiegelte. Ab 1902 wurde Dudens orthografisches Wörterbuch durch Beschluss des Bundesrats für alle deutschen Bundesstaaten sowie Österreich-Ungarn und die Schweiz verbindlich. Nach dem Erscheinen des ersten Orthografischen Wörterbuches (1880) äußerte sich Duden noch mehrfach zu den Problemen der Rechtschreibung und legte Verbesserungsvorschläge vor. Bis 1905 erschienen sechs Neuauflagen des „Vollständigen Orthographischen Wörterbuches der deutschen Sprache“, die Konrad Duden selbst bearbeitete.¹⁰ Bei der Arbeit an den nächsten Auflagen des Wörterbuchs haben Duden noch einige Mitarbeiter vom Bibliografischen Institut geholfen. Aus dieser Zusammenarbeit entwickelte sich die spätere Dudenredaktion. 1905 trat er im Alter von 76 Jahren in den Ruhestand. Der Eintritt in den Ruhestand wurde von offiziellen und festlichen Veranstaltungen eingerahmt. Zu diesem Anlass wurde die Duden-Stiftung ins Leben gerufen, deren Mittel zur Unterstützung bedürftiger Schüler bestimmt waren. Er zog nach Sonnenberg bei Wiesbaden. Dort arbeitete er kontinuierlich an seinem Wörterbuch und an den Grundzügen der deutschen Grammatik weiter. Ebenfalls nahm er weiterhin aktiv am öffentlichen Leben teil. Als Pensionär war er Mitglied des Deutschen Sprachvereins. Am 1. August 1911 verstarb er im Alter von 82 Jahren und wurde seinem Wunsch gemäß auf dem Hersfelder Friedhof beigesetzt (vgl. Stang 2011).



Bild 6: Dudens Alterswohnsitz in Sonnenberg (heute Wiesbaden)¹¹

¹⁰ Eine zweite Auflage wurde bis heute nicht gefunden.

¹¹ Bildquelle: Privatchiv von Anke Goldberg.

Nach dieser kurzen Schilderung der Lebensstationen Konrad Dudens wird gezeigt, wie Dudens ehemalige Wohn- und Wirkungsstätten heutzutage aussehen und es wird gefragt, ob sie das Andenken an ihn immer noch pflegen.

Folgende Städte werden berücksichtigt: Wesel (Nordrhein-Westfalen), Soest (Nordrhein-Westfalen), Schleiz (Thüringen), Bad Hersfeld (Hessen).

Im Geburtsort Dudens trifft man auf zahlreiche Spuren. Die Weseler Grundschule, die Hauptschule, die Realschule und ein Gymnasium sind nach ihm benannt. Die Straße, die zu seinem Geburtshaus führt, trägt seinen Namen. In Konrad Dudens Geburtshaus befindet sich heutzutage ein Hotel, das „Haus Duden“. Wie es heutzutage aussieht, zeigt Bild 7.



Bild 7: Hotel „Haus Duden“, Konrad Dudens Geburtshaus¹²

Haus Duden ist ein Hotel, in dem man auf Schritt und Tritt mannigfaltigen Erinnerungen an Konrad Duden begegnet. An den Wänden hängen alte Fotos des Wissenschaftlers, die Kissen sind mit seinem Bild bestickt, es gibt eine Dudenstube. Zu Dudens 175. Geburtstag hatte das Stadtarchiv in Zusammenarbeit mit dem städtischen Museum eine Ausstellung im Hotel organisiert, auf der „Stiche, Zeichnungen, Gemälde, Fotografien, Zeugnisse und Abiturarbeiten Dudens zu sehen waren“.¹³

Das Gymnasium, in dem Konrad Duden 1846 das Abitur ablegte, trägt seit Februar 1985 den offiziellen Namen Konrad-Duden-Gymnasium. Auf der Webseite der Schule sind sowohl zahlreiche Informationen über Dudens Leben und Schaffen, als auch die mit seinem Namen verbundenen aktuellen Veranstaltungen zu finden. Auf Bild 8 sieht man das Schulgebäude heute.

¹² Bildquelle: Archiv des Duden-Museums in Bad Hersfeld. Foto aufgenommen von Anke Goldberg.

¹³ Mehr dazu in: <http://www.kdg-wesel.de/index.php?id=1604>.



Bild 8: Konrad-Duden-Gymnasium in Wesel¹⁴

Alljährlich werden am Todestag Dudens in Wesel Gedenkfeiern organisiert. Im Jahre 1961, zum 50. Todestag, wurde der Gedenkstein für Konrad Duden an der Grenze zwischen Wesel-Feldmark und Wesel-Lackhausen aufgestellt. Er dient zugleich als Markierung der Grenze zwischen den beiden Gemeinden (s. Bild 9).



Bild 9: Gedenkstein an Konrad Duden in Wesel¹⁵

Zu diesem Anlass wurde zudem eine Gedenktafel am Gebäude des Gymnasiums angebracht (s. Bild 10).

¹⁴ Bildquelle: <http://www.kdg-wesel.de/index.php?id=1279://>.

¹⁵ Bildquelle: Dieses Bild wurde der Autorin von der Wesel Marketing GmbH zur Verfügung gestellt.



Bild 10: Gedenktafel am Konrad-Duden-Gymnasium in Wesel¹⁶

24.10.2011, zum 100. Todestag Konrad Dudens, war der Hauptpunkt der Gedenkfeier die Enthüllung der Duden-Büste, die von dem Bildhauer Andreas Krämer aus Braunschweig angefertigt worden war.



Bild 11: Duden-Büste in Wesel (Foto: Marcelina Nadolska 2012)

¹⁶ Bildquelle: Archiv des Duden-Museums in Bad Hersfeld. Foto aufgenommen von Anke Goldberg.

Im Geburtsort Konrad Dudens wird viel gemacht, um ihn zu ehren. „Damit wollen wir einmal mehr zeigen, dass die Leistungen Konrad Dudens in seiner Heimatstadt unvergessen sind“ betonte Wesels Bürgermeisterin Ulrike Westkamp am 2. August 2011 im Interview mit Fritz Schubert für die Rheinische Post.

In Soest lebte und wirkte Duden 10 Jahre lang. In dieser Stadt sind jedoch kaum Plätze zu finden, die an ihn erinnern. Die einzige Gedenkstätte ist Dudens bis heute erhaltenes Haus in der Ulricher Straße, wo er von 1859 bis 1869 lebte. An dem Haus ist ein Hinweisschild angebracht, welches an die Zeit des Sprachwissenschaftlers in Soest erinnert. „Weitere Gedenkstätten gibt es leider nicht“, schreibt Jasmin Hadasch von der Wirtschaft & Marketing Soest GmbH in einer E-Mail vom 05.07.2016.



Bild 12: Das Haus in der Ulricher Straße in Soest, in dem Konrad Duden zehn Jahre lang wohnte.¹⁷

Schleiz war über mehrere Jahre hinweg Wirkungsstätte von Konrad Duden. An diesem Ort finden sich überall Konrad Dudens Spuren. Die größte Gedenkstätte in Schleiz ist das Rutheneum. Das Rutheneum ist das Duden- und Heimatmuseum, das sich im Gebäude des ehemaligen Gymnasiums, dem Rutheneum, befindet. In diesem Museum befindet sich eine Dauerausstellung, die dem Besucher den Menschen Duden sowie sein umfangreiches Wirken in Schleiz näherbringt und die bedeutendsten Duden-Ausgaben zugänglich macht. Das Interesse an Konrad Duden hat sich an

¹⁷ Bildquelle: Dieses Bild wurde der Autorin von Jasmin Hadasch von der Wirtschaft & Marketing Soest GmbH zur Verfügung gestellt.

diesem Ort seit geraumer Zeit sogar noch gesteigert. Auf der Museumswebseite ist zu lesen: „Seit einigen Jahren beschäftigt uns besonders das Wirken Dr. Konrad Dudens, der hier im Rutheneum lehrte“.¹⁸ Das Museum ist derzeit wegen umfassender Bauarbeiten geschlossen. Bild 13 zeigt das Rutheneum heute.



Bild 13: Rutheneum – das Duden- und Heimatmuseum¹⁹

Das Gymnasium, an dem Konrad Duden Direktor war, blieb bis 1923 im Rutheneum. Dann zog es in das Gebäude des aufgelösten Lehrerseminars in der Hofer Straße, wo es sich heute noch befindet. Das Gymnasium in Schleiz wurde im Jahre 1961 nach Konrad Duden benannt und sieht heutzutage so aus (s. Bild 14).

¹⁸ <http://www.rutheneum.de/startseite.html>.

¹⁹ Bildquelle: <http://www.rutheneum.de/>.



Bild 14: Konrad-Duden-Gymnasium in Schleiz²⁰

Anlässlich des Todestages von Duden werden auch in Schleiz alljährlich viele Veranstaltungen organisiert. Zu seinem 100. Todestag am 1. August 2011 wurde eine Fernsehserie über Dudens Leben gemacht, deren Folgen in Rutheneum gedreht wurden.



Bild 15: Jörg Richter als Konrad Duden in der Fernsehserie²¹

Mehr als ein Drittel seines Lebens verbrachte Konrad Duden in Hersfeld. Auch in dieser Kleinstadt ist die Wertschätzung Dudens nicht zu übersehen.

²⁰ Bildquelle: Archiv des Duden-Museums in Bad Hersfeld. Foto aufgenommen von Anke Goldberg.

²¹ Bildquelle: Archiv von Uwe Lange.

Konrad Duden Wohnhaus in Hersfeld beherbergt heute das im Jahre 1999 eröffnete Konrad-Duden-Museum, das an sein Leben und Werk erinnert. Im Museum werden ganzjährig Duden-Führungen organisiert. Auf Bild 16 kann man die Duden-Büste des Duden-Museums in Bad Hersfeld sehen.



Bild 16: Konrad-Duden-Museum in Bad Hersfeld (Foto: Marcelina Nadolska 2012)

Draußen hängt eine Gedenktafel (s. Bild 17).



Bild 17: Gedenktafel am Konrad-Duden-Museum (Foto: Marcelina Nadolska 2012)

Im ehemaligen Königlichen Gymnasium in Hersfeld, dessen Direktor Konrad Duden von 1876 bis 1905 war, befindet sich heute die Konrad-Duden-Schule (s. Bild 18).



Bild 18: Konrad-Duden-Schule in Bad Hersfeld²²

Auch im Hersfelder Kurpark finden sich Zeugnisse Konrad Dudens.

2005 wurde dort der Dudenbrunnen wiedererrichtet, den Bild 19 zeigt. Er hat seinen Standort mehrmals gewechselt; stand zunächst am Johannestor, dann vor der Stadthalle.



Bild 19: Dudenbrunnen²³ im Hersfelder Kurpark (Foto: Marcelina Nadolska 2012)

²² Hier der Teil der alten Klosterschule, in dem sich die Schulverwaltung befindet und u.a. die Musikschule des Landkreises unterrichtet. Bildquelle: Privatarchiv von Marcelina Nadolska.

²³ Heute „nur“ ein Denkmal. Wegen der erforderlichen frostsicheren Wasserleitung wurde davon abgesehen. Information von Herrn Hans Heinrich Jäger aus Bad Hersfeld.

Am Brunnen sind Steine zu finden, auf denen Wörter aus Dudens Wörterbuch eingemeißelt wurden.



Bild 20: Steine mit Wörtern aus Dudens Wörterbuch im Hersfelder Kurpark (Foto: Marcelina Nadolska 2012)

Vor der Stiftsruine steht eine bronzene Doppelstatue Konrad Zuses und Konrad Dudens. Im Jahre 2005 wurde sie von Andreas Krämer aus Braunschweig geschaffen und vom Rotary Club Bad Hersfeld e.V. gestiftet.

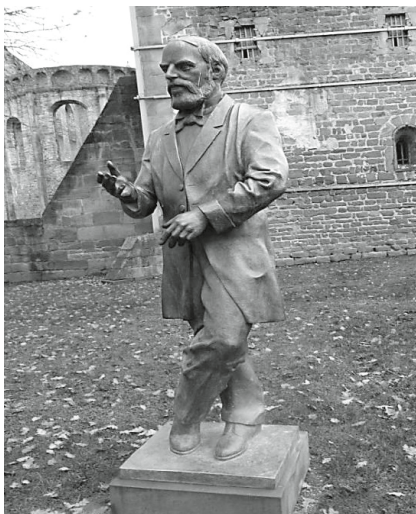


Bild 21: Duden-Skulptur im Stiftsbezirk vor dem Glockenturm mit der ältesten, datierbaren, gegossenen Glocke Deutschlands von 1038, der sogenannten Lullusglocke (Foto: Marcelina Nadolska 2012)

In Bad Hersfeld befindet sich Konrad Dudens Grab. Auf eigenen Wunsch liegt er auf dem Hersfelder Hauptfriedhof am Frauenberg zusammen mit seinem Vater Johann Konrad Duden und seinem Sohn Kurt.



Bild 22: Dudens Grab in Bad Hersfeld (Foto: Marcelina Nadolska 2012)

In Bad Hersfeld entwickelte sich eine vielfältige Memorialkultur um Duden. Zu seinen Ehren werden zudem zahlreiche Feiern organisiert. Eine Neuerung dieses Jahres ist das Duden-Fest. Es fand am 10.09.2016 statt. Organisiert wurde es auf Anregung des neuen Besitzers des Hauses, in dem das Museum untergebracht ist, eines pensionierten Lehrers. Die Veranstaltung fand im Duden-Museum und im Duden-Garten statt. Zu den Hauptpunkten des Festes gehörten Lesungen und die Pflanzung einer Duden-Linde.



Bild 23: Pflanzung der Duden-Linde im Duden-Garten in Bad Hersfeld (Foto: Marcelina Nadolska 2016)

Obige Informationen weisen darauf hin, dass Konrad Duden nicht vergessen wurde. An den Wirkungsstätten Dudens wird mit Gedenkstätten und -tafeln, Namensgebungen und Jubiläumsveranstaltungen an den berühmten Mitbürger erinnert. Straßen sind nach Konrad Duden benannt, Denkmäler, Gedenktafel und -steine ehren ihn, Schulen tragen seinen Namen, Duden-Feste werden organisiert. In Schleiz und Bad Hersfeld existieren Museen, die Konrad Duden gewidmet sind. Das große Interesse an Konrad Duden in seiner Heimat wirft zugleich die Frage auf, ob Konrad Duden auch bundesweit immer noch so bekannt ist, dass die Deutschen sich auch an ihn erinnern.

Im Jahre 2003 wurde im Rahmen der ZDF-Sendung „Unsere Besten“ eine Umfrage im deutschem Publikum durchgeführt. Die Deutschen sollten die 100 größten Deutschen wählen. Die Umfrage wurde bundesweit durchgeführt, innerhalb von sechs Wochen beteiligten sich rund 90 000 Zuschauer per Internet, Telefon, Postkarte und SMS an der Nominierung der 100 wichtigsten Deutschen. Alle abgegebenen Stimmen wurden zusammengezählt und daraus wurde eine Rangliste erstellt, die im November 2003 publik gemacht wurde.²⁴ Konrad Duden wurde auf Platz 98 gewählt. Seine Nominierung wurde folgendermaßen begründet: „Zeit seines Lebens widmete er sich Fragen der deutschen Sprache - und er schuf mit seinem Orthographischen Wörterbuch die Grundlage für eine einheitliche deutsche Rechtschreibung. Deshalb gilt Konrad Duden als deren Vater“.²⁵

Aus dieser Nominierung lässt sich schließen, dass Konrad Duden sich noch heute in ganz Deutschland großer Anerkennung erfreut. Auch meine Umfrage vom Juli 2016, die ich dank der Zusammenarbeit mit dem Bochumer Marktforschung Institut Foerster und Thelen durchgeführt habe, bestätigt dies. Die Befragten sollten auf die Frage antworten, wer Konrad Duden war. Allen 100 Befragten (46 Frauen und 44 Männer), unter ihnen Menschen in unterschiedlichem Alter und mit verschiedenen Berufen, war der Name Konrad Duden bekannt. Die häufigste Antwort lautete: „Duden schrieb das deutsche Rechtschreibwörterbuch *Duden*“ (67% der Antworten). Es wurden auch detailliertere Antworten gegeben, wie zum Beispiel: „Er wollte die Rechtschreibung der deutschen Sprache einfacher machen“ (39% der Antworten), „Er war Reformier der deutschen Rechtschreibung“ (21% der Antworten), „Sein Prinzip war: Schreibe wie du sprichst“ (9% der Antworten). Vier der befragten Personen wussten nicht genau, womit

²⁴ Mehr dazu in: <http://www.zdf-jahrbuch.de/2003/programmarbeit/arens.htm>.

²⁵ <http://www.klartextsatire.de/kultur/100besten-091-100.htm>.

sich Konrad Duden beschäftigt hatte. Sie führten an, dass er „etwas mit der deutschen Sprache zu tun hatte“.

Es soll betont werden, dass die Befragten um spontane Antwort gebeten wurden und dass sie keine philologische Ausbildung hatten. Was auch sehr interessant war, war die Reaktion der Befragten auf die Frage. Sie waren überrascht und manche sogar ein bisschen empört, dass sie nach einer solchen Selbstverständlichkeit gefragt wurden. Vielmals habe ich den Kommentar gehört: „Ja, klar weiß ich, wer Duden war. Das weiß doch jeder Deutsche“.

Konrad Duden gilt vor allem als derjenige, der das Rechtschreibwörterbuch „Duden“ erarbeitet hat. Weitere Verdienste Dudens sind weniger bekannt, obwohl zwölf Personen ihn auch Lehrer, acht – Grammatiker und zwei – Gründer des Duden-Verlags nannten.

Das Phänomen, dass ein Mensch noch 105 Jahre nach seinem Tod so bekannt ist, muss gute Gründe haben. Im Fall Konrad Dudens sind gemäß der Umfrage folgende Ursachen seiner heutigen Popularität zu nennen:

Der erste Grund ist die Tatsache, dass seine Verdienste um eine einheitliche deutsche Rechtschreibung enorm sind. Daher wird Kindern schon in der Schule beigebracht, wer Konrad Duden war.

Zweitens: Dudens Werk „lebt“ noch immer. Es handelt sich nicht um ein veraltetes, vor 100 Jahren herausgegebenes Buch. Immer wieder werden neue, verbesserte Ausgaben des Wörterbuchs und der Grammatik herausgegeben (die 27. Auflage wurde 2014 veröffentlicht). Der Duden-Verlag passt sich flexibel an die heutigen Bedürfnissen der Benutzer an, die Bücher werden beispielsweise digitalisiert. Das hat zur Folge, dass Dudens Werk bis heute von so enormer Wichtigkeit ist.

Darüber hinaus ist der Name Duden zu einem Markennamen, zu einem Begriff geworden. „So steht es im Duden“, donnert es über viele Jahrzehnte dem entgegen, der gegen die Regeln der Rechtschreibung verstieß – kommentieren R.-M. Simon und J. Dirksen (aus: NRZ am Sonntag, 04.01.2004).²⁶

Und: Es gibt Menschen, die Dudens Andenken bewahren. Vor allem an Dudens Wohn- und Wirkungsorten wird heute viel unternommen, damit Konrad Duden nicht in Vergessenheit gerät. Zu diesem Kreis gehört zum

²⁶ Mehr dazu: <http://www.kdg-wesel.de/archiv/geschichte/konrad-duden/als-der-duden-noch-konrad-hiess>.

Beispiel Herr Hans-Heinrich Jäger – Hersfelder Politiker, Autor und Vorsitzender des Förderkreises Museum e.V. In dem von mir durchgeführten Interview vom 04.09.2016 spricht er noch einen sehr wichtigen Aspekt der Beliebtheit Dudens in Deutschland an. Jäger zufolge besteht sie darin, dass Duden mit der Vereinheitlichung der Rechtschreibung auch einen großen Beitrag zum Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen leistete. Er stellt fest: „Man muss zurückschauen. Deutschland bestand (bis 1871) aus 36 souveränen Einzelstaaten, jeder schrieb wie er es für richtig erachtete – es gab keine einheitliche Schreibweise – und die war unabdingbar, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken, sich auf Augenhöhe zu verständigen. Das ist wohl das Ziel vieler Menschen – dazu zu gehören! Außer der Schreibweise, war es genauso wichtig, dass man auch das Gleiche meinte“.

Literatur

- Gliss Otto, 1979, Duden als Direktor in Schleiz, in: Duden. Gedenkschrift zu seinem 150 Geburtstag am 3. Januar 1979. Hrsg. von der Stadt Bad Hersfeld, Bad Hersfeld, S. 16-21.
- Goldberg Anke, 2011, Duden als Pädagoge, in: Deutsche Sprache: Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation 39/3, Berlin, S. 191-207.
- Klimpke Juergen, 2011, Dr. Konrad Duden, Gymnasialdirektor – Sieben Jahre in Schleiz. Schleiz.
- Nerius Dieter, 2011, Zur Entwicklung und Leistung des Dudens, in: Goldberg A. (Hrsg.), Gedanken zum 100. Todestag von Konrad Duden, Bad Hersfeld, S. 99-113.
- Roelen Martin Wilhelm, 2011, „Von denen besonders der jüngere recht gute Anlagen zeigt“ – Das Schulstipendium für Julius und Konrad Duden, in: Goldberg A. (Hrsg.), Gedanken zum 100. Todestag von Konrad Duden, Bad Hersfeld, S. 41-55.
- Schroeder Horst, 2011, Von Schleiz nach Hersfeld, in: Goldberg A. (Hrsg.), Gedanken zum 100. Todestag von Konrad Duden, Bad Hersfeld, S. 69-93.
- Stang Christian, 2011, Zu Zeiten Konrad Dudens, in: Goldberg A. (Hrsg.), Gedanken zum 100. Todestag von Konrad Duden, Bad Hersfeld, S. 19-27.
- Wunderlich Dieter, 2006, Konrad Duden 1829-1911 / Biografie, in: http://www.dieterwunderlich.de/Konrad_Duden.html.
- Wurzel Wolfgang Ulrich, 1998, Konrad Duden. Leben und Werk. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

Internetquellen

http://www.dieterwunderlich.de/Konrad_Duden.html

https://www.wesel.de/de/allgemein/fotogalerien-archiv/&nid1=41162_62502&r2=Stichtag+Januar+1829+-+Geburtstag+Konrad+Duden#

<http://www.kdg-wesel.de/index.php?id=1279>

<//www.soester-anzeiger.de/lokales/soest/duden-wirkte-auch-soest-3295520.html>

<http://www.lwl.org>

<http://www.rutheneum.de/das-haus.html>

<http://www.kds-wiesbaden.de/kds/wer-war-konrad-duden/>

<http://www.kdg-wesel.de/index.php?id=1604>

<http://www.rutheneum.de/>

<http://www.zdf-jahrbuch.de/2003/programmarbeit/arens.htm>

<http://www.klartextsatire.de/kultur/100besten-091-100.htm>

Culture of memory of Konrad Duden in Germany

This article investigates whether remembrance of Konrad Duden is kept alive by contemporary Germans and whether he still bears any importance to them. The article provides, first, some information on Duden's life, the places in which he lived and worked and how these places look today. Secondly, the linguist's activity in the towns Wesel, Soest, Schleiz and Bad Hersfeld is traced and documented. The last part of the article assesses living Germans' knowledge of Duden and the associations his name evokes in them. In order to back the conclusions empirically the results of a questionnaire conducted among 100 people without philological education are presented. It can be showed that remembrance of Konrad Duden is still lively. It is particularly widespread at the places he had worked in and of significant importance outside. He is considered as the reformer of the German writing system who also strengthened the sense of unity in Germans.

Keywords: Konrad Duden's life, Konrad Duden's work, the reformer of the German writing system.

Zum kommunikativen Aspekt von *Default Value* im Polnischen

1. Einführung

Mein Beitrag handelt von Konstruktionen im Polnischen, in denen die finite Verbform durch das Kongruenzflexem der 3. Person Singular markiert ist, auf das aber kein Subjektsegment abgestimmt ist. Folgende Sätze sind Gegenstand der Überlegungen:

(1) (a) *W Portugalii pije*_{3. Pers., Sg.} *się* \emptyset *czzerwone wino do kolacji*.¹

In Portugal trink man Rotwein zum Abendessen.

(b) *Na oddziale pediatrycznym nie było*_{3. Pers., Sg.} \emptyset *lekarza*_{Genitiv}.

Auf der Kinderstation gab es keinen Arzt.

(c) *Na wykład przyszło*_{3. Pers., Sg.} \emptyset *dwóch profesorów*_{Genitiv}.

In die Vorlesung sind zwei Professoren gekommen.

Die dargestellten Sätze zeichnet aus, dass hier keine erkennbare Übereinstimmung des finiten Verbs mit dem Subjekt stattfindet. In Satz (1a) fehlt auf der Oberfläche des Satzes das Subjekt. Das Fehlen des Subjekts ermöglicht aus kommunikativer Sicht und in Verbindung mit der flexematischen Markierung am Verb unterschiedliche Annahmen zu den Tätern der Handlung in diesem Satz. So korreliert das Phänomen einer Auslassung des Subjekts bei gleichzeitiger Markierung am Verb der 3. Person Singular im Polnischen mit einer unpersönlichen Konstruktion.² Aufgrund der

¹ Das Zeichen \emptyset steht für das fehlende Subjektsegment im Satz.

² Die Auslassung des Subjekts soll an dieser Stelle von der kontextbedingten Eliminierung (z.B. *Jurek obiecał, że \emptyset odbierze Cię z kina*. 'Jurek versprach, dass (er) dich vom Kino abholt') sowie von der Null-Konnotation (s. Nagórko 1998:266) bei Witterungsverben (z.B. *Świta*. 'Es dämmt.', *Grzmi*. 'Es donnert.'), oder Genitiv-, Dativ- und Akkusativ-Konnotation bei defektiven Verben (z.B. *Brakuje nam pieniędzy*. 'Es fehlt uns an Geld.', *Zawiało go*_{Akkusativ}. 'Er hat Zug bekommen.') sowie bei psychophysischen Verben und entsprechenden Prädikativkonstruktionen (z.B. *Robi mi się zimno*. 'Es friert mich.') unterschieden werden. Diese Verben

Referenz im konkreten Sachverhalt kann man von einem Agens wie z.B. *Portugiesen, Gäste, Menschen* ausgehen.

Setzt man voraus, dass das Subjekt im Polnischen durch den morphologischen Merkmalskomplex³ Person-, Numerus- ggf. Genus- und durch das Nominativmerkmal in der gegenseitigen Subjekt-Verb-Beziehung festgelegt ist, dann findet man in Sätzen wie in (1b) und (1c) keine grammatischen Subjekte. Man kann in den angeführten Sätzen aber ein „logisches“ Subjekt annehmen, das zwar nicht von der Form her, wohl aber von den logischen Beziehungen her als Subjekt betrachtet werden kann.⁴ Aus kommunikativer Sicht weisen in den Sätzen (1b) und (1c) die genitivmarkierten NPs *lekarza* ‘des Arztes’, *profesorów* ‘der Professoren’ auf die Subjekte hin.

bilden Sätze, deren syntaktische Struktur kein grammatisches Subjekt im Nominativ zulässt. In der Struktur der syntaktischen Merkmalspezifikation der einzelnen Verben sind die Sätze nach Nagórko (1998) als subjektlos zu betrachten.

³ Der ursprüngliche traditionelle Subjektbegriff wurde aus der morphologischen Markierung gelöst, so dass morphologisch unterschiedlich markierte NPs für das Subjekt gehalten werden konnten. Bei den heutigen Definitionsversuchen (s. z.B. Duden 1984, Reis 1982, Nagórko 1998, Strutyński 1999) richtet man sich in erster Linie nach dem morphologischen Kriterium.

⁴ Die Nominativzuweisung des Subjektes ist keine universale Eigenschaft natürlicher Sprachen (s. Fanselow/Felix 1993:72). Parametrisiert wird im Deutschen und im Polnischen der Nominativ als ein inhärenter Kasus der AGR-Markierung vorgeschlagen (vgl. Fanselow/Felix 1993:72). In polnischen Grammatiken wie z.B. bei Bąk (1984) werden die nominativische Kasusmarkierung sowie die Kongruenzmerkmale beim grammatischen Subjekt vorausgesetzt. Bąk (1984:408-410) unterscheidet das grammatische Subjekt vom logischen Subjekt. Auch bei Dubisz (1999), Strutyński (1999:305), Urbańczyk (1999) werden sowohl das Subjekt im Genitiv als auch das Subjekt im Dativ unterschieden. Das logische Subjekt kann nach Bąk (1984) im Genitiv, im Dativ und im Vokativ erscheinen. Im Genitiv kommt das Subjekt vor, wenn das Prädikat im Satz den Mangel, die Minderung sowie die Zunahme oder Abnahme bestimmter Sachen ausdrückt (z.B. *Brakuje mi pieniędzy*_{Genitiv} ‘Es fehlt mir an Geld.’). Im Dativ wird der Zustand des realen Trägers der Handlung ausgedrückt (z.B. *Zosi jest zimno*. [‘Sophie ist kalt.’] ‘Sophie friert.’). In Fragen, Aufträgen und Befehlen tritt das logische Subjekt im Vokativ auf (z.B. *Idź, babo, drzwi otworzyć!* [‘Geh, Weib, die Tür zu öffnen!’]) (s. Bąk 1984:409). Die Konzentration auf die Wechselbeziehungen zwischen der nominativischen Kasusmarkierung und den semantischen Gegebenheiten des Subjekts im Satz ist vor dem Hintergrund der polnischen Subjektdiskussion zu sehen und macht es möglich, morphologisch unterschiedlich markierte Glieder als Subjekt aufzufassen. Allerdings werden in der morphosyntaktischen Analyse dem Subjekt die Eigenschaften einer Nominativ-Phrase zugewiesen.

Es ist ersichtlich, dass die interne Struktur der Kongruenz-Phrase sich unterschiedlich auf die Interpretationsmöglichkeiten der Subjekte und dadurch auf die kommunikative Funktion eines Satzes auswirkt. Im Hinblick darauf setzt sich dieser Beitrag zum Ziel, das syntaktische Bündel an Merkmalen in der Kongruenz-Phrase zu erfassen, wodurch sich ein Subjekt als Täter im bestimmten Sachverhalt der Wirklichkeit interpretieren lässt.

Die Grundlage der Überlegungen bilden hier die Regeln der Prinzipien- und Parameter-Theorie (PPT) (Chomsky 1981) sowie des Minimalistischen Programms (MP) (Chomsky 1995).

2. Zum Begriff *Default Value*

Bestimmte strukturell verbundene Ausdrücke werden in ihren Flexionsformen durch Kongruenzregeln aufeinander abgestimmt. Die Beachtung der Kongruenzregeln macht die Kommunikation erfolgreich (vgl. Engel et al. 2000:1269). Dank der Kongruenzmarkierung (im Folgenden nach der generativen Terminologie: AGR-Markierung) am Verb⁵ werden die syntaktischen Relationen zwischen dem finiten Verb und dem Subjekt im Satz ausgedrückt. Daraus resultieren auch Identifikationsmöglichkeiten der Subjekte in polnischen Sätzen, in denen keine morphologischen Exponenten für die Subjektgrößen vorkommen.⁶ Die notwendige Bedingung dafür ist die vollständige AGR-Markierung in INFL, die meistens am Verb stattfindet.⁷ In diesem Fall wird das Verb stark flektiert. Diese Bedingung

⁵ Vollständige AGR-Markierung beinhaltet vollständige Person-, Numerus-, Genus- und Kasusmerkmale (vgl. Schmidt 1995:76).

⁶ Im Polnischen kann eine bestimmte Person – die 1. sowie die 2. Pers. Sg. und Pl. – trotz fehlender phonetischer Markierung des pronominalen Subjekts angezeigt werden: *Gotował-am na dzisiaj rosół.* [‘Kochte-_{-Genus Fem.+1. Pers. Sg.} für heute Kraftbrühe’] ‘Ich kochte für heute Kraftbrühe.’

⁷ Die funktionale Kategorie INFL/AGR (Inflection/Agreement) ist die satzausbauende Kategorie und enthält einen finiten Merkmalskomplex, der mit seinem Spezifizierer, d.h. dem Subjekt in Person, Numerus ggf. Genus übereinstimmt. Die INFL/AGR identifiziert das ausgelassene Subjekt in Bezug auf AGR-Merkmale dadurch, dass die finiten Merkmale des Subjekts infolge der Operation *Merge* an den flexiven, phonologisch markierten Endungen des Verbs zu erkennen sind (vgl. Pilarski 2002:Kap. 3.2.1.). Im Polnischen können die flexiven Endungen aber auch an anderen Satzteilen, wie z.B. an den Konjunktionen: *Proszę, aby-ś_(Personendung -2. Pers., Sg.) Ø nic nikomu nie mówił_(Tempus)* [‘Ich bitte dich, dass du niemanden nichts sagst.’] ‘Ich bitte dich, niemanden (davon) etwas zu sagen.’, markiert werden.

korreliert mit dem so genannten „starken“ Subjekt, das durch eine NP/DP ausgedrückt oder durch die leere Kategorie *pro*⁸ ersetzt werden kann, die die Person-, Numerus-, Genus- und Kasusmerkmale enthält.

- (2) *Gdy pro*_[2. Pers., Sg., Mask.] *zobaczył-eś, to uwierzył-eś.*
 [Als sah-_{+Genus Mask.+2. Pers. Sg.} dann glaubte-_{+Genus Mask.+2. Pers. Sg.}]
 Als du das sahst, glaubtest du es.

Betrachtet man dagegen die folgenden Sätze

- (3) *W pierwszej klasie uczy*_[3. Pers., Sg., Neut.] *się Ø pisać i czytać.*

In der ersten Klasse lernt man schreiben und lesen.

*W domu nie było*_[3. Pers., Sg., Neut.] *Ø gospodarza*_{Genitiv}

[Im Haus war kein Wirt_{Genitiv}]

Im Haus gab es keinen Wirt.

*W nauczycielce zakochało*_[3. Pers., Sg., Neut.] *się Ø pięciu*_{Genitiv} *uczniów*_{Genitiv}

In die Lehrerin verliebten sich fünf Schüler.

dann wird ersichtlich, dass die VP hier nicht vollständig ist. Zum einen weist das Verb in diesen Sätzen eine unveränderliche Flexionsform der

⁸ Ausschlaggebend für eine Subjektposition sind: das so genannte erweiterte Projektionsprinzip und das Rektionsprinzip (vgl. Grewendorf 1995:121-122, Stechow/Sternefeld 1988:295). Die leere Kategorie *pro* resultiert aus dem *Pro-drop*-Parameter. Der Begriff **Pro-drop-Parameter** betrifft grammatische Bedingungen für die Auslassung von Subjekten finiter Sätze (Fanselow/Felix 1993:211-218, Pilarski 2013, Stechow/Sternefeld 1988:294-295). Die Identifizierbarkeit des Subjekts durch die Verbmorphologie in der INFL/AGR korreliert mit der reichen Flexion einer Sprache. Die leere Kategorie *pro* wird nur bei den Sprachen zugelassen, deren Verben ausnahmslos für jede grammatische Kategorie durch Affixe bzw. Suffixe markiert werden, oder deren Verben nur in Stammformen auftreten. Mit Chomskys (1982) Hypothese entspricht *pro* einem phonetisch nicht realisierten Personalpronomen. Außer der Kategorie *pro* gibt es auch andere leere, d.h. nichtlexikalisierte Kategorien in den Satzstrukturen. Die leeren Kategorien werden als derivierte Leerstellen oder als basisgenerierte leere Elemente interpretiert. Sie stehen in einem direkten Zusammenhang mit dem Projektionsprinzip, dem Theta-Kriterium, dem Generalisierten Empty-Category-Prinzip (ECP), der Rektions- und Bindungstheorie sowie der Kontrolltheorie. Das Problem der Interpretation leerer Subjekte in Bezug auf die einzelnen Lizenzierungsbedingungen wird in diesem Beitrag nicht diskutiert.

3. Person Singular Neutrum [3. Pers., Sg., Neut.] auf. Die syntaktische AGR-Kategorie am Verb ist hier als defektive Form zu betrachten, weil sie keine Unterscheidung in Person, Numerus und Genus des Subjekts berücksichtigt. In Anlehnung an Grewendorf (2002:170) wird eine solche flexematische Markierung am Verb als *Default*-Form bezeichnet.

Zum zweiten existiert zu dieser Verbform keine Subjektentsprechung. Es gibt nämlich kein lexikalisches Element als Nominativsubjekt, das eine bestimmte Flexion am Verb verlangt. Daher wird dem Verb eine *Default*-Form zugeteilt. In der PPT wird jedenfalls davon ausgegangen, dass jeder Satz ein Subjekt hat (vgl. Grewendorf 1995:121-122, Stechow/Sternefeld 1988:295). So ist anzunehmen, dass der Nominativ im Polnischen außer einer lexikalischen NP in der Subjektposition auch ein Kennzeichen für das formale Funktionssubjekt ist. Dieses zeichnet sich dadurch aus, dass es semantisch leer ist. Aufgrund der Feststellung, dass das Polnische zu den pro-drop-Sprachen gehört, wonach die Subjekt Leerstellen auf der PF-Ebene (Phonetischen Form) zulässig sind, darf das formale Funktionssubjekt nicht morphologisch markiert werden. Folglich kann es nicht als Anzeiger für eine vollständige Flexion am Verb fungieren. Nach Grewendorf (2002:170) ist es als eine vorangestellte Eingabe anzusehen, die keinen eigenen Wert hat, sondern einen so genannten Default Value (im Folgenden DV) darstellt. Der Begriff Default Value wird folglich für das Funktionselement verwendet, das eine leere Kategorie darstellt.⁹ Das Bündel syntaktischer Merkmale kann für das Polnische wie folgt dargestellt werden:

(4)



⁹ Der Default Value könnte in diesem Zusammenhang als ein Gesamtbegriff für alle leeren Kategorien angesehen werden, bei denen das Verb keine vollständige Flexion hat. Aufgrund der Verbflexion der 3. Pers. Sg. Neutrum kann der Default Value in engerem Sinne als leere Kategorie pro_{expl} interpretiert werden.

¹⁰ In der PPT stellt das X-bar-Schema eine universale Beschreibung von Phrasen mit den wichtigsten Beschränkungen für ihren allgemeinen Struktur Aufbau dar. Es beruht auf der direkten Dominanzbeziehung in der hierarchischen Struktur eines Satzes. Entscheidend für die Strukturbeschreibung sind die kategorialen Merkmale der einzelnen Konstituenten sowie die Einführung des Kopfprinzips und der Projektionsstufe. Der Kopf (X°) bildet die unterste Projektionsstufe. Dementsprechend erreicht die Projektion mit dem Symbol X' (XP) die maximale Projektionsstufe. Die letzte Relation entsteht zwischen dem Kopf und dem Specifier. Der

3. Kommunikative Wirkung des DV in den *się/sich*-Konstruktionen

An dieser Stelle soll überprüft werden, wie sich der Default Value auf die Interpretation von *się/sich*-Konstruktionen auf kommunikativer Ebene auswirkt.

Betrachtet man die *się/sich*-Sätze wie in (5), dann erkennt man, dass der Sprecher einen Sachverhalt mitteilen will, in dem es einen Ort (Mexiko, Friedhof) gibt. Den Ort bewohnen/besuchen Menschen, die eine bestimmte Handlung (essen, flüstern) ausführen. So wird in diesen Konstruktionen eine Person als Täter vorausgesetzt. Da sie aber unbestimmt bleibt oder generalisiert zu verstehen ist, wird sie nicht explizit durch ein Subjekt benannt.

(5) *W Meksyku DV je* _[3. Pers., Sg., Neut.] *się Burritos na śniadanie.*

In Mexiko isst man Burritos zum Frühstück.

Na cmentarzu DV rozmawia _[3. Pers., Sg., Neut.] *się szeptem.*

Auf dem Friedhof flüstert man.

Die Annahme eines Täters kann durch folgende Beobachtungen bestätigt werden: Die *się/sich*-Formen werden nur von Verben abgeleitet, die sich auf belebte Denotate beziehen (6a).¹¹ Weiterhin können die *się/sich*-Formen nur von Verben mit personenbezogenen Subjekten gebildet werden (6b).

(6) (a) *Meksykanie jedzą Burritos na śniadanie.*

Mexikaner essen Burritos zum Frühstück.

(b) *Zwierzęta zżerają smaczne kąski.*

Die Tiere fressen Leckerbissen.

**Zżera się smaczne kąski.*¹²

*[Frisst sich Leckerbissen]

*Man frisst Leckerbissen.

Specifier (im Folgenden auch: Spezifizierer) ist ein phrasentypisches, modifiziertes Element. Seine Aufgabe besteht einerseits in der Kennzeichnung der Phrase, andererseits schließt er die Phrase ab, womit auch keine zusätzliche Erweiterung der Phrase mehr möglich ist (vgl. Grewendorf/Hamm/Sternefeld 1996:205). Die Spezifikatorposition der AGR-Phrase stellt die Position des grammatischen Subjekts dar. Mit dem grammatischen Subjekt wird die AGR-Phrase abgeschlossen.

¹¹ Die *się/sich*-Konstruktionen mit Bezug auf unbelebte Denotate sind grammatikalisch inakzeptabel: *Balon pękl.* 'Der Ballon platzt.' – **Pękl się.* '*Man platzt sich.'

¹² Die *-Markierung bezeichnet einen ungrammatischen Satz.

Die Referenz zu einer beliebigen Person wird außerdem durch den Einsatz von Objekten unterstützt. Es ist ersichtlich, dass in Satz (7b) im Vergleich zu Satz (7a) die Objekte einen semantischen Kontext implizieren, in dem eine Person als Täter vermutet wird.¹³

(7) (a) *Woda*_{Nominativ} *gotuje się*.

Das Wasser kocht.

(b) *Na herbatę wodę*_{Akkusativ} *gotuje się na 80 stopni*.

Für den Tee kocht man Wasser auf 80 Grad auf.

**Na herbatę woda*_{Nominativ} *gotuje się na 80 stopni*.

*[Für den Tee kocht Wasser auf 80 Grad auf.]

Für den Tee kocht man Wasser auf 80 Grad auf.

Untersucht man die Eigenschaften der *się/sich*-Konstruktionen in Hinblick auf die Kongruenzmerkmale, dann ist ersichtlich, dass die VP hier nicht vollständig ist. Das Verb weist nämlich eine *Default*-Form auf. Folglich gibt es auch keine NP in der Spec-IP, die Merkmale wie Human, Indefinit [Hum, Indef] lexikalisch markieren würde.

Der DV lässt aber durch seine Kompatibilität mit dem Reflexivpronomen *się/sich* ein Subjekt als Handlungsträger oder als Handlungsteilnehmer auf der kommunikativen Ebene implizieren. So fällt die Einsetzung des DV in der Spec-AGRP mit der Einfügung des Reflexivpronomens *się/sich* zusammen. Eine *się/sich*-Zufügung blockiert das Vorkommen einer NP in der Spec-Position.

(7) *Po gorącej plaży DV chodzi się w sandałach*.

[Auf heißem Strandsand geht_[3. Pers., Sg., Neut.] DV **sich** in Sandalen]

¹³ Durch die Einsetzung von Objekten nämlich werden die unpersönlichen *się/sich*-Konstruktionen vom reflexiven Passiv unterschieden. Auf das reflexive Passiv weist Rytel-Kuc (1990) hin. Sie betrachtet einige *się/sich*-Konstruktionen wie z.B. *Szkola się buduje*./['Die Schule baut sich.']/['Die Schule wird gebaut.'], als Ausdruck der Geschehensbezogenheit und mithin der Subjektlosigkeit. Diese Annahme wird mit der Einsetzung von Objekten bestritten. So wird der Satz: **Szkola buduje się z cegły*./*['Die Schule baut sich aus Ziegeln.'] grammatisch inkorrekt. Welche Verben im Polnischen das reflexive Passiv zulassen, wird in dem Beitrag nicht diskutiert. Mehr dazu findet man in Rytel-Kuc (1990). Jedenfalls findet man im Polnischen viele homonyme Formen zum reflexiven Passiv, die als unpersönliche *się/sich*-Konstruktionen vorkommen.

Auf heißem Strandsand trägt man Sandalen.

* *Po gorącej plaży plażowicz chodzi się w sandałach.*

*[Auf heißem Strandsand geht_[3. Pers., Sg., Neut.] der Sonnenanbeter sich in den Sandalen]

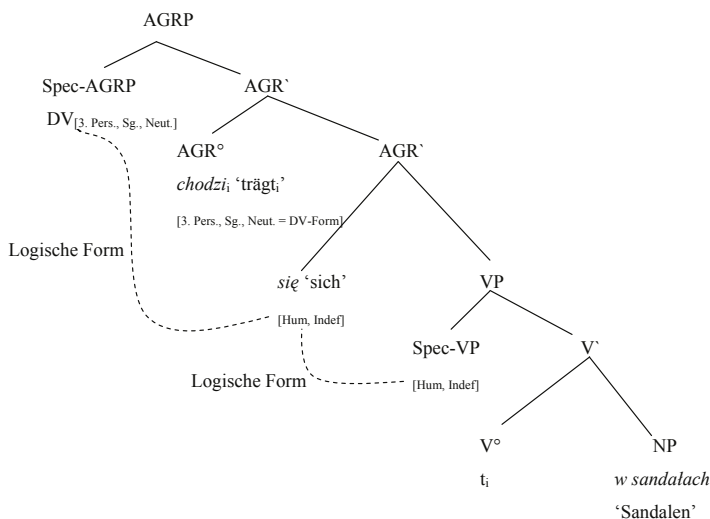
In Anlehnung an Grimshaw (1991) kann man annehmen, dass das Vorkommen von *się/sich* dadurch motiviert ist, dass das externe Argument, d.h. das Subjekt in der Spec-Position, unterdrückt wird und diese unterdrückte Argumentposition das optionale *się-/sich*-Adjunkt lizenziert. In der Spec-VP sind Merkmale wie Human, Indefinit [Hum, Indef] beinhaltet. Diesen Merkmalen wird *się/sich* zugefügt. Man könnte an dieser Stelle schlussfolgern, dass der DV ankündigt, dass der Inhalt vom Subjekt in der Spec-Position als Urheber des genannten Sachverhalts auf das Oberflächenelement *się/sich* verlagert wird. Das Reflexivpronomen *się/sich* könnte als ein phonetisch markiertes Kompensationselement für die getilgte Subjekt-NP auf der kommunikativen Ebene betrachtet werden, die auf der Ebene der Logischen Form interpretiert wird.¹⁴

¹⁴ Aus der pro-drop-Eigenschaft des Polnischen resultiert die Besetzung der Spec-Subjekt-Position durch die leere Kategorie pro_{expl.}. Somit könnte pro_{expl.} als Antezedens für *się/sich* dienen. Die Annahme eines Antezedens für *się/sich*, das als implizites unpersönliches Subjekt in unpersönlichen Konstruktionen des Polnischen fungiert, kann mit einer diachronischen Analyse der Subjektpronomina der 3 Pers. bestätigt werden (s. Pilarski 2013:178-179). Wie Sadziński (1989:100-104) skizziert, hatten die altpolnischen Texte ‚eine viel stärkere Neigung zur Setzung der Pronominalsujekte als das heutige Polnisch‘ (s. auch Pisarkowa 1984:28, Sadziński 1989:100). Erst in der Folgezeit wird das Subjektpronomen in zunehmendem Maße weggelassen. So hatte das Altpolnische zwei verschiedene Subjektpronomina der 3. Pers. Pl. wie *ono* und *oni/one*. Die Verteilung der Subjektpronomina korrelierte mit deren Interpretation. Das Pronomen Neutrum Plural *ono* war generisch zu interpretieren und auf das Hyperonym *ludzie/Leute* festgelegt. Somit diente es als Ausdruck der Unpersönlichkeit. Es hatte keinen erkennbaren semantischen Gehalt, ebenso wie das heutige *es* im Deutschen oder *there* im Englischen: *Ono powiadają, że...* (Sadziński 1989:101). [*?Es sagen, dass...; *?There say...].

Eine Rekonstruktion des Gebrauchs der Subjektpronomina ermöglicht ihre Charakteristik. Die Entwicklung der mit dem Weglassen des Subjekts verbundenen Sprachnorm führte aber zur Tilgung des Subjektpronomens beim generischen Gebrauch: *Ø Powiadają, że...* (Sadziński 1989:101) [‘Man sagt, dass...’].

Das fehlende Subjektpronomen wird in der GTG durch die basisgenerierte leere Kategorie pro_{expl.} ersetzt. Mithin kann pro_{expl.} als Antezedens für die Anapher *się/sich* in den unpersönlichen Konstruktionen des Polnischen betrachtet werden. Nach

(8)



4. Kommunikative Implikationen des DV für Genitivsubjekte in der AGR-Phrase

Untersucht man die AGR-Phrase der negierten *być-/sein*-Sätze und der Sätze mit Quantoren im Polnischen, dann wird ersichtlich, dass durch den DV eine grammatische Konfiguration geschaffen wird, in der die Identifikation des Subjektes als Agens auf kommunikativer Ebene möglich ist.

Vergleicht man den negierten *być-/sein*-Satz (9b) mit seiner positiven Entsprechung (9a), dann kann man beobachten, dass die beiden Sätze die gleiche semantische Information über das Agens enthalten. Als Handlungsträger gelten hier die Nomina *chłopcy* 'die Jungs' und *chłopców* 'der Jungen'. Die beiden Sätze weisen jedenfalls unterschiedliche syntaktische Strukturen auf. Das Agens wird in Satz (9a) durch eine nominativmarkierte und in Satz (9b) durch eine genitivmarkierte Phrase ausgedrückt. Ähnlich verhalten sich die Sätze, in die Quantoren¹⁵ eingefügt werden (vgl. 9c, 9d, 9e).

Chomsky (1981) sind nämlich Reflexivpronomina immer Anaphern. Folglich brauchen sie ein Bezugsэлеment, mit dem sie eng verbunden sind. Den Bedingungen für die Annahme von *się/sich* werden in diesem Artikel nicht weiter verfolgt.

¹⁵ An dieser Stelle muss berücksichtigt werden, dass bei den Kardinalzahlen *zwei*, *drei* und *vier* bei belebten Substantiven beide Formen, eine nominativische sowie eine

- (9) (a) *Chłopcy*_(3. Pers., Pl., Mask., Nom.) *byli*_(3. Pers., Pl., Mask.) ¹⁶ *u fryzjera*.
Die Jungen waren beim Friseur.
- (b) *Chłopców*_(3. Pers., Pl., Mask., Gen.) *nie było*_(3. Pers., Sg., Neut.) *u fryzjera*.
[Der Jungen nicht war beim Friseur]
Die Jungen waren nicht beim Friseur.
- (c) *Na egzamin przyszedł*_(3. Pers., Sg., Mask.) *dziś maturzysta*_(3. Pers., Sg., Mask., Nom.)*
Zum Examen kam heute ein Abiturient.
- (d) *Na egzamin przyszli*_(3. Pers., Pl., Mask.) *maturzyści*_(3. Pers., Pl., Mask., Nom.)*
Zum Examen kamen heute die Abiturienten.
- (e) *Na egzamin przyszło*_(3. Pers., Sg., Neut.) *dziś pięciu*_(3. Pers., Pl., Mask., Gen.) *matu-
rzystów*_(3. Pers., Pl., Mask., Gen.)*
[Zum Examen kam heute fünf Abiturienten.]
Zum Examen kamen heute fünf Abiturienten.

Betrachtet man die Sätze in Bezug auf die Kongruenz mit dem Finitum, besteht kein Zweifel daran, dass im Polnischen die Flexion am Verb für die nominativische Markierung des Subjektausdrucks entscheidend ist, wie *chłopcy* ‘die Jungen’ (9a), *maturzysta* ‘der Abiturient’ (9c), *maturzyści* ‘die Abiturienten’ (9d). Die Annahme, dass das Subjekt den Kasus Genitiv tragen könnte, findet keine positive Evidenz. Dies ist deutlich an den pluralmarkierten NPs zu sehen, bei denen die Verben keine Kongruenz in Person, Numerus und Genus mit der genitivmarkierten NP aufweisen (9b, 9e).

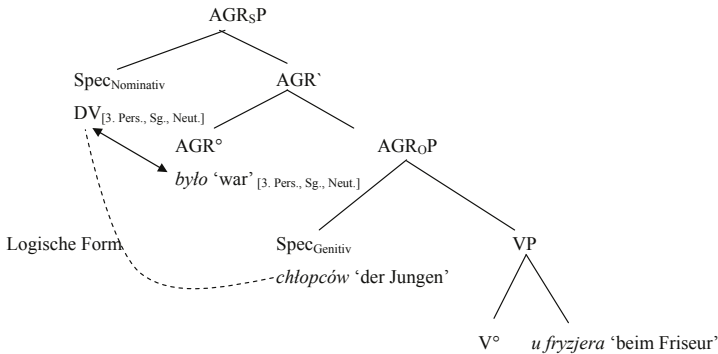
Die Verben hier (9b, 9e) zeichnen sich durch eine unveränderliche *Default*-Form aus. Folglich wird ihnen ein DV in der Spezifikatorposition von AGR-Phrase anstelle des grammatischen Subjekts auf syntaktischer Ebene zugeteilt. Der DV ist nämlich durch den Nominativ gekennzeichnet. Da der DV selbst keine LF-Form (Logische Form) hat, ermöglicht es den genitivmarkierten Phrasen eine Subjektinterpretation auf kommunikativer Ebene.

genitivische Form der NP, möglich sind. Zu den Quantoren, bei denen der Genitiv ein obligatorischer Kasus der Subjekt-NP ist, gehören die Kardinalzahlen *null*, *pięć* und *wiele*, die Bruchzahlen, sowie die Kollektiva und die unbestimmten Numeralien.

¹⁶ Das Polnische weist auch der 3. Pers. Pl. ein Genus zu (*one, oni / sie*). Dabei unterscheidet man zwischen dem Personalmaskulinum und dem Restgenus (s. Engel et al. 2000:5ff.). Das Restgenus (auch als nichtpersonales Genus bezeichnet) im Plural entspricht dem weiblichen oder sächlichen Genus des Nomens im Singular.

Diese Beobachtung impliziert, dass mit dem Einfügen des DV eine zusätzliche Position im AGR-Bereich entsteht, bei der sich erst auf der Ebene der Logischen Form das Agens als Subjekt-NP mit geändertem Kasus interpretieren lässt. Die nominativmarkierten Subjekte im positiven Sachverhalt (9a) und in den Sätzen ohne Quantoren (9c, 9d) werden bei der Umwandlung in negierte Existenzialsätze (9b) bzw. in Sätze mit Quantoren (9e) nicht getilgt, sondern in die Objektposition verschoben, wo sie auch den Kasus Genitiv zugewiesen bekommen.¹⁷ Die Umsetzung des Kasus Nominativ in den Genitiv in Bezug auf die AGR-Markierung kann im folgenden Schema dargestellt werden:

(10)



Die semantische Information der genitivmarkierten NP als Agens-Subjekt kommt durch die Einfügung des DV zustande. Während der DV selbst keine spezifisch semantischen Merkmale besitzt, fungiert er als kommunikativer Vermittler der Merkmale, die semantischen Informationen über das Agens indizieren.

¹⁷ Von der Annahme eines Nominativsubjekts für das Polnische ausgehend, das jedenfalls als eine semantisch leere Kategorie pro_{expl} anzusehen ist, lassen sich konzeptuelle und empirische Argumente für die Existenz mehrfacher AGR-Spezifikatoren in der AGR-Phrase des Polnischen finden. So kann dafür argumentiert werden, dass zu den parametrischen Eigenschaften des Polnischen gehört, den Genitiv als Merkmal der AGR-Objekt-Phrase (AGRoP) darzustellen. Ein konzeptuelles Argument für die Ausdifferenzierung der Kongruenzphrase in AGR-Objekt-Phrase und AGR-Subjekt-Phrase stellt Chomsky (1991:424) anhand der Evidenzdaten von verschiedenen Sprachen, dass nicht nur Subjekte, sondern auch Objekte mit dem Verb kongruieren, dar. Damit stellt er auch Positionen bereit, um für den strukturellen Kasus (Nominativ, Akkusativ, Genitiv) bewegte XP-Kategorien aufzunehmen.

5. Schlussfolgerungen

Aus den dargestellten Sätzen resultiert, dass im Polnischen eine weitgehende Isomorphie zwischen den Kongruenzregeln und dem Default Value besteht. Weist das Verb eine *Default*-Form auf, dann sind in der Spec-Position von AGR zwar das grammatische Merkmal [Nom] und das semantische Merkmal [Hum] beinhaltet, diese aber sind nicht lexikalisch durch eine NP markiert.

Die fehlende Markierung lässt sich als eine Eigenschaft erklären, die aus der *Default*-Form des Verbs resultiert. Diese ermöglicht die Einsetzung eines Default Value in der Spec-AGRP, wo die Kongruenz etabliert wird.

Der Default Value korreliert mit der Annahme von Subjekten auf kommunikativer Ebene und lässt unterschiedliche Möglichkeiten ihrer Interpretation zu. So kann man in den unpersönlichen *się/sich*-Konstruktionen von einem kommunikativen Subjekt ausgehen, das die Merkmale [Hum, Indefinit] trägt, d.h. das auf einen unbekanntem Täter in einem Sachverhalt der Wirklichkeit referiert. In den unpersönlichen *się/sich*-Konstruktionen bedingen der Default Value und das Reflexivpronomen *się/sich* einander, wobei die Aufgabe des Ersten die Verlagerung der Identifikationsmerkmale des Subjekt als Agens auf das Reflexivpronomen *się/sich* ist.

In den negierten *być/sein*-Sätzen und in den Sätzen mit einigen Quantoren stellt der Default Value eine offene Stelle für die Annahme eines Subjektes als Agens mit den Merkmalen [Hum, Definit] auf kommunikativer Ebene bereit. Der DV korreliert mit einer zusätzlichen Spec-Position in dem AGR-Bereich, die eine genitivmarkierte NP als Subjekt identifizieren lässt.

Literatur

- Bąk Piotr, 1984, Gramatyka języka polskiego, Warszawa.
- Chomsky Noam, 1981, Lectures on Government and Binding, Dordrecht.
- Chomsky Noam, 1982, Some concepts and consequences of the Theory of Government and Binding, Cambridge/Mass./London.
- Chomsky Noam, 1991, Some Notes on Economy of Derivation and Representation, in: Freidin R. (Hrsg.), Principles and Parameters in Generative Grammar, Cambridge/Mass./ London, S. 417-454.
- Chomsky Noam, 1995, The minimalist program, Cambridge/Mass./London.
- Dubisz Stanisław (Hrsg.), 1999, Nauka o języku dla polonistów, Warszawa.
- Duden, Bd. 4., 1959, 1984⁴, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

-
- Engel Ulrich / Rytel-Kuc Danuta / Cirko Lesław / Dębski Antoni / Gaca Alicja / Jurasz Alina / Kałny Andrzej / Mecner Paweł / Prokop Izabela / Sadziński Roman / Schatte Christoph / Schatte Czesława / Tomiczek Eugeniusz / Weiss Daniel (unter beratend. Mitw. von Jan Czochralski, Krystyna Pisarkowa, Andrzej de Vincenz) 2000, Deutsch-Polnische kontrastive Grammatik (dpg), Warszawa.
- Fanselow Gisbert / Felix Sascha, 1993, Sprachtheorie 2: Rektions- und Bindungstheorie, Tübingen.
- Grewendorf Günther, 1995, Sprache als Organ – Sprache als Lebensform, Frankfurt am Main.
- Grewendorf Günther, 2002, Minimalistische Syntax, Tübingen/Basel.
- Grewendorf Günther / Hamm Fritz / Sternefeld Wolfgang, 1987, 1996⁸, Sprachliches Wissen: Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung, Frankfurt am Main.
- Grimshaw Jane, 1991, Argument Structure, Cambridge/Mass./London.
- Nagórko Alicja, 1998, Zarys gramatyki polskiej, Warszawa.
- Pilarski Anna, 2002, Die Operation „Merge“ im Verbalkomplex des Polnischen und des Deutschen, Frankfurt am Main.
- Pilarski Anna, 2013, Das Nullsubjekt im Polnischen. Dependenzuelle Verbgrammatik und Generative Transformationsgrammatik im Modellvergleich, München.
- Pisarkowa Krystyna, 1984, Historia składni języka polskiego, Wrocław.
- Reis Marga, 1982, Zum Subjektbegriff im Deutschen, in: Abraham W. (Hrsg.), Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung, Tübingen, S. 171-211.
- Rytel-Kuc Danuta, 1990, Niemieckie passivum i man-Sätze a ich przekład w języku czeskim i polskim, Wrocław.
- Sadziński Roman, 1989, Statische und dynamische Valenz, Hamburg.
- Schmidt Claudia Maria, 1995, Satzstruktur und Verbbewegung. Eine minimalistische Analyse zur internen Syntax der IP (Inflection Phrase) im Deutschen, Tübingen.
- Stechow Arnim / Sternefeld Wolfgang, 1988, Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der generativen Grammatik, Opladen.
- Strutyński Janusz, 1999, Gramatyka polska, Kraków.
- Urbańczyk Stanisław (Hrsg.), 1999, Encyklopedia języka polskiego, Wrocław.

The communicative aspect of *default value* in Polish

The focus of the paper are constructions in the Polish language in which the finite form of the verb is marked with the 3rd person singular agreement flexeme but not aligned with any subject component. It will be shown that the internal structure of the agreement phrase affects the possibilities of subject interpretation and thus also the communicative function of a given sentence in different ways. In light of this result the syntactic bundle of features in the agreement phrase are investigated which in particular factual circumstances allow to interpret the subject as agent. The departure point is the notion of *default value* (DV). DV is assumed to control the possibilities of subject interpretation at the communicative level. The analysis is based on the rules of the Principles and Parameters framework as well as the Minimalist Program by Chomsky.

Keywords: Generative syntax, Communicative impact of (language) structures, Default value.

Assimilationstendenzen in Konferenzvorträgen. Eine korpusbasierte Studie

1. Einführung

Der Beitrag ist die Fortsetzung einer durchgeführten Untersuchung zur Beschreibung ausgewählter koartikulatorischer Prozesse in der deutschen gesprochenen Wissenschaftskommunikation (vgl. Rogozińska 2016). Die ursprüngliche Analyse des Sprachmaterials hat gezeigt, dass man aufgrund umfangreicher Variationsmöglichkeiten zwischen phonetischen Tilgungen und Assimilationen unterscheiden muss, um genaue Untersuchungsergebnisse zu gewinnen. Darüber hinaus bedarf die Beschäftigung mit den beiden Erscheinungen einer anderen methodologischen Betrachtung. Im Gegensatz zu den Tilgungen, bei denen ganze Segmente weggelassen werden, geht es bei den Assimilationen um Prozesse, „bei denen Segmente sich lediglich in ihren Merkmalen ändern“ (Grassegger 2010:116). Diese Änderung entsteht infolge „der Angleichung der Merkmale eines Lautes an die eines benachbarten Segments“ (vgl. Pompino-Marschall 2009:239). Dies bewirkt, dass sich diese phonologischen Prozesse auf verschiedene Weise auf die Wortform auswirken. Tilgungen sind nämlich für silbenstrukturverändernde Prozesse charakteristisch, Assimilationen – für segmentverändernde Prozesse (vgl. dazu Grassegger 2010:112ff.). In der vorliegenden Untersuchung wird anhand von GeWiss-Daten¹ der Frage nachgegangen, ob man im Falle von Assimilationen (ähnlich wie im Falle von Tilgungen) von einer gewissen Tendenz in Bezug auf ihre Vielfalt und Häufigkeit in der deutschen Standardausprache in synchroner Hinsicht sprechen kann. Untersucht werden zwei Gruppen von Assimilationen: die wortinneren (z.B. *ham* für *haben*) und die wortübergreifenden (z.B. *hamwa* für *haben wir*). Den Untersu-

¹ Das GeWiss-Korpus ist ein Vergleichskorpus zur gesprochenen Wissenschaftssprache des Deutschen, Englischen und Polnischen, das im Rahmen eines internationalen durch die Volkswagen-Stiftung geförderten Projekts „Gesprochene Wissenschaftssprache – kontrastiv“ entstanden ist. Die Projektpartner sind das Herder-Institut der Universität Leipzig, die Aston University in Birmingham und die Universität Wrocław. Die Autorin dieses Beitrags war an den Projektarbeiten beteiligt. Das GeWiss-Korpus ist abrufbar unter: <https://gewiss.uni-leipzig.de/>.

chungsgegenstand bilden Expertenvorträge, die von deutschen Germanisten auf internationalen sprachwissenschaftlichen Konferenzen zwischen 2009 und 2010 gehalten wurden. Die Assimilationen werden anhand auditiver Wahrnehmung durch deutsche Muttersprachler (Transkribenten) erkannt und anschließend nach dem Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem 2 (GAT 2) für das Minimaltranskript von Selting et al. (2009) notiert. Es wird überlegt, inwieweit sich die festgestellten lautlichen Modifikationen aus der jeweiligen Sprechsituation ergeben. Darüber hinaus wird anhand einer von Krech et al. 2009 publizierten Neukodierung der Standardaussprache überprüft, welche Assimilationsformen derzeit als standardsprachlich gelten bzw. welche für den situationsangemessenen Gebrauch empfohlen werden. Der Beitrag hat zum Ziel, die Assimilationstendenzen in der gesprochenen Wissenschaftskommunikation in qualitativer und quantitativer Hinsicht zu skizzieren.

2. Assimilationen im deutschen GeWiss-Subkorpus: Begriffliches und Methodisches

Unter **Assimilation** wird im Allgemeinen die Angleichung eines Segments an ein anderes verstanden (s. Grassegger 2010:116, vgl. dazu auch Krech et al. 2009:49, Pompino-Marschall 2009:239, Hall 2011:90, Hirschfeld/Stock 2011:39 und 2013:38, Lemke 2012:103). Diese Angleichung kann bestimmte Merkmale umfassen. Bei einem bzw. mehreren Merkmalen liegt **partielle Assimilation** vor, bei allen Merkmalen – **totale Assimilation** (s. Grassegger 2010:116, vgl. dazu auch Hall 2011:93). Je nach Richtung der Angleichung kann man zusätzlich zwischen einer **progressiven** und einer **regressiven Assimilation** unterscheiden. Bei der progressiven Assimilation überträgt ein Laut seine Merkmale auf den folgenden Laut, bei der regressiven Assimilation werden Merkmale des Nachfolgers auf den Vorgänger übertragen (s. Krech et al. 2009:50, vgl. dazu auch Pompino-Marschall 2009:239, Grassegger 2010:116-117, Hall 2011:90, Schwitalla 2012:37). Wenn die Assimilation zwischen unmittelbar benachbarten Segmenten stattfindet, wird sie als **Kontaktassimilation** bezeichnet. Wenn sie Segmente betrifft, die in der Lautkette durch ein oder mehrere weitere Segmente voneinander getrennt sind, gilt sie als **Fernassimilation** oder **Distanzassimilation** (s. Grassegger 2010:119, vgl. dazu auch Krech et al. 2009:50 und Hirschfeld/Stock 2013:38).

In der deutschen Fachliteratur findet man einige zusammenfassende Feststellungen zur Begriffsbestimmung der Assimilation. Grundsätzlich wird betont, dass Assimilationen Produkte der (teilweise) parallelen, durch die

lautliche Umgebung und den situativen Kontext abhängigen, Artikulationsbewegungen sind. Es lassen sich dabei drei Schwerpunkte erkennen: Assimilation als Form der (sprachspezifischen) Koartikulation, Assimilation als Form der sprachökonomischen Ausdrucksweise sowie Assimilation als Form der phonostilistischen² Variation. Zur Veranschaulichung werden unten jeweils drei Belege angeführt:

A. Assimilation als Form der (sprachspezifischen) Koartikulation

„Durch die Einflüsse der Koartikulation kann ein Laut wahrnehmbare und physiologisch, auditiv bzw. akustisch beschreibbare Veränderungen seiner Merkmale erfahren. Der Effekt solcher koartikulatorisch bedingten Veränderungen wesentlicher Lautmerkmale wird als Assimilation bezeichnet“ (Krech et al. 2009:49).

„Unter Assimilation verstehen wir den phonologischen Prozess der Angleichung der Merkmale eines Lautes an die eines benachbarten Segments“ (Pompinio-Marschall 2009:239).

„Assimilationsprozesse sind sprachspezifisch geregelte Effekte der *Koartikulation*. Diese resultiert aus den kontinuierlichen Bewegungsabläufen der Artikulationswerkzeuge, die zu überlappenden Lautrealisationen führen“ (Grassegger 2010:117).

B. Assimilation als Form der sprachökonomischen Ausdrucksweise

„Assimilationen sind die in den Sprachen der Welt am häufigsten vorkommenden phonologischen Prozesse. Sie können als Prozesse verstanden werden, die dem Sprecher die Artikulation erleichtern, weil durch Assimilation die betroffenen Laute einander ähnlicher oder sogar identisch werden“ (Hall 2011:90).

„Je ungespannter die Sprechsituation (Unterhaltungsgespräch vs. Rezitation) und je höher das Sprechtempo, je unwichtiger und somit weniger akzentuiert das Wort bzw. die Silbe sind - desto mehr nehmen Assimilationen und Reduktionen an Stärke und Umfang zu“ (Hirschfeld/Stock 2011:39).

„Liegen die Artikulationsstellen benachbarter Konsonanten weit auseinander oder sind sie unmittelbar nacheinander schwer auszusprechen, wird der bestimmten Lautfolgen angeglichen. Das ist auch eine Form der Sprachökonomie, da weniger Artikulationsbewegungen nötig sind, Wörter werden leichter sprechbar“ (Lemke 2012:103).

² Phonostilistisch im Sinne von „stilistisch markierten Abweichungen von der Standardaussprache durch Hochlautung oder Umgangslautung (Aussprache unbetonter Silben, Nasalassimilation, Fremdwortaussprache u.a.)“ (vgl. Bußmann 2008:528).

C. Assimilation als Form der phonostilistischen Variation

„Meist wird der Assimilationsgrad vom Sprecher nicht bewusst gesteuert, er kann von ihm aber in bestimmten Situationen (Beispiel: Dichtungsvortrag) auch planvoll als Mittel der Ausdrucksgestaltung eingesetzt werden“ (Krech et al. 2009:50).

„Auch Assimilationen tragen zur phonostilistischen Differenzierung bei, indem der Grad ihrer Ausprägung und ihre Häufigkeit (abhängig von den prosodischen Veränderungen) in den verschiedenen Anwendungsbereichen variieren“ (ebd. 99).

„Darüber hinaus kommt es unter dem Einfluss der Sprechsituation (Phonostilistik) und der prosodischen Bedingungen (Sprechtempo, Akzentuierung usw.) zu mehr oder weniger großen – hörbaren – Veränderungen in der Klangstruktur aufeinander folgender Laute und Lautverbindungen, zu *Assimilationen* und *Reduktionen*“ (Hirschfeld/Stock 2011:39).

„In der Umgangssprache sind in bestimmten Positionen und bei bestimmten Lautfolgen einige typische, nicht standardsprachliche Assimilationen zu beobachten. Sie haben ihre Ursache in einer gewissen „Bequemlichkeit“, Nachlässigkeit des Sprechers“ (Lemke 2012:103).

In der Studie werden 10 Assimilationsformen untersucht, die dem deutschen GeWiss-Subkorpus entnommen wurden.³ Sie stammen aus 14 sprachwissenschaftlichen Konferenzvorträgen im Umfang von ca. 10 Stunden⁴, die anschließend transkribiert werden. Die Vortragenden sind erfahrene Linguisten, darunter 12 Frauen und 6 Männer im Alter von 25-65 Jahren. Die Transkriptionsverantwortlichen sind sechs Muttersprachler/innen des Deutschen mit linguistischer Vorbildung, geschult im Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem 2, nach dem sich die Notation an der deutschen Orthographie orientiert, „[...] d.h. einer genormten Umsetzung der Lautsegmente in die Schrift („literarische Umschrift“). Normalerweise wird die bundesdeutsche gesprochen-standardsprachliche Realisierung als Bezugsnorm vorausgesetzt, sofern nicht im Transkriptkopf oder in einem Kommentar eine regionale Norm explizit benannt wird (etwa: österr. Standard, norddt. Standard etc.). Sprechsprachliche Realisierungen, die der Bezugsnorm entsprechen, werden der Standardsprache entsprechend verschriftlicht, d.h. also

³ In die Analyse wurden ausschließlich die Assimilationsformen eingezogen, die mindestens zweimal im Korpus vorkommen.

⁴ Jeder Vortrag besteht aus der Vorstellung des/der Vortragenden durch die Sektionsleitung, dem eigentlichen Vortrag (ca. 40-50 Minuten) und der Diskussion (ca. 10-15 Minuten), die von der Sektionsleitung moderiert wird.

nicht eigens notiert. Abweichungen von dieser Bezugsnorm werden als Abweichungen von der Standardorthographie erfasst“ (Selting et al. 2009:360). Aus diesem Grund werden orthografisch inkorrekte Formen wie etwa *ham* (orthografisch: *haben*) als Abweichungen von der Standardaussprache angesehen, weil sie den Transkriptionskonventionen nach im deutschsprachigen GeWiss-Korpus gesondert notiert wurden: „Als Abweichungen von der Standardorthografie wurden insbesondere idiosynkratische Realisierungen (beispielsweise *anners* statt *anders*), Regionalismen, aber auch Aussprachebesonderheiten von L2-Sprechern des Deutschen dem Wortlaut nach verschriftet. Ein besonderes Augenmerk bei der Transkription deutschsprachiger Daten wurde zudem auf die Notation von Klitisierungsphänomenen gerichtet“ (vgl. Meißner/Slavcheva 2014:27).⁵

3. Assimilationen im deutschen GeWiss-Subkorpus: Datenanalyse

Ausgehend von der deutschen Orthofonie werden Assimilationsformen zur Analyse jeweils unter folgenden Gesichtspunkten betrachtet:

Standardsprachliche Lautung: Zur genaueren Beschreibung der Assimilationstendenzen im Gegenwartsdeutschen wird das „Deutsche[] Aussprachewörterbuch“ (2009) von Krech et al. als Bezugspunkt verwendet, das „auf umfangreichen neuen Untersuchungen der Sprechweise sowie der Hörerwartungen in verschiedenen öffentlichen Kommunikationsbereichen [beruht]“ (Krech et al. 2009:Vorwort).

Assimilationsobjekt: Derjenige Laut, der hinsichtlich seiner artikulatorischen Merkmale an den benachbarten angeglichen wird.

Assimilationsauslöser: Derjenige Laut, der seine Merkmale auf den benachbarten Laut überträgt.

Assimilationsmerkmal: Dasjenige artikulatorische Merkmal, das die Assimilation betrifft (Artikulationsorgan und/oder Artikulationsstelle, Artikulationsweise, Zungenlage).

Anschließend wird die Anzahl der Assimilationsformen im Vergleich zur Standardform im GeWiss-Subkorpus zur Veranschaulichung grafisch dargestellt. Unten werden die Assimilationen nach Häufigkeit im Subkorpus absteigend aufgelistet und charakterisiert⁶:

⁵ Mehr zum Transkriptionsverfahren und zur Adaptation der Notationskonventionen im Rahmen des Projekts GeWiss s. Lange et al. 2014.

⁶ Die Bezeichnungen zur Beschreibung der artikulatorischen Merkmale der analysierten Laute stammen von Tworek (2012).

ham

Beispiel: *so war_s einfach oder sie ham grad nich hinweguckt ham die zahl nich gesehen oder sie ham zu lange an der zahl rumjedoktert*

standardsprachliche Lautung: [ha:bm̩];

Assimilationsobjekt: stimmhafter bilabialer Verschlusslaut [b];

Assimilationsauslöser: stimmhafter bilabialer Nasalkonsonant [m];

Assimilationsmerkmal: bei Ausfall des [ə]⁷ gleicht sich der Nasal [n] dem vorausgegangenen Verschlusslaut [b] an die Artikulationsweise an, wodurch der labiale Nasal [m] entsteht. Die Labialität von [b] und [m] determiniert insofern die Artikulationsweise, als dass der gebildete Verschluss nicht explosiv (wie es bei Verschlusslauten der Fall ist) gelöst wird, weil das Gaumensegel gesenkt ist und den Phonationsstrom durch die Nase leitet. Dies bewirkt, dass [m] in einer solchen phonetischen Umgebung silbisch ist. Dies ist möglich, da der Sonoritätswert der Konsonanten bei den Nasalen hoch ist.⁸

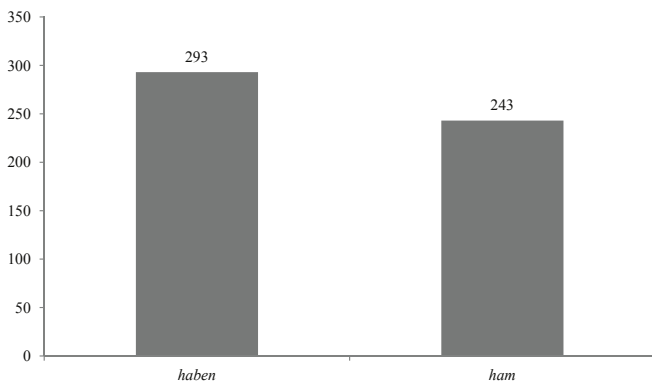


Abbildung 1. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *haben* und *ham*.⁸

⁷ Der Schwa-Laut wird aufgrund seiner artikulatorischen Merkmale auch Reduktions- oder Zentralvokal genannt: „Die Zunge liegt entspannt im Mundraum und zeigt in ihrem mittleren Bereich eine mittelgradige Wölbung nach oben“ (vgl. Krech et al. 2009:69).

⁸ Der Vokal hat die Stufe 4, Nasale und [l] die Stufe 3, Lenisplosive und -frikative die Stufe 2, Fortisplosive und -frikative die Stufe 1 (vgl. dazu Hirschfeld/Stock 2013:36). Die silbische Form von [m] wird empfohlen bei Ausfall des Schwalautes in der Endung <-em> nach Plosiven und Frikativen (außer nach [ʁ]) und in der Endung <-en> nach <b, p> (vgl. dazu Krech et al. 2009:96).

isses

Beispiel: *man muss sich gar nich entscheiden (0.9) ähm (0.3) isses dann wirklich so eindeutig*

standardsprachliche Lautung: [ist εs];

Assimilationsobjekt: stimmloser omnikoronaler dentaler/alveolarer Verschlusslaut [t];

Assimilationsauslöser: stimmloser prädorsaler alveolarer Englaut [s];

Assimilationsmerkmal: der dentale/alveolare [t] gleicht sich dem vorangehenden alveolaren [s] in seiner Artikulationsweise an, wodurch kein Verschluss gebildet wird, sondern eine Enge, in die der Phonationsstrom eindringt. Die Nachbarschaft der beiden prädorsalen [s] und [ε] verursacht, dass die Zungenlage konstant bleibt.

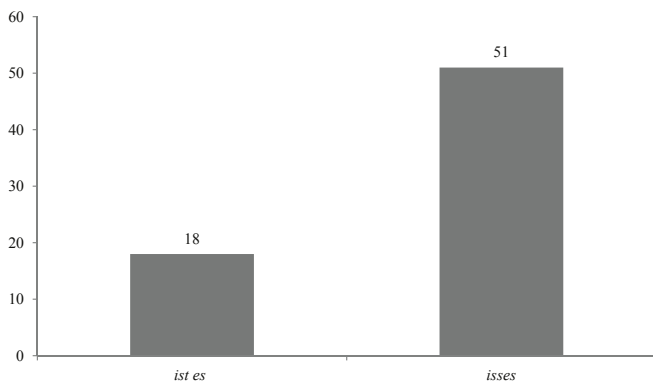


Abbildung 2. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *ist es* und *isses*.

wemma(n)

Beispiel: *wollte man analysen machen °h wär es zum beispiel °h ein vollkommen andres ergebnis wemman sagt sprechstundengespräch*

standardsprachliche Lautung: [ven man];

Assimilationsobjekt: stimmhafter omnikoronaler dentaler Nasalkonsonant [n];

Assimilationsauslöser: stimmhafter bilabialer Nasalkonsonant [m];

Assimilationsmerkmal: der dentale Nasal [n] gleicht sich dem nachfolgenden Nasal [m] an das Artikulationsorgan an, wodurch ein labialer [m] gebildet wird (keine Bewegung des Zungenrandes).

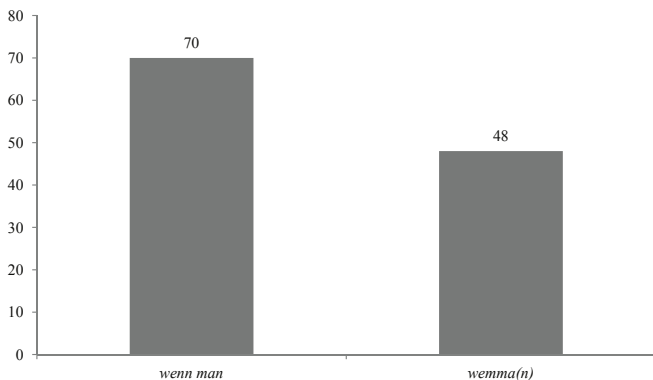


Abbildung 3. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *wenn man* und *wemma(n)*.

kamma(n)

Beispiel: *das is im endeffekt sehr problematisch das kamman nur in in lehrveranstaltungen versuchen*

standardsprachliche Lautung: [kan man];

Assimilationsobjekt: stimmhafter omnikoronaler dentaler Nasalkonsonant [n];

Assimilationsauslöser: stimmhafter bilabialer Nasalkonsonant [m];

Assimilationsmerkmal: der dentale Nasal [n] gleicht sich dem nachfolgenden Nasal [m] dem Artikulationsorgan gemäß an, wodurch ein labialer [m] gebildet wird (keine Bewegung des Zungenrandes) (vgl. dazu *wemma*).

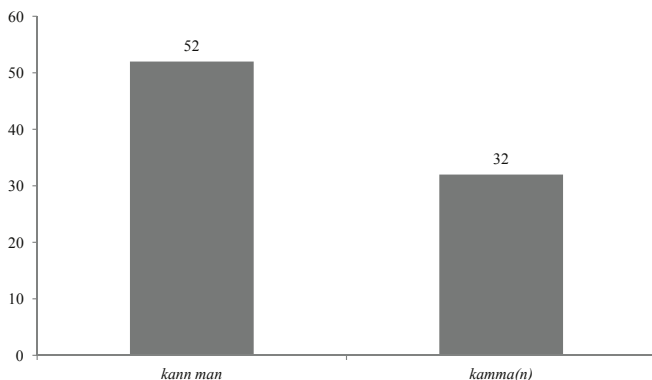


Abbildung 4. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *kann man* und *kamma(n)*.

se

Beispiel: *davon ausgehend ham se begonnen*

standardsprachliche Lautung: [zi:];

Assimilationsobjekt: stimmhaftes prädorsales hoch gestärktes gespanntes [i:];

Assimilationsauslöser: stimmhafter prädorsaler alveolarer Engelauf [z];

Assimilationsmerkmal: das prädorsale hoch gestärkte gespannte [i:] wird ersetzt durch das ebenfalls prädorsale, aber mittel geschwächte [ɛ], wodurch der Grad der Spannung der Sprechorganmuskeln von gespannt zu ungespannt geändert wird. Die Spannung der Vokale hängt nach Tworek (2012) mit der absoluten Höhe der Aufwölbung eines bestimmten Zungenrückenteils zusammen, „[...] denn der für das Erreichen solcher Höhen nötige Kraft- und Energieaufwand wäre ohne solche stärkere Spannung der Sprechorganmuskeln nicht realisierbar. Die niedrigeren (mittleren und tiefen) Vokale sind körperlich nicht mehr so anspruchsvoll, so dass keine zusätzliche Spannung der Sprechorganmuskeln während ihrer Artikulationsprozesse aktiviert wird“ (Tworek 2012:78).

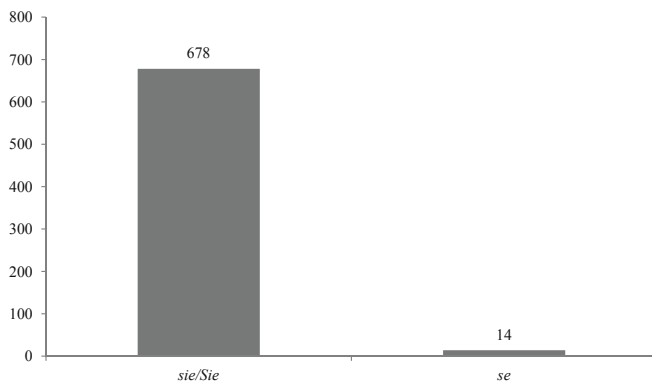


Abbildung 5. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *sie* und *se*.

wa

Beispiel: *hier müssen wa äh nach (.) äh holen das is °h bisher nich die stärke gewesen*

standardsprachliche Lautung: [vi:ɐ];

Assimilationsobjekt: stimmhaftes mediodorsales mittel geschwächtes vokalisiertes [ɐ];

Assimilationsauslöser: stimmhaftes prädorsales hoch gestärktes gespanntes [i:];

Assimilationsmerkmal: die absolute Höhe der Dorsalität des [i:] gleicht sich dem nachfolgenden mittleren [ɐ] in der Zungenlage an, in dessen Folge ein mediodorsaler Laut entsteht. Die Mediodorsalität kommt im deutschen Vokalsystem nur noch in zwei Fällen vor: bei [ə] und [a]. Da der Schwa-Laut im Deutschen nicht akzentuiert ist und hauptsächlich in Präfixen und Suffixen gesprochen wird, wird er aufgrund der phonetischen und morphologischen Kriterien an dieser Stelle nicht produziert. Das mediodorsale vokalisierte [ɐ] wird somit dem mediodorsalen [a] angeglichen, das aufgrund seiner artikulatorischen Merkmale am leichtesten zu artikulieren ist.⁹

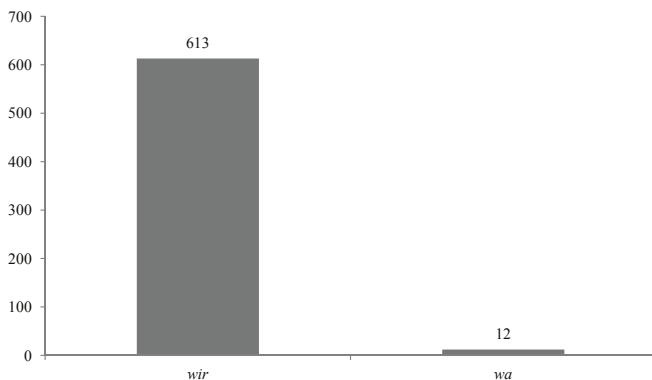


Abbildung 6. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *wir* und *wa*.

annern

Beispiel: *nähern wir uns von der annern seite*

standardsprachliche Lautung: [andəɐ̯n];

Assimilationsobjekt: stimmhafter omnikoronaler dentaler Verschlusslaut [d];

⁹ „Den geringsten Spannungsgrad haben die /a/-Vokale, die unabhängig von ihrer Dorsalität oder Quantität immer ungespannt bleiben, weil sie als sprechmotorisch anspruchslos (tiefste Ausführung der Dorsalität, labiale Unmarkiertheit) am leichtesten zu artikulieren sind“ (Tworek 2012:87).

Assimilationsauslöser: stimmhafter omnikoronaler dentaler Nasalkonsonant [n];

Assimilationsmerkmal: das omnikoronale dentale [d], dessen phonetische Umgebung aus zwei ebenfalls omnikoronalen dentalen Lauten besteht, gleicht sich dem [n] in seiner Artikulationsweise an (keine explosive Verschlusslösung, vgl. dazu *ham*).

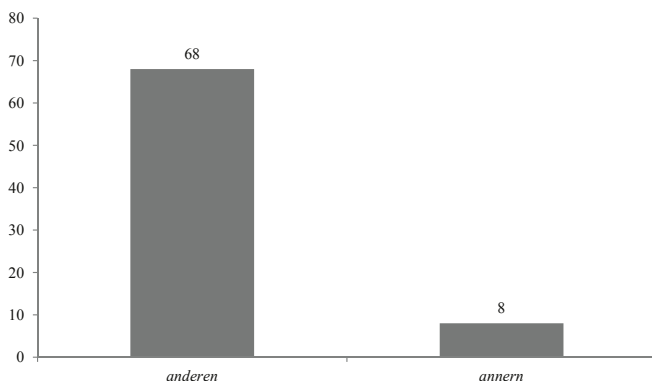


Abbildung 7. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *anderen* und *annern*.

nämich

Beispiel: *äh un (.) die zeigegestik findet sich nur einmal nämich am anfang*
standardsprachliche Lautung: [nɛ:mliç];

Assimilationsobjekt: stimmhafter lateralkoronaler alveolarer Seitenengelaute [l];

Assimilationsauslöser: stimmhaftes prädorsales mittel gestärktes ungespanntes [ɪ];

Assimilationsmerkmal: das lateralkoronale [l] gleicht sich dem prädorsalen [ɪ] dem Artikulationsorgan gemäß an, sodass die seitlichen Zungenränder keine Enge bilden und der Phonationsstrom ungehindert direkt in den Mundraum abfließen kann.

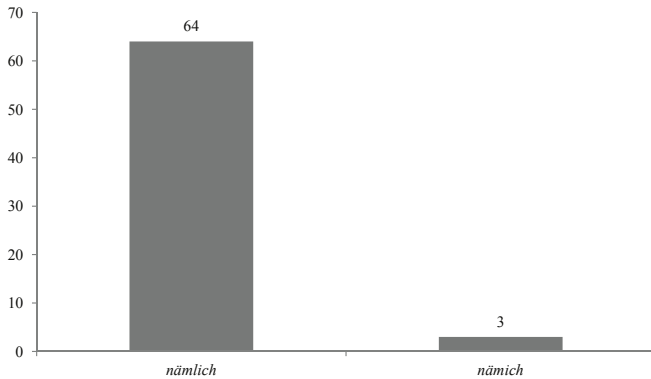


Abbildung 8. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *nämlich* und *nämich*.

eim

Beispiel: *das möchte ich mit eim ^h kleinen äh historischen exkurs noch einmal belegen*

standardsprachliche Lautung: [æ̃nəm];

Assimilationsobjekt: stimmhafter omnikoronaler dentaler Nasalkonsonant [n];

Assimilationsauslöser: stimmhafter bilabialer Nasalkonsonant [m];

Assimilationsmerkmal: bei Ausfall des [ə] gleicht sich das omnikoronale Nasal [n] dem labialen Nasal [m] in Bezug auf das Artikulationsorgan an.

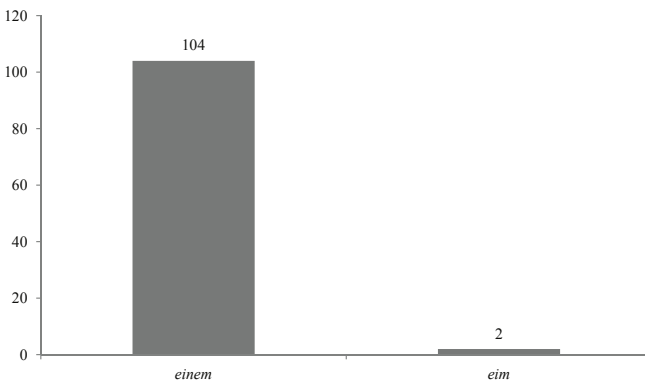


Abbildung 9. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *einem* und *eim*.

sozsagen

Beispiel: *letztendlich °h sind diese diskussionen auch die wir sozsagen aktuell an solchen °h äh institutionen führen auch (.) die restbestände*

standardsprachliche Lautung: [zo:tsu:za:gŋ];

Assimilationsobjekt: stimmhafter prädorsaler alveolarer Engelauf [z];

Assimilationsauslöser: stimmlose prädorsale alveolare Affrikate [ts];

Assimilationsmerkmal: bei Ausfall des [u:] gleicht sich das prädorsale alveolare [ts] dem ebenfalls prädorsalen alveolaren [z] in Bezug auf die Artikulationsweise an, wodurch der Phonationsstrom in eine infolge der affrikativen Verbindung entstehende Enge fließend eindringen kann.

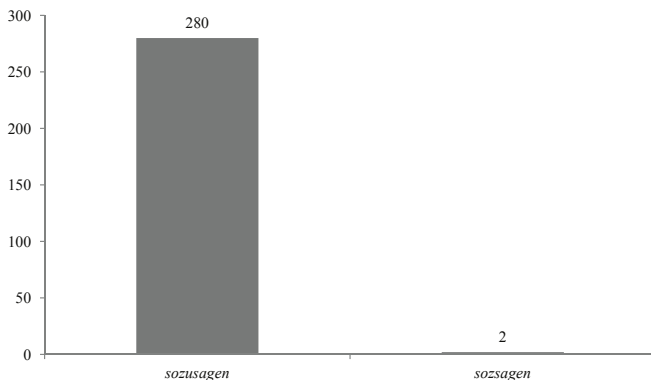


Abbildung 10. Schematische Darstellung der Häufigkeit von *sozusagen* und *sozsagen*.

4. Assimilationen im deutschen GeWiss-Subkorpus: Datenauswertung

Nach der Datenanalyse zeichnen sich folgende Tendenzen ab:

- Der Assimilation im untersuchten Korpus unterliegen sowohl Vokale als auch Konsonanten, wobei der Angleichungsprozess bei Konsonanten als vielfältiger und häufiger erscheint.
- Konsonanten werden an das Artikulationsorgan und an die Artikulationsweise angeglichen. Zum Assimilationsobjekt werden die Verschlusslaute [b], [t], [d], der Nasal [n], und der Lateral [l]. Das [n] weist aufgrund seiner Stelle in der Sonoritätshierarchie die größte Tendenz auf, an das benachbarte Segment assimiliert zu werden.

- Vokale werden an die Höhe der Dorsalität angeglichen, die gleichzeitig den Spannungsgrad determiniert. Somit werden sie ungespannt ausgesprochen.
- In vielen Fällen kommt es zur Assimilation infolge segmentaler Reduktion innerhalb einer lautlichen Einheit. Die assimilierten Formen tauchen zwar im Prinzip seltener als die Standardformen auf, nichtsdestoweniger ist ihre Häufigkeit auffällig. Ein konkretes Beispiel dafür ist die *ham*-Form, die deutlich bevorzugt wird; ca. 74% der Verwendung im Vergleich zur Standardform. Ähnliches gilt für *isses* – ca. 45%, *wemma(n)* – ca. 41% und *kamma(n)* – ca. 38%.

5. Zusammenfassung

Das Ziel des Beitrags war es, die in der deutschen Wissenschaftskommunikation beobachteten Assimilationstendenzen exemplarisch darzustellen. Die Studie hat ergeben, dass der Assimilation im Deutschen hauptsächlich Verschlusslaute und Nasale unterliegen, die in der Regel an die Art des Kontaktes des Artikulationsorganes und der Artikulationsstelle angeglichen werden: „Geht dem Suffix <-en> ein [p], [b], [k] oder [g] und kein weiterer Plosiv voraus, dann wird der Nasal [n] in Bezug auf die Artikulationsstelle an den vorangehenden Plosiv angeglichen: Nach den bilabialen Plosiven [p b] wird [n] zum bilabialen Nasal [m], z.B. *leben* [l'e:bm], nach den palatal/velaren Plosiven [k g] wird [n] zum palatal/velaren Nasal [ŋ], z.B. *liegen* [l'i:gŋ]“ (Krech et al. 2009:69). Dies ist aber nicht nur bei Schwund des [ə] innerhalb einer lexikalischen Einheit möglich (vgl. *ham* oder *annern*), worauf Krech et al. aufmerksam machen, sondern auch innerhalb einer Einheit, die infolge der Verschmelzung zweier Lexeme zustande kommt (vgl. *wemman* oder *kamman*). Dies scheint allerdings nur bei benachbarten Nasalen zu funktionieren. Es ist zu bemerken, dass das keine enklitische Form ist, da sich die Wörter *wenn* bzw. *kann* und *man* hinsichtlich der Betonung nicht voneinander unterscheiden. Als enklitisch kann dagegen die beim Sprechen sehr häufige Apokope des [t] nach Frikativ (vgl. dazu Schwitalla 2012:38) in der Wortverbindung *isses* gelten. Bei den Vokalen wird das [i:] zu [ɛ] (vgl. *se*) und in der Umgebung des nachfolgenden [v] zu [a] abgeschwächt (vgl. *wa*). Die Tatsache, dass die Assimilation im offiziellen Sprachgebrauch eine gewisse Praktik ist, lässt vermuten, dass sich die Tendenz weiter entwickeln wird. Dies ist in Bezug auf die definitorischen Kriterien (sprachökonomisch, ggf. phonostilistisch bedingt) nachvollziehbar und bedarf weiterer empirischer Untersuchungen.

Literatur

- Bußmann Hadumod (Hrsg.), 2008, Lexikon der Sprachwissenschaft, Stuttgart.
- Grassegger Hans, 2010, Phonetik. Phonologie, Idstein.
- Hall T. Alan, 2011, Phonetik. Eine Einführung, Berlin/New York.
- Hirschfeld Ursula / Stock Eberhard, 2011, Aussprache, in: Pabst-Weinschenk M. (Hrsg.), Grundlagen der Sprechwissenschaft und Sprecherziehung, München, S. 32-49.
- Hirschfeld Ursula / Stock Eberhard, 2013, Phonologische Grundlagen des Deutschen, in: Bose I./Hirschfeld U./Neuber B./Stock E., Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst, Tübingen, S. 27-47.
- Krech Eva-Marie / Stock Eberhard / Hirschfeld Ursula / Anders Lutz Christian, 2009, Deutsches Aussprachewörterbuch, Berlin/New York.
- Lange Daisy / Slavcheva Adriana / Rogozińska Marta / Morton Ralph, 2014, GAT 2 als Transkriptionssystem für multilinguale Sprachdaten? Zur Adaptation der Notationskonventionen im Rahmen des Projekts GeWiss, in: Fandrych Ch./Meißner C./Slavcheva A. (Hrsg.), Gesprochene Wissenschaftssprache. Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen, Heidelberg, S. 39-55.
- Lemke Siegrun (Hrsg.), 2012, Sprechwissenschaft/Sprecherziehung. Ein Lehr- und Übungsbuch, Frankfurt am Main.
- Meißner Cordula / Slavcheva Adriana, 2014, Das GeWiss-Korpus – ein Vergleichskorpus der gesprochenen Wissenschaftssprache des Deutschen, Englischen und Polnischen, Design und Aufbau, in: Fandrych Ch./Meißner C./Slavcheva A. (Hrsg.), Gesprochene Wissenschaftssprache. Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen, Heidelberg, S. 15-38.
- Pompino-Marschall Bernd, 2009, Einführung in die Phonetik, Berlin.
- Rogozińska Marta, 2016, Tilgungstendenzen in Konferenzvorträgen. Eine korpusbasierte Studie, in: Studia Linguistica XXXV, S. 205-219.
- Schwitalla Johannes, 2012, Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung, Berlin.
- Selting Margret / Auer Peter / Barth-Weingarten Dagmar / Bergmann Jörg / Bergmann Pia / Birkner Karin / Couper-Kuhlen Elizabeth / Deppermann Arnulf / Gilles Peter / Günthner Susanne / Hartung Martin / Kern Friederike / Mertzluft Christine / Meyer Christian / Morek Miriam / Oberzaucher Frank / Peters Jörg / Quasthoff Uta / Schütte Wilfried / Stuckenbrock Anja / Uhmann Susanne, 2009, Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2), in: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion, Ausgabe 10, S. 353-402 (www.gespraechsforschung-ozs.de).
- Tworek Artur, 2012, Einführung in die deutsch-polnische vergleichende Phonetik, Dresden/Wrocław.

Internetseiten

www.gespraechsforschung-ozs.de

<https://gewiss.uni-leipzig.de/>

Assimilation trends in academic talks. A corpus-based analysis

The purpose of this paper is to describe some examples of phonetic assimilation in spoken academic German. The study is based on orthographic transcriptions of talks including discussions made by German native speakers. The linguistic data are taken from the GeWiss corpus, which provides audio recordings and transcriptions of academic communications. The research organizations involved were the Herder Institute at the University of Leipzig, Wrocław University and Aston University in Birmingham.

Keywords: phonetic assimilations, spoken German, academic language, auditory perception, GeWiss corpus.

Einige Bemerkungen zur semantischen Valenz der deutschen und dänischen Bewegungsverben

Der folgende Beitrag beinhaltet eine kontrastive Analyse der semantischen Valenz des Deutschen und des Dänischen. Das analysierte Material bildet hier die semantische Gruppe der Bewegungsverben mit identischer syntaktischer und unterschiedlicher semantischer Valenz.

Während schon in Karl Bühlers „Sprachtheorie“ auf das Phänomen der Valenz hingewiesen wurde (vgl. 2004:180), hat Lucien Tesnière als erster den aus der Chemie entlehnten Terminus in der Sprachwissenschaft verwendet (vgl. Polański et al. 2003:629). Heutzutage vorhandene Unterscheidungen wie zwischen obligatorischer und fakultativer sowie syntaktischer und semantischer Valenz, sind als Ergebnis der Ära zu betrachten, die auf Tesnières Forschungen folgte und in deren Verlauf nicht wenige Umformulierungen und Anpassungen der Definition von Valenz vorgenommen wurden. Vilmos Ágel (2000) ist die letzte zentrale Präzisierung zu verdanken, nämlich die Unterteilung in potenzielle und realisierte Valenz. Des Weiteren hat er eine Zäsur zwischen einem isolierten Wort im lexikographischen Sinne und einem Wort im Kontext angesetzt, was die Lösung vieler bislang bestehender Probleme bei der Valenzbeschreibung ermöglicht (vgl. Vater 2006).

In meinen Untersuchungen stütze ich mich auf die von Lisbeth Falster Jakobsen (1995:162) formulierte dreidimensionale Valenzdefinition, nach der die Valenz erstens die Fähigkeit eines sprachlichen Zeichens ist, Verbindungen mit anderen Zeichen einzugehen. Zweitens ist Valenz ein Potenzial, das hier als eine Reihe von Konstruktionen, denen ein sprachliches Zeichen zugerechnet werden kann, zu betrachten ist, und drittens bildet Valenz einen Teil des syntagmatischen Potenzials.

Ein Satz kann selbstverständlich nur aus einem Verb bestehen, meistens aber kommen in einem Satz noch die vom Verb abhängigen Ergänzungen¹

¹ Ergänzungen werden in der Sprachwissenschaft kategorisiert. Eine der Kategorisierungsmethoden ist der von Engel vorgeschlagene Anaphorisierungsprozess,

vor. Die Bedeutung eines Verbs legt deren Zahl fest, determiniert aber nicht, welche von ihnen obligatorisch und welche fakultativ sind² (vgl. Fabricius-Hansen et al. 1981:3), wobei in drei von Welke (1988:25ff.) beschriebenen Fällen – lexikalische Ellipse, Modalisierung und Kontrast – auch eine obligatorische Ergänzung eliminiert werden kann.

Die Bedeutung jedes Verbs hat zwei Dimensionen und besteht aus der inhärenten Bedeutung (auch Wörterbuchbedeutung genannt) und der kombinatorischen Bedeutung. Die kombinatorische Bedeutung, die den Bereich der gegenseitigen Beeinflussung der inhärenten Bedeutung und der syntaktischen Valenz bildet, lässt sich weiter untergliedern in kategorielle und relationale Bedeutung. Die erste legt die semantischen Eigenschaften der potenziellen Verbergänzungen fest. Ein Verb zwingt also den Ergänzungen bestimmte Inhaltsvoraussetzungen (Restriktionen) auf. Die andere umfasst die semantischen Relationen der Ergänzungen zum Verb, die von semantischen Rollen³ ausgedrückt werden (Engel 1996:357f.). Die unten angeführte Abbildung der beiderseitigen Beziehung von Valenz und Bedeutung stammt von Engel (1996:358):

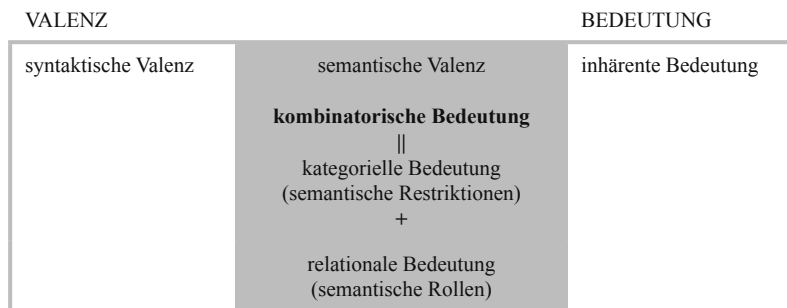


Abb. 1. Gegenseitige Beziehung von Valenz und Bedeutung

Es sind die Bewegungsverben, deren Kontraste in Hinblick auf ihre semantische Valenz hier veranschaulicht werden. Nach Kubiszyn-Mędrala

nach dem man im Deutschen elf und im Dänischen zehn Ergänzungstypen unterscheidet (vgl. Engel et al. 2000:219, Smułczyński 2014:21f.).

² Um das Problem zu lösen, kann man den sogenannten Eliminierungstest einsetzen (vgl. Polański et al. ³2003:629).

³ **Semantische Rollen und semantische Restriktionen**, die hier zur Valenzbeschreibung der Verben verwendet wurden, wurden von Engel (vgl. 1996:358ff.) und Fischer (vgl. 1997:52f., 60ff.) beschrieben.

(2007:1) zeichnet sich die Semantik jedes Bewegungsverbs durch Vorhandensein der Kategorie *Bewegung* aus. Bojar (1979:23) macht darauf aufmerksam, dass Bewegungsverben und Verben, die lediglich einen Standortwechsel zum Ausdruck bringen, zu zwei unterschiedlichen Mengen gehören.

Jedes Bewegungsverb drückt die Relation eines Gegenstandes zum Raum aus (vgl. (1) und (2)), indem es die Bewegung einer (meist vom Subjekt ausgedrückten) Größe zwischen einem Anfangs- und einem Zielpunkt darstellt. Zur Semantik eines Bewegungsverbs gehören auch bestimmte Stellen des Raumes, die im Satz nicht genannt werden, aber der Größe nach (an)geordnet sind (vgl. Bojar 1979:24). Die Raumrelation lässt sich auch zusätzlich um die Zeitbestimmung ausbauen (2):

- (1) *Da und dort **gleitet** ein Boot zwischen den Häusern durch.* (St. Galler Tagblatt)
- (2) *In den vergangenen Tagen ist viel Wasser vom Himmel **gefallen**.* (St. Galler Tagblatt)

Bojar (1979:25) rechnet den Bewegungsverben zudem zwei Gruppen von Verben zu, die sie Verben des Zitterns und Verben des Wirbelns nennt. Als Zittern versteht man hier eine Bewegung, die auf einem wiederholten Zurückkommen einer Größe zu seinem anfänglichen Standort beruht (vgl. 3), ein dauerhafter Standortwechsel demnach nicht stattfindet. Wirbeln beschreibt Drehungen und Kreisbewegungen des Subjekts an einem bestimmten Punkt im Raum (vgl. 4). Es gibt Bewegungsverben, die die Prozesse des Zitterns und des Wirbelns semantisch verbinden (vgl. Bojar 1979:25).

- (3) *Herr Bergkirchner **schüttelt** den Kopf und meint: Für uns vier reichen 15 Kilogramm.* (Die Presse)
- (4) *Armstrongs Körper **vibrierte** da noch, weil sein Sprint auf den letzten 300 Metern den Kreislauf in Schwung gebracht hatte [...].* (Süddeutsche Zeitung)

Es folgen Tabellen, in denen deutsche Bewegungsverben ihren dänischen Entsprechungen gegenübergestellt wurden. Die syntaktische Valenz der jeweiligen Verbpaare ist identisch. Nur die Kontraste in der semantischen Valenz finden hier Berücksichtigung.

Es muss hier hinzugefügt werden, dass sich die Kontrastivität der semantischen Valenz mit Hilfe einer vierstufigen Kontrastskala abstufen lässt (vgl. Smułczyński 2013:177):

- 1. Kontraststufe, wenn der Kontrast sich auf exakt eine semantische Restriktion od. Rolle beschränkt und einen Ergänzungstyp betrifft;
- 2. Kontraststufe, wenn die Divergenz im Bereich der semantischen Restriktionen od. Rollen eines Ergänzungstyps größer ist als in der 1. Kontraststufe;
- die 3. Kontraststufe tritt auf, wenn Unterschiede in der semantischen Restriktivität zweier oder mehrerer Ergänzungstypen bestehen;
- die 4. Kontraststufe betrifft solche Fälle, in denen Valenzunterschiede bei zwei oder mehr Ergänzungstypen vorkommen und sowohl semantische Restriktionen als auch semantische Rollen betreffen.⁴

In den Tabellen 1. und 2. wurden Verbaare aufgelistet, die Kontraste in semantischen Restriktionen aufzeigen. Die Beispielsätze stammen aus unterschiedlichen Textsorten und wurden Internetkorpora entnommen: die deutschen Sätze mit Hilfe von COSMAS II (Corpus Search, Management and Analysis System) vom Institut für Deutsche Sprache in Mannheim: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/menu.home.do>. Die dänischen Sätze entstammen dem KorpusDK <http://ordnet.dk/korpusdk>. Der ersten Tabelle, die Verbaare umfasst, bei denen das deutsche Verb restriktiver ist, folgt die zweite mit restriktiveren dänischen Verben.

Tabelle 1. Verbaare, in denen das deutsche Verb semantisch restriktiver ist.

(5)	AN SCHLEPPEN sub akk sub [AG; hum/zool] akk [PAT; geg/mat] <i>Dass der Helmes zwei Tage später ein Zwanzig-Liter-Fass der Forster-Brauerei anschleppte, brachte den Karli auf die Palme.</i> (Nürnberger Zeitung)	BÆRE HERTIL sub drt sub [AG; hum/zool] drt [PAT; hum/zool/geg/plant] <i>Lille John er født her, og derfor folte vi det naturligt at bære ham hertil, så han kunne blive begravet ved siden af sine forældre.</i> (Olsen)
-----	--	---

⁴ Die 3. und 4. Kontraststufe betreffen nur die Verben, die mehr als einen Ergänzungstyp regieren.

(6)	<p>DURCHDRINGEN sub akk sub [FER; mat] akk [PAT; konkr] <i>Von Sonnenstrahlen ist hier die Rede, die das klare Wasser durchdringen, die aufsteigenden Luftblasen umspielen und sich in ihnen brechen [...]</i> (Süddeutsche Zeitung)</p>	<p>GENNEMTRÆNGE sub drt sub [FER; geg/mat] drt [PAT; konkr] <i>Sindet bevæger energien roligt og naturligt, så den gennemtrænger knoglerne.</i> (Wu Yi-Xiang)</p>
(7)	<p>EILEN sub dir sub [AG; hum//INSTR; geg] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Bis 22 Uhr, wenn noch Familienväter vom Büro nach Hause eilen, darf nur eine «gemässigte Bekleidung» die Kunden locken.</i> (St. Galler Tagblatt)</p>	<p>FARE sub dir sub [AG; hum/zool//INSTR; geg] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Arno og de andre vil omgående fare til vinduerne, og når de får øje på jer, vil de styrte ned ad trapperne.</i> (Birkeland)</p>
(8)	<p>RASEN sub dir sub [AG; hum//INSTR; geg] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Der alkoholisierte Elektriker wollte sich in Aspang einer Kontrolle entziehen und raste über die Südautobahn nach Ternitz [...].</i> <i>Dadurch schleuderte der Wagen laut Polizei nach links, dann verriss der Fahrer wohl das Steuer und das Auto raste nach rechts in eine Baumgruppe.</i> (Rhein-Zeitung)</p>	<p>FARE sub dir sub [AG; hum/zool//INSTR; geg] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Han for op fra lænestolen og hen til vinduet da han hørte en bil standse neden for huset.</i> (Lindberg)</p>
(9)	<p>SCHÜTTELN sub akk sub [AG; hum/zool//FORC; geg] akk [PAT; hum/zool/geg/plant] <i>Herr Bergkirchner schüttelt den Kopf und meint: Für uns vier reichen 15 Kilogramm.</i> (Die Presse) <i>Weil der Frühling so spät begann und starker Wind die Blüten schüttelt, gibt es derzeit besonders viele Pollen von Bäumen.</i> (Mannheimer Morgen)</p>	<p>FÅ TIL AT RYSTE sub drt sub [AG; hum//FORC; geg/mat] drt [PAT; konkr] <i>Han begynder at gå lidt frem og tilbage- og så pludselig kommer eksplosionen med en kraft, der får jorden til at ryste og de tørre blade på træerne til at rasle.</i> (Jyllands-Posten)</p>

(10)	<p>SCHLEPPEN sub akk (dir) sub [AG; hum/zool//INSTR; geg] akk [PAT; hum/geg] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Nach eineinhalb Stunden erreichte die Lok den Regionalexpress (RE) und schleppte ihn nach Ingolstadt.</i> (Nürnberger Zeitung) <i>Es war Dienstagnachmittag, wir hatten keine Sekunde geschlafen, versuchten, da und dort zu helfen, an einem Schlauch zu ziehen, Sandsäcke zu schleppen.</i> (Falter)</p>	<p>SLÆBE sub drt (dir) sub [AG; hum/zool] drt [PAT; hum/zool/geg] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Han slæbte pigen 30 meter ind i en kornmark, hvor han klædte hende af [...]</i> (Hansen)</p>
(11)	<p>SPAZIEREN GEHEN sub (dir) sub [AG; hum] dir [PATH; loc] <i>Die Ideen für den Wortlaut sind Stefan Spiesberger gekommen, als er durch die Landschaft spazieren ging [...].</i> (Mannheimer Morgen) <i>Wenn jemand mit seinem Hund spazieren geht, oder auch wenn jemand seine Katze an die Leine nimmt, ist dies kein ungewöhnliches Bild.</i> (St. Galler Tagblatt)</p>	<p>SPADSERE sub (dir) sub [AG; hum/zool] dir [PATH; loc] <i>Der var gode forsvarsmuligheder højt deroppe, og det erfarer også nutidens gåben-turister, når de spadserer fra den nyere del af Lincoln til den ældre [...].</i> (Torstensson)</p>
(12)	<p>VIBRIEREN sub sub [FER; hum/geg/mat] <i>Armstrongs Körper vibrierte da noch, weil sein Sprint auf den letzten 300 Metern den Kreislauf in Schwung gebracht hatte [...].</i> (Süddeutsche Zeitung) <i>Die Reifen verloren derart drastisch an Grip, dass die Fahrzeuge vibrierten [...].</i> (St. Galler Tagblatt)</p>	<p>VIBRERE sub sub [FER; hum/plant/geg/mat] <i>Hans krop vibrerer krampagtigt.</i> (Andersen) <i>Hans computer stod og vibrerede på sin sokkel.</i> (Andersen)</p>

(13)	<p>ZURÜCK KEHREN sub (dir) sub [AG; hum/zool] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Zehntausende von Einwohnern werden frühestens in zwei Wochen in ihre Häuser zurückkehren können, weil die Versorgungsleitungen unterbrochen sind.</i> (St. Galler Tagblatt) <i>Die wenigen Juden, die nach 1945 zurückkehrten, fanden Grabsteine in Bürgersteigen und Hauseingängen.</i> (Süddeutsche Zeitung)</p>	<p>KOMME TILBAGE sub (dir) sub [AG; hum/zool//FER; geg/mat] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Det var Alice, der var kommet tilbage og folte trang til at kommentere.</i> (Baidel)</p>
(14)	<p>ZUSAMMEN STOßEN sub sub [AG; hum/geg] <i>Dort waren auf der Südseite zwei entgegenkommende Fahrradfahrer zusammengestoßen [...].</i> (die tageszeitung)</p>	<p>STØDE SAMMEN sub sub [AG; hum/inst/geg] <i>I Venedig støder gondolerne sammen, og Albinonis stjerne brænder ud med et suk.</i> (Reuter)</p>

Tab. 2 Verbpaaere, in denen das dänische Verb semantisch restriktiver ist.

(15)	<p>BREMSEN sub sub [AG; hum//INSTR; geg] <i>Der Zug hielt nicht an den Stationen Unter den Linden und nicht am Potsdamer Platz, er bremste nur leicht, ein schriller Pfiff, dann brauste er weiter.</i> (Die Zeit)</p>	<p>BREMSE sub sub [AG; hum] <i>[...] da hun forpustet bremsede foran sin lille gavebutik, så hun med det samme, at nogen i nattens løb havde moret sig med at lave en meget dårlig form for graffiti på butiksruden.</i> (Hansen)</p>
(16)	<p>EIN DREHEN sub akk sub [AG; hum//INSTR; geg] akk [PAT; geg] <i>Denn nicht jeder Akkuschauber könne auch bohren. Und nicht jeder Akkuschauber könne auch jede Schraube eindrehen.</i> (Nürnberger Nachrichten)</p>	<p>SKRUE I sub drt sub [AG; hum] drt [PAT; geg] <i>Hvor mange politikere skal der til for at skrue en pære i?</i> (Politiken)</p>

(17)	<p>EIN STÜRZEN sub sub [FER; geg/mat] <i>Obwohl das Beben in Haicheng schwächer war als in Yingkou und deutlich weniger Gebäude einstürzten, kamen in Haicheng 153 Menschen ums Leben [...].</i> (Süddeutsche Zeitung)</p>	<p>STYRTE SAMMEN sub sub [FER; geg] <i>30 Juventustilhængere blev dræbt, da en mur styrtede sammen over dem, mens de prøvede at flygte fra en gruppe angribende Liverpoolfans.</i> (Politken)</p>
(18)	<p>FLACKERN sub sub [FER; geg/mat] <i>Ringsum flackerte glutrotes Licht hinter transparenten Kunststoffwänden in einer Höhle wie eine Raumstation.</i> (Süddeutsche Zeitung)</p>	<p>BLAFRE sub sub [FER; mat] <i>Hans hus duftede af røgelse, små pagode-uroer klimpede, og morkegule flammer blafrede i olielamperne.</i> (Jackson)</p>
(19)	<p>FLITZEN sub dir sub [AG; hum/zool//INSTR; geg] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Während die ersten Schneeflocken den Weg bis in die Niederungen finden, machen Skifans ihre Ausrüstung bereit, um damit über die Pisten zu flitzen.</i> (St. Galler Tagblatt)</p>	<p>ILE sub dir sub [AG; hum] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Han nåede han dårligt nok at få hilst på, før han igen ilede tilbage til København, hvor han skulle deltage i debatten om Øresundsforbindelsen i Højlands Forsamlingshus.</i> (Andersen)</p>
(20)	<p>HERAUS DREHEN sub akk sub [AG; hum/geg] akk [PAT; geg] <i>Wer eine Zecke findet, kann diese mit den Fingern oder mit der Pinzette herausdrehen – die Richtung spiele keine Rolle.</i> (Braunschweiger Zeitung)</p>	<p>SKRUE UD sub drt sub [AG; hum] drt [PAT; geg] <i>Det ta'r nu heller ikke mange minutter at skrue et par kroge fast i sengen. Du kan jo altid skrue dem ud igen og undgå pinlige spørgsmål [...].</i> (Larsen)</p>
(21)	<p>KRABBELN sub (dir) sub [AG; hum/zool/geg] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Die Kleinsten krabbeln durch die Kirche Paewalk.</i> (Nordkurier) <i>In der Wohnung krabbelten laut Polizei überall Spinnen umher.</i> (die tageszeitung)</p>	<p>KRAVLE sub (dir) sub [AG; hum] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Han så faren og kravlede ind under sengen.</i> (Berlingske Tidende)</p>

(22)	<p>NEIGEN sub akk sub [AG; hum//FER; plant] akk [PAT; hum/geg/plant] <i>Ich musste meinen Kopf neigen, um sie zu verstehen.</i> (Rhein-Zeitung) <i>Cresspahl hielt das Glas gegen das Licht und neigte die Flasche darüber, bis der Grog überzufließen drohte.</i> (Johnson)</p>	<p>BØJE sub drt sub [AG; hum] drt [PAT; hum] <i>Han bøjede hovedet og begyndte at gå hen mod Vesterbrogade.</i> (Jarlskov)</p>
(23)	<p>SCHAUKELN sub sub [AG; hum/zool//FER; geg/plant] <i>Er spricht atemlos, schaukelt im Schneidersitz wie ein aufgeregtes Kind.</i> (Die Zeit)</p>	<p>GYNGE sub sub [AG; hum//FER; geg] <i>Han gynger stille på vand, gynger og gynger.</i> (Bang)</p>
(24)	<p>SICH SCHLEPPEN sub dir sub [AG; hum/zool//INSTR; geg] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Der 18-Jährige konnte sich benommen zum Ausgang schleppen und traf dort einen Sicherheitsdienst-Mitarbeiter, der die Polizei verständigte.</i> (Süddeutsche Zeitung)</p>	<p>SLÆBE SIG sub dir sub [AG; hum] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Inger slæber sig op ad trappen og kommer for første gang for sent til en time.</i> (Strandgaard)</p>
(25)	<p>SENKEN sub akk (dir) sub [AG; hum/geg] akk [PAT; hum/zool/geg/plant] dir [GOAL; loc] <i>1960 waren zwei Männer - der Schweizer Ozeanforscher Jacques Piccard und US-Marineleutnant Donalds Walsh - in einer Taucherkugel in den Marianengraben «gereist», die von einem Schiff mittels Kabel in die Tiefe gesenkt wurde.</i> (Zürcher Tagesanzeiger) <i>In der Universität für die Nationalen Minderheiten hatten sich Dutzende Studenten im Kreis auf den Boden gesetzt, Kerzen aufgestellt und schweigend den Kopf gesenkt.</i> (die tageszeitung)</p>	<p>SÆNKE sub drt (dir) sub [AG; hum/geg] drt [PAT; hum/geg] dir [GOAL; loc] <i>Han kunne lugte sin egen sved. Når han sænkede næsen mod brystet, kunne han lugte den.</i> (Bluitgen) <i>Han sænkede hovedet med de spidse horn og sprang løs på dem.</i> (Berliner)</p>

(26)	<p>SPRINGEN sub dir sub [AG; hum/zool//FER; geg] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Nach den erlösenden Worten des Prüfers sprang der 17jährige aus dem Auto, boxte mit beiden Fäusten in die Luft und rief: Ja!</i> (Rhein-Zeitung)</p>	<p>SPRINGE sub dir sub [AG; hum/zool] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Hun sprang op fra stolen, lænede sig ind over Louise og gav hende et knus.</i> (Nielsen)</p>
(27)	<p>ÜBERHÄUFEN sub akk prp mit sub [AG; hum] akk [PAT; hum/zool/geg] prp [INSTR; geg/mat/plant] <i>Der Saal drohte auseinander zu brechen, als die Sängerin Heike Schäfer (Carsten Becker) mit ihrem Erfolgshit „Die Glocken von Rom“ den Saal betrat. Sofort wurde sie mit Blumen überhäuft.</i> (Rhein-Zeitung)</p>	<p>OVERDÆNGE sub drt prp med sub [AG; hum] drt [PAT; hum/zool/geg] prp [INSTR; geg/mat] <i>Folk har en tendens til at glemme, hvor godt de fleste råvarer smager i al sin enkelhed, for vi har vænnet os til at overdænge dem med marinader, krydderier og dressinger.</i> (Politiken)</p>
(28)	<p>VERSCHEUCHEN sub akk sub [AG; hum/inst//FER; mat] akk [PAT; hum/zool] <i>Terroristen wie Krähen verscheuchen zu wollen – kann es eine komischere Sicherheitsmaßnahme geben? zitierte die Zeitung einen anonymen Flughafenmitarbeiter.</i> (Süddeutsche Zeitung)</p>	<p>DRIVE BORT sub drt sub [AG; hum/inst] drt [PAT; hum/zool] <i>De ville ikke rejse hjem, men fortsatte med at kræve, at præsidenten trådte tilbage og de kastede sten og brændende benzin mod hans palads- indtil politiet greb ind og drev dem bort.</i> (Radioavisen)</p>
(29)	<p>ZITTERN sub sub [FER; hum/zool/mat/geg/plant] <i>Wenn seine Hand keinen Pinsel hält, zittert sie beträchtlich.</i> (Frankfurter Rundschau) <i>Überall zittern Blätter im Wind und in den gelegentlich durchziehenden Nebelschwaden.</i> (Neue Zürcher Zeitung)</p>	<p>SITRE sub sub [FER; hum/zool/geg/plant] <i>Musklerne sitrer i den to meter høje, atletiske krop. Blodet pumper.</i> (Oxgren) <i>Hvorfor sitrer små blade, når jeg for længst ligger rolig?</i> (Lyngsø)</p>

(30)	<p>ZURÜCK FAHREN sub (dir) sub [AG; hum//INSTR; geg] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Bevor er am Dienstag nach München zurückgefahren ist, wollte er unbedingt noch die letzten beiden Folgen der zweiten Staffel gucken. (die tageszeitung)</i> <i>Das Hohlsystem für Papier, Pappe und Karton soll ausgeweitet, die Sammlung in öffentlichen Containern Zug um Zug zurückgefahren werden. (Braunschweiger Zeitung)</i></p>	<p>KØRE TILBAGE sub (dir) sub [AG; hum] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Vi kørte tilbage til hovedvejen som nu gik vestpå. (Thyssen)</i> <i>Anders sad i dybe tanker, mens han kørte tilbage. (Busch)</i></p>
(31)	<p>ZURÜCK ZIEHEN sub akk sub [AG; hum/zool] akk [PAT; hum/geg] <i>Da hab ich meine Hand wieder zu dem fremden Mann ausgestreckt, dann aber schnell zurückgezogen und mir den Bonbon in den eigenen Mund gesteckt. (Die Zeit)</i></p>	<p>TRÆKKE TILBAGE sub drt sub [AG; hum/zool] drt [PAT; hum/zool/geg] <i>Men han trak hånden tilbage, og så kom hans bror ud. (Bibelen)</i></p>
(32)	<p>ZUSAMMEN KOMMEN sub sub [AG; hum/zool] <i>Die Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald hat den Vorteil, dass hier maßgebliche Kommunalpolitiker des nördlichen Rheinland-Pfalz zusammenkommen. (Rhein-Zeitung)</i></p>	<p>FORSAMLES sub sub [AG; hum] <i>Bjørn Elmquist vil stemme for tyrkisk deltagelse i Europarådets session, når den forsamles i morgen. (Gredal)</i></p>
(33)	<p>ZUSAMMEN TREIBEN sub akk sub [AG; hum/inst] akk [PAT; hum/zool] <i>Daraufhin wurden überall in den Kreisstädten deutsche „Arbeitsämter“ eingerichtet und Sonderkommandos zusammengestellt, die die Jugendlichen – in Weißrussland, der Ukraine und Polen – zusammentrieben und in Waggons ins Reich schafften, wo man sie in Lagern einsperrte. (die tageszeitung)</i></p>	<p>DRIVE SAMMEN sub drt sub [AG; hum] drt [PAT; hum/zool] <i>Far og drengene drev hestene sammen [...]. (Tuner)</i></p>

(34)	ZUSAMMEN ZUCKEN sub sub [FER; hum/zool/geg] <i>Und dann abends zu Hause sei sie jedes Mal zusammengezuckt, wenn das Gartentor klapperte.</i> (Hannoversche Allgemeine)	FARE SAMMEN sub sub [FER; hum] <i>Hun går hen og lægger hånden på hans skulder. Han farer sammen.</i> (Berg)
------	--	--

Wenn man die beiden Aufflistungen miteinander vergleicht, kann man feststellen, dass die dänischen Verben semantisch restriktiver sind als ihre deutschen Entsprechungen. Das ergibt sich aus dem Umfang der Tabelle mit semantisch restriktiveren dänischen Verben, die 20 Verbpaare umfasst, während die Tabelle, wo das deutsche Verb restriktiver ist, 10 Belege beinhaltet.⁵ Wenn man die oben aufgelisteten Verben nach Kontraststufen klassifizieren will, sieht es folgendermaßen aus:

- die Verbpaare (6), (7), (8), (11), (12), (14), (17), (18), (20), (27), (29), (31), (32), (33) gehören zur 1. Kontraststufe;
- die Verbpaare (5), (13), (15), (16), (19), (21), (23), (24), (25), (26), (28), (30), (34) gehören zur 2. Kontraststufe;
- das Verbpaar (9) gehört zur 3. Kontraststufe;
- die Verbpaare (10) und (22) gehören zur 4. Kontraststufe.

Die Bedeutung der semantischen Restriktionen ist gravierend. Die Klarheit darüber, welche semantischen Eigenschaften eine Ergänzung haben soll, ist vor allem im Bereich der Sprachdidaktik von großer Wichtigkeit. Es muss erlernt werden, was beispielsweise *flackern* kann und nicht nur, dass dieses Verb eine Subjektergänzung regiert.

Neben den Differenzen in semantischen Restriktionen gibt es ein anderes Niveau, auf dem sich die analysierten Verbpaare voneinander unterscheiden. Das sind die semantischen Rollen.

⁵ Interessanterweise umfasst sowohl die Menge der Verben mit gleicher syntaktischer Valenz, als auch mit derselben semantischen Valenz 49 Belege (siehe Anhang).

Tabelle 3. Verbpaaere, die Kontraste im Bereich der semantischen Rollen aufweisen.

(35)	<p>AB WEICHEN sub dir sub [AG; hum/zool//INSTR; geg] dir [SOU; loc] <i>Die Menschen dürfen keinen Schritt von der Straße abweichen, weil die Umgebung vermint ist.</i> (Salzburger Nachrichten)</p>	<p>AFVIGE sub dir sub [AG; hum/zool//INSTR; geg] dir [SOU/GOAL; loc] <i>Udsigt til en times kørsel i gennemblødt tøj fik hende til at afvige fra ruten og cykle op til den tilbage-trukne gård, der var omgivet af store træer.</i> (Kainsdatter)</p>
(36)	<p>BEWEGEN sub akk sub [AG; hum/zool//FORC; mat] akk [PAT; konkr] <i>"Freehand" ist für gelähmte Menschen geeignet, die ihren Arm oder die Hand teilweise noch bewegen können.</i> (St. Galler Tagblatt)</p>	<p>BEVÆGE sub drt sub [AG; hum/zool/geg] drt [PAT; konkr] <i>Gustav bevæger venstre hånd mod den højre og laver sine lyde.</i> (Wilson)</p>
(37)	<p>FALLEN sub (dir) sub [AG; hum//FER; geg/mat/plant] dir [SOU/GOAL; loc] <i>In den vergangenen Tagen ist viel Wasser vom Himmel gefallen. Besonders am Dienstag und Mittwoch seien die Niederschläge extrem gewesen [...].</i> (St. Galler Tagblatt) <i>Dann fällt der Vorhang endgültig.</i> (St. Galler Tagblatt)</p>	<p>FALDE sub (dir) sub [AG; hum/zool//FER; geg/plant] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Vidnesbyrd Fortællingen indledes med og kredser om et billede af en fugl på himlen, som bliver skudt og falder til jorden.</i> (Jyllands-Posten) <i>Jeg har aldrig slået min mor. Da hun faldt, brækkede hun halsen.</i> (Sabroe)</p>
(38)	<p>FLATTERN sub (prp mit) sub [AG; zool//FER; geg] prp [INSTR; zool] <i>[...] ein kleines flauschiges Krähenküken [...], das auf der Ohlauer Straße aus dem Nest gefallen war und unter einem weißen Golf hin- und herpiepte und mit den noch zu kurzen Flügel flatterte.</i> (die tageszeitung) <i>Doch nicht nur Libellen surren im Biotop Schuppis: Nattern schlängeln, Vögel pfeifen und Schmetterlinge flattern.</i> (St. Galler Tagblatt)</p>	<p>BASKE sub (prp med) sub [AG; hum/zool] prp [INSTR; hum/zool] <i>Samtidig faldt den gamle mand ud i luften. Han baskede med armene som en skudt fugl.</i> (Jensen) <i>Fugleungen baskede og begyndte at synke [...].</i> (Zimakoff)</p>

(39)	<p>GLEITEN sub dir sub [AG; hum//INSTR; geg] dir [PATH; loc] <i>Da und dort gleitet ein Boot zwischen den Häusern durch.</i> (St. Galler Tagblatt)</p>	<p>GLIDE sub dir sub [AG; hum//INSTR; geg] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>De lå meget nær ved hinanden, og hun mærkede, hvordan hans hånd gled op mod hendes knæ.</i> (Blegel)</p>
(40)	<p>HERAB TROPFEN sub (dir) sub [FER; mat] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Wir haben überall Eimer aufgestellt, weil so viel Wasser von der Decke herabgetropft ist.</i> (Rhein-Zeitung) <i>Sie wässerten umliegende Sträucher, damit brennender Kunststoff, der herabtropfte, nicht einen weiteren Brand verursachen konnte.</i> (Braunschweiger Zeitung)</p>	<p>DRYPPE sub (dir) sub [FER; mat] dir [SOU/GOAL; loc] <i>Nu og da smeltede hans hvide kalot, for sådan er den danske vinter, og vandet dryppede ned ad hans næsetip.</i> (Jensen) <i>Hovedet ryger af hønen, og blodet drypper.</i> (Laub)</p>
(41)	<p>HERAUS FLIEGEN sub (dir) sub [AG; zool] dir [SOU; loc] <i>Ein Berg im Hintergrund scheint Unterschlupf für zahllose Vögel zu sein, die aus ihm herausfliegen, in die Ferne schweifen und zurückkehren.</i> (http://de.wikipedia.org) <i>Robin hält eine Hand vor das Loch im Nistkasten, damit kein Vögel herausfliegen kann.</i> (Falter)</p>	<p>FLYVE UD sub (dir) sub [AG; zool] dir [SOU/GOAL; loc] <i>De sorte fugle føj ud fra øen og angreb ham.</i> (Gammelgaard) <i>Man kan opleve at flagermus kommer hjem en time efter udflyvningen, men også at de er ude hele natten eller kommer hjem og flyver ud igen senere samme nat.</i> (Baagøe)</p>
(42)	<p>HINEIN LAUFEN sub dir sub [AG; hum/zool] dir [PATH/GOAL; loc] <i>Unglaublich, welch gefährliche Situationen es immer wieder gab, weil z. B. Betrunkene einfach in die Strasse hineinlaufen.</i> (St. Galler Tagblatt)</p>	<p>LØBE IND sub dir sub [AG; hum/zool] dir [GOAL; loc] <i>Hun løb ind i barneværelset, og da hun så katten ligge på lille Jans dyne, gav hun et skrig fra sig.</i> (Flensborg)</p>

(43)	<p>HINUNTER GEHEN sub (dir) sub [AG; hum/zool] dir [GOAL; loc] <i>Die Fussgänger mussten das abge- sperrte Trottoir verlassen, auf der Strasse hinuntergehen, und das alles bei meterhohen Schneemassen auf beiden Seiten. (St. Galler Tagblatt)</i> <i>Ein Mensch, der auf seinen Fäusten 27 Stockwerke eines Hochhauses hinuntergeht [...] muss eine große Aggression in sich tragen. (Die Zeit)</i></p>	<p>GÅ NED sub (dir) sub [AG; hum/zool] dir [SOU/GOAL; loc] <i>De gik ned i kælderen. Kældervin- duet stod åbent. (Hansen)</i> <i>Han knappede fangedragten, for nu ville han gå ned for at aflevere frihe- dens nøgle i receptionen. (Jensen)</i></p>
(44)	<p>SCHIEBEN sub akk (dir) sub [AG; hum/zool//INSTR; geg// FORC; mat] akk [PAT; hum/zool/geg/plant] dir [GOAL; loc] <i>Um 13.55 Uhr schob das Mädchen ihr Fahrrad über den Fussgänger- überweg in Höhe der Esso-Tankstelle. (Mannheimer Morgen)</i> <i>Er schiebt den Kinderwagen mit Sohn Noah und zieht den Schlitten mit Gattin Rosemarie und Sohn Andreas. (Niederösterreichische Nachrichten)</i></p>	<p>SKUBBE sub drt (dir) sub [AG; hum/zool//INSTR; geg] drt [PAT; hum/zool/geg/plant] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Han skubber kørestolen ud til det lille bord i køkkenet og skænker kaffe i kopperne. (Brandt)</i> <i>Han skubbede døren op og gik inden- for. (Bork)</i></p>
(45)	<p>SCHLEUDERN sub akk dir sub [AG; hum/zool//FORC; mat] akk [PAT; hum/zool/geg] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Kronbecher setzte die Bierflasche an die Lippen, trank sie aus und schleu- derte sie ins Gebüsch. (Jentszsch)</i></p>	<p>KYLE sub drt dir sub [AG; hum] drt [PAT/INSTR; hum/geg] dir [PATH/GOAL; loc] <i>[...] han kylede flasken gennem et vindue, så ruden splintredes ud til alle sider i stuen. (Jarlskov)</i></p>
(46)	<p>SCHWEBEN sub (dir) sub [AG; hum/zool/geg] dir [SOU/PATH/GOAL; loc] <i>Ein leichter Windstoss genügt, und die Samen schweben kilometer- weit durch die Gegend. (St. Galler Tagblatt)</i> <i>Und ich sah Atlantis. Atlantis schwebte am Himmel, vielleicht fünf Kilometer über der Küstenlinie. (Moers)</i></p>	<p>SV.ÆVE sub (dir) sub [AG; hum/zool/geg] dir [SOU/GOAL; loc] <i>Dolly slipper silkebåndet, som lang- somt svæver ned i stuen og lander midt i de tomte flaskers grønne landskab. (Rasmussen)</i> <i>En lysende hinde, som opløses igen i små partikler, der driver igennem luften og svæver ud og bliver væk mellem stjernerne. (Engel)</i></p>

(47)	<p>SICH WERFEN sub dir sub [AG; hum/zool] dir [GOAL; loc] <i>Als am Dienstag eines der vielen Nachbeben Port-au-Prince erschütterte, warf sich der Schrottverkäufer Julien Louis unter sein Bett.</i> (St. Galler Tagblatt)</p>	<p>KASTE SIG sub dir sub [AG; hum/zool] dir [SOU/GOAL; loc] <i>Derpå løb Søren op ad trappen til første sal og ind på sit værelse, hvor han kastede sig ned på gulvet.</i> (Jyllands-Poten)</p>
------	---	---

Während die Kontraste im Bereich der semantischen Restriktionen 30 Verbpaaare betreffen, ist im Falle von Kontrasten in semantischen Rollen die Zahl der Verbpaaare deutlich kleiner – 13 Beispiele. Die Kontraste erscheinen vor allem bei der für die Bewegungsverben typischen Direktivergänzung und beziehen sich auf die Quantität der semantischen Rollen: Ausgangspunkt (SOU), Route (PATH) und Ziel (GOAL). Während beispielsweise die Direktivergänzung des Verbs *schieben* die semantische Rolle GOAL hat, hat die Direktivergänzung des Verbs *skubbe* die Rollen SOU, PATH und GOAL. Es gibt auch Verbpaaare, wo die Kontraste in semantischen Rollen andere Ergänzungstypen betreffen: die Subjektergänzung bei *bewegen/bevæge*, *flattern/baske*, *huschen/fare af sted*, *schieben/skubbe*, *schleudern/kyle* und Akkusativ-/Direktergänzung bei *schleudern/kyle*. Darüber hinaus haben alle Direktivergänzungen dieselbe semantische Restriktion: loc.

Nach Zugehörigkeit zu Kontraststufen gehören die Verbpaaare aus der Tabelle 3:

- (35), (40), (41), (42), (43), (46), (47) zur 1. Kontraststufe;
- (36) und (39) zur 2. Kontraststufe;
- (37), (38), (44) und (45) zur 4. Kontraststufe.

Es soll hier auch die Bedeutung der semantischen Rollen unterstrichen werden, die nicht weniger wichtig als die der semantischen Restriktionen ist. Im Falle der Sprachdidaktik würde ich aber sagen, dass die semantischen Restriktionen wichtiger sind, weil es für die Deutsch bzw. Dänisch Lernenden wichtiger ist, was z.B. *flackern* kann oder welche semantischen Eigenschaften das Subjekt haben muss. Ob es die semantische Rolle Agens oder Ferrens hat, ist hier weniger von Bedeutung.

Ziel des Beitrags war, die Kontraste darzustellen, die in der semantischen Valenz zwischen deutschen Bewegungsverben und ihren dänischen Äquivalenten vorkommen. Man muss hervorheben, dass die Untersuchungen zur semantischen Valenz nicht weniger wichtig sind als die zur syntaktischen Valenz. Die Beschreibung der Ergänzungsgarnitur eines Wortes

soll nur die erste Etappe bei Valenzuntersuchungen sein. Am Beispiel der oben aufgeführten Verbpaaare sieht man deutlich, wie groß die Unterschiede in der semantischen Valenz sein können. Des Weiteren soll man sich nicht nur auf die Kontraste selbst, sondern auch auf die Kontraststufen konzentrieren. In diesem Beitrag sieht die Zugehörigkeit zu bestimmten Kontraststufen folgendermaßen aus:

Tabelle 4. Einteilung der Verbpaaare nach der Zugehörigkeit zu bestimmten Kontraststufen

1. Kontraststufe	21 Verbpaaare
2. Kontraststufe	15 Verbpaaare
3. Kontraststufe	1 Verbpaaar
4. Kontraststufe	6 Verbpaaare

Je höher die Kontraststufe ist, desto mehr Divergenzen in der semantischen Valenz sind zwischen zwei Verben vorhanden. Es ist besonders wichtig in der Sprachdidaktik auf dieses Phänomen aufmerksam zu machen, weil es ja wahrscheinlicher ist, bei der Verwendung eines Verbs der 3. oder 4. Kontraststufe einen Fehler zu machen.

Interessant wäre hier ein Qualitativer und Quantitativer Vergleich der Kontraste in Hinsicht auf die semantische Valenz zwischen deutschen und dänischen Bewegungsverben mit Kontrasten zwischen polnischen und deutschen Bewegungsverben auf die ich mich in einem meiner Beiträge konzentriert habe (vgl. Smułczyński 2015:255ff.). Kontraste zwischen deutschen und dänischen Bewegungsverben kommen häufiger vor, als zwischen polnischen und deutschen. Wenn es beispielsweise um semantische Restriktionen geht sind das entsprechend 35 und 26 Verbpaaare und bei den semantischen Rollen entsprechend 18 und 6 Verbpaaare. Die Divergenz ergibt sich aber eher daraus, dass es deutlich mehr deutsch-dänische Verbpaaare mit derselben syntaktischen Valenz gibt als das im Falle der polnisch-deutschen Verbpaaare der Fall ist.

Literatur

- Ágel Vilmos, 2000, Valenztheorie, Tübingen.
- Bojar Bożenna, 1979, Opis semantyczny czasowników ruchu oraz pojęć związanych z ruchem, Warszawa.
- Bühler Karl, 2004, Teoria języka. O językowej funkcji przedstawiania, [übersetzt von Koźbiał J.], Kraków.

- Engel Ulrich, 1996, *Deutsche Grammatik*, Heidelberg.
- Engel Ulrich / Rytel-Kuc Danuta / Cirko Lesław / Dębski Antoni / Gaca Alicja / Jurasz Alina / Kątny Andrzej / Mecner Paweł / Prokop Izabela / Sadziński Roman / Schatte Christoph / Schatte Czesława / Tomiczek Eugeniusz / Weiss Daniel (unter beratend. Mitw. von Jan Czochralski, Krystyna Pisarkowa, Andrzej de Vincenz), 2000, *Deutsch-Polnische kontrastive Grammatik*, Warszawa.
- Fabricius-Hansen Cathrine / Falster Jakobsen Lisbeth / Olsen Jørgen, 1981, Die Satzbaupläne im Dänischen und Deutschen, in: KONTRA Dänisch-deutsche kontrastive Grammatik Arbeitsbericht Nr. 4, S. 1-27.
- Falster Jakobsen Lisbeth, 1995, Valency Description – A Question of Strategy and Purposes. Expression and Content Valency. Part I, in: Schøsler L./Talbot M. (Hrsg.), *Studies in Valency I*, Odense, S. 161-184.
- Fischer Klaus, 1997, *German-English Verb Valency. A Contrastive Analysis*, Tübingen.
- Kubiszyn-Mędrała Zofia, 2007, Polskie bezprzedrostkowe czasowniki ruchu w perspektywie semantyki kognitywnej, in: *Polsko-Francuski Projekt badawczy CASK (Polonium 2006-2007)*, Kraków/Paris, S. 1-15.
- Polański Kazimierz (Hrsg.), ³2003, *Encyklopedia językoznawstwa ogólnego*, Wrocław.
- Smułczyński Michał, 2013, Walencja semantyczna polskich i duńskich czasowników ruchu w ujęciu kontrastywnym, in: *Studia Linguistica XXXII*, S. 173-188.
- Smułczyński Michał, 2014, *Kontrasty w strukturze walencyjnej polskich i duńskich czasowników ruchu*, Wrocław.
- Smułczyński Michał, 2015, Polnisch-deutsche Valenzkontraste im Bereich der Bewegungsverben, in: *Germanica Wratislaviensia* 140, S. 255-269.
- Vater Heinz, 2006, Eine neuere Valenztheorie und ihre Anwendung auf Valenzwörterbücher, in: Cirko L./Grimberg M. (Hrsg.), *Phänomene im syntaktisch-semantischen Grenzbereich. Materialien der internationalen Linguistenkonferenz Karpacz 27.-29.09.2004*, Wrocław, S. 179-199.
- Welke Klaus, 1988, *Einführung in die Valenz- und Kasustheorie*, Leipzig.

Quellen

- Korpus COSMAS II, Institut für Deutsche Sprache: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/menu.home.do>.
- Korpus DK: <http://ordnet.dk/korpusdk>.

Anhang: Verbpaare, deren syntaktische und semantische Valenz identisch ist (alphabetisch).

abbiegen/dreje af/fra, abhauen/stikke af, absteigen/stige af, anhalten/standse, aufschlagen/serve, aufstehen/rejse sig/stå op, ausfließen/sive ud, ausreißen/stikke af, sich drehen/dreje sig, einholen/indhente, explodieren/eksplodere, flattern/flagre, fließen/flyde, gähnen/gabe, galoppieren/galopere, sich herausspritzen/sprøjte ud, herumtreiben/strejfe, herunterlassen/lade/gå... ned, hinaufklettern/klatre op, hupfen/hoppe, knien/knæle, kreisen/kredse, kriechen/krybe, latschen/sjokke, laufen/løbe, pumpen/pumpe, rinnen/drive, rollen/trille, sausen/fare, schwimmen/svømme, sickern/sive, traben/trave, trippeln/trippe, triefen/dryppe, tropfen/dryppe, überholen/overhale, umkehren/vende om, umschwimmen/svømme rundt, umherirren/strejfe, umsegeln/sejle rundt, sich verbeugen/bukke, verfolgen/forfølge, waten/vade, wenden/vende, sich wiegen/vugge, zerfallen/falde fra hinanden, zickzacken/siksakke, zurückkehren/komme tilbage, zusammenlaufen/stimle sammen.

Some comments on the semantic valency of German and Danish motion verbs

The analysis of the semantic valency is without a doubt very important especially for the didactics and translation. The article is an investigation of contrasts, which touch upon semantic valency of German and Danish motion verbs. The analyzed material consists of verbs, which have the same syntactic valency but differ in semantic valency. The analysis is focused on differences related to contrasts in semantic restrictions and semantic roles.

Keywords: semantic valency, motion verbs, didactics, translation, German, Danish.

Hör- und Geruchswahrnehmungen im Deutschen und Polnischen – ein sprachlicher Vergleich und dessen theoretisch-methodologische Implikationen

1. Einleitung: Hierarchisierung der Sinne

„The conceptual and existential significance of the sensorium is obvious. We are social beings, and we communicate in and with and through our senses. Long before we are rational beings, humans are sensing beings. Life without the senses does not make sense. (Synnott 1993:128)“. Aus den angeführten Worten des Anthropologen Anthony Synnott geht eindeutig hervor, dass die Sinne ein für den Menschen unerlässliches Instrumentarium darstellen, anhand dessen er im Stande ist, mit der ihm umgebenden Welt zu interagieren. Das impliziert, dass sie erheblich zum Wissenserlangungsprozess beisteuern. Diese Feststellung wirft gleichzeitig eine der heikelsten Fragen der Philosophie auf: Ist der Beitrag der einzelnen Sinnesmodalitäten zum Erkenntnisgewinn gleich oder werden manche Sinne bevorzugt bzw. sind dazu prädestiniert, wobei andere an den Rand gedrängt werden? (vgl. auch Synnot ebd.).

Berücksichtigt man die heute weit verbreitete und geläufige Unterteilung der Modalitäten in die höheren oder Fernsinne, zu denen Sehen und Hören gerechnet werden, und die niederen oder Nahsinne, zu denen Tasten, Schmecken und Riechen gehören, ist die Fragestellung mit einem eindeutigen „Nein“ zu beantworten. Diese Aufteilung geht jedoch noch auf die altertümlichen Philosophen, insbesondere auf Aristoteles und Plato, zurück und blieb bis heute erhalten. Man kann feststellen, dass die antiken Denker bzw. Wissenschaftler, wie Plato und Aristoteles, die bereits genannt wurden, und ferner Galen, Lukrez oder Theophrast, ihre Aufmerksamkeit verschiedenartigen Aspekten des ganzen Sensoriums, darunter auch den niederen Sinnen, zuwandten.¹ Dazu gehörten z.B. die Sinnesphysiologie oder die Natur des Stimulus, weswegen man annehmen kann, dass

¹ Vgl. hierzu die umfangreiche Besprechung der Geruchs- und Geschmackstheorien aus geschichtlicher Perspektive von Krist/Grießer (2006).

alle Modalitäten gleich behandelt wurden. Wenn aber Fragestellungen der Ästhetik, der Moral oder des Erkenntnisprozesses erörtert werden sollten, erweist sich die Bewertung der Nützlichkeit der Sinne als viel komplizierter (vgl. Korsmeyer 1999:2-3), was auch die oben angeführte Nomenklatur, zumindest teilweise, widerspiegelt. Die Unterscheidung zwischen Nah- und Fernsinnen bezieht sich auf ihre vermeintliche Arbeitsweise und den Kontakt des Wahrnehmenden mit dem wahrzunehmenden Objekt. Während im Falle des Tastens und Schmeckens es offensichtlich ist, dass man einen direkten Kontakt mit der Quelle bzw. dem Stimulus aufnehmen muss, besetzt die Olfaktorik eine mittlere Stelle, weil die Wahrnehmung einerseits auf Distanz vorkommen kann, der Wahrnehmende andererseits aber auch nicht zu weit von der Quelle entfernt sein darf. Im Gegensatz dazu arbeiten Sehen und Hören anders, so dass kein direkter Kontakt zwischen den Wahrnehmungsorganen und der Quelle bzw. dem Stimulus vonnöten ist, wobei in manchen Fällen die Entfernung zwischen den beiden beträchtlich sein kann. Dieses „Kontaktkriterium“ scheint in der philosophischen Debatte ausschlaggebend gewesen zu sein, weil auf dessen Grundlage Haptik, Gustatorik und Olfaktorik als niedere Sinne eingestuft wurden (vgl. Korsmeyer 1999:12). Auf der anderen Seite wurden diese Modalitäten als niedere Sinne bezeichnet, weil sie nur einen sehr geringen Beitrag zu der kognitiven Entwicklung des Menschen leisten, sowie aus epistemologischer Sicht keinen hohen Stellenwert haben. Diese Bereiche wurden den höheren Sinnen vorbehalten, die auch als „kognitiv“ oder „intellektuell“ bezeichnet wurden, weil sie nicht nur mit dem Verstand in Zusammenhang gebracht werden konnten, sondern es auch ermöglichten, das erlangte Wissen weiterzugeben (vgl. Korsmeyer 1999:3). Ferner erlauben das Hören und Sehen es, sich während des Wahrnehmungsvorgangs auf das wahrzunehmende Objekt zu konzentrieren, wobei die visuelle Modalität sogar alle Sinne in Bezug auf die zur Verfügung gestellten Informationen übertrifft, während die niederen Sinne wegen ihrer Subjektivität die Aufmerksamkeit in hohem Maße auf den Körper lenken. Deswegen verlangen sie eine größere Kontrolle seitens des Wahrnehmenden. Ansonsten können sie leicht zum Überdross in Form von Gefräßigkeit, Trunkenheit und sexuellen Ausschweifungen führen, die in der frühchristlichen Periode mit großem Nachdruck als „Sünden des Körpers“ kritisiert wurden (Korsmeyer 1999:2-3 und 11-26, Synnott 1991:133, Synnott 1993:64). Die im Altertum erarbeitete Sinneshierarchie wurde nicht nur ins Mittelalter (z.B. von Avicenna, Averroes und insbesondere Thomas von Aquin), sondern auch in die neuzeitliche Periode übernommen, in der die Feindlichkeit den niederen Sinnen und vor allem dem Geschmack und Geruch gegenüber

in der Philosophie Kants und Hegels ihren Höhepunkt erreicht hat, indem beide Sinne als animalisch erklärt wurden, weil sie für den Erkenntnisprozess sowie ästhetische Erlebnisse völlig untauglich sind (vgl. Synnott 1993:142, Korsmeyer 1999:58, Krist/Grießer 2006:72 und 94-95).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die altertümliche Betrachtung des Sensoriums noch heutzutage Geltung hat. Die von Aristoteles erstellte Sinneshierarchie – mit dem Sehen und Hören auf der höchsten Ebene wegen ihres epistemologischen und ästhetischen Werts und dem Riechen, Schmecken, Tasten wegen ihres animalischen und subjektiven Charakters auf den niederen Stellen – hat den Kurs der Sinnesbetrachtung für Jahrhunderte bestimmt.² Mit dem Einsetzen der Aufklärung jedoch begann das Sehen aufgrund seines Zusammenhangs mit der fortschreitenden Wissenschaft sich deutlich von den restlichen Sinnen abzuheben, was dazu führte, dass es die erkenntnistheoretischen und wissenschaftlichen Überlegungen völlig beherrschte, weswegen man von einer Hegemonie der visuellen Modalität in der westlichen Kultur sprechen kann (vgl. Howes 2002:69).

2. Lexikalisches Inventar im auditiven und olfaktorischen Bereich und das Problem der *basic (color) terms*

Die bereits kurz dargestellte Hierarchie der Sinne ist für unsere Zwecke insofern relevant, als die beiden Sinnesmodalitäten, auf die und deren Versprachlichung in diesem Beitrag der Fokus gelegt wird, den beiden unterschiedlichen Sinnesgruppen zugerechnet wurden – die Olfaktorik den Nah-, das Hören den Fernsinnen. Darüber hinaus ist die Tatsache, dass die philosophisch-wissenschaftliche Diskussion im Laufe der Zeit fast ausschließlich auf den Gesichtssinn eingeschränkt wurde, für die weiteren Überlegungen von großer Bedeutung, weil die visuelle Modalität auf diese Art und Weise in jeder wissenschaftlichen Disziplin zum Referenzpunkt geworden ist, weswegen sie auch in den folgenden Ausführungen als Ausgangspunkt fungieren muss.

Die Vorrangstellung des Visuellen zeichnet sich in den sprachwissenschaftlichen Forschungen auch ganz deutlich ab und ist mit der kognitiven und anthropologisch orientierten und zugleich bahnbrechenden Arbeit von Berlin und Kay (1969) „Basic Color Terms“ verbunden, die die Problema-

² Es ist darauf hinzuweisen, dass in manchen Fällen das Hören die visuelle Modalität aufgrund seiner Verbindung mit dem Wort Gottes übertraf (vgl. Classen 1993:3).

tik der Farbkategorisierung anspricht (vgl. Howes 2002:67-68). In diesem Buch haben die Autoren ein Konzept grundlegender Farbbezeichnungen erarbeitet (eben der *basic color terms*), die sich durch folgende Merkmale charakterisieren lassen: (1) sie müssen morphologisch einfach sein, z.B. *grün* und *blau* vs. *grünblau*; (2) ihr Bezugsspektrum darf nicht von einem anderen Terminus abgedeckt werden, z.B. *rot* vs. *karmesinrot* bzw. im Polnischen *czzerwony* vs. *karmazynowy*; (3) ihre Bedeutung darf nicht zu eingeschränkt sein, z.B. *blond*, das ausschließlich auf die Haarfarbe referiert; (4) sie müssen psychologisch salient sein, d.h. bei der Auflistung von Farbtermini sollten sie am Anfang vorkommen, referenzmäßig in einer Sprachgemeinschaft stabil und in allen Idiolekten einer Sprachgemeinschaft vorhanden sein (vgl. Berlin/Kay 1969:5-6). Ferner geht aus der Studie von Berlin und Kay (1969:104) eindeutig hervor, dass die Aufteilung des Farbspektrums zwischen 2 bis 11 Kategorien variiert, wobei das Vorhandensein von 11 Farbbezeichnungen charakteristisch für entwickelte bzw. WEIRD-Gesellschaften ist³, weswegen man behaupten kann, dass wir in Bezug auf die Farbkategorisierung im Vergleich zu anderen Sprachgemeinschaften, z.B. indigenen Völkern wie den Dani (vgl. Rosch 1973), sehr genau sind.

Wenn man jetzt vor dem Hintergrund der Sinneshierarchie sowie der weit überlegenen Stellung des Sehens in der neuzeitlichen Periode die sprachliche Ausdifferenzierung im visuellen, und genauer gesagt, im Bereich der Farben betrachtet, so scheint es ganz logisch zu sein, dass die am höchsten rangierende Modalität zugleich die lexikalisch reichste darstellt. Wenn man dieser Denkweise folgt und über den olfaktorischen Wortschatz nachdenkt, zu dem *Duft*, *Geruch*, *Gestank*, *Muff/Mief*, *duften*, *stinken*, *riechen*, *miefen/muffen* im Deutschen und *zapach*, *smród*, *stęchlizna*, *swąd*, *odór/fetor*, *śmierdzieć*, *pachnieć*, *cuchnąć* im Polnischen gehören, wird ersichtlich, dass die Geruchslexik keine weiteren Informationen, außer den hedonischen, weiterleitet⁴, und die Geruchsversprachlichung mit Bezug auf die

³ Es gibt auch Sprachen, in denen 12 Farbtermini unterschieden werden. Dazu gehören z.B. Russisch, Griechisch und Japanisch, wobei im Koreanischen die Sprecher sogar 15 Farbbezeichnungen zur Verfügung haben (vgl. Majid/Levinson 2010:103). Da diese Tatsachen für unsere Überlegungen jedoch nicht von großer Relevanz sind, lassen wir sie beiseite. WEIRD ist eine Abkürzung von *Western, Educated, Industrialized, Rich, Democratic* (vgl. z.B. Wnuk/Majid 2012:1155).

⁴ Als Ausnahmen können in diesem Fall die Lexeme *Muff/Mief*, *miefen/muffen* und *odór/fetor*, *cuchnąć* gelten, die entsprechend mit Verdorbenheit/Stickigkeit und dem Verwesungsvorgang verbunden sind; zu Einzelheiten vgl. Badyda (2013:126-129) und Staniewski (2016: Kap. 5.1.2, 5.1.3, 5.2.6 und 5.3.1).

Geruchsquelle ausgeführt wird (siehe auch unten), worauf Psychologen immer wieder hinweisen.⁵ Zugleich unterstreichen sie die Tatsache, dass es erhebliche Unterschiede bezüglich der Wahrnehmungsverbalisierung im Geruchs- und Farbenbereich gibt (vgl. z.B. Wilson/Stevenson 2006:7). Aus sprachlicher bzw. sprachwissenschaftlicher Perspektive kann man sagen, dass der Mensch über kein objektives Lexikon, d.h. *basic odor terms*, verfügt, das eine olfaktorische Äquivalente der *basic color terms* darstellen würde, was weiter zu der Feststellung geführt hat, dass der Mensch nicht über Gerüche sprechen kann bzw. das olfaktorische System solche Mechanismen nicht besitzt, die die Kategorisierung der wahrgenommenen Geruchsstimuli erlauben würden (vgl. Vroon/van Amerongen/de Vries 1996, Holz 2005:82-89, Holz 2007:186 und 189-190).⁶ Ganz eindeutig hat sich dazu Dan Sperber vor ein paar Dekaden folgendermaßen geäußert, wobei er in seiner Aussage explizit auf die Farbklassifikation zurückgegriffen hat (vgl. hierzu auch Wnuk/Majid 2014:125): „Even though the human sense of smell can distinguish hundreds of thousands of smells and in this regard is comparable to sight or hearing, in none of the world’s languages does there seem to be a classification of smells comparable, for example, to colour classification. Ethno-linguists systematically describe colour classifications, often containing several hundred terms ordered under a small number of basic categories (and which are probably universal - see Berlin and Kay 1969 and Conklin’s discussion [Conklin 1973]). We would search in vain for a similar work on smells; perhaps this is a sign of lack of imagination on the part of scholars, but more likely it is because there is nothing for such a work to be about. (Sperber 1975:115)“.

Für den mangelnden olfaktorischen Basiswortschatz und somit für die Unfähigkeit des Menschen, Gerüche in Worte zu fassen, wurde in der neueren Forschung vor einem neuroanatomischen Hintergrund argumentiert, wobei unterschiedliche Hypothesen aufgestellt wurden, die diesen Zustand erklären.⁷ Dazu gehören z.B.: (1) bruchstückhafte bzw. fehlende neurale Ver-

⁵ Es wurden hier nur diejenigen olfaktorischen Lexeme angeführt, die nach der lexikographischen Analyse von Staniewski (2016: Kap. 5) als primärer Geruchswortschatz aufgefasst wurden.

⁶ Vgl. jedoch dazu Staniewski (2014) und Staniewski (2016: Kap. 5.3.1).

⁷ An dieser Stelle muss man darauf hinweisen, dass die Behauptung, in allen Sprachen gebe es keine *basic odor terms*, in den neusten Untersuchungen widerlegt wurde (vgl. Burenhult/Majid 2011, Wnuk/Majid 2012, Wnuk/Majid 2014, Majid/Burenhult 2014). Eine detaillierte Besprechung dieser Problematik findet sich in Staniewski (2016: Kap. 4).

bindungen zwischen den Gehirnregionen, die für die Verarbeitung von olfaktorischen und sprachlichen Informationen zuständig sind. Hierbei kann man von der vertikalen Perspektive sprechen, die besagt, dass die Gerüche in den subkortikalen und somit evolutionsgeschichtlich alten Gehirnteilen, die Sprache hingegen in den jüngeren und neokortikalen verarbeitet wird. In diesem Kontext wird auch sehr oft die Verbindung der Olfaktorik zum limbischen System und somit den Emotionen und dem Unbewussten hervorgehoben. Andererseits ist auf die horizontale Perspektive hinzuweisen, nach der die geruchlichen Reize in der rechten, die sprachlichen demgegenüber in der linken Hirnhälfte verarbeitet werden (vgl. Caplan 1972, Burdach 1988, Vroon/van Amerongen/de Vries 1996, Holz 2005, Holz 2007, Chernigovskaya/Arshavsky 2007); (2) ferner vertreten Lorig (1999) und Walla (2008) die These, dass olfaktorische und sprachliche Stimuli interferieren, weil sie in den gleichen Hirnzentren verarbeitet werden.⁸

Berücksichtigt man jetzt wieder die sprachlichen Fakten, d.h. den mangelnden objektiven Geruchswortschatz, der eine neuroanatomische Untermauerung hat sowie die philosophische Betrachtung der Olfaktorik und deren Situierung in der Sinneshierarchie, ist auch ganz verständlich, dass der primitivste, entbehrlichste und untauglichste Sinn lexikalisch der ärmste ist. Diese Beobachtung zeigt auch, dass die sprachliche und philosophische (aber auch die neuroanatomische) Perspektive in einem komplementären Verhältnis stehen: Von einem philosophischen Blickwinkel aus ist das Sehen die wichtigste und am höchsten rangierende Modalität, weswegen es nicht verwundert, dass sie sprachlich in Form von 11 *basic terms* ausdifferenziert ist. Die primären visuellen Verarbeitungszentren befinden sich im Neokortex, was den kognitiven und sprachlichen Wert des Gesichtssinns untermauert.⁹ Logischerweise ist die Olfaktorik als niederer Sinn sprachlich sehr arm und unfähig, die ankommenden Reize zu kategorisieren, was auf ihre in den evolutionsgeschichtlich alten Hirnteilen situierten Verarbeitungszentren zurückzuführen ist. Daraus können sich zwei „Korrespondenzketten“ ergeben, deren Glieder in einem mehr oder minder implikativen Verhältnis zueinander stehen: *höherer Sinn* → *Neokortex als Verarbeitungszentrum der Stimuli* → *basic terms vorhanden* und umgekehrt *niederer Sinn* → *subkortikale Strukturen als Verarbeitungszentrum der Stimuli* → *keine basic terms vorhanden*.

⁸ Zu den Einzelheiten dieser Hypothesen und Gegenargumentation s. Staniewski (2016: Kap. 4).

⁹ Zu Einzelheiten der visuellen Stimulusverarbeitung vgl. z.B. Birbaumer/Schmidt (2006: Kap. 17.3) und Bear/Connors/Paradiso (2007: Kap. 10).

Wenn man aber diese Argumentationslogik auf die auditive Modalität überträgt, erweist es sich, dass die Wechselbeziehungen zwischen der philosophischen Betrachtung, den neuroanatomischen Gegebenheiten und der sprachlichen Ausdifferenzierung nicht aufrecht zu erhalten sind, d.h. dass die Situierung des Hörsinns neben dem Sehen auf der höheren Ebene des Sensoriums oder sogar seine Überlegenheit wegen der Verbindungen mit dem Göttlichen sowie die Verortung der Hörzentren in den jüngeren Teilen des Gehirns (vgl. Bear/Connors/Paradiso 2007:363-368) nicht in Einklang mit dem lexikalischen Reichtum bzw. der Armut (siehe unten) in Form von *basic terms* gebracht werden können. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall. Ähnlich wie im Falle der Olfaktorik besitzt man im Deutschen und Polnischen einen primären auditiven Wortschatz wie die Nomina *Geräusch, Klang, Knall, Ton, Laut, Lärm, Schall, Hall* und *brzmienie, dźwięk, głos, hałas, huk, odgłos* und die quellbezogenen Verben wie *klingen* und *brzmieć*, wobei im Polnischen das defektive Verb *słyszać* hinzukommt. Wenn auch gewisse semantische Unterschiede zwischen den genannten Lexemen verzeichnet werden können (vgl. z.B. für das Deutsche duden.de), stehen sie sich doch einerseits ihrer Bedeutung nach sehr nah, was dadurch zu erschließen ist, dass duden.de sie als Synonyme auflistet. Andererseits sind sie bedeutungsmäßig sehr allgemein und bedürfen weiterer Spezifizierung in attributiver Form – ähnlich wie die olfaktorischen Wörter (siehe auch unten). Deswegen kann man behaupten, dass sie nicht viel zur Sprache bringen; außer der Tatsache, dass es zur Wahrnehmung kam – vgl. hierzu die ganz allgemeinen Aussagen, die vom Experiencer geäußert werden können: *Usłyszałem jakiś dźwięk* bzw. *Ich habe ein Geräusch gehört*. Einzige Ausnahme stellen in diesem Kontext die Lexeme *Lärm, Knall* und *hałas, huk* dar, weil sie explizit Intensität zum Ausdruck bringen. Ferner ist darauf hinzuweisen, dass es selbstverständlich aus fachlicher Sicht gewisse Unterschiede zwischen Geräuschen, Tönen und Klängen gibt. Birbaumer/Schmidt (2006:417) verdeutlichen diese Differenzen folgendermaßen: „Enthält ein Schallereignis nur eine einzige Sinusschwingung bestimmter Frequenz, so sprechen wir von einem Ton“; „Man spricht von einem Klang, wenn das Schallereignis mehrere Frequenzen enthält. Es handelt sich dabei im Allgemeinen um einen Grundton mit mehreren harmonischen Obertönen“ und „Enthält ein Schallereignis praktisch alle Frequenzen des Hörbereiches, so nennt man das Ereignis ein Geräusch“. Diese Gegebenheiten scheinen jedoch in alltäglichen Gesprächen stillschweigend übergangen zu werden, weswegen die obige Behauptung, die primären nominalen auditiven Lexeme seien bedeutungsmäßig sehr allgemein, berechtigt ist. In dieser Hinsicht ähneln sie den olfaktorischen

Lexemen, weil diese nur hedonisch markiert sind und somit auch nichts mehr zum Ausdruck bringen, außer der Tatsache, dass ein von einer Quelle freigesetzter Geruch wahrgenommen wurde.

Der einzige Unterschied zwischen dem auditiven und olfaktorischen Wortschatz ist darin zu sehen, dass Hörwahrnehmungen anhand zweier Adjektivpaare beschrieben werden können. Dazu gehören *laut – leise* und *głośny – cichy*, die zwar als primär auditiv anzusehen sind, sich aber auf die Intensität des Geräuschs bzw. Klangs beziehen (vgl. Nagórko 1988:60). Das zweite Paar bilden die Lexeme *hoch – tief* und *wysoki – niski*, die sich auf die Frequenz beziehen, und obgleich diese Wörter nicht als primär auditiv angesehen werden können, könnten sie u.U., aber nur sekundär, als qualitativ eingestuft werden (vgl. Nagórko 1988:64). Sie finden heutzutage aufgrund der Konvention zwar breite Anwendung im Hörsinnbereich, es ist aber mit allem Nachdruck zu unterstreichen, dass sie ursprünglich der Raumwahrnehmung zugehörig sind und aufgrund der (möglicherweise synästhetischen) Metapher in die auditive Domäne übernommen wurden (vgl. hierzu auch Nagórko 1988:60).

Aus den bereits dargestellten Überlegungen geht hervor, dass der primäre auditive Wortschatz – Nomina und Verben – aus der semantischen Perspektive als sehr allgemein betrachtet werden kann und somit keine spezifischen Informationen über die Wahrnehmung trägt. Die zwei genannten Adjektivpaare betreffen die Intensität und Frequenz der Geräusche und Klänge, wobei die frequenzbezogenen Lexeme nicht als primär auditiv anzusehen sind. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Sprecher des Deutschen und Polnischen nicht über einen qualitativ ausgeprägten Wortschatz verfügen, der als primär auditiv einzustufen wäre (vgl. Nagórko 1988:60 und 64).¹⁰ Genau in dieser Hinsicht ähnelt das Hören dem Riechen (vgl. Nagórko 1988:60-61), was uns zu der Feststellung veranlasst, dass es im auditiven Bereich auch an einem allgemein anerkannten und objektiven Kategoriensystem bzw. Lexikon mangelt, d.h. an den (per analogiam) *basic auditiv terms*, die als äquivalent zu den *basic color terms* angesehen werden können. Greift man wieder die Problematik der Wechselbeziehun-

¹⁰ Es könnte u.U. postuliert werden, eines der beiden erwähnten Adjektivpaare als *basic terms* anzusehen. Einerseits wäre es zwar problematisch festzustellen, welchem dieser Paare dieser besondere Status einzuräumen ist, weil sie sich auf zwei verschiedene Parameter beziehen. Wenn sie jedoch andererseits doch als *basic* betrachtet würden, wäre das *basic-auditiv-terms*-Inventar nicht allzu reich, was nach wie vor mit der Stellung des Hörsinns in der Sinneshierarchie nicht in Einklang gebracht werden könnte.

gen zwischen der Situierung des jeweiligen Sinns in der Sinneshierarchie, seinen neuroanatomischen Grundlagen und seiner sprachlichen Ausdifferenzierung auf, ist die Korrespondenz *höherer Sinn* → *Neokortex* → *basic terms vorhanden* nicht zu erhalten, weil es einfach für das Hören im Deutschen und Polnischen nicht gilt. Wenn man die semantisch inhärente qualitative Ausprägung der auditiven und olfaktorischen Lexeme betrachtet, so kann interessanterweise geschlussfolgert werden, dass der Geruchssinn an solchen Lexemen reicher ist als der Hörsinn, weil man im Deutschen über *Mief/miefen*, die mit Bezug zur Stickigkeit (stickiger Luft) verwendet werden können und über *Muff/muffen*, die mit der Verdorbenheit zusammenhängen, verfügt, wobei im Polnischen mit dem Lexem *stechlizna* und *zaduch* auf die gleichen olfaktorischen Aspekte referiert werden kann.¹¹ Paradoxerweise gibt es in der auditiven Domäne solche Lexeme nicht, obwohl das Hören die höheren Ebenen des Sensoriums besetzt. Die Sache kann aber noch komplizierter werden, wenn man zusätzlich den Geschmackssinn näher betrachtet. Entweder teilte die Gustatorik aus der philosophisch-erkenntnistheoretischen Perspektive das Schicksal des Geruchssinns oder sie wurde zusammen mit dem Tasten als der niederste Sinn betrachtet (vgl. Korsmeyer 1999:2-28). Darüber hinaus werden die Geschmacksstimuli, zumindest teilweise, in den subkortikalen Hirnregionen verarbeitet – ähnlich wie die olfaktorischen.¹² Gemäß der oben dargestellten Argumentationslinie soll der Geschmackssinn ebenfalls nicht über *basic taste terms* verfügen. Paradoxerweise sind in den europäischen Sprachen vier Geschmacksbasistermini vorhanden: *süß*, *sauer*, *bitter* und *salzig*, was wiederum der (umgekehrten) Korrespondenz *niederer Sinn* → *subkortikale Hirnstrukturen* → *keine basic terms vorhanden* widerspricht.¹³

Aus den bereits angeführten Überlegungen lässt sich eindeutig schlussfolgern, dass die aristotelische Sinneshierarchie die Sinnesbetrachtung für lange Zeit beherrscht hat und somit funktionierte sie, zumindest zum Teil, in dem erkenntnistheoretischen Diskurs über die Sinne nicht nur als Ausgangspunkt, sondern auch und vor allem als Axiom. Hinzugekommen

¹¹ Ferner können, je nach Interpretation, die Wörter *fetor* und *odór* als qualitativ ausgeprägt betrachtet werden, weil sie sehr oft in Kontexten vorkommen, wo Bezug auf einen Verwesungsvorgang genommen wird. Dies ist aber strittig und ist somit u.U. als überzogen einzustufen.

¹² Vgl. hierzu Birbaumer/Schmidt (2006: Kap. 19) und Bear/Connors/Paradiso (2007: Kap. 8).

¹³ Zu den *basic taste terms* in anderen Sprachen vgl. Backhouse (1994:1-18).

ist das Konzept der *basic color terms*, das auf andere Sinnesmodalitäten erweitert wurde, weswegen wir im Allgemeinen von *basic terms* sprechen können. Diese zwei Glieder der oben erwähnten Korrespondenzkette scheinen ausschlaggebend zu sein. In Abhängigkeit von dem Blickwinkel, aus dem wir an die Sinne herangehen, wurden diese Aspekte als gegenseitige Untermauerung verwendet, wobei die Kultur und deren Bewertung der Sinnesmodalitäten aus der Diskussion völlig ausgeschlossen wurden (vgl. Howes 2003:7-9). Aus diesem Grund und auf der Basis der oben dargestellten Argumentation ist man berechtigt zu behaupten, dass die Korrespondenz zwischen der Stellung des jeweiligen Sinns in der Sinneshierarchie und dessen lexikalischen Ausdifferenzierung nur auf die visuelle Modalität zutrifft und dies auch nur in den sog. WEIRD-Gesellschaften.

Dies und die neusten Untersuchungen (vgl. z.B. Classen/Howes/Synnott 1994, Evans/Wilkins 2000, Howes 2003, Majid/Burenhult 2011, Burenhult/Majid 2014, Wnuk/Majid 2012, Wnuk/Majid 2014, um nur ein paar Arbeiten zu nennen) verleiten uns wiederum zu der Annahme, dass die aristotelische Sinneshierarchie keine universelle Geltung hat und möglicherweise ausschließlich auf entwickelte und industrialisierte Gesellschaften anzuwenden ist. Dies könnte als Grund dafür gesehen werden, sich von der Hierarchie der Sinne loszulösen. Obwohl nicht zu leugnen ist, dass Aristoteles einen enormen Beitrag zur Wissenschaft geleistet hat, zeigt uns die Geschichte, dass die Distanzierung von der Aristotel'schen Lehre nichts Neues oder Überraschendes ist, worauf die Fälle der Newton'schen klassischen Mechanik sowie die Forschungen von Redie und später von Pasteur zur Spontanzeugung hindeuten (vgl. Mlodinov 2016:185-236, 294-297). Warum sollte man im sinnlichen Bereich nicht ähnlich vorgehen?

Eine andere problematische Fragestellung bilden in diesem Kontext die *basic (color) terms*. Es wurde von der Forschung bereits darauf hingewiesen, dass ihre universelle Ausprägung die Diskussion zur Relativität lahmgelegt hat (vgl. Howes 2003:7-9). Ein anderes Problem stellt das Wesen des Konzepts selbst und die Tatsache dar, dass bei seiner Erarbeitung keine anderen Modalitäten berücksichtigt wurden. Während sich diese Konzeption als gewinnbringend bei der Erforschung von Farbkategorisierung und deren Versprachlichung erweisen kann¹⁴, darf man nicht annehmen, dass sie gleichermaßen gut auf einen anderen Sinnesbereich anwendbar ist (was aber auch nicht automatisch auszuschließen ist), weil sie speziell für

¹⁴ Wobei man hier auch mit Einwänden zu rechnen hat, vgl. z.B. Wierzbicka (1990:119, zit. auch in Dubois 2000:58).

die Zwecke der visuellen Modalität entwickelt wurde (vgl. Howes ebd.; Dubois 2000:56-58). Deswegen tut sich die Frage auf, ob man den Begriff der *basic terms* auf andere Sinne übertragen soll oder ob es angemessener wäre diese Konzeption an den jeweiligen Sinnesbereich anzupassen, wobei die für die jeweilige Modalität charakteristischen Parameter sowie kulturell bedingten Funktionen, wie z.B. hedonische Valenz, Gefährlichkeit vs. Ungefährlichkeit oder Essbares vs. Nicht-Essbares (vgl. Wnuk/Majid 2014), berücksichtigt werden müssten.

Die bereits dargelegten Erörterungen lassen den Schluss zu, dass man sich im Falle der Sinnesforschung von den Konzepten der Sinneshierarchie und der *basic terms* loslösen und *bottom up* vorgehend die Sinne in und für sich selbst untersuchen sollte. Aus sprachlicher Perspektive sollte man ferner alle zur Verfügung stehenden Beschreibungsmöglichkeiten von Wahrnehmung in einer jeweiligen Kultur vor dem Hintergrund der Bewertung der sinnlichen Modalitäten berücksichtigen, wobei nicht nur der Lexik, sondern auch der Grammatik Rechnung getragen werden muss (vgl. z.B. Dubois 2000, Dubois 2007, Howes 2003, Enfield/Majid 2008).

2.1. Beschreibung der Hör- und Geruchswahrnehmungen und die Onomatopöie

Aus dem vorangehenden Abschnitt ergibt sich, dass sowohl im auditiven als auch im olfaktorischen Bereich keine qualitativ ausgeprägten und als primär anzusehenden Begriffe (die *basic terms*) vorhanden sind. Das Hören verfügt über das Adjektivpaar *laut – leise*, das zwar primär auditiv ist, sich aber auf die Intensität bezieht. Die auf die Frequenz verweisenden Lexeme *hoch* und *tief* sind hingegen als metaphorisch einzustufen (vgl. Nagórko 1988:60). Angesichts der mangelnden *basic terms* stellt sich die Frage, wie die Wahrnehmungen der beiden Modalitäten in den untersuchten Sprachen verbalisiert werden, d.h. was für Strategien die Sprecher einsetzen, um die wahrgenommenen Stimuli in Worte zu fassen.

Wie schon oben angemerkt, sind in beiden sinnlichen Bereichen, semantisch gesehen, ganz allgemeine Lexeme vorhanden, die aber nichts mehr zum Ausdruck bringen, als die Tatsache, dass ein Stimulus wahrgenommen wurde. Zu den geläufigsten gehören: *Geräusch, Klang, Knall, Ton, Laut, Lärm, Schall, Hall* und *brzmienie, dźwięk, głos, hałas, huk, odgłos* sowie *Duft, Geruch, Gestank, Muff/Mief* und *zapach, smród, stęchlizna, swąd, odór/fetor*. Wegen ihrer allgemeinen Bedeutung bedürfen sie jedoch einer (qualitativen) Spezifizierung, die in Form eines Attributs vorkom-

men kann. Hierbei gibt es zwei Möglichkeiten in beiden Sprachen: attributiv verwendetes und das Nomen modifizierendes Adjektiv oder attributiv verwendetes und den Kopf modifizierendes Nomen, sodass dem Sprecher die Konstruktionen *Adjektiv + Nomen* und *Nomen + Nomen* zur Verfügung stehen, anhand deren er auf die Quelle des Geruchs oder Geräuschs referieren kann.¹⁵ Es ist noch darauf hinzuweisen, dass die deutschen Sprecher über die Möglichkeit verfügen, die Wahrnehmungen auch anhand von Komposita auszudrücken, die auch sehr oft eingesetzt werden, und der „Genitivkonstruktion“ sehr nahe stehen, weil „die Art der Determination der des abhängigen Genitivs entspricht“ (Fricke 1996:85). Aus semantischer Perspektive können die verwendeten Attribute unterschiedlich konkret und abstrakt sein, d.h. sie können sich durch unterschiedliche „Granularität“ auszeichnen (vgl. Staniewski 2016:241), worauf auch Dubois (2000:42), Dubois/Rouby (2002:58) und Kładoczny (2014:155) hinweisen, d.h. die auf die Quelle referierenden Lexeme können sich in ihrem Grad an Konkretheit/Abstraktheit unterscheiden.¹⁶ Man kann einerseits von ganz konkreten und eindeutigen Quellen sprechen, wie z.B. *gitarowy dźwięk, samochodowy hałas, Fluglärm, Alarmgeräusch, dźwięk zegara, dźwięk kluczy*, wobei die zwei letzten Konstruktionen wortwörtlich in die deutsche Sprache übersetzt werden können: *Geräusch der Uhr, Geräusch der Schlüssel*; ähnlich in dem olfaktorischen Bereich: *chlebowy zapach, miodowy aromat, buttriges Aroma, holziger Geruch* und *zapach tulipanów, zapach farby* und *Ölgeruch, Duft von Rosen*. Als semantisch gewissermaßen abstrakter können folgende Ausdrücke aufgefasst werden: *metaliczny dźwięk, ludzkie odgłosy, metallisches Geräusch, elektronischer Klang* oder *odgłosy ulicy, odgłosy maszyny*. Zu den Beschreibungen der

¹⁵ An dieser Stelle ist anzumerken, dass man sich mithilfe dieser Konstruktionen nicht nur auf die Quelle des Stimulus beziehen kann, sondern es darüber hinaus möglich ist, andere Aspekte der Wahrnehmung zur Sprache zu bringen, wie z.B. den emotionalen Einfluss des Stimulus auf den Wahrnehmenden, Intensität, hedonische Valenz oder synästhetische Aspekte. Hierzu vgl. z.B. Nagórko (1988:60-61) und Staniewski (2016). Darüber hinaus kann man die auditiven und olfaktorischen Empfindungen anhand von (quellbezogen) Verben und den sie modifizierenden Adverbien ausdrücken. Für unsere Bedürfnisse ist jedoch die Bezugnahme auf die Quelle der Wahrnehmung von entscheidender Relevanz, die vor allem als für den Geruchssinn charakteristisch betrachtet wird. Deswegen und aus Platzgründen wird man sich in den weiteren Ausführungen nur auf diesen Aspekt und auf die nominalen Konstruktionen konzentrieren.

¹⁶ Es ist zu unterstreichen, dass an dieser Stelle der Semantik der beiden Konstruktionen nicht Rechnung getragen wird. Im Fokus steht ausschließlich die Strategie, d.h. der Verweis auf die Quelle.

Geruchswahrnehmungen, die den gleichen Status haben, können *kwiatowy zapach*, *chemiczny zapach*, die auch im Deutschen auftreten *blumiger Duft*, *chemischer Geruch* und *zapach kwiatów*, *zapach zgnilizny* und *Duft der Blumen*, *Geruch der Medikamente* gerechnet werden. Als abstrakte bzw. sich durch grobe Granularität charakterisierende Beschreibungen sind beispielsweise folgende aufzufassen: *nocne odgłosy*, *wielkomijski hałas*, *exotischer Klang*, *festlicher Klang* und *odgłosy miasta*, *odgłosy przyrody*, *Klang der Heimat*, *Geräusch der Natur*. Im Falle der Olfaktorik kann man von *miejskie zapachy* *städtischer Geruch* und *zapach świeżości*, *zapach czystości* sowie *Geruch von Sauberkeit*, *Geruch von Frische* sprechen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass auditive und olfaktorische Wahrnehmungen aus der qualitativen Perspektive mit der Referenz auf die Quelle des Geräuschs und Geruchs auf die gleiche Art und Weise beschrieben werden können. Dabei ist es auch möglich die Konkretheit bzw. Abstraktheit der Quelle der wahrgenommenen Stimuli zu variieren, was bestimmt die Interpretation der Information bezüglich des qualitativen Aspekts des Stimulus seitens des Hörers beeinflusst.

Die Überlegungen bezüglich der Wahrnehmungsversprachlichung anhand des Bezugs auf die Quelle der Reize sind insofern für uns relevant, als diese Strategie wegen der mangelnden *basic odor terms* als charakteristisch für den Geruchssinn hervorgehoben wurde (vgl. z.B. Wilson/Stevenson 2006:7). Es zeigt sich zwar einerseits, dass sie im auditiven Bereich ebenfalls Anwendung findet.¹⁷ Andererseits verfügen die Sprecher des Deutschen und Polnischen über eine zusätzliche Verbalisierungsstrategie der auditiven Wahrnehmungen. Es handelt sich um die lautnachahmenden, lautmalenden bzw. onomatopöetischen Wörter oder einfach um Onomatopöie. Bańko (2008:11-18) gibt in seinem Buch einen umfassenden Überblick über die Definitionen und Betrachtungen von Onomatopöie in der Forschungsliteratur, wobei er schon am Anfang darauf hinweist, dass man diese Erscheinung auf zweierlei Art und Weise auffassen kann. In erster Linie geht es um ihre prozessuale oder Tätigkeitsbedeutung, die sich auf die Schöpfung (diachron gesehen) bzw. Verwendung (synchrone Perspektive) von lautnachahmenden Wörtern bezieht, wobei er zugleich in seiner Definition den intentionalen Charakter der Nachahmung von außersprach-

¹⁷ Dies ist insofern nichts Neues, weil wir die Geschmacks- und Farbwahrnehmungen auch auf diese Art und Weise beschreiben können, vgl. etwa *ceglany*, *lososiowy kolor*, *oleisty smak* und *bieriger*, *öliger Geschmack*.

lichen Lauten unterstreicht. Die zweite Bedeutung, die als resultativ aufgefasst wird, betrifft das Ergebnis des bereits erwähnten Schöpfungsprozesses, d.h. das lautmalende Wort selbst (vgl. Bańko 2008:11 und 18). Es ist noch darauf hinzuweisen, dass Bańko (2008:11-18 und 2009) in seiner Diskussion auch großen Wert auf die Tatsache legt, dass die Onomatopöie (prozessual oder resultativ) nicht die Laute der außersprachlichen Welt alleine betrifft, sondern sich auch auf Bewegungen bezieht, die von charakteristischen Geräuschen begleitet werden. Ferner wird innerhalb der lautmalenden Wörter zwischen zwei Klassen unterschieden. Es handelt sich um „echte Onomatopöien“, zu denen die onomatopöischen Interjektionen gehören und um die von ihnen abgeleiteten Verben und Nomina. Die zweite Klasse ist für unsere Bedürfnisse von besonderer Bedeutung. Man kann annehmen, dass die Onomatopöien, und insbesondere die Gruppe der „unechten onomatopöischen Wörter“ dazu beiträgt, dass man den Eindruck gewinnt, dass der Hörsinn sprachlich sehr ausgefeilt ist, was mit unseren obigen Ausführungen bezüglich der Sinneshierarchie und der sprachlichen Ausdifferenziertheit einhergehen würde. Wenn man jedoch die Onomatopöien näher betrachtet, erweist sich diese Stellung als problematisch. Zum einen ist die Anzahl der onomatopöischen Termini viel zu groß, um in diesem Kontext von *basic terms* sprechen zu können – im Polnischen beläuft sich ihre Zahl bei Bańko (2008 und 2009) auf fast 800, wobei Bańko (2008:135) darauf hinweist, dass nur konventionalisierte bzw. geläufige Formen im Wörterbuch berücksichtigt wurden und die Onomatopöien eine offene lexikalische Gruppe darstellen, d.h. ihre Zahl ständig erweitert werden kann. In Kładoczny (2012:200-323), dem umfassendsten Werk zu den Hörsinneswahrnehmungen im Polnischen, beläuft sich die Anzahl der lexikalischen Einheiten auf etwa 500. Wenn man ferner das Wesen bzw. das definitorische Merkmal der onomatopöischen Wörter in Betracht zieht, d.h. die Tatsache, dass sie die Laute der außersprachlichen Wirklichkeit nachahmen, so kann man gewisse Ähnlichkeiten mit der oben beschriebenen Verbalisierungsstrategie von Wahrnehmungen verzeichnen. Es handelt sich darum, dass die von lautmalenden Wörtern nachgeahmten Laute, Geräusche, Klänge usw. durch unterschiedliche Objekte in der Welt verursacht werden müssen, die wiederum als ihre Quelle angesehen werden können. Aus diesem Grund kann festgestellt werden, dass die Onomatopöien mehr oder minder direkt auf die Quelle des jeweiligen Geräusches, Klangs, Lauts verweisen, weswegen sie semantisch von der oben beschriebenen Strategie, die Wahrnehmungen anhand von Attributivkonstruktionen in Worte zu fassen, nicht abweichen, wobei nicht zur Diskussion steht, dass es zwischen diesen beiden Verbalisierungsmöglichkeiten

strukturelle Unterschiede gibt. Darüber hinaus weisen die Onomatopöien auch Unterschiede in Bezug auf die Granularität der Quelle auf, auf die sie referieren (vgl. auch Kładoczny 2014:153).¹⁸ Als Beispiele eines sehr konkreten Quellenverweises können Laute angegeben werden, die von verschiedenen Tieren produziert werden: *muhen/muczeć* (Kuh), *miau/en/miauczeć* (Katze), *zwitschern/ćwierkać* (Vogel), *grunzen/chrumkać* (Schwein). Ferner sind als Onomatopöien, die sich durch einen mittleren Grad an Konkretheit auszeichnen, zu nennen: im Polnischen z.B. *trzaskać* – „Bezeichnung eines Geräuschs, das entsteht, wenn etwas zerschlägt oder wenn etwas gegen etwas schlägt“ (Bańko 2008:256)¹⁹; im Deutschen *klatschen* – „ein (helles) schallendes Geräusch durch das Aufschlagen von etwas (weichem) Schwerem auf etwas Hartes von sich geben“ (duden.de), wobei als Beispiel einer sehr abstrakten und die Quelle sehr allgemein spezifizierenden Onomatopöie die Lexeme *dudnić* und *dröhnen* anzuführen sind, die sich laut Bańko (2008:173) und duden.de auf tiefe, dumpfe, vibrierende (und laute) Geräusche verschiedenen Ursprungs beziehen.

Aus den bereits dargestellten Überlegungen zu lautnachahmenden Wörtern und deren Funktion im Kontext der Versprachlichung von auditiven Wahrnehmungen lässt sich resümieren, dass sie mehr oder minder explizit auf die Stimulusquelle verweisen, weshalb sie semantisch den oben besprochenen Attributivkonstruktionen sehr nahe kommen. Deswegen kann angenommen werden, dass sich die auditiven und olfaktorischen Modalitäten in Bezug auf die sprachliche qualitative Präzisierung des Wahrgenommenen nicht allzu sehr unterscheiden. Der einzige Unterschied besteht darin, dass Sprecher des Deutschen und Polnischen über eine zusätzliche Strategie, ihre auditiven Empfindungen in Worte zu fassen, verfügen.

3. Schlussbetrachtung

Die in dem Beitrag dargestellten Überlegungen zielten vor allem darauf ab, die Versprachlichungsmöglichkeiten der auditiven und olfaktorischen

¹⁸ An dieser Stelle muss explizit darauf hingewiesen werden, dass Bańko (2008:11, 18, 133) und Bańko (2009:23) die Fragestellung der Geräuschquelle im Falle der Lautmalerei anspricht. Obwohl er ferner in seinem Wörterbuch (vgl. Bańko 2008) sogar die Onomatopöien im II. Anhang alphabetisch mit Berücksichtigung der Lautquellen und -arten ordnet, vertieft er die Problematik der Quellenreferenz nicht. Zu ähnlicher Betrachtung der Quellefragestellung bei Onomatopöien wie hier vgl. Kładoczny (2014:150-154).

¹⁹ Übersetzung von P.S.

Stimuli zu vergleichen, wobei man sich bemühte, die philosophischen Stellungnahmen bezüglich der Sinne und deren Einfluss auf die Betrachtung der Verbalisierungsprozesse bestimmter Wahrnehmungen zu berücksichtigen. Dabei wurde der Fokus auf zwei ausgewählte sprachliche Strategien gelegt: Zum einen ging es um die *basic terms*, deren Rolle man in der Farbdomäne besonders oft hervorhebt und auf andere Modalitäten anzuwenden versucht. Zum anderen wurde die Beschreibung von Hör- und Geruchsempfindungen anhand der Referenz auf die Stimulusquelle näher betrachtet, wobei festgestellt wurde, dass sich die Erscheinung der Onomatopöie gut in den Rahmen dieser sprachlichen Strategie einfügt. Dies ist insofern relevant, als die Möglichkeit, die auditiven Stimuli anhand von Onomatopöien in Worte zu fassen, uns zu der Annahme verleiten könnte, der Hörsinn sei sprachlich sehr ausdifferenziert, was seine Stellung in der Sinneshierarchie bestätigen würde. Solch eine Betrachtung von Onomatopöien widerspricht dieser Behauptung. Als unumgängliche Schlussfolgerung der präsentierten Diskussion bietet sich die Feststellung an, dass sowohl im auditiven als auch im olfaktorischen Bereich keine *basic terms* existieren und die Wahrnehmungen der zwei Modalitäten weisen erhebliche konzeptuell-semantische Ähnlichkeiten in Bezug auf die Beschreibung der wahrgenommenen Stimuli auf, was gewissermaßen als erstaunlich angesehen werden kann, weil dies der zwei weiter oben genannten „Korrespondenzketten“ widerspricht.²⁰ Diese Tatsache hat auch weitere methodologische Implikationen, die darin bestehen, dass man darüber nachdenken sollte, inwieweit die noch auf Aristoteles zurückgehende Sinneshierarchie Geltung hat – besonders, wenn man die neusten anthropologischen und anthropolinguistischen Forschungen berücksichtigt – sowie inwiefern die vor vier Dekaden von Berlin und Kay definierten *basic (color) terms* als Orakel in Bezug auf das Vermögen und Unvermögen, die jeweiligen Wahrnehmungen in Worte zu fassen, betrachtet werden sollten. Die letzte Feststellung wirft zudem die Frage auf, ob man überhaupt die Konzeption der *basic (color) terms* auf andere Modalitäten übertragen sollte.

Zum Schluss sei noch auf eine andere sprachliche Gemeinsamkeit der auditiven und olfaktorischen Stimuli, d.h. auf ihre Metaphorik, hingewiesen.²¹ Die Studie zu metaphorischen Konzeptualisierungsweisen der

²⁰ Zur Aufteilung des Geruchsspektrums im Deutschen und Polnischen und zur *basic-terms*-Diskussion vgl. Staniewski (2016).

²¹ Die weiteren Ausführungen zum Geruchssinn basieren auf Staniewski (2016) und Badyda (2013); die zum Hörsinn hingegen auf dem Beitrag „Konceptualizacja

auditiven Stimuli sowie die umfangreiche Untersuchung zu Versprachlichungsweisen des Olfaktorischen, hat ergeben, dass die Hör- und Geruchswahrnehmungen auf ähnliche Art und Weise konzeptualisiert werden. Es handelt sich vor allem um den Weg, den der Stimulus zwischen der Quelle und dem Wahrnehmenden zurücklegt. Daher kann man feststellen, dass sowohl der auditive als auch der Geruchsstimulus als sich bewegende Entitäten betrachtet werden, weswegen wir von der ganz allgemeinen Metapher *Geruch/Geräusch ist eine sich bewegende Entität* sprechen können, die ihrerseits unterschiedliche Subtypen hat, wie *Geruch/Geräusch ist eine fliegende Entität*, *Geruch/Geräusch ist eine gehende Entität*, *Geruch/Geräusch ist eine Flüssigkeit*. Diese Metaphern sind wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass sich Gerüche und Geräusche von der Quelle aus ausbreiten und sowohl der Stimulus als auch der Wahrnehmende als zwei diskrete Entitäten begriffen werden. So muss sowohl der Geruch als auch das Geräusch den Experiencer erreichen, damit es zur Wahrnehmung kommen kann, was aus volkstheoretischer Perspektive auf Ähnlichkeiten zwischen den Strukturen der beiden Wahrnehmungsarten zurückzuführen ist, die wiederum den Versprachlichungsweisen zugrunde liegen. Ferner werden die negativen Stimuli, die als *Lärm, halas, Gestank, smród, fetor, odór* zur Sprache kommen, als Feind dargestellt, der den Menschen stört oder ihn sogar angreift. Diese Daten betonen noch die Feststellung, dass aus sprachlicher und konzeptueller Perspektive auditive und olfaktorische Modalität viel Gemeinsames haben.

Literatur

Backhouse Anthony, 1994, *The Lexical Field of Taste*, Cambridge.

Badyda Ewa, 2013, „Upadły anioł zmysłów“? Metaforyka zapachu i percepcji węchowej we współczesnej polszczyźnie, Gdańsk.

Bańko Mirosław, 2008, *Współczesny polski onomatopeikon. Ikonizność w języku*, Warszawa.

Bańko Mirosław, 2009, *Słownik onomatopei, czyli wyrazów dźwięko- i ruchonaśladowczych*, Warszawa.

wrażeń słuchowych w języku polskim“, den der Autor im Rahmen der Konferenz „Językoznawstwo Kognitywne w roku 2016“, 22-24.09.2016 in Olsztyn, gehalten hat. Es ist ferner zu vermerken, dass die Studie zur Metaphorik des Hörsinns vom Autor nur für das Polnische durchgeführt wurde. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass ähnliche Metapher in der deutschen Sprache zu finden sind.

- Bear Mark / Connors Barry / Paradiso Michael, 2007, *Neuroscience: Exploring the Brain*, Philadelphia.
- Berlin Brent / Kay Paul, 1969, *Basic Color Terms. Their Universality and Evolution*, Berkeley.
- Birbaumer Niels / Schmidt Robert, 2006, *Biologische Psychologie*, Heidelberg.
- Burdach Konrad, 1988, *Geschmack und Geruch. Gustatorische, olfaktorische und trigeminale Wahrnehmung*, Bern.
- Burenhult Niclas / Majid Asifa, 2011, *Olfaction in Aslian Ideology and Language*, in: *Senses and Society* 6, S. 19-29.
- Caplan David, 1972, *A Note on the Abstract Readings of Verbs of Perception*, in: *Cognition* 2, S. 269-277.
- Chernigovskaya Tatiana / Arshavsky Victor, 2007, *Olfactory and Visual Processing and Verbalization: Cross-Cultural and Neurosemiotic Dimensions*, in: Plümacher M./Holz P. (Hrsg.), *Speaking of Colors and Odors*, Amsterdam/Philadelphia, S. 227-238.
- Classen Constance / Howes David / Synnott Anthony, 1994, *Aroma. Cultural History of Smell*, New York.
- Classen Constance, 1993, *Worlds of Sense. Exploring Senses in History and across Cultures*, London.
- Conklin Harold, 1973, *Color Categorization*, in: *American Anthropologist* 75, S. 931-942.
- Dubois Danièle / Rouby Catherine, 2002, *Names and Categories for Odors: The Veridical Label*, in: Rouby C./Schaal B./Dubois D./ Gervais R./Holley A. (Hrsg.), *Olfaction, Taste, and Cognition*, Cambridge, S. 47-66.
- Dubois Danièle, 2000, *Categories as Acts of Meaning: The Case of Categories in Olfaction and Audition*, in: *Cognitive Science Quarterly* 1, S. 35-68.
- Dubois Danièle, 2007, *From Psychophysics to Semiophysics: Categories as Acts of Meaning*, in: Plümacher M./Holz P. (Hrsg.), *Speaking of Colors and Odors*, Amsterdam/Philadelphia, S. 167-184.
- Enfield Nick / Majid Asifa, 2008, *Constructions in 'language and perception'*, in: Majid A. (Hrsg.), *Field Manual* 11, S. 11-17.
- Fricke Ellen, 1996, *Die Verben des Riechens im Deutschen und Englischen. Eine kontrastive semantische Analyse. Magisterarbeit, Technische Universität Berlin*, zugänglich auf: <http://www.ellenfricke.de/publikationen/verbendesriechens/verbendesriechens.html>.
- Holz Peter, 2005, *Die Sprache des Parfums. Eine empirische Untersuchung zur Grammatik, Metaphorik und Poetizität des Parfumwerbetextes*, Hamburg.

-
- Holz Peter, 2007, Cognition, Olfaction and Linguistic Creativity: Linguistic Synesthesia as Poetic Device in Cologne Advertising, in: Plümacher M./Holz P. (Hrsg.), *Speaking of Colors and Odors*, Amsterdam/Philadelphia, S. 185-202.
- Howes David, 2002, Nose-Wise: Olfactory Metaphors in Mind, in: Rouby C./Schaal B./Dubois D./Gervais R./Holley A. (Hrsg.), *Olfaction, Taste, and Cognition*, Cambridge, S. 67-81.
- Howes David, 2003, *Sensual Relations. Engaging the Senses in Culture and Social Theory*, Ann Arbor.
- Kładoczny Piotr, 2012, Semantyka nazw dźwięków w języku polskim 1, Łask.
- Kładoczny Piotr, 2014, Język w opisie dźwięków, in: Jastrzębska-Golonka D./Rypel A. (Hrsg.), *Język - estetyka - sztuka*, Bydgoszcz, S. 149-158.
- Korsmeyer Carolyn, 1999, *Making Sense of Taste. Food and Philosophy*, Ithaca/London.
- Krist Sabine / Griebner Wilfried, 2006, *Die Erforschung der chemischen Sinne. Geruchs- und Geschmackstheorien von der Antike bis zur Gegenwart*, Frankfurt am Main.
- Lorig Tyler, 1999, On the Similarity of Odor and Language Perception, in: *Neuroscience and Biobehavioral Reviews* 23, S. 391-398.
- Majid Asifa / Burenhult Niclas, 2014, Odors Are Expressible in Language, as long as You Speak the Right Language, in: *Cognition* 130, S. 266-270.
- Majid Asifa / Levinson Stephen, 2010, WEIRD languages have misled us, too, in: *Behavioral and Brain Sciences* 33, S. 103.
- Mlodinov Leonard, 2016, *Krótką historia rozumu. Od pierwszej myśli człowieka do rozumienia wszechświata*, Warszawa.
- Nagórko Alicja, 1988, Problem konotacji semantycznych w opisie przymiotników, in: Bartmiński J. (Hrsg.), *Konotacja*, Lublin, S. 55-65.
- Rosch Eleanor, 1973, Natural Categories, in: *Cognitive Psychology* 4, S. 328-350.
- Sperber Dan, 1975, *Rethinking symbolism*, Übersetzung von Morton A., Cambridge.
- Staniewski Przemysław, 2014, Überlegungen zur Basisebene des olfaktorischen Wortschatzes im Deutschen und im Polnischen, in: Weigt Z./Kaczmarek D./Makowski J./Michoń M. (Hrsg.), *Didaktische und linguistische Implikationen der interkulturellen Kommunikation. Felder der Sprache – Felder der Forschung*. Lodzer Germanistikbeiträge, Łódź, S. 165-175.
- Staniewski Przemysław, 2016, *Das Unantastbare beschreiben. Gerüche und ihre Versprachlichung im Deutschen und Polnischen*, Frankfurt am Main.
- Staniewski Przemysław, *Konceptualizacja wrażeń słuchowych w języku polskim, Beitrag gehalten im Rahmen der Tagung „Językoznawstwo Kognitywne w roku 2016”*, 22-24.09.2016, Olsztyn [unveröffentl.].

- Synnott Anthony, 1991, Puzzling over the Senses: From Plato to Marx, in: Howes D. (Hrsg.), *Varieties of Sensory Experience. A Sourcebook in the Anthropology of the Senses*, Toronto, S. 61-76.
- Synnott Anthony, 1993, *The Body Social. Symbolism, Self and Society*, London/ New York.
- Vroon Piet / van Amerongen Anton / de Vries Hans, 1996, *Psychologie der Düfte: Wie Gerüche uns beeinflussen und verführen*, Übersetzung von Löffelholz A., Zürich.
- Walla Peter, 2008, Olfaction and its Dynamic Influence on Word and Face Processing: Cross-Modal Integration, in: *Progress in Neurobiology* 84, S. 192-209.
- Wierzbicka Anna, 1990, The Meaning of Color Terms: Semantics, Culture and Cognition, in: *Cognitive Linguistics* 1, S. 99-150.
- Wilson Donald / Stevenson Richard, 2006, *Learning to smell: Olfactory Perception from Neurobiology to Behaviour*, Baltimore.
- Wnuk Ewelina / Majid Asifa, 2012, Olfaction in a Hunter-Gatherer Society: Insights from Language and Culture, in: Miyake N./Peebles D./Cooper R. (Hrsg.), *CogSci 2012: Proceedings of the 34th Annual Conference of the Cognitive Science Society*, Austin TX, S. 1155-1160.
- Wnuk Ewelina / Majid Asifa, 2014, Revisiting the Limits of Language: The Odor Lexicon of Maniq, in: *Cognition* 131, S. 125-138.

Internetquellen

duden.de

Comparison of auditory and olfactory expressions in German and Polish and its theoretical and methodological implications

Concerning the Aristotelian hierarchy of the senses, hearing as the higher sense should be lexically diversified and rich in the basic terms, as the visual modality is. This paper suggests that, on the contrary, auditory perception is very limited in this respect and resembles olfaction. Even the onomatopoeic expressions, which could be viewed as a sign of lexical richness of hearing, should be regarded a mere source reference strategy.

Keywords: olfactory and auditory perception, sense hierarchy, basic (color) terms, onomatopoeia.

**Sprache und Kommunikation in Theorie und Praxis.
Ziele und Methoden der linguistischen Arbeit**

Zu methodologischen Grundlagen von PPT und MP

1. Einführung

In den letzten Jahren wird innerhalb der linguistischen Forschung eine dynamische wissenschaftliche Debatte über natürliche Spracherwerbsmechanismen geführt, die dem Menschen das Erlernen einer Sprache und die Kommunikation ermöglichen. Im Mittelpunkt der Überlegungen steht die menschliche Fähigkeit zur souveränen und effektiven Beherrschung sprachlicher Ausdrucksmittel und dem Erkennen und Bilden der richtigen grammatischen Strukturen. Es wird gefragt, wie sich der Mensch die Summe der von seiner sprachlichen Umgebung mitgeteilten Erfahrungen der eigenen Sprachfähigkeit und Sprachfertigkeit zunutze macht.

Eine der sprachwissenschaftlichen Konzeptionen der Beschreibung des menschlichen Spracherwerbs und der menschlichen Sprachfähigkeit bietet die von Noam Chomsky (1965) konzipierte nativistische Theorie – die Generative Transformationsgrammatik (GTG) und die in ihrem Rahmen in den 90er Jahren weiterentwickelte Prinzipien- und Parameter-Theorie (PPT) (Chomsky 1981) und das Minimalistische Programm (MP) (Chomsky 1995, 2005).

Im folgenden Beitrag bildet die theoretische Fundierung der PPT und MP den expliziten Gegenstand der methodologischen Beschreibung. Es werden Kriterien dargestellt, die PPT und MP zur Erklärung von Satzstrukturen anwendet.

2. Das Wichtigste zum Konzept der Sprachanalyse

2.1. Die sprachliche Kompetenz

Die primäre Untersuchungsprozedur des generativen Konzepts in PPT und MP ist die Beschreibung des dynamischen Prozesses der Sprachproduktion und Sprachrezeption, unter Einbeziehung der sprachlichen Performanz und Kompetenz des normativen Sprachbenutzers. Die sprachliche Kompetenz wird als unbewusste Sprachfähigkeit verstanden, die es dem Sprecher

ermöglicht, grammatisch und semantisch korrekte Sätze zu erzeugen und zu verstehen. Der kompetente Sprecher kann verschiedene Sätze, auch solche, die er nie zuvor gehört hat, hinsichtlich ihrer Grammatikalität beurteilen. Kompetenz bedeutet (in diesem Fall) die Beherrschung des Regelsystems, das dem wirklichen Sprachgebrauch zugrunde liegt.

Es wird dabei angenommen, dass die Sprachkompetenz mithilfe der Entfaltung angeborener Fähigkeiten erreicht wird. Die angeborenen Erbanlagen bilden grammatische Prinzipien (*Universalien*), die allen menschlichen Sprachen gemeinsam sind (vgl. Fanselow/Felix 1993:10, Grewendorf 1995:206). Das Gesamtsystem dieser Prinzipien charakterisiert den sprachspezifischen, biologisch vorgegebenen kognitiven Ausgangszustand des Menschen, der es dem Kind ermöglicht, trotz seiner eingeschränkten und zufälligen sprachlichen Erfahrung, ein so komplexes System wie eine Sprache erfolgreich zu erwerben.

2.2. Ein Unterschied zur strukturalistischen Auffassung

Das Forschungsparadigma der GTG unterscheidet sich vor allem vom Behaviorismus (s. Watson 1913, Skinner 1957), dessen primäre Thesen lauten, dass die Sprache des Menschen durch nichts vorgeprägt ist, wenn er zur Welt kommt. Der Mensch erwirbt seine kommunikative Sprachfähigkeit erst nach dem auf andere (und seine Umwelt) bezogenen Handeln mit seiner sprachlichen Umgebung.¹

Als nächstes differenziert sich die GTG vom taxonomischen Strukturalismus (s. de Saussure 1916, Bloomfield 1933, Harris 1951, Sapir 1921, 1978, Whorf 2002), der die Sprache als ein geschlossenes Zeichensystem identifiziert und die Struktur dieses Systems erfassen will.

Der Unterschied zwischen den verschiedenen Ansätzen der Grammatikmodelle wird an dieser Stelle mit einem alltagsnahen Beispiel verständlicher dargestellt: So ist die generative und strukturelle Auffassung zwei

¹ Diese behavioristische Voraussetzung wird von der GTG der konstruktiven Kritik unterzogen. Es wurde die Frage formuliert, inwiefern das von der Umgebung des Neugeborenen interaktiv aufgenommene sprachliche Material dem Menschen das verständliche Identifizieren und Konstruieren grammatischer Sätze ermöglicht, die er noch nie zuvor gehört und gebildet hat. Diese Sätze werden mit einer endlichen Quantität von grammatischen Regeln konstruiert und sollten eine unendliche Anzahl darstellen (s. Chomsky 1982:5, 11). Die Anzahl der realisierbaren Sätze stellt aber trotz ihrer schierigen Menge wegen des endlichen Wortschatzes in jeder Sprache eine endliche Quantität dar.

unterschiedlichen Vorgehensweisen beim Erstellen eines Blumenstraußes aus dickeren und dünneren, kürzeren und längeren, verschiedenfarbigen Rosen vergleichbar.

In der strukturellen Grammatik wird ein fertig zusammengestellter Blumenstrauß zuerst analysiert: Die einzelnen Glieder, in diesem Fall die Rosen, werden auf ihre Struktur und Merkmale wie Querschnitt, Länge und Farbe hin untersucht, so dass ihr Platz im Blumenstrauß eindeutig identifizierbar ist. Auf dieser Grundlage wird beim nächsten Anordnen der verstreuten Rosen für jede Blume ihre entsprechende Position im Ganzen gesucht.

Im Unterschied zur ersten Auffassung entsteht in der generativen Grammatik die Vorstellung des Blumenstraußes zuerst im Gedächtnis, d.h. die fertige Komposition wird vor dem praktischen Anordnen der Blumen generiert. Danach werden einer beliebigen Rose weitere Rosen zugeordnet, wobei die Reihenfolge, in der die Rosen genommen werden, die Komposition nicht beeinflusst, da jedes Glied beweglich ist und ständig seinen Platz ändern kann. Das Ziel dieser Vorgehensweise ist die Erfüllung der ästhetischen, dekorativen und symbolischen Funktion des Blumenstraußes, so wie eine Sprache eine kommunikative Funktion erfüllen muss.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass sich die strukturelle Auffassung mit der Analyse der einzelnen Glieder befasst, wobei das Anordnen der Glieder bei der generativen Auffassung die Umsetzung einer Vorstellung ist.

2.3. Kommunikation und Grammatik

Das Kommunikationsmittel „Sprache“ wird als komplexe und vielschichtige Kommunikationsfähigkeit betrachtet. Die Rolle des Kommunikationssystems allein wird jedoch als zweitrangig beurteilt (s. Chomsky 2005). Chomsky (2005) vertritt die Meinung, dass das Bedürfnis nach Kommunikation nicht zwangsläufig zur Entstehung eines solchen komplexen linguistischen Gebildes wie Sprache führen musste. Seine Schlüsselrolle besteht in der kognitiven Vorstellungskraft und der Fähigkeit, unendliche Kombinationen von Symbolen zu bilden (s. Chomsky 2005).

Die präzise linguistische Erklärung für die Kombinationsfähigkeit von Symbolen führt zur Annahme, dass die Sprache einer grammatischen Struktur bedarf, um ihre kommunikative Funktion zu erfüllen. Die Grammatik erfüllt die Funktion eines Regelsystems zur Bildung von Sätzen.

Die PPT und MP bedienen sich für ihre Erklärung der Methodologie, die aus der kartesischen Linguistik stammt. Rationalistisch und mentalistisch-nativistisch orientiert kreiert diese Methodologie die so genannte „Biolinguistik“ und bringt Sprachlehre in die Nähe der in den Naturwissenschaften angewandten Methodologie (s. Mecner 2005). Der Mensch wird als ein „biologisches Informationsverarbeitungssystem“ gesehen.

2.4. Verarbeitungsmechanismus

Das Verarbeitungssystem der Grammatik wird durch den von Geburt an vorhandenen Sprachverarbeitungsmechanismus stimuliert, in dem eine primäre Rolle der mentale Prozessor übernimmt. Der Verarbeitungsmechanismus (Sprachprozessor) ist für die Bewertung der kommunikativen Eigenschaften von Ausdrucksformen verantwortlich. Er zerlegt zuerst unabhängig von ihrer Interpretation die Ausdrücke so in einzelne Komponenten, dass sie dann in eine gewünschte Form für die Kommunikation umgewandelt werden können. Es geht hier um eine Art Interaktion zwischen der kommunikativen Funktion und den syntaktischen Alternativen eines Satzes. Man fragt, ob und wie die sprachlichen Äußerungen im Kommunikationsprozess korrekt verstanden werden, d.h. in welcher Weise sich die syntaktische Realisierung eines Satzes auf seine Rezeption auswirkt. Es geht hier um die Verarbeitungsprozesse bei der Rezeption des internen Aufbaus von Sätzen und deren syntaktischen Mehrdeutigkeiten.

In diesem Zusammenhang bedeutet der Verarbeitungsmechanismus die syntaktische Überprüfung der einzelnen Elemente und ihre richtige Verknüpfung. Die semantischen Elemente sind mit deren morphologischen Exponenten verbunden.

Es werden die einzelnen Wörter und die Abhängigkeiten zwischen ihnen identifiziert und nach autonomen grammatischen Regeln verbunden (s. Fanselow/Felix 1987, 1993). Die Analyse wird automatisch durchgeführt, d.h. der Sprecher erkennt die syntaktisch-semantischen Wechselbeziehungen zwischen den Elementen, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Durch den Verarbeitungsmechanismus werden die einfachsten der möglichen Interpretationen eines Satzes erzeugt. Erweisen sie sich jedoch als nicht richtig, werden die alternativen Strukturbeschreibungen gewählt. Die Analyse wird solange durchgeführt, bis ein für das korrekte Satzverstehen brauchbares Format erstellt wird (s. Mazurkiewicz-Sokołowska 2006:99-100, Mecner 2005:55-56). Somit ist es möglich, alle möglichen Interpretationen zu erstellen. Die semantischen Beziehungen der zu ver-

arbeitenden Spracheinheiten wirken als Prüfinstanz bei der Bildung der syntaktischen Strukturbeschreibung mit.

2.5. Die Universalgrammatik

Dank dem Verarbeitungsmechanismus erkennt der Mensch die strukturellen Unterschiede verschiedener Sätze als offensichtlich und er versteht sie korrekt, ohne sich über ihre Struktur Gedanken zu machen. Diese Tatsache zeigt, dass der Verarbeitungsmechanismus durch Regeln gesteuert wird, die eine fundamentale Eigenschaft des menschlichen Gehirns sind. Somit verlangt die Erklärung des Zusammenspiels von syntaktischen Alternativen eines Satzes und der kommunikativen Funktion dieses Satzes einen Einblick in das menschliche Gehirn, d.h. in den Kodierungsprozess und den Verarbeitungsmechanismus von der Ausdrucksform eines Satzes. Im Hinblick darauf stellt sich die Frage, welches die grammatischen Regeln sind, die sprachlichen Ausdrücken zu Grunde liegen. Es ist die Syntax, nach deren Regeln die Wörter zu Sätzen zusammengefügt werden, und erst eine syntaktische Verknüpfung der einzelnen Elemente führt dazu, dass die sprachlichen Äußerungen im Kommunikationsprozess korrekt verstanden werden.

Die PPT und MP hinterfragen, wie eine Grammatik funktioniert. Den Schwerpunkt bildet nicht der Erzeugungsprozess eines Satzes, sondern der Entwurf eines formalen Algorithmus, nach dem die Generierung verschiedener Sätze erfolgen könnte (s. Mecner 2005).

Ziel ist es, eine allgemein geltende Regel zu finden, die der Generierung eines Satzes zugrunde liegt. Die PPT und MP versucht ein integriertes Grammatiksystem herzustellen, das die Zusammenfügung der Elemente so steuert, dass immer neue korrekte Sätze entstehen können. Es geht um die Erfassung der Regeln, die für alle potentiell vorkommenden Sätze entsprechend gleich sind, und dank deren der Sprecher beliebig viele korrekte Strukturen aufbauen kann. Die Regeln werden hier als Anweisungen für den sukzessiven Aufbau von Sätzen verstanden.

Man geht davon aus (s. Chomsky 1981, 1986), dass die Regeln *universal* sein müssen, um für alle tatsächlich bestehenden Sprachen gleich zu sein. Sie sollen alle zugelassenen Phrasenstrukturen erzeugen. Sie müssen aber so beschränkend formuliert werden, dass man nicht wohlgeformte Sätze blockieren kann. Diese Regeln werden als Prinzipien angesehen, die die Struktur der natürlichen Sprache einschränken und den Spracherwerb steuern.

Die Prinzipien sind abstrakter Natur und sie stehen in direkter Beziehung zu der Spracherwerbsfähigkeit. Das Gesamtsystem dieser Prinzipien bezeichnet man als *Universalgrammatik* (UG).

Die Auslegung der UG setzt nicht nur die Existenz gemeinsamer Prinzipien, sondern auch differenzierter Parameter voraus. Ein führendes Beispiel der sprachlichen Differenzierung wird vom *pro-drop*² Parameter repräsentiert. Dieser bestimmt, ob in einer bestimmten Sprache die Pronomina in der Subjektrolle in Erscheinung treten müssen, um einen grammatisch vollständigen Satz zu konstituieren (s. Mecner 2005:250). In Abhängigkeit von der Präsenz dieses Attributes lassen sich *+pro-drop* Sprachen und *-pro-drop* Sprachen konstatieren.³

3. Strukturaufbau durch Transformationen

Eine der Grundlagen für die Erklärung der grammatischen sowie der semantischen Struktur des Satzes bildet die Transformation. Die Transformation wird als innerer Prozess der Verarbeitung verstanden, die den Strukturaufbau steuert und die den Menschen neue und wohlgeformte Sätze bilden lässt.⁴ Somit zeichnet sie sich als spezifisches Mittel der Kommunikation aus. Sie erfüllt die Aufgabe einer generativ-produktiven Verarbeitung und erklärt die Möglichkeit einer Satzbildung auf der Basis der vorhandenen Fähigkeiten.

² Engl. *pro-drop* ist eine Abkürzung für *pronoun dropping* – Auslassen eines Pronomens.

³ Zu den *pro-drop*-Sprachen gehört z.B. das Polnische. Der Wegfall von Subjekten korreliert mit vielen anderen strukturellen Eigenschaften einer Sprache, die einer weiteren parametrischen Untersuchung unterzogen werden muss.

⁴ Im Hinblick auf zwei Auffassungen von Sprache, die in der Linguistik auch als Begriffspaar I(intensional)-Sprache und E(extensional)-Sprache bekannt sind (vgl. Chomsky 1965, 1981), gehört die Transformation zur I-Sprache. Unter I-Sprache versteht man die mentale Repräsentation eines Regelsystems, d.h. das Sprachvermögen jedes Menschen. Ihr gegenüber steht die E-Sprache - das eigentliche Forschungsobjekt der traditionellen Linguistik. Die E-Grammatik besteht aus einer Vielzahl deskriptiver Aussagen über die E-Sprache. Ihre Aufgabe ist es, die diese abstrakten Objekte charakterisierenden strukturellen Gesetzmäßigkeiten zu beschreiben und zu spezifizieren (s. Katz 1981, 1984). Nach dieser Auffassung stellt die Sprache alle tatsächlichen oder möglichen Sätze dar, unabhängig von ihrer mentalen Repräsentation im menschlichen Gehirn. Grucza (1993) kritisiert die Auffassung von Sätzen, Äußerungen und Texten als E-Sprache. Nach ihm sind konkrete Sätze wie auch Äußerungen und Texte als Produkte der Sprache und nicht als Sprache selbst zu verstehen.

Sie bedeutet eine vorwärts gesteuerte und zweckhafte Verbindung und Verkettung von Elementen. Eine Rückwendigkeit ist nicht möglich. Mit der Transformation stellt der natürliche Verarbeitungsmechanismus die einzelnen Komponenten des Sprachsystems in einer einmaligen und gewünschten Form für die Kommunikation zusammen.

Chomsky (1957, 1976⁴:18-25) distanziert sich mit seinem Transformationsbegriff vom Markov-Verfahren, indem er zeigt, dass die Gesetzmäßigkeiten einer natürlichen Sprache keinen statischen oder linearen Charakter aufweisen.⁵

Durch die Transformation lässt sich das Regelsystem der PPT und MP in drei Hauptkomponenten zerlegen: eine syntaktische Komponente, mit den abstrakten Formalobjekten, die alle für die eindeutige Interpretation jedes Satzes unentbehrlichen Informationen beinhaltet, eine phonologische Komponente, die die phonetische Form des von syntaktischen Regeln

⁵ Den „Markov-Prozess“ als Verarbeitung der natürlichen Sprache hat Chomsky (1957, 1976⁴) in Bezug auf die Arbeit von Shannon/Weaver (1949) analysiert. Mit dem „Markov-Prozess“ wurde an die Turing-Maschine als einen gedächtnislosen Zufallsautomaten angeknüpft. Die Turing-Maschine ist als ein unendlich langes Lochband vorstellbar, das in einzelne Zellen unterteilt ist. In einer einzelnen Zelle kann sich nur ein Buchstabe eines endlichen Alphabets befinden, das jeweils in einer aufeinanderfolgenden Reihe gewählt wird (s. LML 1999:81).

Der *Markov-Prozess*: die so genannte *Finite States Grammar* (finite Automaten) ist als abstrakter Algorithmus zu betrachten. Die Verarbeitungsvorgänge sind im Markov-Prozess als schrittweiser Ablauf von Operationen genau festgelegt. Aus der Menge verschiedener Elemente – *Automaten* – wird in einer linearen Anordnung jeweils ein Element nach dem anderen ausgewählt. Der Übergang zum nächsten Schritt wird erst nach der Auswahl des vorhergehenden Elements bestimmt (s. LML 1999:80), d.h. jeder neue Schritt ist genau definiert und durch den vorhergehenden Schritt bedingt. Hier sind keine Sprünge zwischen den Elementen möglich. Die daraus resultierende Folge wird vollständig durch das direkt vorangehende Element bestimmt: [...] „we have a machine that can be in any one of a finite number of different internal states, and suppose that this machine switches from one state to another by producing a certain symbol (let us say, an English word). One of these states is an *initial state*; another is a *final state*. Suppose that the machine begins in the initial state, runs through a sequence of states (producing a word with each transition), and ends in the final state. [...] Any language that can be produced by a machine of this sort we call a *finite state language*; and we can call the machine itself a *finite state grammar*. The machines that produce languages in this manner are known mathematically as “finite state Markov processes“ (Chomsky 1976⁴:18-20).

generierten Satzes bestimmt und eine semantische Komponente, die eine semantische Interpretation anweist (s. Chomsky 1982:33-34).

Die Transformation selegiert (*Select Procedure*) die gespeicherten sprachlichen Probeinheiten als Bestandteile des souveränen Sprachguts (mentales Lexikon) unter Einbeziehung ihrer sprachlichen Struktureigenschaften und formal integriert sie diese (*Agree Procedure*) in eine kohärente Struktur. Die an Phrasenstrukturen orientierte PPT wird dabei in der Auslegung des *X-Bar-Schemas* konstruiert, das aus den untergliederten Konstituenten (*Phrasenargumenten*) besteht. Die Kategorie der gesamten Phrase wird von ihrem *Phrasenkopf X* konstituiert. Mit dem Phrasenkopf werden fakultativ oder obligatorisch Komplemente verkettet, so dass sie eine Kopf-Komplement-Struktur bilden.⁶

Im minimalistischen Ansatz geht Chomsky (1986, 1995) von einer Generalisierten Transformation *Merge* (Verknüpfung) aus, die den Aufbau von syntaktischen Strukturen und Strukturveränderungen bestimmt (s. Dürscheid 1999:82).⁷ So kennt die Repräsentation des Satzes im Rahmen der Transformation *Merge* lexikalische Merkmale und mengentheoretische Objekte, die aus ihnen konstruiert werden können.

Die durch Transformation *Merge* entstandenen Ausdrücke bilden strukturierte Folgen lexikalischer Elemente, die als Komplexe von Merkmalen repräsentiert werden (vgl. Chomsky 1995:219, Grewendorf 2002:14). Die finite Lokalisation der assimilierten Einheiten wird von der Transformation *Move α* im Satz geprägt. *Move α* schafft die syntaktischen Konfigurationen für die Überprüfung der ausgewählten Lexeme, wie z.B. Sub-

⁶ In den 90er Jahren wurde im Rahmen des minimalistischen Programms auf das X-bar-Schema verzichtet. Auf seiner Grundlage entstand danach die Kartografische Auffassung (engl. *cartography approach* – CA), die den stichwortartigen Entwurf der syntaktischen PPT-Theorie und des MP bewahrt hatte und parallel eine detaillierte Erfassung der syntaktischen Strukturen, vor allem der linken Peripherie postulierte. Der Name dieses Forschungsprogramms wurde durch die Veröffentlichung der ersten drei Bände der Oxford University Press Serie: „The Cartography of Syntactic Structures“ (Belletti 2004, Cinque 2002, Rizzi 2004) eingeführt.

⁷ Der formale Mechanismus der sprachlichen Verarbeitung soll möglichst stark vereinfacht werden. Alle klassifizierenden Strukturbeschreibungen mit einer Vielzahl von Transformationen sollen eliminiert werden. Damit führt er das heuristische Kriterium der *wirklichen konzeptuellen Notwendigkeit* ein, das eine Eliminierung jeglicher Redundanzen bei der Beschreibung der Verarbeitungsprozesse annimmt (s. Chomsky 1993, Schmidt 1995:5).

jekt-Verb-Kongruenz-Überprüfung (vgl. Dürscheid 1991:58, Grewendorf/Hamm/Sternefeld 1996:227).⁸

Die primäre Aufgabe des Sprachprozessors besteht nämlich in der Verifikation der morphosyntaktischen Merkmale. Die Phrasenargumente werden dabei von den entsprechenden schwachen und starken Merkmalen charakterisiert. Die schwachen Merkmale werden erst auf der Ebene der logischen Form – LF, wenn der Satz logisch-semantisch realisiert wird, überprüft. Die starken Merkmale werden vor der Abzweigung zu PF geprüft (s. Haspelmath et al. 2001:290).

Um artikuliert zu werden, benötigt die mentale Form des Satzes ihren phonologischen Exponenten. Dazu dient die *Spell Out*-Prozedur. An dem *Spell Out*-Punkt wird der mentale, semantisch bestimmte Satz – seine *Logische Form* (LF) mit dem entsprechenden phonologischen Resultat – *Phonologischer Form* (PF) integriert und durch den akustischen *Output*, doppelgängig zum sprachlichen Akt – Faculty of Language (FoL) transformiert. An dem *Spell-out*-Punkt erfolgt die Trennung der phonologischen⁹ von den semantischen Informationen. Diese Trennung ist mit der Abgrenzung der sichtbaren (*overten*) von den unsichtbaren (*coverten*) Operationen gleichzusetzen.¹⁰

Die zwei Schnittstellen, die Logische Form und die Phonetische Form, verknüpfen das symbolische System der Sprache einmal mit dem *konzeptuell-intentionalen* System der menschlichen Kognition (C-I) und dann mit dem System *Ausdruck-Wahrnehmung* (*Artikulation-Perzeption* – A-P) (s. LML 1999:18).

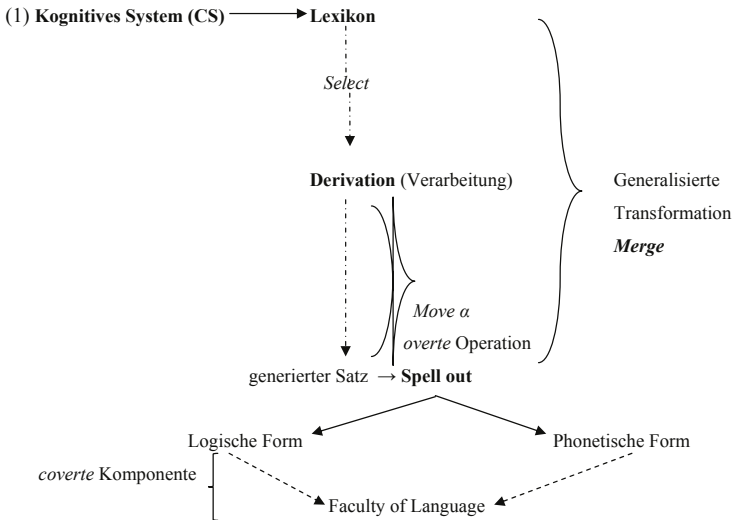
Der Satz wird an der Schnittstelle zwischen dem internen Verarbeitungssystem und seiner externen Repräsentationsform an dem *Spell-out-Punkt* durch die Transformation konstituiert.

Den Strukturaufbau präsentiert das folgende Schema:

⁸ *Move a* stellt dadurch eine voraussagbare Beziehung zwischen verschiedenen strukturellen Positionen her.

⁹ Die phonologischen Informationen sind als lexikalischer Vorrat einer Sprache zu betrachten.

¹⁰ Wenn die phonetische Interpretation am *Spell-out-Punkt* für eine *Volle Interpretation* (*Full Interpretation*) des Satzes noch in Frage kommt, dann erfolgt die FI den generierten Satzes ab diesem Punkt durch entsprechende *covert* (d.h. ohne lexikalische Einsetzung) Komponenten (s. Mecner 2000:9).



Nach dem von Chomsky präsentierten Prinzip der syntaktischen Ökonomie¹¹ sollten die syntaktischen Strukturphänomene über eine Reihe von Ökonomieprinzipien exemplifiziert werden (Mecner 2005, Stalmaszczyk 2011). So wird die grammatische Struktur eines finiten Satzes während seiner Erzeugung von drei Prinzipien bestimmt: vom *Zauderprinzip* (engl. *procrastinate*), vom *Last Resort Prinzip* und vom *Gierprinzip* (engl. *greed*). Nach dem *Zauderprinzip* verbleibt die sprachliche Einheit auf der ursprünglichen Stelle oder ihr Positionieren wird mindestens möglichst so lange verzögert, bis eine entsprechende Grammatikalität der Projektionselemente verlangt wird. Dies verursacht die Unerlässlichkeit der Wirkung des Last Resort Prinzips, das die Verschiebung ermöglicht, damit die lexikalischen Merkmale geprüft werden könnten. Das *Gierprinzip* impliziert die endgültige, von der Kongruenz verlangte Verschiebung, sofern die Überprüfung der Merkmale nicht an den ursprünglichen Positionen stattfindet (s. Mecner 2005:205-211, Dürscheid 1999:151).

¹¹ Chomsky (1993) nimmt bei dem Prinzip der syntaktischen Ökonomie auf Ockhams Sparsamkeitsprinzip (*Ockhams Rasiermesser*) Bezug. Das nach Wilhelm von Ockham (1288-1347) benannte Sparsamkeitsprinzip ist ein heuristisches Forschungsprinzip aus der Scholastik, das bei der Bildung von erklärenden Hypothesen und Theorien höchstmögliche Sparsamkeit fordert.

4. Schlusswort

Die PPT und MP stellen einen gravierenden Aspekt der Sprachforschung im aktuellen Fachbereich der kognitiven Wissenschaften dar. Sie geben viele Anregungen zu Diskussionen in Bezug auf verschiedene Sprachen.¹² Jegliches Einbeziehen einer neuen Sprache zur GTG-Untersuchungen ist in vielerlei Hinsicht wissenschaftlich relevant: Es ermöglicht die Gesetze und Regel¹³ der UG zu prüfen, und deckt viele interessante Erscheinungen und innovativen Lösungen mit Bezug auf die Syntax auf. In Rahmen der einzelnen Darstellungen sollen parametrische Optionen der UG-Theorie besprochen werden.

Hier stellt sich die Frage, ob die Strukturen der ausgewählten Sprache das Wiedererkennen der angeborenen Prinzipien und deren Auslösung durch bestimmte Umweltreize bestätigen. Es wird die Tauglichkeit der Prinzipien geprüft, die eine kontinuierliche Entwicklung der Sprache gesichert haben.

Jegliche Beschreibungen sollen anhand vieler Sprachbeispiele erfolgen. Für das Untersuchungskorpus sollen jedoch nicht nur eine durchdachte Sammlung von Texten verwendet werden, sondern auch Sätze, die von einem kompetenten Muttersprachler geäußert werden. Diese bieten wertvolles Material für die Feststellung der syntaktischen Regeln einer Sprache, die als Resultat des syntaktischen Verarbeitungsmechanismus im menschlichen Gehirn und der Eigenschaft der Universalgrammatik zu betrachten sind.

Mit der Bestimmung der morphologischen Markierungen im Satz ergibt sich eine Reihe von syntaktischen Konsequenzen. In Bezug darauf soll die Frage beantwortet werden, ob die syntaktischen Merkmale mit den Prinzipien der Universalgrammatik in Einklang stehen und wie sie so miteinander verbunden werden, dass sie die Kohärenz im Satz sichern. Es wird von der Annahme ausgegangen, dass die fehlende Schlüssigkeit der grammatischen Eigenschaften in einer Sprache den Erwerb dieser Sprache unmöglich macht. Die Aneignung der einen grammatischen Eigenschaft

¹² Die generative Diskussion wird in der letzten Zeit im Rahmen der deutsch-polnischen Vergleiche (s. Błaszczak 2001, 2007, Mecner 2005, Pilarski 2002, 2013) und in Bezug auf die chinesische (s. Gasde 1991, Huang 1987, 1989), französische (s. Adams 1987, Pollock 1989), italienische (s. Rizzi 1986), japanische (s. Grewendorf/Sabel 1999) Sprache erweitert.

¹³ Es geht um die exakten syntaktischen Regeln und nicht um die lexikalischen Besonderheiten.

bestimmt die Aneignung der anderen grammatischen Eigenschaft (vgl. das so genannte *pro-drop*-Parameter, s. Chomsky 1981, Fanselow/Felix 1993). Man fragt, auf welche Art und Weise der syntaktische Verarbeitungsmechanismus die Aktivierung der einzelnen Prinzipien der UG regelt.

Literatur

- Adams Marianne, 1987, From Old French to the Theory of Pro-Drop, in: *Natural Language and Linguistic Theory* 1, S. 1-32.
- Belletti Adriana, 2004, Aspects of the LOW IP Area, in: Rizzi L. (Hrsg.), *The Structure of CP and IP. The Cartography of Syntactic Structures*, Vol. 2, New York, S. 16-51.
- Bloomfield Leonard, 1933, *Language*, New York.
- Błaszczak Joanna, 2001, *Investigation into the Interaction between the Indefinites and Negation*, Berlin.
- Błaszczak Joanna, 2007, The NOM/GEN “Subject” Puzzle in Polish, in: Kosta P./Schürcks L. (Hrsg.), *Linguistic Investigation into formal Description of Slavic Languages*, Frankfurt am Main, S. 127-145.
- Chomsky Noam, 1957, 1976⁴, *Syntactic Structures*, Mass./Mouton.
- Chomsky Noam, 1973 [1965], *Aspekte der Syntaxtheorie*, Aus dem Amerikanischen von: Lang E. et al., Frankfurt am Main.
- Chomsky Noam, 1981, *Lectures on Government and Binding*, Dordrecht.
- Chomsky Noam, 1982, *Some concepts and consequences of the Theory of Government and Binding*, Cambridge/Mass./London.
- Chomsky Noam, 1986, *Barriers*, Cambridge/Mass./London.
- Chomsky Noam, 1993, A Minimalist Program for Linguistic Theory, in: Hale K./Keyser S. J. (Hrsg.), *The View from Building 20. Essays in Linguistics in Honour of Sylvian Bromberger*, Cambridge/Mass./London, S. 1-52.
- Chomsky Noam, 1995, *The minimalist program*, Cambridge/Mass./London.
- Chomsky Noam, 2005, Three Factors in Language Design, in: *Linguistic Inquiry* 36, Cambridge/Mass./London, S. 1-22.
- Cinque Guglielmo (Hrsg.), 2002, *Functional Structure in DP and IP. The Cartography of Syntactic Structures*, Vol. 1, New York.
- Dürscheid Christa, 1991, *Modelle der Satzanalyse. Überblick und Vergleich*, Hürth Effern.
- Dürscheid Christa, 1999, *Die verbalen Kasus des Deutschen: Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Perspektiven*, Berlin/New York.

-
- Fanselow Gisbert / Felix Sascha 1987, 1993³, Sprachtheorie: Grundlagen und Zielsetzungen, Tübingen.
- Fanselow Gisbert / Felix Sascha, 1993, Sprachtheorie 2: Rektions- und Bindungstheorie, Tübingen.
- Gasde Horst-Dieter, 1991, Pro-drop und Kontrolle: Pronomenwegfall in finiten und infiniten chinesischen Sätzen; ein Beitrag zur Theorie der leeren Kategorien, Bochum.
- Grewendorf Günther, 1995, Sprache als Organ – Sprache als Lebensform, Frankfurt am Main.
- Grewendorf Günther, 2002, Minimalistische Syntax, Tübingen/Basel.
- Grewendorf Günther / Hamm Fritz / Sternefeld Wolfgang, 1987, 1996⁸, Sprachliches Wissen: Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung, Frankfurt am Main.
- Grewendorf Günther / Sabel Joachim, 1999, Scrambling in German and Japanese: Adjunction versus Multiple Specifiers, in: *Natural Language and Linguistic Theory* 17, S. 1-65.
- Gruca Franciszek, 1993, On concepts of human language(s), the subject and goals of linguistic., in: Darski J./Vetulani Z. (Hrsg.), *Sprache – Kommunikation – Informatik. Akten des 26. Linguistischen Kolloquiums*, Tübingen.
- Harris Zellig Sabbetai, 1951, *Methods in Structural Linguistics*, Chicago.
- Haspelmath Martin / König Ekkehard / Oesterreicher Wulf / Raible, Wolfgang, 2001, *Language Typology and Language Universals. Sprachtypologie und sprachliche Universalien. La typologie des langues et les universaux linguistiques*, Berlin/New York.
- Huang C.-T. James, 1987, Remarks on empty categories in Chinese, in: *Linguistic Inquiry* 18, Cambridge/Mass./London, S. 321-337.
- Huang C.-T. James, 1989, Pro-drop in Chinese: a generalized control theory, in: Jaeggli O./Safir K. (Hrsg.), *Studies in Natural Language and Linguistic Theory: The null subject parameter*, Dordrecht/Boston/London, S. 185-214.
- Katz Jerrold J., 1981, *Language and other abstract objects*, Oxford.
- Katz Jerrold J., 1984, An outline of Platonist grammar, in: Beaver T./Carroll J./Miller L. A. (Hrsg.), *Talking Minds: The Study of Language in Cognitive Science*, S. 17-48.
- Lipczuk Ryszard / Mecner Paweł / Westphal Werner, 1999, *Lexikon der modernen Linguistik. Ausgewählte Begriffe zur Kommunikation und Kognitionswissenschaft*, Szczecin, (= LML).
- Mazurkiewicz-Sokołowska Jolanta, 2006, *Transformacje i strategie wiązania w lingwistycznych badaniach eksperymentalnych*, Kraków.

- Mecner Paweł, 2000, Grundlagen des Minimalistischen Programms. Perspektiven der generativen Linguistik Polnisch-Deutsch, in: Grucza F. (Hrsg.), Tausend Jahre Polnisch-Deutsche Beziehungen. Sprache – Literatur – Kultur – Politik, Warszawa, S. 441-455.
- Mecner Paweł, 2005, Elementy gramatyki umysłu. Kraków.
- Pilarski Anna, 2002, Die Operation „Merge“ im Verbalkomplex des Polnischen und des Deutschen, Frankfurt am Main.
- Pilarski Anna, 2013, Das Nullsubjekt im Polnischen. Dependenzuelle Verbgrammatik und Generative Transformationsgrammatik im Modellvergleich, München.
- Pollock Jean-Yves, 1989, Verb Movement, Universal Grammar, and the Structure of IP, in: *Linguistic Inquiry* 20, S. 365-424.
- Rizzi Luigi, 1986, Null object in Italian and the Theory of pro, in: *Linguistic Inquiry* 17, S. 501-557.
- Rizzi Luigi, 2004, Locality and Left Periphery, in: Belletti A. (Hrsg.), *Structures and Beyond. The Cartography of Syntactic Structures*, Vol. 3, New York.
- Sapir Edward, 1921, *Language*, New York.
- Sapir Edward, 1978, *Kultura, język, osobowość*, Warszawa.
- de Saussure Ferdinand, 1916, *Cours de linguistique générale*, Paris.
- Schmidt Claudia Maria, 1995, Satzstruktur und Verbbewegung. Eine minimalistische Analyse zur internen Syntax der IP (Inflection Phrase) im Deutschen, Tübingen.
- Shannon Claude E. / Weaver Warren, 1946, *The mathematical theory of communication*, Urbana/Illinois.
- Skinner Burrhus Frederic, 1957, *Verbal behavior*, New York.
- Stalmaszczyk Piotr, 2011, Historyczne i metodyczne uwarunkowania współczesnego generatywizmu, in: Grochowski M. (Hrsg.), *Linguista Copernicana*, Toruń, S. 16-32.
- Watson John B., 1913, Psychology as the Behaviorist views it, in: *Psychological Review* 20, S. 158-177.
- Whorf Benjamin Lee, 2002, *Język, myśl i rzeczywistość*, Warszawa.

Methodological foundations of P&P and MP

Keywords: generative syntax, Principles und Parameters framework (P&P), Minimalist Program (MP), universal grammar, transformation, processing mechanism, structure construction.

Zu methodologischen Grundlagen der linguistischen Arbeit am Beispiel des Korpus zur gesprochenen Wissenschaftssprache (GeWiss)

1. Zum GeWiss-Projekt¹

Der folgende Beitrag hat zum Ziel, einen Überblick zu einem frei zugänglichen Korpus der gesprochenen Wissenschaftssprache zu geben. GeWiss – Gesprochene Wissenschaftssprache kontrastiv ist ein internationales Projekt zur Erforschung der gesprochenen Wissenschaftssprache, welches das Ziel verfolgt, eine empirische Grundlage für vergleichende Untersuchungen des Deutschen, Englischen und Polnischen zu schaffen (vgl. Fandrych/Tschirner/Meißner/Rahn/Slavcheva 2009, Fandrych/Meißner/Slavcheva 2012 und 2014, Rogoziński/Zarzeczny/Rogozińska 2012, Slavcheva/Meißner 2012, Meißner/Slavcheva 2014, Slavcheva/Meißner 2014a). Im Rahmen des Projektes wurde ein Korpus erstellt, das zwei Genres gesprochener Wissenschaftssprache erfasst: den monologischen Vortrag (Expertenvortrag und studentischer Vortrag) und das dialogische Prüfungsgespräch. Es umfasst dabei jeweils Daten von L1-Sprechern sowie von englischen und polnischen L2-Sprechern des Deutschen. Das Projekt wurde von der Volkswagenstiftung gefördert. Projektpartner sind das Herder-Institut der Universität Leipzig (Koordination), die Aston University in Birmingham (Abteilung für German Studies und Abteilung für English Studies) und die Universität Wrocław (Institut für Germanische Philologie und Institut für Polnische Philologie). Das GeWiss-Korpus wurde 2013 unter <https://gewiss.uni-leipzig.de> veröffentlicht und wird seitdem als Datenbasis zu wissenschaftlichen und didaktischen Zwecken genutzt.²

¹ Die Informationen zum Projekt sind der GeWiss-Homepage entnommen (<https://gewiss.uni-leipzig.de/de>). Die Autorin dieses Beitrags war an den Projektarbeiten beteiligt.

² Das GeWiss-Projekt (2009-2013) wird kontinuierlich weiterentwickelt und ausgebaut, vgl. CLARIN-D Kurationsprojekt GeWiss (2013-2014) sowie das GeWiss-Folgeprojekt „Gesprochene Wissenschaftssprache digital“ (2013-2015). Das ur-

2. Zum GeWiss-Korpus: Daten und Methoden

Die Hauptidee des GeWiss-Projekts ist es, ein Korpus von authentischen gesprochenen Texten vergleichbarer Genres aus verschiedenen Sprachen zu erstellen. In seiner Kernversion (Deutsch, Englisch, Polnisch) umfasst das Korpus insgesamt ca. 126 Stunden Aufnahmen von 462 Sprechern, zu denen gehören:

- 58 Expertenvorträge in Form wissenschaftlicher Konferenzvorträge,
- 89 studentische Vorträge in Form von Seminarreferaten sowie
- 224 Prüfungsgespräche, vgl. den Korpusaufbau unten:

	Vortrag	Prüfungsgespräch
Germanistik in DE (40 h)	10 h dt. Exp.* 5 h dt. Stud. 5 h ausl. Stud.	10 h dt. Stud. 10 h ausl. Stud. (Prüfung auf Deutsch)
Germanistik in GB (20 h)	5 h engl. Exp. 5 h engl. Stud. (auf Deutsch)	10 h engl. Stud. (Prüfung auf Deutsch)
Anglistik in GB (20 h)	5 h engl. Exp. 5 h engl. Stud.	10 h engl. Stud. (Prüfung auf Englisch)
Germanistik in PL (20 h)	5 h poln. Exp. 5 h poln. Stud. (auf Deutsch)	10 h poln. Stud. (Prüfung auf Deutsch)
Polonistik in PL (20 h)	5 h poln. Exp. 5 h poln. Stud.	10 h poln. Stud. (Prüfung auf Polnisch)

*Exp. = Experten, Stud. = Studierende

Abb. 1: GeWiss-Korpus im Überblick (Quelle: GeWiss-Homepage)

Die erhobenen Audio-Daten wurden mit Hilfe von EXMARaLDA transkribiert, einem System für das computergestützte Arbeiten mit (vor allem) mündlichen Korpora (<http://exmaralda.org/en/>). Das Werkzeug besteht aus einem Transkriptions- und Annotationseditor (Partitur-Editor), einem

sprüngliche GeWiss-Korpus wurde um zwei Teilkorpora erweitert: um ein Korpus von Bulgarien erhobenen deutschsprachigen Seminarreferaten gehalten von Germanistikstudierenden mit der L1 Bulgarisch sowie um ein Korpus mit Konferenzvorträgen in der L1 Italienisch. Zudem wurde das GeWiss-Korpus hinsichtlich seiner Nutzungsmöglichkeiten verbessert (siehe Webservices).

Tool zum Verwalten von Korpora (Corpus-Manager) und einem Such- und Analysewerkzeug (EXAKT). Zu analytischen Zwecken wurden Informationen (Metadaten) zur Aufnahmesituation und zu den Sprechern erhoben. Die Aufnahmesituation wird bestimmt durch: den Ort der Kommunikation (Jahr, Dauer, Institution, Raum), die verwendete Sprache (Basissprache, Grad der Mündlichkeit: frei gesprochen, zum Teil abgelesen, völlig abgelesen, scheint vorformuliert und auswendig gelernt zu sein, Wechsel in andere Sprache) sowie das Setting (Anzahl der Teilnehmer, verwendete Medien, Beziehung der Sprecher zueinander und zum Publikum). Die Informationen zu den Sprechern beziehen sich auf die Grunddaten (Alter, Geschlecht, Rolle: Vortragender, Moderator, Prüfer, Prüfling, Beisitzer), den Bildungshintergrund (Auslandsstudium, Auslangsaufenthalt, Schulbildung) und die Sprachen (Erstsprache, L2).³

Die Audioaufnahmen wurden nach den Konventionen des Minimaltranskripts von GAT 2 (Selting et al. 2009) transkribiert. Das heißt, dass der Wortlaut der Redebeiträge und deren Unterteilung in Segmente erfasst werden (2009:359). Darüber hinaus werden Verzögerungen, Pausen, Rezeptionssignale und nonverbale Handlungen notiert. Folgende Vorgehensweise wird dabei festgehalten: „Die Transkription erfolgt in literarischer Umschrift und orientiert sich an der Orthographie, d.h. einer genormten Umsetzung der Lautsegmente in die Schrift („literarische Umschrift“). Normalerweise wird die bundesdeutsche gesprochen-standardsprachliche Realisierung als Bezugsnorm vorausgesetzt, sofern nicht im Transkriptkopf oder in einem Kommentar eine regionale Norm explizit benannt wird (etwa: österr. Standard, norddt. Standard etc.). Sprechsprachliche Realisierungen, die der Bezugsnorm entsprechen, werden der Standardsprache entsprechend verschriftlicht, d.h. also nicht eigens notiert. Abweichungen von dieser Bezugsnorm werden als Abweichungen von der Standardorthographie erfasst“ (2009:360). Für die Transkriptionen der multilingualen Sprachdaten waren jeweils Muttersprachler mit sprachwissenschaftlicher Vorbildung verantwortlich, die von Experten des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim und des SFB Mehrsprachigkeit der Universität Hamburg eingehend in multimodaler Transkription geschult wurden (mehr zu den Transkriptionsarbeiten siehe Meißner/Slavcheva 2014:25ff.). Dazu wurden die Transkriptionskonventionen für die Besonderheiten mehrsprachiger Daten angepasst (vgl. Rogoziński/Zarzeczny 2012, Lange et al. 2014).

³ Wobei nicht alle Sprecher ihre Metadaten angegeben haben, somit konnten nicht alle Kategorien im Korpus ergänzt werden.

3. Zu den GeWiss-Subkorpora: gezielte Recherche

Je nach Forschungsinteresse können folgende Tools zur Recherche verwendet werden:

3.1. Volltexte

Die Volltexte werden einem der folgenden Teilkorpora zugeordnet: PG – Prüfungsgespräch, EV – Expertenvortrag, SV – Studentischer Vortrag, siehe Tabelle 1.

Tab. 1: Volltexte im Überblick

Deutsch											
L1			L2								
PG	EV	SV	Deutschland		Großbritannien			Polen		Bulgarien	
			PG	SV	PG	EV	SV	PG	EV	SV	SV
Englisch											
L1					L2						
PG		EV		SV	PG		EV		SV		
Polnisch											
L1											
PG			EV				SV				
Italienisch											
L1											
EV											

Die Volltexte erhalten Transkriptionen in Partiturschreibweise mit den dazu gehörigen Audiodaten, die in voller Länge oder an den gewünschten Stellen (mehrmals) abgespielt werden können. Falls nötig, können die Transkripte als PDF gespeichert werden. Somit können einzelne Transkripte oder relevante Transkriptausschnitte nach gesprächsanalytischen Kriterien untersucht werden. Überdies ermöglicht der Zugang zu den Volltexten eine (ausführliche) phonetische Analyse auf der Ebene der segmentalen, intersegmentalen oder suprasegmentalen Phonetik. Die Metadaten,

die ein integraler Teil der Transkriptionen sind, kommen dabei unerlässlich vor.

Abb. 2: Volltext im GeWiss-Teilkorpus (ein Ausschnitt)

3.2. Konkordanzen

Mit Hilfe von Konkordanzen kann man das Korpus nach einem Suchbegriff im Kontext durchsuchen. Ausgeblendet werden der linke und der rechte Kontext, der eine präzise Analyse bietet (beispielsweise von Kollokationen). Die Treffer lassen sich nämlich problemlos im dazugehörigen Transkript aktivieren. Darüber hinaus wird die Zahl der Gesamttreffer im gewählten Teilkorpus angegeben, was zu statistischen Zwecken herangezogen werden kann. Zur weiteren Analyse können die Ergebnisse in Excel gespeichert und weiterverarbeitet werden.

DEU_L1_EV | sprache | Verbalspur

- Kontext (10) | + Kontext (10)

Erweiterte Suche | Suche | Export

1 | 2

1 - 50 von 97 Gesamttreffern

Kommunikat	Spreche	Linker Kontext	Treffer	Rechter Kontext
EV_DE_097	TV_024 4	türkischen lernen das_s ja auch h ne es o: vau	sprache	ist dass die dann probleme haben die ähm die
EV_DE_097	DIS 3	ob da vielleicht auch n untersch ed zwischen geschriebener und gesprochener	sprache	stattfindet denn die lehrwerksa nalyse (.) bezieht sich ja nun au f
EV_DE_097	TV_024 4	alle waren monolingual italienis ch (.) eine es vau o:	sprache	niemand hatte vorkenntnisse d es deutschen °h als el zwei
EV_DE_097	TV_024 4	englischen als (0.3) gesteuerte n erwerb vom englischen als ger manische	sprache	in den studien von pienemann (0.3) und (0.3) ellis
EV_DE_097	TV_024 4	als auch dafür dass es eine es vau o:	sprache	(.) sein könnte und als konseq uenz (0.5) ((schmalzt)) dieser
EV_DE_097	DIS 6	also zielgruppe °h nur funktioni ert nicht dam s man die	sprache	lernt (0.3) nur also dass man ° h da nachfragt

Abb. 3: Konkordanz des Wortes „Sprache“ im GeWiss-Teilkorpus (ein Ausschnitt)

3.3. Wortlisten

Das GeWiss-Korpus umfasst 1 273 529 Token und 72 832 Types, die in zwei Listen dargestellt werden: Listen transkribierter Einheiten, in denen sämtliche Einheiten der Transkription, die in einem Korpus auftreten, alphabetisch oder nach Frequenz sortiert werden und Lemmalisten des deutschsprachigen L1-Expertenkorpus, die sämtliche Wörter dieses Teilkorpus in ihren orthographischen Grundformen nach der Häufigkeit ihres Vorkommens erfassen.

Lemmalisten (DEU_L1_EV)

alle Lemmata

Adjektive - Präpositionen - Nomina - Verben - Diskursmarker

alphabetisch - Frequenz

*Häufigkeitsklasse: Das häufigste Lemma (*die*) ist etwa 2^n mal so häufig wie ein Lemma der Klasse n .

SUMME	82324	
		Klasse*
die	7629	0
äh	3824	1
und	2411	2
sein	2296	2
in	1865	2
eine	1858	2
ich	1363	2
auch	1275	3
haben	1241	3
also	1235	3

Abb. 4: Alphabetische Lemmaliste im GeWiss-Teilkorpus (ein Ausschnitt)

4. Zur Verwendung der GeWiss-Subkorpora

Auf der Basis des GeWiss-Subkorpora können die sprachlichen Daten in verschiedener Weise (qualitativ und quantitativ), in verschiedener Hinsicht (kontrastiv, konfrontativ bzw. polykonfrontativ) und in Bezug auf verschiedene sprachliche Ebenen (Pragmasemantik, Lexik, Morphosyntax, Phonetik) analysiert werden. Es ist möglich, da das GeWiss-Korpus diverse Vergleichsmöglichkeiten bietet: Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht die deutsche Wissenschaftssprache, die separat untersucht werden kann (Slavcheva 2011, Fandrych 2014, Meißner 2014, Tworek 2014, Slav-

cheva/Meißner 2014b, Rogozińska 2016) oder im Vergleich zum Englischen (Reershemius 2012) und/oder zum Polnischen (Rogozińska 2014a, 2014b, 2015 und 2016, Cirko 2016a und 2016b, Reershemius/Lange 2014, Tworek 2016). Ähnliches gilt für den Gebrauch der englischen (Thiele 2014) und der polnischen Wissenschaftssprache (Majewska-Tworek 2011, 2013a, 2013b, 2014, 2015, Majewska-Tworek/Zaško-Zielińska 2016, Rogoziński/Zarzeczny 2011 und 2013, Cirko 2014) in verschiedenen akademischen Kontexten. Dazu kommt die Wissenschaftssprache Deutsch als L2 an den einzelnen Projektstandorten (Koman 2011, Petkova-Kessanlis 2014, Reershemius 2014, Rogozińska 2012, 2014a und 2014b).

Literatur

- Cirko Lesław, 2014, Diskursfloskeln in polnischen wissenschaftlichen Texten, in: Fandrych Ch./Meißner C./Slavcheva A. (Hrsg.), *Gesprochene Wissenschaftssprache. Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen*, Heidelberg, S. 133-151.
- Cirko Lesław, 2016a, Phatische Signale in deutschen, englischen und polnischen Prüfungsgesprächen, in: *IDS Sprachreport 1/2016*, S. 26-34.
- Cirko Lesław, 2016b, Zur Überpräsenz unbegründeter Demonstrativpronomina im linken Feld polnischer gesprochener Sätze, in: Dalmas M./Fabricius-Hansen C./Schwinn H. (Hrsg.), *Variation im europäischen Kontrast. Untersuchungen zum Satzanfang im Deutschen, Französischen, Norwegischen, Polnischen und Ungarischen*, Berlin/Boston, S. 275-293.
- Fandrych Christian / Meißner Cordula / Slavcheva Adriana, 2012, *The GeWiss Corpus: Comparing Spoken Academic German, English and Polish*, in: Schmidt T./Wörner K. (Hrsg.), *Multilingual corpora and multilingual corpus analysis (Hamburg Studies in Multilingualism Bd. 14)*, Amsterdam, S. 319-337.
- Fandrych Christian / Meißner Cordula / Slavcheva Adriana, 2014, *Das Korpusprojekt „Gesprochene Wissenschaftssprache kontrastiv“ und seine Relevanz für die Vermittlung des Deutschen als Wissenschaftssprache*, in: Mackus N./Möhring J. (Hrsg.), *Wege für Bildung, Beruf und Gesellschaft – mit Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (38. Jahrestagung des Fachverbandes Deutsch als Fremdsprache an der Universität Leipzig 2011, Materialien Deutsch als Fremdsprache 87)*, Göttingen, S. 141-160.
- Fandrych Christian, 2014, *Metakomentierungen in wissenschaftlichen Vorträgen*, in: Fandrych Ch./Meißner C./Slavcheva A. (Hrsg.), *Gesprochene Wissenschaftssprache. Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen*, Heidelberg, S. 95-111.

- Fandrych Christian / Tschirner Erwin / Meißner Cordula / Rahn Stefan / Slavcheva Adriana, 2009, *Gesprochene Wissenschaftssprache kontrastiv: Deutsch im Vergleich zum Englischen und Polnischen. Vorstellung eines gemeinsamen Forschungsvorhabens*, in: *Studia Linguistica XXVIII*, S. 7-30.
- Koman Marta, 2011, *Selbstkorrekturen bei Deutsch sprechenden Polen. Eine Fallstudie zur gesprochenen Sprache im Germanistikstudium*, in: Bartoszewicz I./Szczek J./Tworek A. (Hrsg.), *Germanistische Linguistik im interdisziplinären Gefüge I (Linguistische Treffen in Wrocław 6)*, Wrocław/Dresden, S. 125-131.
- Lange Daisy / Slavcheva Adriana / Rogozińska Marta / Morton Ralph, 2014, *GAT 2 als Transkriptionssystem für multilinguale Sprachdaten? Zur Adaptation der Notationskonventionen im Rahmen des Projekts GeWiss*, in: Fandrych Ch./Meißner C./Slavcheva A. (Hrsg.), *Gesprochene Wissenschaftssprache. Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen*, Heidelberg, S. 39-55.
- Majewska-Tworek Anna, 2011, *Disfluenz als ein universelles Merkmal des spontanen Redens*, in: Bartoszewicz I./Szczek J./Tworek A. (Hrsg.), *Germanistische Linguistik im interdisziplinären Gefüge I (Linguistische Treffen in Wrocław 6)*, Wrocław/Dresden, S. 115-124.
- Majewska-Tworek Anna, 2013a, *Niepłynność mówcy w oficjalnej wypowiedzi spontanicznej*, in: Knapik A./Chłopicki W./Chruszczewski P. (Hrsg.), *Słowo w kontekście (Język a komunikacja 35)*, Kraków, S. 141-150.
- Majewska-Tworek Anna, 2013b, *Rozmowa egzaminacyjna jako specyficzny typ interakcji werbalnej*, in: Burzyńska A./Libura A. (Hrsg.), *Sapientia ars vivendi: Księga Jubileuszowa ofiarowana Profesor Annie Dąbrowskiej*, Wrocław, S. 303-316.
- Majewska-Tworek Anna, 2014, *Niepłynność wypowiedzi w oficjalnej odmianie polszczyzny. Propozycja typologii*, Wrocław.
- Majewska-Tworek Anna, 2015, *Mówca w oficjalnej sytuacji komunikacyjnej wobec braku planu wypowiedzi*, in: Lewiński P. (Hrsg.), *Bełkot czyli mowa pozbawiona sensu*, Olsztyn, S. 73-86.
- Majewska-Tworek Anna / Zaśko-Zielińska Monika, 2016, *Funkcje wyrazu *no* w nieoficjalnych i oficjalnych wypowiedziach mówionych na tle opisu leksykograficznego*, in: Zaśko-Zielińska M./Misiak J./Kamieniecki J./Piekot T. (Hrsg.), *Lingua et gaudium. Księga jubileuszowa ofiarowana profesorowi Janowi Miodkowi*, Wrocław, S. 447-464.
- Meißner Cordula, 2014, *Figurative Verben in der allgemeinen Wissenschaftssprache des Deutschen. Eine Korpusstudie*, Tübingen.
- Meißner Cordula / Slavcheva Adriana, 2014, *Das GeWiss-Korpus – ein Vergleichskorpus der gesprochenen Wissenschaftssprache des Deutschen, Englischen und Polnischen, Design und Aufbau*, in: Fandrych Ch./Meißner C./Slavcheva

-
- A. (Hrsg.), *Gesprochene Wissenschaftssprache. Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen*, Heidelberg, S. 15-38.
- Petkova-Kessanlis Mikaela, 2014, Grade sprachlicher Formelhaftigkeit bei der Realisierung der Textsorte „Studentisches Referat“ in der Fremdsprache Deutsch, in: Fandrych Ch./Meißner C./Slavcheva A. (Hrsg.), *Gesprochene Wissenschaftssprache. Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen*, Heidelberg, S. 177-192.
- Reershemius Gertrud, 2012, Research cultures and the pragmatic functions of humor in academic research presentations: A corpus-assisted analysis, in: *Journal of Pragmatics* 44, S. 863-875.
- Reershemius Gertrud, 2014, Wissenschaftskulturen und die Linguistik des Lachens: Humor in deutschen und englischen wissenschaftlichen Vorträgen, in: Fandrych Ch./Meißner C./Slavcheva A. (Hrsg.), *Gesprochene Wissenschaftssprache: Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen*, Heidelberg, S. 153-164.
- Reershemius Gertrud / Lange Daisy, 2014, Sprachkontakt in der mündlichen Wissenschaftskommunikation, in: Fandrych Ch./Meißner C./Slavcheva A. (Hrsg.), *Gesprochene Wissenschaftssprache: Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen*, Heidelberg, S. 57-74.
- Rogozińska Marta, 2012, Reparaturen in gesprochenen Texten der Nichtmuttersprachler des Deutschen, in: Bartoszewicz I./Szczyk J./Tworek A. (Hrsg.), *Im Anfang war das Wort I (Linguistische Treffen in Wrocław 8)*, Wrocław/Dresden, S. 265-271.
- Rogozińska Marta, 2014a, Korrekturen und Reparaturen in der mündlichen Wissenschaftskommunikation von L1- und L2-Sprechern, Wrocław/Dresden.
- Rogozińska Marta, 2014b, Reparatursignale im gesprochenen Deutsch und Polnisch, in: *Studia Linguistica* XXXIII, S. 113-121.
- Rogozińska Marta, 2015, Phrasen einleitende Elemente im gesprochenen Wissenschaftsdeutsch und -polnisch am Beispiel von dt. *also* und pol. *(to) znaczy*, in: Bartoszewicz I./Szczyk J./Tworek A. (Hrsg.), *Phrasenstrukturen und -interpretationen im Gebrauch II (Linguistische Treffen in Wrocław 11)*, Wrocław/Dresden, S. 177-184.
- Rogozińska Marta, 2016, Tilgungstendenzen in Konferenzvorträgen. Eine korpusbasierte Studie, in: *Studia Linguistica* XXXV, S. 205-219.
- Rogoziński Łukasz / Zarzeczny Grzegorz, 2011, Verwendung des phonetischen Korpus in der Diskursanalyse. Signaluntersuchung und Forschungshypothese, in: Bartoszewicz I./Szczyk J./Tworek A. (Hrsg.), *Germanistische Linguistik im interdisziplinären Gefüge I (Linguistische Treffen in Wrocław 6)*, Wrocław/Dresden, S. 105-113.

- Rogoziński Lukasz / Zarzeczny Grzegorz, 2012, Adapting GAT 2 conventions for the transcription of spoken Polish as part of the GeWiss project, in: *Studia Linguistica* XXX, S. 69-78.
- Rogoziński Lukasz / Zarzeczny Grzegorz / Rogozińska Marta, 2012, Aufbereitung und Erstellung eines Fachkorpus der gesprochenen Sprache am Beispiel des polnischen Teils des GeWiss-Korpus), in: Błachut E./Gołębiowski A. (Hrsg.), *Motoren der heutigen (germanistischen) Linguistik*, Wrocław, S. 107-120.
- Rogoziński Lukasz / Zarzeczny Grzegorz, 2013, Mówca AD_1489 w świetle wybranych parametrów ilościowych, in: Burzyńska-Kamieniecka A./Libura A. (Hrsg.), *Sapientia Ars Vivendi. Księga Jubileuszowa ofiarowana Profesor Annie Dąbrowskiej*, Wrocław, S. 317-333.
- Slavcheva Adriana, 2011, Textkompetenz in der gesprochenen Wissenschaftssprache Deutsch. Eine korpusbasierte Untersuchung zum Gebrauch von Konnektoren durch fortgeschrittene Lernende, in: Prinz M./Korhonen J. (Hrsg.), *Deutsch als Wissenschaftssprache im Ostseeraum – Geschichte und Gegenwart. Akten zum Humboldt-Kolleg an der Universität Helsinki, 27. bis 29. Mai 2010*, Frankfurt, S. 389-396.
- Slavcheva Adriana / Meißner Cordula, 2012, GeWiss - a Comparable Corpus of Academic German, English and Polish, in: Haugh M./Ruhi S./Schmidt T./Wörner K. (Hrsg.), *Proceedings of the LREC-Workshop “Best Practices for Speech Corpora in Linguistic Research”*, S. 7-11 (<http://www.lrec-conf.org/>).
- Slavcheva Adriana / Meißner Cordula, 2014a, Building and maintaining the GeWiss corpus – perspectives on the construction, sustainability and further enrichment of spoken corpora. A showcase, in: Ruhli S./Haugh M./Schmidt T./Wörner K. (Hrsg.), *Best Practices for Spoken Language Corpora in Linguistic Research*, Cambridge, S. 20-35.
- Slavcheva Adriana / Meißner Cordula, 2014b, *Also* und *so* in wissenschaftlichen Vorträgen, in: Fandrych Ch./Meißner C./Slavcheva A. (Hrsg.), *Gesprochene Wissenschaftssprache. Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen*, Heidelberg, S. 113-131.
- Selting Margret / Auer Peter / Barth-Weingarten Dagmar / Bergmann Jörg / Bergmann Pia / Birkner Karin / Couper-Kuhlen Elizabeth / Deppermann Arnulf / Gilles Peter / Günthner Susanne / Hartung Martin / Kern Friederike / Mertzluft Christine / Meyer Christian / Morek Miriam / Oberzaucher Frank / Peters Jörg / Quasthoff Uta / Schütte Wilfried / Stuckenbrock Anja / Uhlmann Susanne, 2009, Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2), in: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, Ausgabe 10, S. 353-402 (www.gespraechsforschung-ozs.de).
- Thiele Klaus, 2014, Visuelle und räumliche Metaphern im Wissenschaftsdiskurs: Analyse von zwei englischsprachigen Expertenvorträgen, in: Fandrych Ch./

Meißner C./Slavcheva A. (Hrsg.), *Gesprochene Wissenschaftssprache: Korpusmethodische Fragen und empirische Analysen*, Heidelberg, S. 165-176.

Tworek Artur, 2014, Zum Inventar prosodischer Ausdrucksmittel. Ein Einzelfallstudium, in: Lyp-Bielecka A. (Hrsg.), *Mehr Als Worte. Sprachwissenschaftliche Studien Professor Dr. habil. Czesława Schatte und Professor Dr. habil. Christoph Schatte gewidmet*, Katowice, S. 319-330.

Tworek Artur, 2016, Fokusakzente als rhetorische Hervorhebungsmarker in der gesprochenen Wissenschaftssprache. Eine deutsch-polnische vergleichende Signaluntersuchung, in: *Studia Linguistica XXXV*, S. 245-256.

Internetseitenverzeichnis

<http://exmaralda.org/en/>

www.gespraechsforschung-ozs.de

<https://gewiss.uni-leipzig.de/>

<http://www.lrec-conf.org/>

Methodological basis of linguistic analysis of the spoken academic language

Keywords: GeWiss corpus (<https://gewiss.uni-leipzig.de/>), spoken German/Polish/English, academic language, science.

Kognitive Semantik – ein methodologisch-theoretischer Grundriss

1. Einleitung – Anfänge und Grundannahmen der Kognitiven Linguistik¹

Die Anfänge der Kognitiven Linguistik² liegen in den 70er und 80er Jahren des 20. Jhs. und sind mit Namen und Arbeiten von Lakoff/Johnson (z.B. 1980), Lakoff (1987), Fillmore (z.B. 1975, 1978, 1982, 1985)³, Langacker (z.B. 1987, 1991a)⁴ und Talmy (z.B. 1988) verbunden. Die Kognitive Linguistik entstand als Reaktion und Kritik am herrschenden generativen bzw., allgemein gesagt, formalen Paradigma, das das Primat der Syntax über alle anderen Sprachbereiche anerkannte und die Semantik zugleich völlig an den Rand gedrängt hatte. Wenn semantische Fragestellungen doch erörtert wurden, wurde das dazu dienende Instrumentarium (z.B. die Wahrheitswerte) von einigen Forschern als weitgehend unzureichend betrachtet. Außerdem sollte die Sprache nicht in und für sich erforscht, sondern in einem breiteren Spektrum der Kognition bzw. des Geistes und

¹ Es muss sofort zu Beginn darauf hingewiesen werden, dass die Kognitive Linguistik kein einheitliches Sprachmodell darstellt, weswegen es unmöglich ist, es im Rahmen eines Aufsatzes vertiefend zu beschreiben. Daher werden im ersten Kapitel die Grundannahmen dieser Forschungsrichtung im Allgemeinen thematisiert. Im weiteren Verlauf wird man sich hingegen auf ausgewählte (semantische) Theorien beschränken, wobei die Herangehensweisen an die Grammatik außen vor bleiben. Aus diesen Gründen hat man sich entschieden, im Titel des Beitrags den Begriff der Kognitiven Semantik statt den der Kognitiven Linguistik zu verwenden.

² Im Beitrag selbst wird das Adjektiv *Kognitiv* bewusst großgeschrieben, um die Kognitive Linguistik mit ihrer charakteristischen Herangehensweise an die Sprache von anderen kognitiv orientierten, sich aber durch eine andere Methodologie auszeichnenden Forschungsrichtungen (wie z.B. der Generativen Grammatik), abzuheben (vgl. hierzu z.B. Geeraerts/Cuyckens 2007:4).

³ Hierzu kann auch der bahnbrechende Aufsatz von Fillmore (1968) gerechnet werden.

⁴ Die Arbeiten von Langacker wurden später zusammengestellt und in Buchform herausgegeben, vgl. Langacker (1991b und 1999).

des sozialen Milieus situiert werden, weswegen das charakteristische Merkmal der Kognitiven Linguistik, das sich auf alle diesem Bereich zugehörigen Herangehensweisen bezieht, die Untersuchung der Sprache vor dem Hintergrund der Erkenntnisse ist, die in anderen Disziplinen (z.B. der Psychologie) gewonnen wurden. Enge Zusammenhänge zwischen Sprache und Geist sowie gemeinsame bzw. ähnliche Mechanismen, die auf sprachlicher und geistiger Ebene zu finden sind, wie z.B. Figur-Hintergrund-Unterscheidung oder Aufmerksamkeitslenkung, implizieren ferner die Betrachtung der Sprache als eine zwischen Mensch und Welt vermittelnde Instanz, wobei sie Sprache zugleich als ein System bzw. Inventar von Repräsentationen darstellt, weswegen ihre Untersuchung die Einsicht in die konzeptuelle Struktur oder den menschlichen Geist zulässt. Die bereits skizzierten Aspekte erklären, warum die Kognitive Linguistik gerade als *kognitiv* bezeichnet wird (vgl. Geeraerts/Cuyckens 2007:4-6, Evans 2016:283-284, Taylor/Littlemore 2014:1-6).

Die obige kurze Charakteristik der Kognitiven Sprachwissenschaft lässt sich weiter in Form zweier Grundannahmen bzw. Commitments und fünf weiterer Thesen, bzw. Prinzipien, die den methodologischen Kern dieser Forschungsrichtung darstellen, näher beschreiben: die kognitive Annahme und die Generalisierungsannahme; und weiter: die *Emodiment*-These, die These über die enzyklopädische Natur der Bedeutung, das symbolische Prinzip, Bedeutung als Konzeptualisierung und Gebrauchsbasiertheit.⁵

Generalisierungsannahme und kognitive Annahme gehen auf den bahnbrechenden Aufsatz von Lakoff (1990) zurück und können gleichzeitig als Ablehnung der modularistischen Sprach- und Geistesbetrachtung (z.B. Chomsky 1965, Fodor 1983) angesehen werden. Die kognitive Annahme ist auf zweierlei Art und Weise zu deuten. Sie besagt, dass sowohl die Linguistik als Wissenschaftszweig, als auch die Sprache als ihr Untersuchungsgegenstand nicht isoliert vorkommen, sodass es zwingend ist, einerseits verschiedene Erkenntnisse anderer Disziplinen (Psychologie, Künstliche-Intelligenz-Forschung, Anthropologie, Philosophie) in der Erforschung der Sprache und in der Formulierung sprachwissenschaftlicher Theorien oder Modelle mit zu berücksichtigen. Andererseits ist es unzulässig separate sprachliche kognitive Prinzipien bzw. Mechanismen zu postulieren, denn Sprache als ein kognitives Werkzeug muss über die

⁵ Da die erwähnten Commitments und Thesen hier aus Platzgründen nur stichwortartig behandelt werden, vgl. zu Details die Arbeiten, auf denen der Autor aufbaut, vor allem Evans/Green (2006) und Evans (2016); auch Riemer (2010).

gleichen Mechanismen verfügen, die in anderen kognitiven Bereichen vorkommen. Gemäß der Generalisierungsannahme hingegen sollen allen sog. sprachlichen Subsystemen, wie Phonologie, Syntax, Semantik und Pragmatik gemeinsame Prinzipien bzw. Mechanismen zugrunde liegen, so sind Kategorisierungsmechanismen bzw. -vorgänge nicht nur auf lexikalisch-semantischer Ebene, sondern auch im morphologischen und phonologischen Bereich beobachtbar, wobei die Polysemie – in der Standardbetrachtung eine semantische Erscheinung – auch auf syntaktischer Ebene vorkommt und sich in konstruktionaler Mehrdeutigkeit niederschlägt (vgl. Evans/Green 2006, Evans 2016:284-285).⁶

Über diese beiden Grundannahmen hinaus sind aus methodologischer Perspektive auch die fünf vorher erwähnten Thesen von großer Relevanz: (1) Grob formuliert, besagt die *Embodiment*-These, dass die Realität keinen objektiven Charakter hat, vielmehr wird sie einerseits aufgrund unserer neuroanatomischen Architektur, andererseits entsprechend unserer individuellen Erfahrung wahrgenommen, was Auswirkungen auf den Aufbau unserer konzeptuellen Struktur hat. Dies bedeutet, dass andere Lebewesen, die über andere oder anders gestaltete Perzeptionssysteme bzw. -möglichkeiten verfügen, die Welt völlig anders wahrnehmen können.⁷ (2) Im Rahmen der Kognitiven Linguistik wird grundsätzlich zwischen semantischen und konzeptuellen Strukturen bzw. der semantischen Struktur und dem konzeptuellen System unterschieden, auf das mittels der Einheiten zurückgegriffen werden kann, die der semantischen Struktur angehören. Infolgedessen kann Bedeutung nicht ohne Rückgriff auf unser Allgemein- bzw. Weltwissen oder enzyklopädisches Wissen erschlossen werden. Diese Annahme führt auch dazu, dass die traditionelle Unterscheidung zwischen dem sprachlichen Wissen und dem Weltwissen verschwommen ist.⁸ (3) Die sprachliche Grundeinheit ist symbolischer Natur, d.h. eine Mischung aus Form und Bedeutung oder, in der Langackerschen (1987) Terminologie, aus phonologischem und seman-

⁶ Bezüglich der Konstruktionspolysemie vgl. z.B. Goldberg (1995) und (2006).

⁷ Es muss darauf hingewiesen werden, dass *Emodiement* sich auf einen sehr breiten und mehrdeutigen Begriff bezieht, der hier nicht eingehender behandelt werden soll, vgl. hierzu z.B. Rohrer (2007) und Bergen (2015).

⁸ Zu Einzelheiten vgl. die ausführliche Erörterung dieser Problematik bei Evans/Green (2006). An dieser Stelle ist auch anzumerken, dass sich die kognitiven Linguisten in dieser Materie nicht völlig einig sind. Nach Langacker (1987) etwa deckt sich die semantische Struktur mit der konzeptuellen, wobei in neueren Theorien, wie z.B. der LCCM-Theorie und später der *Access*-Semantik (z.B. Evans 2009), eher für eine klare Trennung beider Ebenen plädiert wird.

tischem Pol. (4) Die vierte These zur Bedeutung als Konzeptualisierung besagt, dass sprachliche Einheiten einen umfassenden und komplexen Bedeutungsaufbauprozess veranlassen, der sich auf der konzeptuellen Ebene abspielt und durch zusätzliche, nicht sprachlich vermittelte Informationen bereichert wird, sodass eine kompositionell angelegte Analyse der entstandenen Bedeutung eines gegebenen Ausdrucks sehr unzureichend ist. (5) Die Gebrauchsbasiertheit bezieht sich auf die Aneignung der Sprache und die Formung des sprachlichen Wissens. Der Sprachgebrauch wird als Tätigkeit und Prozess betrachtet, dank dessen in erster Linie die Entstehung und ferner die Verfestigung von Bedeutungen und grammatischen Regeln möglich ist.⁹

Die bereits besprochenen Annahmen und Thesen der Kognitiven Linguistik bilden aus methodologischer Perspektive die Grundlage für jegliche Form von Spracherforschung, wobei die zwei Commitments aus offensichtlichen Gründen höchste Priorität haben und es wäre ideal, wenn sie sich verzahnen würden, weil es die Aufgabe der Kognitiven Linguistik ist, an kognitiv fundierte Verallgemeinerungen zu gelangen. Falls dies nicht erreichbar ist und die beiden Annahmen in Konflikt stehen, soll der kognitiven Annahme der Vorzug gegeben werden (vgl. Lakoff 1990:41).

2. Kognitive Semantik

Wie weiter oben angedeutet wurde, stellt die Kognitive Linguistik kein einheitliches Sprachmodell, sondern eine Sammlung bzw. ein Konglomerat sich verzahnender und sich in manchen Fällen ergänzender Theorien dar, die mit allen Sprachbereichen zu tun haben, wobei die Semantik eine besondere Stellung im Rahmen der kognitiv-sprachwissenschaftlichen Auseinandersetzungen einnimmt. Deswegen und aus Platzgründen wird man sich im Folgenden mit vier grundlegenden semantischen Theorien beschäftigen, wobei der Fokus vor allem auf der lexikalischen Semantik liegt: Dazu gehören Prototypentheorie und Prototypensemantik, die Theorie der Konzeptuellen Metapher, die Konzeptuelle Integration (Blending-Theorie) und die Rahmen-Semantik.

⁹ Eine ausführliche Zusammenfassung der Leitthesen der Kognitiven Linguistik findet sich in Evans/Green (2006) sowie in zwei umfangreichen Handbüchern zur Kognitiven Linguistik, herausgegeben von Geeraerts/Cuyckens (2007) und Dąbrowska/Divjak (2015).

2.1. Kategorisierungsprinzipien – Prototypentheorie

Die Prototypentheorie ist vor allem mit dem Namen der amerikanischen Psychologin Eleanor Rosch und ihren Mitarbeitern verbunden, die in den 70er und 80er Jahren des 20. Jhs. ein neues und experimentell fundiertes Kategorisierungsmodell vorgeschlagen und etabliert haben (vgl. hierzu z.B. Rosch 1973, 1975, 1977, 1978, Rosch/Mervis 1975, Rosch et al. 1976, Mervis/Rosch 1981). Dieses Modell stellt eine Alternative gegenüber der sog. klassischen und 2000 Jahre alten Aristotelischen Kategorisierungskonzeption dar, in deren Mittelpunkt die sog. notwendigen und hinreichenden Bedingungen stehen. Damit ein Objekt in eine bestimmte Kategorie eingegliedert werden kann, muss es die entsprechenden, oben genannten Bedingungen erfüllen. Um dies zu veranschaulichen, bedienen wir uns des Beispiels von Löbner (2013:322): Ein Lebewesen kann nur der Kategorie *Frau* angehören, wenn es ein weiblicher und erwachsener Mensch ist, also die notwendigen und zugleich hinreichenden Bedingungen *Mensch*, *weiblich* und *erwachsen* erfüllt. Ansonsten ist es keine Frau. Eine solche Herangehensweise hat auch weitere Konsequenzen sowohl für die Mitglieder, als auch für die Struktur der Kategorie: Die Grenzen einer Kategorie sind klar und präzise umrissen, weil ein Objekt einer Kategorie entweder angehört oder aber auch nicht. Es gibt keinen Mittelweg. Dies zieht nach sich, dass alle Kategorienmitglieder in Bezug auf ihre Kategoriezugehörigkeit gleich sind.

Die von Rosch und ihren Mitarbeitern durchgeführten Untersuchungen laufen diesen Annahmen zuwider. Allgemein formuliert gehört zu den wichtigsten Merkmalen ihrer Theorie, dass die Mitglieder einer Kategorie um einen Prototypen, d.h. das beste Beispiel, gruppiert werden. Das Vorhandensein des besten Beispiels impliziert ferner, dass die Kategorienmitglieder nicht gleich sind, d.h. nicht den gleichen Status innerhalb einer Kategorie haben. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, dass nicht alle Mitglieder sich durch eine gleiche Menge an Attributen auszeichnen, die den Prototyp charakterisieren. Deswegen gibt es bessere und schlechtere Kategorienvertreter. Wenn wir zur Veranschaulichung dieses Prozesses das viel zitierte Beispiel der Kategorie *Vogel* nehmen (vgl. z.B. Rosch 1975 und weiter Geeraerts 2010:186, Riemer 2010:230, Busse 2009:54, Löbner 2013:329), für die wir als charakteristische Attribute z.B. „fliegt“, „legt Eier“, „hat Federn“, „hat Flügel“, „hat einen Schnabel“ und „ist klein“ (vgl. Busse ibidem, Riemer ibidem) postulieren, erweist sich, dass ein Spatz oder Rotkehlchen ein viel besserer Vertreter der Kategorie ist als z.B. ein Strauß oder ein Huhn, die zwar Flügel haben aber nicht fliegen

können, wobei Strauß und Huhn wiederum typischere Vertreter sind als der Kiwi, der keine Flügel hat. Dies zeigt, dass die Zugehörigkeit zu einer Kategorie nicht als Entweder-Oder-Bedingung, sondern als graduelles Phänomen zu betrachten ist und dies verursacht wiederum, dass die Kategorien keine klar definierten Grenzen, sondern eine abgestufte Struktur haben. Im Zentrum einer Kategorie steht somit der Prototyp – das beste Beispiel – der als Bezugspunkt fungiert, indem alle potenziellen Kategorienvvertreter mit ihm in Bezug auf die für eine Kategorie charakteristischen (aber nicht notwendigen) Attribute verglichen werden. Es ist noch darauf hinzuweisen, dass sich hinter dem Kategorisierungsvorgang, der einen Rückgriff auf den Prototypen annimmt und zugleich unscharfe Kategoriengrenzen impliziert, die auf Wittgenstein (2000 [1953]) zurückgehende Konzeption der Familienähnlichkeit verbirgt. Diese verdeutlicht er anhand der Kategorie *Spiel*, wobei er anmerkt, dass es kein Merkmalsbündel gäbe, das für alle Spiele gelten würde. Einige Spiele verfügen über bestimmte Merkmale, die anderen fehlen (vgl. hierzu zur Veranschaulichung Riemer 2010:229; Tabelle 7.1), sodass die Kategorie folgende Struktur hat: AB BC CD DE usw. (vgl. Rosch/Mervis 1975:575).

Im Kontext der Prototypentheorie ist auch zu vermerken, dass ihr zentraler Begriff – der des Prototyps – auf zweierlei Art und Weise verstanden werden kann. Die erste und von Löbner (2013:329) als informell bezeichnete Definition ist die oben erwähnte: Prototypen können als beste Beispiele oder Vertreter einer Kategorie aufgefasst werden. Es handelt sich um Kategorienvvertreter, die z.B. in einer experimentellen Umgebung als erste abgerufen werden, wie eben der Spatz (und nicht der Pinguin) im Falle der Kategorie *Vogel*. Die zweite Möglichkeit ist, den Prototypen als eine abstrakte Entität, ein Konzept bzw. eine (kognitive) Repräsentation zu betrachten, die in sich die für eine Kategorie charakteristischen Züge vereint, und damit in diesem Sinne ideal ist (vgl. Ungerer/Schmidt 2006:41-42, Löbner 2013:229-230).

Resümierend lässt sich sagen, dass die Prototypentheorie einen Gegensatz zum klassischen Kategorisierungsmodell darstellt. Nichtsdestotrotz scheint sie viel überzeugender zu sein und der Realität viel näher zu kommen. Dies bedeutet aber nicht, dass sie einwandfrei ist und unhinterfragt übernommen werden sollte.¹⁰ Ferner muss darauf hingewiesen werden, dass die hier besprochenen Aspekte der prototypischen Kategorisierung

¹⁰ Zu den Problemen mit der Prototypentheorie vgl. z.B. Cuyckens (1984) und zusammenfassend Riemer (2010:233-237).

nur die interne Bedeutungsstruktur einer lexikalischen Einheit bzw. Kategorie betreffen, wobei dieses Modell auch als Anstoß für die Betrachtung anderer semantisch-lexikalischer Phänomene, wie z.B. der Polysemie, fungierte, was zur Formulierung solcher Konzeptionen wie der der Idealierten Kognitiven Modelle (*ICM*) und der radialen Netze (vgl. vor allem Lakoff 1987) geführt hat.¹¹

2.2. Theorie der Konzeptuellen Metapher

Die Theorie der Konzeptuellen Metapher geht auf das bahnbrechende Buch „*Metaphors We Live By*“ von George Lakoff und Mark Johnson zurück, das 1980 veröffentlicht wurde¹², und, ähnlich wie die Prototypentheorie im Falle der Kategorisierungsprozesse, eine Alternative zur bisherigen (nicht nur klassischen bzw. Aristotelischen) Betrachtung der Metapher darstellte.¹³

Man hatte die Metapher schon vor über 2000 Jahren im Rahmen der Rhetorik studiert und sie wurde als eine sprachliche Erscheinung angesehen, deren Funktion die poetisch-rhetorische und stilistische Redeausschmückung war. Der Begriff der Metapher geht auf die griechischen Ausdrücke *metaphorá* „Übertragung“ und auf *metaphérein* „anderswohin tragen“ zurück und wurde von Aristoteles als „Übertragung eines fremden Namens“ definiert. Es handelt sich um eine sprachliche Verschiebung bzw. die Anwendung einer Bezeichnung mit Bezug auf einen Gegenstand, auf den sie ursprünglich bzw. normalerweise nicht anzuwenden ist (vgl. Skirl/

¹¹ Vgl. hierzu das bahnbrechende Werk von Lakoff (1987). Darüber hinaus zu *ICM* und radialen Netzen sowie zur vertiefenden Behandlung der Prototypentheorie vgl. sowohl die Handbücher zur Kognitiven Linguistik (Evans/Green 2006, Ungerer/Schmid 2006, Geeraerts/Cuyckens 2007, Taylor 2011, Kövecses 2011) sowie die Einführungen zur Semantik im Allgemeinen (Busse 2009, Riemer 2010, Geeraerts 2010, Löbner 2013). Eine genaue Besprechung der Prototypensemantik bietet auch Kleiber (2003).

¹² Diese Arbeit wurde in verschiedene Sprachen übersetzt: Im Deutschen erschien sie unter dem Titel „*Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*“ (2014), im Polnischen „*Metafory w naszym życiu*“ (2010).

¹³ Die sprachwissenschaftliche Literatur zur Metapher ist nicht mehr überschaubar, weswegen hier nur bezüglich verschiedener Metaphernbetrachtungen auf einige zusammenfassende Werke verwiesen wird, wie z.B. Rolf (2005), Skirl/Schwarz-Friesel (2013) und Ritchie (2013). Hervorragend umrissen wird der Themenbereich in Rolf (2005), in seinem Überblick bespricht der Autor 25 Metapherntheorien.

Schwarz-Friesel 2013:4). Auf diese Art und Weise kommt das sprachbezogene Wesen der Metapher zum Vorschein, das seit der klassischen bzw. traditionellen Auseinandersetzung mit diesem Phänomen, wie z.B. in der Substitutionstheorie (Quintilian) oder Vergleichstheorie (Aristoteles, Cicero) vielen Herangehensweisen immanent ist. Heutzutage wird von verschiedenen Sprachwissenschaftlern eine ähnliche Meinung vertreten (vgl. dazu die zusammenfassenden Arbeiten in Fn. 13).

Im Gegensatz dazu haben Lakoff und Johnson (1980) darauf hingewiesen, dass metaphorische Prozesse nicht auf der sprachlichen, sondern auf der konzeptuellen bzw. geistigen Ebene auftreten.¹⁴ Die Metapher als Phänomen verlor somit ihren sprachlichen Status und wurde in die konzeptuelle Domäne versetzt. Auf diese Art und Weise wurde ihr eine entscheidende Rolle in menschlichen Denk- und Wahrnehmungsprozessen zugeschrieben, was Lakoff und Johnson (2014:11) folgendermaßen zur Sprache gebracht haben: „Unsere Konzepte strukturieren das, was wir wahrnehmen, wie wir uns in der Welt bewegen und wie wir uns auf andere Menschen beziehen. Folglich spielt unser Konzeptsystem bei der Definition unserer Alltagsrealitäten eine zentrale Rolle. Wenn, wie wir annehmen, unser Konzeptsystem zum größten Teil metaphorisch angelegt ist, dann ist unsere Art zu denken, unser Erleben und unser Alltagshandeln weitgehend eine Sache der Metapher“. Aus diesem Grund muss man zwischen der konzeptuellen Metapher und dem metaphorischen sprachlichen Ausdruck unterscheiden. Das Wesen der konzeptuellen Metapher beruht darauf, dass wir eine Domäne *A* z.B. *Leben* als eine Domäne *B*, z.B. *Weg/Reise*, begreifen, was als *LEBEN IST EIN WEG/EINE REISE* notiert wird.¹⁵ Die metaphorischen sprachlichen Ausdrücke sind demgegenüber sprachliche Mittel, wie Wörter oder Idiome, anhand deren sich die konzeptuelle Metapher auf sprachlicher Ebene manifestiert. Anders formuliert sind konzeptuelle Metaphern das Resultat systematischer Verbindungen zwischen zwei Domänen oder, genauer gesagt, zwischen bestimmten Elementen zweier

¹⁴ Da seit der Erscheinung des Werkes von Lakoff und Johnson im Jahre 1980 eine unüberschaubare Fülle an Metaphernuntersuchungen im Rahmen der Kognitiven Linguistik entstanden ist, hat man im weiteren Verlauf des Unterkapitels darauf verzichtet, auf die Literatur zu verweisen. Es ist selbstverständlich, dass umfangreiche Zusammenfassungen der Theorie in den früher erwähnten (z.B. Fn. 11) Handbüchern zu finden sind, wobei die Darstellung der Theorie sich in diesem Kapitel auf Lakoff/Johnson (2014), Kövecses (2010) und (2011) stützt.

¹⁵ Sowohl die Beispielmetapher, als auch die unten angeführten deutschen Beispielsätze stützen sich auf Kispál (2010, 2011).

Domänen, sodass die Bedeutung aus einem Ursprungsbereich (*source-domain*) auf einen Zielbereich (*target-domain*) übertragen wird. Diesen Metaphorisierungsprozess bezeichnet man als metaphorisches Mapping. So wird z.B. die konzeptuelle Metapher LEBEN IST EIN WEG/EINE REISE durch folgende sprachliche Mittel in Alltagsgesprächen zum Ausdruck gebracht: *Er kam vom rechten Weg ab; Thomas geht immer seinen eigenen Weg; Ihre Wege haben sich gekreuzt; Martin ist in seinem Leben zu einem Punkt gekommen, wo er nicht (mehr) weiß, was er weiter tun soll; Er geht immer selbstbewusst durchs Leben.* Im Falle der bereits dargestellten Metapher können verschiedene Elemente beider Domänen korrespondieren, die es somit ermöglichen, dass eine solche Metapher überhaupt erst entstehen kann (siehe Tabelle 1):

Tabelle 1. Metaphorisches Mapping bzw. metaphorische Korrespondenzen in der Metapher DAS LEBEN IST EIN WEG/EINE REISE. Übernommen von Kövecses (2011:176-177). Deutsche Übersetzung von P.S.

WEG/REISE	→	LEBEN
der Reisende	→	der Mensch/der Lebende
das Reisen/die Bewegung zum Ziel	→	Zielbewusstes/sinnvolles Leben
das Reiseziel	→	Ziel im Leben
Hindernisse auf dem Weg	→	Schwierigkeiten/Probleme im Leben
zurückgelegte Strecke	→	erreichte Ziele/erzielte Fortschritte
der Weg zum Ziel	→	Lebensweise/Lebensstil
Auswahl des Weges, der zum Ziel führt	→	Entscheidungen, die im Leben getroffen werden

Die bereits besprochene Metapher sowie die angeführte Tabelle lassen uns auch die wichtigsten strukturellen Elemente einer konzeptuellen Metapher herausstellen (vgl. Kövecses 2010:3-15; 2011:177-192)¹⁶:

1. Das metaphorische Mapping bzw. die metaphorischen Korrespondenzen – es handelt sich um konstitutive Elemente beider Bereiche, die einander entsprechen bzw. zueinander äquivalent sind und dank

¹⁶ Es ist auch darauf hinzuweisen, dass die hier angeführte Liste der wichtigsten Komponenten einer Metapher nicht erschöpfend ist. Zu Details vgl. Kövecses (2011:177-192).

deren wir imstande sind, eine Domäne auf ähnliche Art und Weise wie eine andere zu strukturieren und somit zu verstehen. Da nicht alle Elemente der infrage kommenden Domänen korrespondieren, sprechen wir von partiellen Korrespondenzen.

2. Die Grundlage der Metapher – vorwiegend wird die Ähnlichkeitsbeziehung zwischen zwei Domänen als Metaphernmotivation angenommen. Dies trifft aber nicht immer zu. Als metaphorische Motivationen können z.B. auch verschiedene Arten von Korrelationen oder physische, unmittelbare Erfahrung genannt werden.
3. Ursprungs- und Zieldomäne – die Quelldomäne/Ursprungsdomäne/der Ursprungsbereich ist diejenige Domäne, die einer bestimmten konzeptuellen Metapher Struktur gibt und anhand deren wir die Zieldomäne/den Zielbereich begreifen, die wiederum die Struktur der Ursprungsdomäne übernimmt. Normalerweise zeichnet sich der Zielbereich durch einen größeren Abstraktionsgrad aus, wobei die Quellendomäne konkreter und unserer Sinneserfahrung zugänglicher ist.
4. Das Prinzip der Unidirektionalität der Metapher – dieses Prinzip besagt, dass das metaphorische Mapping (die Korrespondenzen zwischen den Elementen) nur in eine Richtung erfolgen kann. Man kann dies auch als asymmetrische Beziehung zwischen den beiden Domänen betrachten. Es geht darum, dass man z.B. nur das Leben als einen Weg/eine Reise begreift, wir können aber nicht eine Reise als Leben konzeptualisieren.

Resümierend lässt sich sagen, dass die Theorie der Konzeptuellen Metapher die figurative Sprache im Vergleich zu früheren Metapherauffassungen in einem völlig anderen Licht erscheinen lässt, und zwar wegen der Definition der Metapher als Denkprozess, der seinen Niederschlag in sprachlichen metaphorischen Ausdrücken hat. Dies zeigt auch eindeutig, wie man durch die Sprache Einsicht in menschliche konzeptuelle Denkweisen erlangen kann.

2.3. Theorie der Konzeptuellen Integration (Blending-Theorie)

Die Theorie der Konzeptuellen Integration ist, ähnlich wie die oben besprochene Prototypentheorie und die Theorie der Konzeptuellen Metapher, mit konkreten Namen und Werken verbunden. Die Gründer der Blending-Theorie sind Gilles Fauconnier und Mark Turner, die ihre Thesen in ihrem Buch „The Way We Think“ im Jahre 2002 zum Ausdruck gebracht

haben, wobei anzumerken ist, dass als Vorläufer der Blending-Theorie die Theorie Mentaler Räume von Fauconnier (z.B. 1994, 1997) gilt, sodass die Theorie der Konzeptuellen Integration als Weiterentwicklung und Präzisierung der Theorie Mentaler Räume betrachtet werden kann (vgl. z.B. Libura 2010:62, Evans/Green 2006:400).¹⁷ Darüber hinaus kann auch angeführt werden, dass dieses Modell in einem komplementären Verhältnis zu der bereits besprochenen Metapherntheorie steht, weil es solche sprachlichen Phänomene zu erklären imstande ist, denen Rechnung zu tragen der Theorie von Lakoff und Johnson nicht gelingt. Das liegt an seinem dynamischen bzw. Online-Charakter, was bedeutet, dass bei der Ermittlung der Bedeutungsaufbauprozesse das Hauptaugenmerk auf die kontextuelle und diskursive Einbettung gelegt wird.¹⁸ Um kontextuelle Feinheiten zu enthüllen, muss man über ein ausgebautes Analyseinstrumentarium verfügen, weswegen sich die Blending-Theorie durch eine komplexe Architektur auszeichnet, deren Grundelemente es im Folgenden überblickartig zu behandeln gilt.¹⁹

Da die Blending-Theorie die Fortsetzung der Theorie Mentaler Räume ist, hat sie von ihrer Vorläuferin eben die mentalen Räume, die verschiedener Art sind und unterschiedlichen Status haben, übernommen. Sie sind fundamentaler Bestandteil der Theorie. Die mentalen Räume werden von Fauconnier und Turner (2002:40) als kleine konzeptuelle Pakete definiert, die im Gespräch laufend für die Verstehensbedürfnisse erstellt werden, wobei sie auch im Verlauf der Interaktion modifiziert und an die sich verändernden Diskursbedingungen angepasst werden können. Dabei ist die Unterscheidung zwischen mentalen Räumen und Domänen (siehe oben) und Frames (siehe unten) von großer Bedeutung, denn mentale Räume sind vorübergehende Diskurseinheiten, während Domänen und Rahmen stabile Strukturen unseres Wissens sind (vgl. Evans/Green 2006:402). Verschiedene mentale Räume, die untereinander verbunden werden, bilden ein Integrationsnetz, das wiederum unterschiedlich groß sein kann (vgl.

¹⁷ Eine umfangreiche Behandlung der Theorie Mentaler Räume und der Blending-Theorie stellt (auf Polnisch) etwa das Werk von Libura (2010) dar.

¹⁸ Zu den Beispielanalysen, die die Möglichkeiten der Blending-Theorie im Vergleich zur konzeptuellen Metapherntheorie zeigen, vgl. Evans/Green (2006:400-403) und Ungerer/Schmidt (2006:257-261).

¹⁹ Zur ausführlichen Betrachtung der Theorie vgl. selbstverständlich das Originalwerk von Fauconnier/Turner (2002) sowie die Handbücher zur Kognitiven Linguistik von Evans/Green (2006), Ungerer/Schmidt (2006), Geeraerts/Cuyckens (2007) und Libura (2010), in denen auch die Theorie Mentaler Räume detailliert beschrieben wird.

z.B. Fauconnier/Turner 2002:148-159). Um ein Integrationsnetz zu bilden, braucht man aber zumindest vier Räume, die, wie oben angemerkt, unterschiedlichen Status haben und ihnen somit verschiedene Funktionen im Integrationsnetz zukommen.²⁰ (1) Es muss mindestens zwei Input- bzw. Ausgangsräume geben, in denen bestimmte Elemente bzw. Strukturen enthalten sind, die einander entsprechen und dank den sog. zwischenräumlichen Konnektoren verbunden werden können. (2) Ferner ist ein generischer Raum erforderlich, der allgemeine und abstrakte Strukturen beinhaltet. Diese Strukturen müssen so abstrakt sein, dass sie als gemeinsamer Nenner für die Informationen aus Input-Räumen fungieren können. Diese Tatsache ist fundamental für das Vorhandensein des ganzen Integrationsnetzes. (3) Die Informationen aus den Input-Räumen verschmelzen bzw. vermischen sich – im *Blending*-Prozess – sodass eine neue Bedeutungsstruktur, auch emergente Struktur genannt, im Verschmelzungsraum „ins Leben gerufen wird“. Sie wird als emergent oder neu betrachtet, weil sie sich aus Informationen zusammensetzt, die weder in den Input-Räumen, noch im generischen Raum vorhanden sind. Für den bereits besprochenen Verschmelzungsprozess sind zusätzlich zwei Operationen entscheidend: Zum einen handelt es sich um die sog. selektive Projektion. Dieses Prinzip besagt, dass ausschließlich ausgewählte und in dem jeweiligen Kontext als relevant betrachtete Informationen aus den Ausgangsräumen an den generischen Raum weitergeleitet werden. Zum anderen ist die Rede von der Anpassungsoperation, aufgrund deren die sich entsprechenden Elementen in den Input-Räumen verbunden werden.

Da die emergente Struktur sowohl im Bedeutungsaufbauprozess, als auch im Integrationsnetz eine besondere Stellung einnimmt, soll sie jetzt näher betrachtet werden. Drei Prozesse sind für sie ausschlaggebend, die es im Folgenden in „chronologischer Abfolge“ kurz zu beleuchten gilt: Damit eine neue Bedeutungsstruktur überhaupt erst entstehen kann, müssen die in den Ausgangsräumen enthaltenen Elemente im Prozess der Komposition zusammengefügt werden, wobei die Relationen, die zwischen den zusammengefügten Elementen im Verschmelzungsraum herrschen, neu sind, d.h. anders als vor der Zusammenfügung der sich entsprechenden Elementen in den Input-Räumen. Weiter wird die entstandene Struktur um schon vorhandene Wissensstrukturen, die in Form von Frames oder kultu-

²⁰ Die weitere Darstellung der Grundelemente und -relationen der Blending-Theorie basiert auf Fauconnier/Turner (2002:40-48), Evans/Green (2006:403-410) und Libura (2010:65-68).

rellen Modellen auftreten, vervollständigt und in der nächsten Phase, wenn nötig, weiterentwickelt (z.B. durch Simulation) und gehandhabt.

Resümierend kann festgehalten werden, dass aus der bereits skizzenhaften Darstellung der Grundlagen der Theorie Konzeptueller Integration ersichtlich ist, inwieweit die kontextuelle und diskursive Einbettung im Rahmen dieses Modells von Bedeutung ist. Die Kontextfokussierung ermöglicht es, die Online-Bedeutungskonstruktion sehr gut zu erfassen. Dieses Merkmal soll auch zeigen, inwiefern die Blending-Theorie in einem komplementären Verhältnis zur Theorie der Konzeptuellen Metapher steht.

2.4. Frame-Semantik

Die Frame- bzw. Rahmensemantik ist eng mit dem Namen Charles Fillmore verbunden. Im Gegensatz zu den beiden oben besprochenen Theorien wurde sie jedoch nicht in Form eines Buches besprochen, sondern in einer Reihe von Aufsätzen. Die Anfänge dieses Modells waren schon Ende 60er Jahren sichtbar (vgl. Fillmore 1968), wobei es, um die aktuelle Form zu erreichen, mehrere Stadien durchlaufen musste (vgl. Busse 2012:25).²¹

Die Grundlage der Frame-Semantik bildet, wie es der Name der Theorie selbst besagt, ein Frame oder Rahmen. Unter diesem Begriff versteht man eine konzeptuelle Struktur, die einen abstrakten bzw. schematischen Charakter hat und sich auf unterschiedliche Situationstypen bezieht, die wiederum durch verschiedene lexikalische Mittel, wie Verben oder Adjektive, zum Ausdruck gebracht werden können. Daher ist es die Aufgabe der Rahmensemantik, Bedeutungen sprachlicher Einheiten zu beschreiben (vgl. Fillmore 2006:613). Geschichtlich gesehen kommt der Frame-Begriff schon in dem frühen Aufsatz von Fillmore (1968) zur Kasusgrammatik bzw. Kasusrahmen-Theorie und in seinen späteren Werken (vgl. hierzu Fillmore 2003, Fillmore 2006, auch Busse 2012) vor, wo er noch, obwohl doch semantisch gefärbt, stark grammatisch im valenz-syntaktischen Sinne ausgeprägt war.²² Die semantische Färbung des Frames innerhalb der Kasustheorie schlug sich darin nieder, dass Fillmore vom sog. Tiefenkasus

²¹ Darüber hinaus fehlte es lange Zeit an einem in diese Theorie einführenden Werk. Erst 2012 ist das umfangreiche und äußerst empfehlenswerte Buch von Busse erschienen, das der Autor selbst als Kompendium zur Rahmensemantik bezeichnet. Ferner wird in der Arbeit von Ziem (2008) die Frame-Semantik auf detaillierte Art und Weise dargestellt.

²² Dabei ist anzumerken, dass der Begriff des Rahmens parallel auch in den Nachbar-disziplinen verwendet wurde.

(oder Kasusrollen, später semantische Rollen) sprach, die als Teilnehmer unterschiedlicher Situationen begriffen wurden, wobei diese Situationen auf schematische Art und Weise durch die Kasusrahmen erfasst werden sollten (vgl. Fillmore 2003:458, Fillmore 2006:616, Busse 2012:216).

Die strikt semantische und kognitive Version des Frame-Begriffs sowie der Rahmensemantik begann sich erst Mitte der 70er Jahre herauszukristallisieren (vgl. Fillmore 1975:123, vgl. hierzu auch Ungerer/Schmid 2006:210, Ziem 2008:16), wo der Frame als ein Schema von Konzepten definiert wird, das für die Kohärenz und Strukturierung der menschlichen Erfahrung sorgt (vgl. Fillmore ibidem). In der nächsten Phase der Rahmensemantik, die nach Busse (2012:212) als „die Stufe des Vollausbaus“ zu bezeichnen ist, entwickelt Fillmore (z.B. 1982, 1985) die sog. verstehentheoretische Semantik (auch *interpretative semantics* oder *understanding semantics*). Der Frame wird hier nicht nur als System bzw. Struktur zusammenhängender, sondern vor allem sich gegenseitig bedingender Begriffe verstanden, sodass es für das Verständnis eines dieser Konzepte unerlässlich ist, die ganze Struktur zu verstehen. Es reicht also, dass nur eines der Konzepte im Laufe des Gesprächs vorkommt, um die ganze Struktur zu aktivieren bzw. zugänglich zu machen (vgl. Fillmore 1982:111). Unterschiedliche begriffliche Strukturen, seien es Konzepte oder ganze Frames, können auf zweierlei Art und Weise aktiviert werden: Der Hörer kann sie invoziern, indem er auf der Basis seiner Erfahrung das Gesagte entsprechend interpretiert, d.h. es in einem (Erfahrungs)Muster verortet. Andererseits kann man sie durch explizite Verwendung eines bestimmten Ausdrucks evozieren (vgl. Fillmore 1985:232), was zugleich zeigt, dass Frames sehr stark sowohl sprachlich als auch kognitiv ausgeprägt sind. Davon zeugt auch die Erscheinung der Perspektivierung, die als definitives Merkmal der Frames und der Frame-Semantik zu betrachten ist. Wenn eine sprachliche Einheit (ein Wort) gebraucht wird, wird nicht nur der ganze Rahmen evoziert, sondern auch in Abhängigkeit vom genutzten Lexem entsprechend perspektiviert, oder mit den Worten von Busse (z.B. 2012:236) „in den Blick genommen“. Dies bedeutet, dass manche Frame-Elemente und somit Aspekte einer bestimmten Situation hervorgehoben, manche hingegen an den Rand geschoben bzw. verborgen werden. Um dies zu veranschaulichen, kann man sich des viel zitierten Beispiels des *commercial-event*-Frames von Fillmore (1982:116) bedienen. Dieser Rahmen enthält solche Elemente bzw. semantische Rollen wie *Käufer*, *Verkäufer*, *Ware* und *Geld*, die je nach verwendetem Verb – *kaufen*, *verkaufen*, *bezahlen*, *anbieten* – entweder hervorgehoben oder verborgen werden.

Resümierend lässt sich sagen, dass die bruchstückhafte Darstellung der Entwicklung der Frame-Semantik und des Frame-Begriffs lediglich einen allgemeinen Überblick über das Wesen des Rahmens und der Theorie bietet, was aus offensichtlichen Gründen nicht zufriedenstellend sein kann. Sich dem Modell ausführlicher zu widmen war aber im Rahmen dieses Aufsatzes unmöglich, daher sei nochmals auf die schon erwähnten Handbücher zur Kognitiven Linguistik und vor allem auf das zurzeit einzige und sehr umfangreiche Buch von Busse (2012) verwiesen.

3. Schlussbetrachtung

Aus dem bereits dargestellten kurzen Überblick der Grundannahmen, Thesen und Theorien der Kognitiven Linguistik, geht eindeutig hervor, dass sie ein relativ junger Zweig der Sprachwissenschaft ist. Als eine Stärke dieser Forschungsrichtung kann ihre theoretische Vielfalt angesehen werden, dank deren sie (ungeachtet ihrer semantischen Ausprägung) nicht nur allen Subsystemen der Sprache, sondern auch solchen Fragestellungen wie Sprachaneignung und Sprachenerlernen, konzeptuelle Organisation sprachlichen Wissens u.ä. Rechnung zu tragen imstande ist, wobei das zunächst zur Analyse der sprachlichen Phänomene entwickelte und vorgesehene Instrumentarium im Laufe der Zeit auch in andere wissenschaftliche Disziplinen übernommen wurde, was sich am besten in den Untersuchungen zur Multimodalität niederschlägt (vgl. z.B. Taylor/Littellmore 2014:18-19). Dies zeugt auch davon, dass die Kognitive Sprachwissenschaft als sich schnell entwickelndes Fachgebiet zu betrachten ist. In diesem Zusammenhang bleibt zu hoffen, dass sich daran nichts ändern wird und wir zu einem immer besseren Verständnis nicht nur der sprachlichen, sondern vor allem auch der konzeptuellen Strukturen und somit der menschlichen Natur gelangen.

Literatur

- Bergen Benjamin, 2015, Embodiment, in: Dąbrowska E./Divjak D. (Hrsg.), *Handbook of Cognitive Linguistics*, Berlin, S. 10-30.
- Busse Dietrich, 2009, *Semantik*, Paderborn.
- Busse Dietrich, 2012, *Frame-Semantik. Ein Kompendium*, Berlin.
- Chomsky Noam, 1965, *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge, MA.
- Cuyckens Hubert, 1984, Prototypes in Lexical Semantics: An Evaluation, in: Krenn H./Niemeyer J./Eberhardt U. (Hrsg.), *Sprache und Text*, Tübingen, S.174-182.

- Dąbrowska Ewa / Divjak Dagmar (Hrsg.), 2015, *Handbook of Cognitive Linguistics*, Berlin.
- Evans Vyvyan, 2009, *How Words Mean. Lexical Concepts, Cognitive Models, and Meaning Construction*, Oxford.
- Evans Vyvyan, 2016, *Cognitive Linguistics*, in: Chipman S. (Hrsg.), *Oxford Handbook of Cognitive Science*, S. 283-300, [Zugänglich auf <http://www.vyvevans.net/encyclopedia-handbook>; letzter Zugriff 03.02.2017].
- Evans Vyvyan / Green Melanie, 2006, *Cognitive Linguistics. An Introduction*, Edinburgh.
- Fauconnier Gilles, 1994, *Mental Spaces: Aspects of Meaning Construction in Natural Language*, Cambridge.
- Fauconnier Gilles, 1997, *Mappings in Thought and Language*, Cambridge.
- Fauconnier Gilles / Turner Mark, 2002, *The Way We Think. Conceptual Blending and the Mind's Hidden Complexities*, New York.
- Fillmore Charles, 1968, *The Case for Case*, in: Bach T./Harms R. (Hrsg.), *Universals in Linguistic Theory*, London, S. 1-88.
- Fillmore Charles, 1975, *An Alternative to Checklist Theories of Meaning*, in: Cogen C./Thompson H./Thurgood G./Whistler K. (Hrsg.), *Proceedings of the Berkeley Linguistic Society*, Berkeley, S. 123-131.
- Fillmore Charles, 1982, *Frame Semantics*, in: *Linguistic Society of Korea (Hrsg.), Linguistics in the Morning Calm*, Seoul, S. 111-137.
- Fillmore Charles, 1985, *Frames and the Semantics of Understanding*, in: *Quaderni di Semantica* 6, S. 222-254.
- Fillmore Charles, 2003, *Valency and Semantic Roles: The Concept of Deep Structure Cases*, in: Ágel V./Eichniger L./Eroms H.-W./Hellwig P./Heringer H./Lobin H. (Hrsg.), *Dependenz und Valenz: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*, Berlin, S. 457-475.
- Fillmore Charles, 2006, *Frame Semantics*, in: Brown K. (Hrsg.), *Encyclopedia of Language and Linguistics*, Amsterdam, S. 613-620.
- Fillmore Charles, 1978, *Scenes-And-Frames Semantics*, in: Zampolli A. (Hrsg.), *Linguistic Structures Processing*, Amsterdam, S. 55-82.
- Fodor Jerry, 1983, *Modularity of Mind*, Cambridge, MA.
- Geeraerts Dirk, 2010, *Theories of Lexical Semantics*, Oxford.
- Geeraerts Dirk / Cuyckens Hubert (Hrsg.), 2007, *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*, Oxford.
- Goldberg Adele, 1995, *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure*, Chicago.

-
- Goldberg Adele, 2006, *Constructions at Work: The Nature of Generalization in Language*, Oxford.
- Kispál Tamás, 2010, *Die metaphorische Konzeptualisierung des menschlichen Lebens in deutschen Idiomen*, Doktordissertation, Szeged.
- Kispál Tamás, 2011, *Die kognitiv-metaphorische Motiviertheit beim Erlernen von Idiomen am Beispiel eines Aufgabenblattes*, in: *Linguistik online* 47.
- Kleiber Georges, 2003, *Semantyka prototypu. Kategorie i znaczenie leksykalne*. Übers. von B. Ligara.
- Kövecses Zoltán, 2010, *Metaphor. A Practical Introduction*, Oxford.
- Kövecses Zoltán, 2011, *Język, umysł, kultura. Praktyczne wprowadzenie*, Kraków. Übers. von A. Kowalcze-Pawlik und M. Buchta.
- Lakoff George, 1990, *The Invariance Hypothesis: Is Abstract Reason Based on Image-Schemas?*, in: *Cognitive Linguistics* 1, S. 39-74.
- Lakoff George, 2011, *Kobiety, ogień i rzeczy niebezpieczne. Co kategorie mówią nam o umyśle*, Kraków. Übers. von M. Buchta/A. Kotarba/A. Skucińska.
- Lakoff George / Johnson Mark, 1980, *Metaphors we live by*, Chicago.
- Lakoff George / Johnson Mark, 2010, *Metafory w naszym życiu*, Warszawa. Übers. von T. Krzeszowski.
- Lakoff George / Johnson Mark, 2014, *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*, Heidelberg. Übers. von A. Hildenbrandt.
- Lakoff, George, 1987, *Women, Fire and Dangerous Things: What Categories Reveal about the Mind*, Chicago.
- Langacker Ronald, 1987, *Foundations of Cognitive Grammar*, Bd. 1. *Theoretical Prerequisites*, Stanford.
- Langacker Ronald, 1991a, *Foundations of Cognitive Grammar*. Bd. 2. *Descriptive Application*, Stanford.
- Langacker Ronald, 1991b, *Concept, Image, Symbol. The Cognitive Basis of Grammar*, Berlin.
- Langacker Ronald, 1999, *Grammar and conceptualization*, Berlin.
- Libura Agnieszka, 2010, *Teoria przestrzeni mentalnych i integracji pojęciowej*, Wrocław.
- Littlemore Jeannette / Taylor John, 2014, *Introduction*, in: Littlemore J./Taylor J. (Hrsg.), *The Bloomsbury Companion to Cognitive Linguistics*, London u.a., S. 1-25.
- Löbner Sebastian, 2013, *Semantik. Eine Einführung*, Berlin.
- Mervis Carolyn / Rosch Eleanor, 1981, *Categorization of Natural Objects*, in: *Annual Review of Psychology* 32, S. 89-115.

- Riemer Nick, 2010, *Introducing Semantics*, Cambridge.
- Ritchie David, 2013, *Metaphor*, Cambridge.
- Rohrer Tim, 2007, Embodiment and Experientialism, in: Geeraerts D./Cuyckens H. (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*, Oxford, S. 25-47.
- Rolf Eckhardt, 2005, *Metapherntheorien. Typologie, Darstellung, Bibliographie*, Berlin.
- Rosch Eleanor, 1973, Natural Categories, in: *Cognitive Psychology* 4, S. 328-350.
- Rosch Eleanor, 1975, Cognitive Representations of Semantic Categories, in: *Journal of Experimental Psychology: General* 104, S. 192-233.
- Rosch Eleanor, 1977, Human Categorization, in: Warren N. (Hrsg.), *Advances in Cross-Cultural Psychology* 1, New York, S. 1-49.
- Rosch Eleanor, 1978, Principles of Categorization, in: Rosch E./Lloyd B. (Hrsg.), *Cognition and Categorization*, Hillsdale, S. 27-48.
- Rosch Eleanor / Mervis Carolyn, 1975, Family Resemblances: Studies in the Internal Structure of Categories, in: *Cognitive Psychology* 7, S. 573-605.
- Rosch Eleanor / Mervis Carolyn / Gray Wayne / Johnson David / Boyes Braem Penny, 1976, Basic Objects in Natural Categories, in: *Cognitive Psychology* 8, S. 382-439.
- Skirl Helge / Schwarz-Friesel Monika, 2013, *Metapher*, Heidelberg.
- Talmy Leonard, 1988, Force Dynamics in Language and Cognition, in: *Cognitive Science* 12, S. 49-100.
- Taylor John, 2001, *Kategoryzacja w języku*, Kraków. Übers. von A. Skucińska.
- Ungerer Friedrich / Schmid Hans-Jörg, 2006, *An Introduction to Cognitive Linguistics*, Harlow.
- Wittgenstein Ludwig, 2004, *Dociekania filozoficzne*, Warszawa.
- Ziem Alexander, 2008, *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*, Berlin.

Methodological and theoretical foundations of Cognitive Semantics

Keywords: methods in Cognitive Linguistics, Cognitive Semantics, Prototype Theory, The Conceptual Metaphor Theory, Blending-Theory, Frame Semantics.

